Carl Friedrich August Hochheimers

der Königl. Grosbritanischen Teutschen Gesellschaft
der Churmainz. Akademie der Wissenschaften und der
Herzogl. Sachsen Jenaischen Lat. Gesellschaft
Mitglieds

System

der

Griechischen Pädagogik.

Erster Band.

Jager.

Göttingen,
bey Vandenhoek und Ruprecht.
1788.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Dem

Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn

Herrn

K a r l

regierenden Herzog zu Würtemberg und Teck, Grafen zu Mömpelgard, Herrn zu Heydenheim und Justingen.

rc. rc. rc.

Meinem gnädigsten Fürsten und Herrn.

Durchlauchtigster Herzog,

Gnädigster Herr!

Da die Stifter jener griechischen Staaten durch die edle Anwendung ihres schöpferischen Genie's sich nicht weniger, als **Ew. Herzogl. Durchlaucht** durch die Original-Stiftung der hohen Karls Universität, um die Menschheit verdient gemacht

haben: so glaubte ich, daß sie nicht unwürdig seyn mögten, **Höchstdenenselben** auf derjenigen Seite, auf welcher sie als wohlthätige Freunde der Jugend erscheinen, vorgestellt zu werden.

Ich wage es also, diesen Versuch vor **Ew. Herzogl. Durchlaucht** geheiligten Person, voll der tiefsten Ehrfurcht niederzulegen und diese Rührung des Gemüths laut zu bekennen, so wie ich in ihr ersterbe

Ew. Herzogl. Durchlaucht

unterthänigster und gehorsamster
Karl Friedrich August Hochheimer.

Vorrede.

Unter allen Nationen der ältern und der neuern Geschichte, ist unstreitig keine merkwürdiger, keine, die mehr unsere Achtung und Bewunderung verdienet, als die Griechische. Dieses kleine Volk, das in einem Winkel des mittelländischen Meers zusammengedrängt, von mächtigen Barbaren umgeben und verfolgt, durch ewige Kriege unter sich selbst beunruhiget, und durch Ueberschwemmungen, Erdbeben und pestilentialische Seuchen von Zeit zu Zeit verheeret ward — eben dieses Volk war es, das durch alle seine Unglücksfälle gleich einem Antäus um desto mehr neue Kräfte zu bekommen geschienen, und unaufhaltbar zu derjenigen Vollkommenheit vorgedrungen, deren die menschliche Natur fähig zu seyn

scheint. Wenn Nepos von dem Alzibiad sagt, daß die Natur einen Versuch an ihm habe machen wollen, was sie auszurichten vermögend sey: so kann man noch mit mehrerem Grund von den Griechen überhaupt sagen, daß sie mit sich selbst einen Versuch angestellet, und der spätern Nachkommenschaft zu ihrem unsterblichen Ruhm, durch ihr Beyspiel gezeigt haben, wie weit man den Menschen bringen könne, wenn alle seine Fähigkeiten entwickelt, und zu bestimmten Absichten geübet werden. Wo findet man ein Volk, das mit gleicher körperlicher Kraft ausgerüstet gewesen wäre, oder noch sey? Welche Körper haben jemals den Künstlern ein so vollkommenes Ideal menschlicher Schönheit dargeboten? Wo wurden Wissenschaften und Künste, Philosophie, Dichtkunst, Beredsamkeit, so aus ihrem Nichts hervorgezogen, und in so kurzer Zeit zur höchsten Vollkommenheit gebracht? Wo findet man einen reinern Geschmack, feinere Sitten, wo so viele grosse und glänzende

Thaten

Thaten, so edle Handlungen, wo mehrere Beyspiele von Patriotismus, Verläugnung und Aufopferung für das gemeine Beste, wo grösseren Muth gegen augenscheinliche Todesgefahren, wo mehrere Standhaftigkeit, die Ehre seines Vaterlandes mit seinem Blut zu vertheidigen, wo trift man alles dieses so vereinigt an, als bey den Griechen? —

Man kann den gesegneten Einfluß des Himmels, welchem Winkelmann vorzüglich den schönen Bau des Körpers, das gütige Wesen, das weiche Herz, und den frölichen Sinn der Griechen zuschreibt, keinesweges läugnen. Aristoteles selbst erkläret sich mit nicht zweydeutigen Ausdrücken für das Klima, indem er behauptet, daß, so wie die Einwohner des kältern Europens zwar vielen Muth und Tapferkeit besäßen, aber zu Wissenschaften und Künsten nicht aufgelegt wären, die Asiaten hingegen, als die Bewohner eines wärmern Himmelsstrichs

zwar

anständige Gut, die Freyheit, welche Herz und Geist erhoben, und ihn die ganze Würde des Menschen fühlen liessen. —

Allein so viel auch diese und andere glückliche Umstände zu den grossen Vorzügen der Griechen vor andern Nationen beygetragen haben mögen, so hatte doch die weise Erziehung ihrer Kinder den vorzüglichsten Antheil daran, und daß dieses nicht etwa nur ein zu Gunsten dieser Schrift angenommener Satz sey, das beweisen ihre eigenen Begriffe, welche sie von der Wichtigkeit der Erziehung gehabt, und welche sie öfters auf die sonderbarsten Einfälle gebracht hatten. Wenn Isokrates den ehemaligen glücklichen Zustand seines Vaterlandes schildert, so rechnet er es seinen Vorfahren zu einem besondern Verdienst an, daß sie eingesehen, daß eine weise Regierung nicht die Portikus mit Gesetzen anfüllen, sondern diese der Jugend in das Herz graben müsse; denn, sagt er, nicht die Gesetze an sich, sondern die

Erzie-

Erziehung macht den Staat glücklich, übel erzogene Menschen achten auch der besten Gesetze nicht, durch die Erziehung hingegen wird der Wille selbst gebessert, so, daß man nach und nach, ohne sich von andern zwingen zu lassen, sein eigener Gesetzgeber wird. Eben deswegen wurde die Erziehung auch immer als eine der ersten und wichtigsten Staatsangelegenheiten betrachtet. Die Arkadier und Thebaner schickten eine Gesandschaft an den Plato, ihn zu bewegen, daß er zu ihnen kommen, und die Erziehung ihrer Kinder anordnen mögte. — Die ganze Gesetzgebung des Lykurgus hatte fast einzig und allein die Erziehung zum Gegenstand. Als er gefragt wurde, warum er seine Gesetze nicht niederschreiben lassen, so antwortete er: daß Bürger, wenn sie einmal wohl erzogen sind, derselben nicht weiter bedürfen. Um das Volk von der Wichtigkeit der Erziehung zu überzeugen, zog er zween Hunde von einer Mutter auf eine entgegengesetzte Art auf. Den einen gewöhnte

er zur Gefräßigkeit, den andern znr Jagd. Er brachte sie hierauf in die Versammlung des Volks, stellte eine Schüssel mit Speisen hin, und ließ zugleich einen Hasen laufen. Nachdem die Hunde sich alsobald in diese beyden Vorwürfe nach der Verschiedenheit ihrer Erziehung getheilet hatten, so machte er die Anwendung davon auf seine Bürger, und sagte: Hier sehet ihr, wie zween Hunde von einer Mutter durch eine verschiedene Erziehung einander so ungleich worden sind. Die Erziehung siegt also über die Natur selbst, und euer Ursprung, den ihr von dem Herkules ableitet, gereicht euch zu keiner Ehre, wenn ihr nicht durch eben so gute Thaten, durch welche jener die Unsterblichkeit erlangt, seiner würdig zu werden sucht. — Philipp schrieb, als ihm Alexander gebohren worden, an den Aristoteles, daß er den Göttern doppelten Dank schuldig sey, einmal dafür, daß sie ihm einen Sohn und Erben des Reichs geschenket, und sodann,

daß

daß sie ihm denselben eben in der Zeit gegeben, da ein Aristoteles lebe, dem er die Erziehung seines Sohns anvertrauen könne, denn nur hiedurch hoffe er, ihn der Beherrschung eines so grossen Reichs, als er dereinst bekommen würde, würdig zu machen. So dachte auch Alexander selbst, indem er sagte, daß er seinem Vater für seine Geburt verpflichtet sey, daß er es aber noch weit mehr dem Aristoteles sey, welcher ihn gelehrt habe, sein Volk mit Weisheit regieren. — Die Athenienser schrieben einen grossen Theil des Ruhms, den sich Theseus erworben, dem Chonidas zu, welcher ihn erzogen hatte. Das Andenken desselben war ihnen deswegen so heilig, daß sie den Tag vor dem Feste des Theseus allezeit ihm zu Ehren einen Widder opferten. — Als die Einwohner von Mitylene ihre abgefallenen Bundesgenossen sich wieder unterwürfig gemacht hatten, so belegten sie sie mit der sonderbaren Strafe, daß sie ihre Kinder weder in

Wis-

Wissenschaften noch in Künsten unterrichten lassen durften, gleichsam als ob es kein grösseres Uebel gebe, als von aller Erziehung ausgeschlossen in der Unwissenheit zu leben. — Antipater verlangte nach seinem über den Agis erfochtenen Sieg von den Spartanern funfzig Knaben zu Geiseln. Diese aber, aus Furcht, ihre Kinder möchten übel erzogen, und hernach dem Vaterland schädlich werden, weigerten sich, und boten ihm dafür noch einmal so viel alte Männer und Weiber an, und da der Sieger mit Bedrohung auf seinem Begehren bestand, so erklärten sie, daß sie lieber sterben, als sich etwas härteres als der Tod selbst sey, befehlen lassen wollten. — Philopoemen, welcher sie gänzlich zu Boden drücken wollen, gleichwohl aber sahe, daß sie nach jedem Schlag ihr stolzes Haupt wieder empor hoben, schafte endlich zu Sparta alle Gesetze des Lykurgus ab, und zwang sie, ihre Kinder nach der Weise der Achäer zu erziehen,

bey welchen er im Gegentheil die Erziehung der Spartaner einführte. — Unter die Staatsmaximen, deren sich die Tyrannen zu ihrer Sicherheit bedienet, rechnet auch Aristoteles dieses, daß sie die Gastmale unter den Bürgern, welche einen so grossen Einfluß in die Bildung der Jugend hatten, alle jugendliche Uebungen und den Unterricht in den Wissenschaften abstellten, indem sie alles das, was geschickt war, grosse nnd rechtschaffene Männer zu bilden, als gefährlich für ihre Person und Regierung ansahen. —

Doch es eröfnet sich eine andere Scene! So durchdrungen auch die Griechen von der Ueberzeugung waren, daß nur eine gute Erziehung ein Volk glücklich machen könne, und so sehr sie sich beeiferten, dieses Glücks theilhaftig zu werden, so giengen doch die Tage ihres Wohlstandes sehr geschwinde vorüber. Eben diese Nation, die gleich einer

edlen Blume mit ihrem alles belebenden Balsam die Luft um sich herum erfüllet, hat endlich ihre Blüte, und mit derselben jede Vorzüge, mit welchen sie geprangt, wieder verlohren. Es kam die Zeit, da die Tugend aus Griechenland auswanderte, und verdienstvolle Männer nirgends als in alten Statuen noch zu sehen waren. Die griechische Natur schien, nachdem sie zuletzt noch einen Philopömen hervorgebracht, an grossen und tugendhaften Seelen erschöpft zu seyn. Das Verderbniß der Sitten schwächte den Körper der griechischen Staaten durch alle seine Glieder. Zu ohnmächtig, einem emporstrebenden Philipp Einhalt zu thun, musten sich diese ehehin so stolze, so unternehmende Griechen der macedonischen Oberherrschaft unterwerfen, bis endlich die Römer, ihre eigenen Schüler, sie auf ewig ihrer Freyheit und ihres Glanzes beraubten, und aus ihrer Asche, in Rom, ein zweytes Griechenland, gleichsam in einer Palingenesie darstellten. —

Wie

Wie war nun die Erziehung beschaffen, durch welche die Griechen so groß wurden? — Lag in ihr etwa auch der Keim des Verderbens verborgen, in welches sie in der Folge gesunken? — Oder, wenn dieses nicht ist, welche Ursachen haben das Gute, so die Erziehung gestiftet, nach und nach wieder verdrängen können? —

Der Verfasser, der hiemit den Schriftstellern des Alterthums das dankbare Zeugniß ablegt, daß er in der stillen Unterhaltung mit ihnen nicht selten die Ruhe seines Gemüths wiedergefunden, welche ihm gewisse Zufälligkeiten in seinem Beruf von Zeit zu Zeit geraubet hatten, — glaubte, daß die Erörterung dieser Fragen der Aufmerksamkeit eines jeden Moralisten, eines jeden Lehrers und Pädagogen, und überhaupt eines jeden nachdenkenden Menschenfreundes würdig seyn würde, und so sehr ihn auch das Bewustseyn des geringen Maasses seiner Kräfte abschreckte, eine solche Ar-

beit zu unternehmen, so schmeichelte er sich doch damals, als er den Entschluß dazu gefaßt, daß er durch anhaltenden Fleiß, durch Berathung gelehrter Freunde, und durch Benutzung einer ansehnlichen Bibliothek, welche ihm offen gestanden, immer etwas mehreres würde leisten können, als bisher geleistet worden ist, und so fieng er nun an, in dieser Absicht die Griechen von neuem zu studiren. — Ehe er sichs aber versahe, so führte die über ihn waltende Vorsehung ihn in eine andere Laufbahn, die seiner vorigen so gerade entgegen lief, daß er bald alle seine Hofnungen, und mit ihnen auch seine Bemühungen aufgab, sein vorgestecktes Ziel zu erreichen. — Da inzwischen bey seinem neuen Beruf der Geist unmöglich Nahrung genug finden können, da in ihm eine unerträgliche Leerheit geblieben, und er immer mit einer Art von Wehmuth seine Materialien, die er mit so mancher Aufopferung gesammelt hatte, angesehen: so faßte er endlich, ob er sich gleich keine

Rech=

Rechnung mehr auf äusserliche Aufmunterung und auf andere Hülfsmittel machen dürfen, als welche ihm seine eigenen Papiere und sein von ihm selbst gesammelter Büchervorrath anboten, von neuem den Entschluß, seine nächtlichen Stunden zu Vollendung seiner Arbeit anzuwenden, und, wenn er ihr auch den Grad der Vollkommenheit nicht geben könne, dessen sie unter günstigern Umständen fähig gewesen wäre, dadurch doch sich die unangenehme Empfindung zu ersparen, welche die Erinnerung an so viele mit vergeblicher Arbeit zugebrachte Stunden zur Begleiterin zu haben pflegt. —

Dies ist kürzlich die Geschichte der Entstehung dieser Schrift, welche dem Publikum hiemit übergeben wird. So gerne er dasselbe damit verschonet hätte, so glaubte er doch, soviel als er davon gesagt, sich selbst schuldig zu seyn: denn es ist ihm daran gelegen, daß man ihn von dem rechten Standort ansehe, damit man ihm nicht gewisse

Flecken in seiner Arbeit, als wohlzuvermeidende Fehler zur Last legen möge. Unter diese zählet er die etwa vorkommende Ungleichheit und Trockenheit der Schreibart, indem er nur einige Stunden, wo die Kräfte erschöpft und der Muth niedergeschlagen waren, dazu anwenden können, — Lücken, wo ihm die nöthigen Hülfsmittel mangelten — und, wer weiß, wie viele andere Unvollkommenheiten, welche der Leser nach seiner eigenen Billigkeit noch auf diese Rechnung setzen mag. — Es ist schlechterdings unmöglich, in seiner Lage sich über das mittelmäßige zu erheben. Hätte er wenigstens nur einen Freund gehabt, der ihn zuweilen aufgemuntert, der ihm seine Kritik mitgetheilet hätte! aber, so war er lediglich sich selbst überlassen, und wie leicht ists da zu straucheln, und sich an Fehler zu gewöhnen, ohne zu bemerken, daß es Fehler sind.

Vor der Hand liefert der Verfasser nur die Beantwortung der ersten Frage, unter dem Titel eines pädagogischen Systems. Er hätte es auch eine Geschichte der Erziehung der Griechen nennen können, so wie er hierinnen, wenn man anders einen schwachen Versuch mit einem Meisterstück vergleichen darf, einen Winkelmann in seiner Geschichte der Kunst zum Vorgänger gehabt hätte. Denn das Wort Geschichte, ist in seiner weitern Bedeutung, der Art, wie er seine Materie behandelt, sehr angemessen. Da es aber den Leser leicht hätte verführen und ihn eine Geschichte im eigentlichen Verstand erwarten lassen können: so zog er die erste Aufschrift der letzten vor, und so wie auch seine Absicht nicht ist, besondere Geschichten der bey der Erziehung angewandten Künste und Wissenschaften, der Gymnastik, Taktik, Orchestik, Musik, Malerey, Philosophie und Rhetorik von ihrer Entstehung bis zu ihrem Verfall zu liefern, so schränkt er sich nur darauf ein, einen hinlänglichen Begrif

von jeder Sache zu geben, anzuzeigen, zu welcher Zeit, an welchem Ort, und in welcher Absicht man angefangen, diese oder jene Kunst oder Wissenschaft in den allgemeinen Erziehungsplan aufzunehmen, wie die Lehrart beschaffen gewesen, und welche Veränderungen man dabey von Zeit zu Zeit vorgenommen? Um den Geist der griechischen Erziehung desto besser kennen zu lernen, hat er alsdann noch verschiedene Gedanken und Urtheile der Griechen selbst über ein jedes Stück der Erziehung an ihren Orten eingeschaltet. So sehr er aber die Griechen verehret, so hat ihn das doch niemals bewegen können, der Wahrheit, die ihm über die Griechen gehet, mit Wissen untreu zu werden. Er hat also weder etwas unerwiesenes, so ihnen zum Lobe gereichen könnte, angenommen, noch etwas tadelhaftes zu unterdrücken gesucht.

Griechische und ungriechische Alterthümer hat er sorgfältig von einander abgesondert,

dert, eine Pflicht, die beynahe alle Antiquaren vernachläßigt, welche, indem sie sichs nicht haben versagen können, in die griechische Archäologie, römische, hebräische und andere barbarische Alterthümer aufzunehmen, aus der Vergleichung dieser unter sich oft ein drittes herausgebracht, so weder auf die eine noch auf die andere Nation passend ist. Nur alsdann segelte er zuweilen aus Griechenland nach Italien über, wenn er daselbst etwas zu holen hatte, das sich gleichsam nur dahin verlaufen, oder, das ein Land so gut als das andere sich anmassen können. Hieher gehören die Komödien des Terenz, die man als schätzbare Reliquien der Muse eines Menanders und eines Apollodorus zu betrachten hat, und die die attischen Sitten eben so wahrhaft als die Farcen eines Aristophanes schildern.

Das häufige Anführen der Schriftstellen war ihm öfters zur Last. Bey einem Buch von dieser Art aber, hielt er es für unum-

unumgänglich nothwendig. Was wäre es, wenn die angeführten Thatsachen nicht in der Geschichte gegründet wären? Diese ihm auf sein blosses Wort zu glauben, konnte er von dem Leser nicht verlangen. Er that es aber auch sein selbst wegen. Denn, ob er gleich nicht wie Montaigne über sein Gedächtniß klagt, so glaubte er doch, daß man in Ansehung eines so vergänglichen Guts, nie vorsichtig genug seyn könne. Wer ist ihm Bürge, daß seine griechischen Ideen sich bey seinen ungriechischen Geschäften nicht nach und nach wieder verlieren? Alsdann würde er sich selbst so wenig als andern Rechenschaft mehr geben können, von dem, was gesammelte Fragmente des Alterthums, oder, was seine eigene Gedanken und Muthmassungen sind. Nur alsdann hat er die Beweisstellen selbst eingerückt, wenn sie einen besondern Nachdruck hatten, wenn sie mehr enthielten als er, ohne den Zusammenhang zu zerreissen, sagen können, wenn sie hin und wieder zu Erläu-

terungen dienten, oder, wenn sie so versteckt gewesen, daß sie leicht der Aufmerksamkeit des nachschlagenden Lesers entschlüpft seyn würden.

In Ansehung der Rechtschreibung griechischer Namen, war er in der Versuchung dem Herrn Professor Meiners zu folgen, welcher in seiner Geschichte der Wissenschaften &c. angefangen sie so zu schreiben, wie sie von den Griechen selbst geschrieben worden. Da aber im Teutschen also geschriebene Worte den ungewohnten Ohren gar zu barbarisch klingen, so, daß es dieser Gelehrte an einigen zum Beyspiel Kilikien, Lykien, Thrakien, Sikelien, Athenäer, statt Cilicien, Lycien, Thracien, Sicilien, Athenienser, selbst nicht ertragen können, und der Verfasser sich zu geringe geachtet, hinter einem so grossen Mann und einigen wenigen andern so unmittelbar nachzutreten, um eine bisher ungewöhnliche und noch nicht durchgehends beliebte Schreibart einzuführen:

ren: so hielt er es noch zur Zeit für besser, bey der einmal hergebrachten zu bleiben, und die Wörter so zu schreiben, wie man bisher die Römer hierinnen zu Vorgängern gehabt, jedoch mit dem Unterschied, daß er, um dem Genius der teutschen Sprache näher zu kommen, sich jedesmal statt des C eines Z. oder eines K. bedienet. Scheller, dieser vortrefliche Philologe, hat überzeugend dargethan, daß das C. bey den Römern vor allen Selbstlautern ohne Ausnahme wie K. ausgesprochen worden: wer wird aber deswegen statt Cicero, Kikero, sprechen oder schreiben? Usus est tyrannus — die lateinischen Nennwörter ließ der Verfasser so wie sie die Lateiner schrieben.

Er hatte sehr gewünscht, bey der Ausarbeitung Gronovs Thesaurus nutzen zu können. Da aber dieses Werk in einem Umkreis von sechs Meilen aller angewandten Mühe ungeachtet nicht aufzutreiben gewesen,

wesen, so muste er Verzicht darauf thun. Das wenige, was er ehemals aus demselben zu excerpiren Gelegenheit hatte, ist von keiner Erheblichkeit. Millers zwo Dissertationen de paedagogia veterum Graecorum, blieben ihm ebenfalls unbekannt. Das, was Kirchhof in dem historischen Theil seiner zu Bützow 1771 herausgekommenen Abhandlung von den Rechten bey der Erziehung, Deserres de la Tour in seinen, mit seiner Abhandlung von dem Glücke zugleich herausgegebenen und zu Leipzig 1768 übersetzten Gedanken von der Erziehung der Alten, und Mangelsdorf in seinem ebenfalls zu Leipzig 1779 erschienenen Versuch einer Darstellung dessen, was seit Jahrtausenden in Betref des Erziehungswesens gesagt und gethan worden ist ꝛc. — von der Erziehung der Griechen beygebracht haben, war für ihn von keinem Gebrauch. — Da, wo ihn seine Materialien verliessen, behalf er sich mit der

Ram=

Rambachischen Uebersetzung von Potters Archäologie, welche bey allen ihren Unvollkommenheiten dennoch das brauchbarste Handbuch in seiner Art ist. Allenfalls könnte man gegenwärtige Schrift als ein Supplement zu demselben ansehen: denn viele Materien sind hierin enthalten, welche sowohl Potter als Rambach, theils nur flüchtig berühret, theils gar übergangen haben.

Der zweyte Band, mit welchem diese Schrift beschlossen wird, wird auf die nächste Messe erscheinen. Da er es sich bey diesem ganzen Werk aus guten Gründen zu einem Gesetz gemacht hatte, seinen Plan als blosser Geschichtschreiber zu verfolgen; da er die griechische Erziehung nur so geschildert, wie sie nach ihrer ursprünglichen Absicht hätte seyn sollen, ohne auf ihre nachmalige Ausartung hinzusehen: so blieben

ben ihm so viele Materialien übrig, daß daraus ein anderes Werk entstanden, in welchem er die Erziehung der Griechen mit seinen eigenen und seiner Zeitgenossen Begriffen vergleichet, und mit Hülfe der Geschichte untersucht: wie der Erfolg den Absichten, welche die Griechen bey ihrer Erziehung gehabt, entsprochen habe, und wie einerley Dinge, übel angewendet, eben so schädlich werden können, als sie vorhero nützlich gewesen sind. Dieses Werk wird, wenn es anders seine Verhältnisse erlauben, zur Beantwortung der obigen übrigen Fragen, künftig unter dem Titel: „philosophische Untersuchungen, über die Erziehung der Griechen,„ erscheinen, und vieles, so der antiquarische Leser in den gegenwärtigen Abhandlungen vermissen wird, wird er in den künftigen finden. Und dieses wäre es, was der Verfasser zu seiner Verständigung mit dem Leser, zu sagen hätte.

Inhalt.

Erster Band. Erster Theil,

Welcher die physische Erziehung enthält.

Erste Abtheilung,

Begreift die Jahre der Kindheit.

1. Kap. Einleitung — von den Grundsätzen der Erziehung.
2. — Von dem schönen Geschlecht — Ehesachen — Erziehung des Embryo.
3. — Von den Hebammen.
4. — Von der Geburt und der Aussetzung der Kinder.
5. — Von den Kindbetterinnen.
6. — Von den Säugammen.
7. — Von der Verpflegung und Benennung der Kinder.
8. — Von der Kost und der Kleidung der Kinder.
9. — Von Kinderspielen.

Zwente

Zweyte Abtheilung.

Begreift die Jugendjahre.

1. Kap. Von der Eintheilung des Alters, und von der Polizey über die Erziehung.

2. — Von den Pflichten und Rechten der Eltern und der Kinder.

3. — Von der Gymnastik.

4. — Von der Taktik.

5. — Von der Jagd.

6. — Von der Orchestik.

7. — Von der Geisselung der Spartaner.

8. — Der Krieg im kleinen.

9. — Von der κρυπτία.

10. — Von der Freyheit zu stehlen.

11. — Von verschiedenen Fertigkeiten.

Zweyter Theil,

Welcher die moralische Erziehung enthält.

1. Kap. Einleitung — Von der Aufsicht überhaupt.

2. — Von den Ammen.

3. — Von den Pädagogen.

4. Kap.

4. Kap. Von den Gymnasiarchen.
5. — Von der Aufsicht bey den Spartanern.
6. — Von der Liebe, und den Liebhabern.
7. — Von Belohnungen und Strafen.
8. — Von dem Umgang und der Gesellschaft.
9. — Von der Musik.
10. — Von der Malerey.
11. — Von verschiedenen moralischen Tugenden.

Zweyter Band. Dritter Theil,

Welcher die wissenschaftliche Erziehung enthält.

1. Kap. Von der geflissentlichen Unwissenheit der Lacedämonier.
2. — Von der Gelehrsamkeit der Athenienser und der übrigen Griechen.
3. — Von der Grammatik und Dichtkunst.
4. — Von den mathematischen Wissenschaften.
5. — Von dem Studium der Philosophie überhaupt.
6. — Von den philosophischen Sekten überhaupt.
7. — Akademie.

8. Kap.

8. Kap. Lyzeum.
9. — Zynosarge.
10. — Stoa.
11. — Von den übrigen sokratischen Sekten.
12. — Pythagoras.
13. — Die Gärten des Epikurus.
14. — Skeptische und Eklektische Philosophie.
15. — Von der Lehrart.
16. — Von der Rhetorik.
17. — Von den Prüfungen.
18. — Von den Ferien.

Vierter Theil,

Welcher die politische Erziehung enthält.

1. Kap. Von der Religion.
2. — Von den Gesetzen.
3. — Von der Ehrbegierde.
4. — Von der Freyheit.

System

der

Erziehung der Griechen.

Erster Theil.

Erziehung der Griechen.

Erster Theil,
welcher die körperliche Erziehung enthält.

Erste Abtheilung.
Von der Kindheit.

1. Kapitel.
Einleitung — von den Grundsätzen der Erziehung.

Daß bey den Griechen die Erziehung auf gewissen festgesetzten Grundsätzen beruhet habe, daran lässet sich keineswegs mehr zweifeln, wenn man siehet, daß alle Schriftsteller des Alterthums in der Anzeige derselben auf das genaueste mit-

einander übereinstimmen. Durchgängig werden Gymnastik, Musik, und die Wissenschaften, als die drey Hauptstücke einer vollkommenen Erziehung angegeben.

— — — fac periculum in litteris,
Fac in palaestra, in musicis, quae liberum
Scire aequum est adolescentem. — [1])

Hat dich nicht dein Vater gelehret, so fragte Sokrates den Theages, daß Söhne von guter Familie in den Wissenschaften, in dem Zitherschlagen, in den Paläster- und andern Kampfübungen unterrichtet werden [2])? Er nimmt hier die Zither für die ganze Musik, so wie er an einem andern Ort unter dem Ringen die ganze Gymnastik begreift, indem er den Alzibiad erinnert, daß er die Wissenschaften, das Saitenspiel und das Ringen gelernt habe [3]). Diejenigen unter den Griechen, heißt es beym Xenophon, welche ihren Kindern eine vortrefliche Erziehung zu geben gedenken, halten ihnen Pädagogen, und

schicken

1) Terent. Eunuch. III. 2.

2) Plato in Theage.

3) Plato in Alcibiade.

schicken sie, sobald sie nur die Worte verstehen, zu den Lehrern der Wissenschaften, der Musik und der Gymnastik 4). Und indem Plato die Erziehung ebenfalls nach diesen drey Theilen betrachtet, so setzt er hinzu, daß sich schwerlich eine bessere Erziehung erfinden lasse, als die bereits eingeführte 5). Was hier überhaupt von allen Griechen mehr oder weniger gilt, das sagt Olympiodor von der Erziehung der Athenienser insbesondere, und füget noch den Endzweck eines jeden dieser drey Stücke hinzu. Wissenschaften nemlich lernet man, um seinen Verstand aufzuheitern, Musik, um Meister seiner Leidenschaften zu werden, Gymnastik aber, um den Körper so abzuhärten, daß dadurch die Herrschaft über die Leidenschaften erleichtert werde 6). Der Ort, wo

Aristo-

4) Xenophon de Repb. lac.

5) Plato de Repb. 2.

6) Τρία δὲ καὶ ταῦτα ἐπαιδευοντο οἱ Ἀθήνησι παῖδες· Φημὶ δὲ γραμματα, μȣσικην, παλαίειν· ὀυχ ἁπλῶς. ἀλλὰ γραμματα μὲν, δια τὸ κοσμεῖν τὸν λόγον, τὸν ἐν ἀυτοῖς· μȣσικὴν δὲ, διὰ τὸ τιθασσεύειν τὸν θυμόν· παλαίειν δὲ, καὶ

γυμνα-

Aristoteles von der Erziehung handelt, ist zwar verstümmelt, so viel aber siehet man allezeit, daß er in der Hauptsache mit dem Olympiodor zusammentreffe, wenn er angiebt, daß man die Wissenschaften wegen ihres Nutzens im gemeinen Leben lehre, daß die Gymnastik Gesundheit und Stärke verschaffe, und die Tapferkeit zum Endzweck habe, und daß die Absicht der Musik durchaus moralisch sey [7]. Dieses aber hat der Stagirite

γυμνάζεσθαι, διὰ τὸ ἀναῤῥωννύναι τὸ τῆς ἐπιθυμίας χαλαρόν· Olympiod. in vita Platonis.

7) Τὴν μὲν γραμματικὴν καὶ γραφικὴν, ὡς χρησίμους πρὸς τὸν βίον οὔσας καὶ πολυχρήστους· τὴν δε γυμναστικὴν, ὡς συντείνουσαν πρὸς ανδρίαν. — — Οὐδ᾽ ὡς χρήσιμον, ὥσπερ τὰ γράμματα πρὸς χρηματισμὸν καὶ πρὸς οἰκονομίαν καὶ πρὸς μάθησιν καὶ πρὸς πολιτικὰς πράξεις πολλάς· δοκεῖ δὲ καὶ γραφικὴ χρήσιμος εἶναι πρὸς τὸ κρίνειν τα τῶν τεχνιτῶν ἔργα κάλλιον· οὐδ᾽ αὖ καθάπερ ἡ γυμναστικὴ προς ὑγίειαν

girite vor allen andern eigenes, daß er zu den drey Hauptstücken der Erziehung noch die Mahlerkunst γραφικήν, als das von einigen angenommene vierte hinzusetzt. Der Endzweck, den er von dieser angiebt, ist eben der, welchen er den Wissenschaften, wiewohl unbestimmt beygemessen hatte, nemlich der allgemeine Nutzen. Ich werde aber an seinem Orte zeigen, daß die Malerkunst, in so fern sie in die Erziehung einschlägt, am füglichsten mit der Musik vereinbaret werden könne.

Will man den vereinten Endzweck der angezeigten drey Hauptstücke oder den höchsten Grundsatz der ganzen Erziehung mit einem Wort wissen, so darf man nur den Klitophon hören, welcher ganz im griechischen Geiste sagt, daß, wenn man seinen Kin-

---

ὑγίειαν καὶ ἀλκήν· οὐδ' ἕτερον γὰρ τούτων ὁρῶμεν γιγνόμενον ἐκ τῆς μουσικῆς. Λείπεται τοίνυν πρὸς τὴν ἐν τῇ σχολῇ διαγωγήν· εἰς ὅπερ καὶ φαίνονται παράγοντες αὐτήν. ἣν γὰρ οἴονται διαγωγὴν εἶναι τῶν ελευθέρων, ἐν ταύτῃ τάττουσι. Aristot. Polit. VIII. 3. Edit. Conring.

Kindern, die Wissenschaften, die Musik, und die Gymnastik gelehret, man sich schmeichle, ihnen einen vollständigen Unterricht in der Tugend gegeben zu haben [8]). Sokrates, der doch für einen Lehrer der Tugend angesehen seyn wollte, und den auch seine Verehrer dafür hielten, warf die unnütze Frage auf, ob die Tugend gelehret werden könne? und verneinte es [9]). die Wiederlegung des Protagoras aber dient zur Bestätigung des Klitophontischen Satzes; denn, sagte er, wenn man siehet, mit welcher Sorgfalt die Eltern ihre Söhne in der Gymnastik, in der Musik, und in den Wissenschaften unterweisen lassen, wie kann man da noch zweifeln, daß die Tugend gelehret werde? [10]).

Das Wort Tugend, ἀρετὴ, kann hier in keiner andern, als in der in allen Sprachen vornemlich aber in der Griechischen, überaus gewöhnlichen Bedeutung genommen werden, nach welcher es die Vollkommenheit eines Dings in seiner Art anzeigt. In diesem Sinn nennet Plato das Tanzen

8) Plato in Clitophonte.

9) Aeschines Dial. an virtus doceri possit?

10) Plato in Protagora.

Tanzen eine Tugend des Körpers [11]), und die fruchtbringende Kraft eine Tugend des Erdbodens [12]). Eben so eignet auch Sokrates der Kochkunst und anderen Künsten [13]), Zeno der Stoiker aber, einer Bildsäule eine Tugend zu [14]). Einige Erläuterung über diesen Begrif der Tugend giebt Metopus, ein Pythagoräer [15]), mit welchem Aristoteles fast wörtlich übereinstimmt [16]). Die Tugend des Menschen, heist es bey beyden, bestehet in der Vollkommenheit der menschlichen Natur: jedes Ding aber ist vollkommen, wenn es der Absicht entspricht, wegen welcher es da ist. So bestehet die Tugend der Augen, in der Schärfe des Gesichts; der Ohren, in der Feinheit des Gehörs; der Füsse, in der Geschwindigkeit zu laufen — Soll also hiernach der ganze Mensch tugendhaft seyn, so müssen alle seine Theile zu Erreichung derjenigen Absicht, welche ihnen ihrer Natur nach zukomt, tüchtig seyn.

Hieraus

11) Plato de legg, 2.
12) Plato l. c.
13) Aeschines l. c.
14) Laert. VII. 1.
15) Stob. ecl. eth. I.
16) Aristot. eth. Nicom. II. 5.

Hieraus entspringt eine dreyfache Classe aller menschlichen Tugenden: denn so, wie der Mensch aus einem Körper und einer Seele — die Seele aber aus zwo verschiedenen Kräften, aus Verstand und Willen, oder nach der Sprache der alten Philosophen, aus einem vernünftigen und vernunftlosen Theil bestehet, so giebt es Tugenden des Körpers, Tugenden des Verstandes, Tugenden des Willens.

Der Saame dieser Tugenden liegt zwar in einem jeden Menschen schon von Natur. Ohne äusserliche Beyhülfe aber verdirbt er öfters unentwickelt: durch die Kunst hingegen kann er nicht nur zum Wachsthum gebracht, sondern auch in seinen Früchten zu einer bewundernswürdigen Grösse getrieben werden. Die Kunst, welche dieses bewirkt, ist die Erziehung, und nach den drey Classen von Tugenden, die sie bearbeiten soll, zerfällt sie ebenfalls in drey Theile: physische Erziehung, wissenschaftliche Erziehung, moralische Erziehung.

Unter der Gymnastik werden im eigentlichen Sinn die unter den Griechen üblich gewesene Kampfsübungen verstanden; im allgemeinen aber setzt sie Plato und Plutarch — daß ich von

vielen

vielen nur zween anführe, — der Arzneykunst entgegen: denn, sagt der erste, „indem er unter καθαρμὸς die Beförderung dessen, was gut, und die Entfernung dessen, was nicht gut ist, verstehet, alle Reinigungen des Körpers geschehen entweder von innen oder von aussen; die Reinigung von innen ist die Gymnastik und die Arzneykunst, und die Reinigung von aussen, das Baden [17].„ Der letzte aber: „In Rücksicht auf den Körper hat man zweyerley Künste, die Arzeneykunst und die Gymnastik erfunden, wovon die eine dem Menschen Gesundheit, und die andere eine gute Leibesbeschaffenheit verschaft [18].„ Was also nicht ganz unmittelbar die Erhaltung oder Wiederherstellung der Gesundheit zum Gegenstand, und doch eine Beziehung auf den Körper hat, das ist alles Gymnastik [19], mithin begreift diese die ganze physische Erziehung in sich.

Musik

---

17) Plato in Sophista.

18) Plutarch. instit. puer.

19) Ἡ τεχνὴ γυμναστική ἐπιςήμη τῆς ἐν πᾶσι γυμνασίοις δυνάμεως. Galen. in libr. ad Thras.

Musik ist eigentlich nichts anders als Tonkunst. Weil aber dieser die Griechen den bewundernswürdigsten Einfluß auf den menschlichen Willen zugeschrieben haben, als worüber ich mich an seinem Ort weiter ausbreiten werde, so wird sie vorzugsweise der Gymnastik entgegen gesetzt; und so wie in dieser alles das, was den Körper angeht zusammengefasset wird: so wird die Musik für den Inbegrif der ganzen moralischen Erziehung genommen.

Die Wissenschaften werden nach dem Ovidischen

— — ingenuas didicisse fideliter artes
Emollit mores, nec sinit esse feros [20]).

auch bisweilen zur Musik gerechnet, und hiernach theilet Plato die ganze Erziehung in Gymnastik und Musik ein, indem er unter der letztern auch die Ausbildung des Verstandes mit begreift [21]), und Sokrates, dem sein vorgeblicher Dämon öfters im Traume befohlen, daß er sich auf die Mu-

20) Ovid. ex Ponto II. Epist. 9.
21) Plato de legg. 7.

Musik legen solle, verstund darunter nichts anders als die Philosophie ὡς φιλοσοφίας μεν ὄσης μεγίστης μουσικῆς. [22]). Weil sie aber doch hauptsächlich die Aufklärung des Verstandes zum Vorwurf haben: so wird der Unterricht in denselben füglicher zum dritten Haupttheil der ganzen Erziehung gemacht.

Diese dreyfache Erziehung des Menschen, die sich blos auf das Wesen seiner Person beziehet, kommt ihm unter jeden Umständen zu, in welche er gesetzt werden kann. Da er aber zur Gesellschaft gebohren ist, und auch wirklich ein Glied derselben ausmacht: so muß auch seine Tugend mit der Natur des Staats, in welchem er lebt, übereinstimmend seyn, und sein Geist muß den Willen und die Fähigkeit haben, sie zum Besten desselben anzuwenden. Hieraus entstehet ein neuer Theil der Erziehung, welcher der politische genennet werden kann.

In Ansehung der Ordnung in welcher diese Theile auf einander folgen, sind Plato und Aristoteles in einem scheinbaren Widerspruch: Weil der

22) Plato in Phaedone.

der Körper eher ist, als die Vernunft, der Wille aber sich eher äussert als der Verstand, so will der letzte, daß mit der physischen Erziehung der Anfang gemacht werden — daß auf die physische, die moralische, und auf diese die wissenschaftliche folgen solle [23]). Plato hingegen beruft sich auf die allgemeine Sitte, wenn er die Erziehung mit der Musik anfängt, und auf diese die Gymnastik folgen lässet [24]). Diese einander entgegen-

lau-

(23 Ὥσπερ δὲ τὸ σῶμα πρότερον τῇ γενέσει τῆς ψυχῆς, οὕτω καὶ τὸ ἄλογον τοῦ λόγον ἔχοντος. Φανερὸν δὲ καὶ τοῦτο. Θυμὸς γὰρ καὶ βούλησις, ἔτι δὲ ἐπιθυμία, καὶ γενομένοις εὐθὺς ὑπάρχει τοῖς παιδίοις· ὁ δὲ λογισμὸς καὶ ὁ νοῦς, προϊοῦσιν ἐγγίνεσθαι πέφυκε. Διὸ πρῶτον μὲν τοῦ σώματος τὴν ἐπιμέλειαν ἀναγκαῖον εἶναι προτέραν, ἢ τὴν τῆς ψυχῆς· ἔπειτα τὴν τῆς ὀρέξεως· ἕνεκα μὲν τοι τοῦ νοῦ τὴν τῆς ὀρέξεως· τὴν δὲ τοῦ σώματος, τῆς ψυχῆς. Aristot. polit. VII. 15.

24) Plato de Repb. II.

laufende Verschiedenheit beyder Meinungen aber, rühret blos von der ungleichen Bedeutung her, in welcher Plato die Worte Musik und Gymnastik nimt. Musik hat in der angezeigten Stelle die ausgedehnteste Bedeutung, denn er rechnet sogar die Mährchen darunter, welche die Ammen den Kindern zu erzählen pflegen. Unter der Gymnastik aber verstehet er in der engern Bedeutung die eigentlichen Kampfübungen. Hätte er aber die Gymnastik, wie die Musik, in der weitern Bedeutung genommen, so ist es offenbar, daß er mit dem Aristoteles vollkommen übereingestimmet haben würde.

Diese Ordnung aber ist blos theoretisch. Freilich muß bey dem neugebohrnen Menschen, mit irgend einem der drey Theile der Anfang gemacht werden, und so gebühret der Gymnastik nach ihrem weitesten Begrif allerdings der erste Platz. Allein bald kömmt die Zeit, da die Musik und die Wissenschaften in die Erziehung mit eintreten, und alsdann dienet ihre Abwechslung unter sich dazu, daß, indem der eine Theil der menschlichen Natur geübet wird, die andern Theile die nöthige Erholung geniessen. Denn mit der Seele und dem Körper zugleich arbeiten, verträgt die

mensch-

menschliche Schwachheit nicht [25]), und eine beständige Anstrengung unserer Kräfte, ist der gerade Weg zur Entkräftung.

Diese Einleitung in die Erziehung der Griechen, ist zugleich eine Einleitung in die nähere Beleuchtung derselben, welche ich in dem folgenden anstellen werde. Ich werde in dem ersten Theile alles das zusammenfassen, was zur Erziehung des Körpers gehöret. Der zweyte Theil wird die Bildung des moralischen Characters, der dritte den Unterricht in den Wissenschaften, und der vierte die Erziehung des Bürgers, oder eine Anleitung zur thätigen Liebe des Vaterlands enthalten. Diejenigen Mittel sind die vortreflichsten, durch welche die meisten Absichten zugleich erreicht werden. Ich werde daher bisweilen auf solche Dinge kommen, welche in mehr als in einen

der

---

25) Ἅμα γὰρ τῇ τε διανοίᾳ, καὶ τῷ σώματι διαπονεῖν ȣ̓ δεῖ. τἀναντίον γὰρ ἑκάτερος ἀπεργάζεσθαι πέφυκε τῶν πόνων ἐμποδίζων ὁ μὲν τȣ̃ σώματος πόνος τὴν διάνοιαν· ὁ δὲ ταύτης τὸ σῶμα. Aristot. Polit. VIII. 4.

der angezeigten Theile einschlagen, sie aber allezeit in demjenigen Theil ausführen, in welchen sie nach ihrer vornehmsten Absicht gehören.

Dieses ist noch, und zwar vornemlich in Rücksicht auf Athen, anzumerken, daß die also beschaffene Erziehung nur der bessern Classe von Bürgern zugekommen [26]), welche Vermögen genug besassen,

26) Τί οὖν ἄν τις εἴποι· Σὺ δὲ δὴ τῆς περὶ τῶν ἐλευθέρων παίδων ἀγωγῆς ὑποσχόμενος παραδείγματα δώσειν, ἔπειτα φαίνῃ τῆς μὲν τῶν πενήτων καὶ δημοτικῶν παραμελῶν ἀγωγῆς, μόνοις δὲ τοῖς πλουσίοις ὁμονοεῖς ὑποθήκας διδόναι. Πρὸς οὓς οὐ χαλεπὸν ἀπαντῆσαι. Εγὼ γὰρ μάλιστ᾽ ἂν βουλοίμην, πᾶσι κοινῇ χρήσιμον εἶναι τὴν ἀγωγήν. Εἰ δέ τινες ἐνδεῶς τοῖς ἰδίοις πράττοντες, ἀδυνατήσουσι τοῖς ἐμοῖς χρήσασθαι παραγγέλμασι, τὴν τύχην αἰτιάσθωσαν, οὐ τὸν ταῦτα συμβουλεύοντα. Πειρατέον μὲν οὖν εἰς δύναμιν, τὴν κρατίστην ἀγωγὴν ποιεῖσθαι τῶν παίδων καὶ

besaßen, um ihre Söhne frühzeitig in die Schulen schicken, und sie lange darinnen lassen zu können [27].

Der Pöbel hatte entweder gar keine Erziehung, oder sie schränkte sich höchstens nur auf die Gymnastik ein. Man darf sich daher nicht wundern, daß Sokrates, der etwas besser als Pöbel seyn wollte, erst in seinem Alter angefangen, sich auf die Musik zu legen. Diese Classe von Menschen meynte Krates, wenn er sagte, daß er auf den höchsten Ort der Stadt steigen möchte, um von dannen herab zu rufen: wo rennet ihr hin, o ihr Menschen! die ihr euch so viele Mühe um die Erwerbung zeitlicher Güter gebt, und so wenig auf die Erziehung eurer Söhne bedacht seyd, denen ihr sie hinterlassen werdet. [28].

2. Ca-

καὶ τοῖς πένησιν, εἰ δὲ μὴ, τῇγε δυνατῇ χρηστέον. Plutarch. instit. puer.

27) Plato in Protagora.

28) Plutarch. instit. Puer.

2. Capitel.

Von dem schönen Geschlecht — Ehesachen — Erziehung des Embryo.

Man kann die Erziehung in Ansehung der Zeit in zwo Epochen abtheilen, in die Zeit vor der Geburt des Menschen, und in die Zeit nach der Geburt. Beyderley Erziehung ist von gleich grossem Einfluß auf seine künftige Glückseligkeit. Denn obgleich die Erziehung der ersten Epoche sich auf eine weit kürzere Zeit einschränkt, als die der zweyten, und also von minderer Wichtigkeit scheinen könnte: so liegt doch in ihr der Grund der nachfolgenden mehr oder weniger glücklichen Erziehung. Jene bereitet den Stoff, und diese bildet ihn aus, und so wie nicht aus jedem Holz ein Merkur gemacht werden kann, eine gute Materie aber dem Künstler nur halbe Arbeit verursacht: so bleibt mancher Mensch, dem es an natürlicher Anlage fehlet, auch bey aller nachher angewandten Sorgfalt und Mühe, höchstens nur mittelmäßig, während dem ein anderer, mit glücklicheren Fähigkeiten begabt, genösse er gleich eine mangelhafte Erziehung, durch sein eigenes inneres Triebwerk bald eine sehr hohe Stufe der menschlichen Vollkommenheit erreicht.

Dieses veranlässet mich zuförderst, eine etwas umständliche Betrachtung über diejenigen Dinge anzustellen, welche eine nähere oder entferntere Beziehung auf die künftige Bildung des ungebohrnen Menschen haben, und ich hoffe, daß ich nicht zu weit ausholen werde, wenn ich mit einer kurzen Anzeige derjenigen Mittel anfange, welcher man sich bedient, den Bürger zur rechtmäßigen Fortpflanzung seines Geschlechts aufzumuntern.

Plato war der Meynung, daß es niemand verstattet werden sollte, länger als bis in das fünf und dreyßigste Jahr unverheyrathet zu bleiben. Für die, welche dieses Ziel überschritten, bestimmte er nach dem Verhältnis ihres Vermögens eine Geldstrafe von dreyßig bis hundert Drachmen, welche der Juno gewidmet seyn sollten, und damit ja keinem diese Strafe nachgelassen werden mögte, so glaubte er, daß man sie am sichersten durch die Priester dieser Göttin selbst eintreiben lassen könne. Ausser dieser Strafe sollten die Hagestolzen auch der Ehrerbietung verlustig seyn, welche Aeltere von Jüngern zu fordern haben, und wenn sich ein solcher mit irgend einem andern in eine Thätigkeit einliesse: so solle ein jeder dazu kommender Bürger verbunden seyn,

diesem

diesem gegen den Hagestolzen hülfreiche Hand zu leisten [1]). Man hat hier an dem Plato ein Beyspiel, wie wenig oft Philosophen ihren eigenen Grundsätzen gemäs leben; denn, obgleich die Enthaltsamkeit keinesweges unter seine unbezweifelte Tugenden gehöret: so weiß man doch, daß er, ohngeachtet seines langen Lebens, sich niemals zur Ehe entschlossen habe. Was aber bey ihm nur Idee gewesen, das war schon lange vorher wirklich Sitte bey den Spartanern. Von diesen wurden die Hagestolzen mit der äussersten Verachtung belegt. Nicht genug, daß ein solcher, wenn er gleich übrigens, so wie Derzyllidas, ein Mann von Verdiensten gewesen, der Vorrechte des Alters beraubt war, muste er noch die tiefsten Demüthigungen über sich ergehen lassen. Im Winter zwang man ihn, mit blossen Füssen um den Markt herumzugehen, und ein zu seiner Schmach verfertigtes Lied abzusingen [2]); und an einem gewissen Feste wurde er von Weibern um einen Altar geführet, und wurden ihm dabey Maulschellen gegeben [3]). Den Jünglingen

1) Plato de legg. 6.
2) Plutarch. in Lycurgo.
3) Athenaeus XIII.

lingen war es erlaubt, den Kampfübungen nackter Mädchen beyzuwohnen, damit sie durch das Anschauen dieser Schönheiten desto mehr zur ehelichen Verbindung mit ihnen angereitzt werden möchten. Hagestolze hingegen waren von diesen Schauspielen verbannt, weil man sie dieser Aufmunterung zum Heyrathen für nicht mehr fähig, des Vergnügens aber, so sie zu gleicher Zeit daraus schöpfen konnten, für unwürdig hielt 4). Um dagegen den Ehestand desto ehrwürdiger zu machen, so machte man es zu einer von den Strafen, mit welchen die Tresanten, oder die im Krieg entflohenen, belegt wurden, daß weder sie — wenn es nemlich noch nicht geschehen — noch ihre Söhne sich verheyrathen durften 5); und so wie man von diesen Feigherzigen keine Nachkommen verlangte, so setzte man bey andern auf die eheliche Zeugung der Kinder, wichtige Belohnungen. Nach dem Zeugnis des Aristoteles sowohl, als des Aelians, waren diejenigen, welche drey Söhne erzeugt hatten, von den Stadt- und andern Wachen befreyet; in Anse-

hung

4) Plutarch. l. c.

5) Plutarch. in Agesilao.

hung derer aber, welche von allen bürgerlichen Diensten und Abgaben frey gewesen, treffen beyde Schriftsteller nicht genau zusammen. Nach dem ersteren wurden dazu vier Söhne [6], nach dem letztern aber fünf erfordert [7]. Allein, wenn dieser Unterschied von mehrerer Eheblichkeit wäre, und in einem genaueren Zusammenhang mit unserer Materie stünde: so würde man leicht darthun können, daß hierinnen der griechische Philosoph von mehrerer Glaubwürdigkeit, als der flüchtige römische Kompilator sey.

Von den andern Griechen finde ich nicht, daß sie ähnliche Vorkehrungen gegen die Hagestolzen getroffen hätten, man müste denn, jedoch unrichtig, das aus einer andern Absicht gegebene Gesetz der Athenienser hieher rechnen, nach welchem gewisse Aemter nur von solchen verwaltet werden konnten, die Weib und Kinder hatten. Der Grund hievon wird zum Theil darin zu suchen seyn, daß zu Sparta das weibliche Geschlecht einen grösseren Einflus in das gemeine Wesen gehabt, als in den übrigen Städten Griechenlands, wo

6) Aristot. Polit. II. 7.
7) Aelian. V. H. VI. 6.

wo es fast blos zum Vergnügen und Zeitvertreib, gleich schönen Vögeln eingesperret und unterhalten wurde. Wer es sich aber nicht erklären kann, warum die Griechen den Ehestand für eine Last gehalten, welcher sie sich nicht gern unterzogen haben, den verweise ich auf die Abhandlung eines vortreflichen Gelehrten über diese Materie [8]), ob ich gleich Gründe zu haben glaube, die mich verhindern seiner Meynung durchgängig beyzutreten [9]).

Daß

---

8) Meiners vermischte philosophische Schriften. 1. Band, die 2te Abhandlung.

9) Ich kann mich nemlich nicht überzeugen, daß der Hang der Griechen zum ehelosen Leben so ganz aus den niedrigen Begriffen, die manche unter ihnen -- immer mehr in der Theorie als in der Ausübung -- von dem schönen Geschlecht geäussert, herzuleiten sey. Ein anderes ist es, das weibliche Geschlecht, ein anderes, den Ehestand hassen. Selbst Euripides, dieser berüchtigte Weiberhasser, den der Verfasser zu seinem Behuf anführet, ist mehr für meine Meynung, als für die seinige. Sophokles sagte von ihm, daß er zwar in seinen Trauerspielen die Weiber hasse, daß er aber in seinem Bette sehr wohl mit ihnen zufrie-

Daß allzujugendliche Körper zum Zeugungsgeschäft nicht taugen, beweiset Aristoteles aus folgenden

---

zufrieden sey. Die Worte des Athenäus, Deipnosoph. XIII. 1. hievon sind folgende: Φιλογύνης δ' ἦν καὶ Ευριπίδης ὁ ποιητής. Ιερώνυμος γοῦν εν ἱστορικοῖς ὑπομνήμασι φησὶ οὕτως, εἴποντος Σοφοκλεῖ τινος ὅτι μισογύνης ἐςὶν Ευριπίδης, ἔνγε ταῖς τραγωδίαις ἔφε ὁ Σοφοκλης· ἐπεὶ ἔνγε τῇ κλίνῃ φιλογύνης. Eben dieses führt Stobäus ecl. eth. 6. aus den Schriften des Serinus an. Gellius XV. 20. behauptet sogar, daß Euripides zwey Weiber zu gleicher Zeit gehabt habe. Einen Aufschluß über die Ursache des Weiberhasses dieses Dichters, giebt Aristophanes in seinen Fröschen, wo er den Aeschylus, Euripides und Bacchus folgendermassen mit einander reden lässet:

Α'ι. Α'λλ' οὐ μὰ Δί', οὐ Φαίδρας ἐποίουν πορνας οὐδε Σθενεβοίας:
Ο'υδ' οἶδ' εἰς ἣν τιν' ἂν ἐρῶσαν πώποτ' ἐποίησα γυναῖκα.
Ε'υρ. Μὰ Δί', οὐ γὰρ ἐπῆν Α'φροδίτης οὐδέν σοι. Αἰ. μηδέγ' ἐπείη,

Α'λλ'

den Gründen. Erstlich werde dadurch das fernere Wachsthum sowohl des Mannes als des Weibes gehemmet; zweytens hätten die Gebährenden weit mehr auszustehen, und erlägen öfter unter den Schmerzen der Geburt, als diejenigen, welche ein reiferes Alter erreicht hätten, und drittens gereichten solche frühzeitige Ehen zu einer

merk-

Ἀλλ' ἐπὶ σοι τι καὶ τοῖς σοῖσι πολλὴ
πολλοῦ 'πικα Θοῖ το.
Ὥςεγε κάυτόν σε κάτω' νεβαλεν. Δι.
νὴ τὸν Δία τοῦτο γε τοι δῆ.
Ἄγαρες τὰς ἀλλοτρίας ἐποίεις, ἀυτὸς
τού τοισιν ἐπλήγης.

Ich wollte also vielmehr glauben, daß die Abneigung von der Ehe ihren Grund in den, den Griechen erlaubt gewesenen Ausschweifungen in der Liebe gehabt habe, als worüber ich künftig ein mehreres beybringen werde. Eben dieses muß man auch bedenken, wenn man gleich hienächst lesen wird, daß die griechischen Politiker den Mannspersonen erst nach Verfluß des dreyßigsten Jahres zu heyrathen erlauben wollen. Diese konnten nemlich jenen Zeitpunct wohl abwarten, da es ihnen weder an Gelegenheit noch an Freyheit fehlete, den Naturtrieb einstweilen ausser der Ehe zu befriedigen.

merklichen Abnahme des Menschen-Geschlechts. Er beruft sich hiebey nicht allein auf die Geschichte aller Völker, welche ihre Kinder zu jung verheyrathen, und deswegen klein und schwächlich seyn: sondern auch auf die Bemerkung, welche man an den Thieren macht, vermöge welcher alle Geburten, die in einem zu frühen Alter erzeugt werden, unvollkommen, und mehrentheils weiblichen Geschlechts seyen. Da aber das weibliche Geschlecht früher zur Reife gedeihet, als das männliche: so setzte er die rechte Zeit der Verheyrathung bey jenem in das achtzehnde, und bey diesem in das sieben und dreyßigste Jahr des Alters [10]), und hierinn weicht er von dem Plato merklich ab, welcher statt des achtzehenden Jahrs das zwanzigste, und statt des sieben und dreyßigsten das dreyßigste erwählet hatte [11]). Aristoxenus, ein pythagorischer Philosoph, der aber doch auch die Schule des Aristoteles besucht hatte [12]), erlaubte zwar den Mannspersonen, sich schon im zwanzigsten Jahr zu verheyrathen; aber er wünschte

10) Aristot. Polyt. VII. 16.

11) Plato de Repb. V.

12) Suidas. Αϱιστόξενος. it. Gellius IV. 11.

wünschte doch, daß man sie mit dem Zeugungsgeschäfte so lange als möglich unbekannt lassen möchte, und daß sie sich demselben auch in der von ihm zugelassenen Zeit nur sehr selten ergäben [13]).

Gleicher

---

13) Περὶ δὲ γενέσεως παίδων, τά δε ἔλεγε. καθόλȣ μὲν φυλάττεσθαι τὸ καλȣ́μενον προφερές. ȣ̓́τε γὰρ τῶν φυτῶν, ȣ̓́τε τῶν ζώων ἔυκαρπα τὰ προφερῆ γίνεσθαι. ἀλλὰ χρόνον τινὰ προπαρασκευάζεσθαι τῆς καρποφορίας, ἐν ῷ ἐξισχύσαντα καὶ τετελειωμένα τὰ σώματα παρέχειν, τά τε σπέρματα καὶ τȣ̀ς καρπȣ̀ς δεδύνηται. πολλα δὲ ἐῖναι ἐν τῷ εν οἷς ἡ ὀψιμαθία βελτίων, ὃιον καὶ τὸ τȣ͂ ἀφροδισιάζειν πρᾶγμα· δέον ȣ͂ν ἐστὶ παῖδας ȣ̓́τως ἄγεσθαι διὰ τῶν ἀσωμάτων ἀσχόλοις, ὥςε μὴ μόνον μὴ ζητεῖν, ἀλλ᾽ εἰ δυνατον μηδ᾽ εἶναι τὴν τοιαύτην συνȣσίαν, ἐντὸς τῶν ἔικοσιν ἐτων. ὅταν δὲ καὶ εἰς τȣ͂το ἀφίκηται, σπανίοις εἶναι χρηςέον τοῖς ἀφροδισίοις· τȣ͂το γὰρ πρὸς τε τὴν τῶν γενώντων, καὶ γενησομένων ἐυεξίαν πολὺ συμβαλλεσθαι. ἔλεγε δὲ μήτε τρυφῆς

μήδε

Gleicher Meynung ist ein anderer Pythagoräer Ozellus, bey welchem zu bedauren, daß seine hinterlassene Schrift eben da, wo sie anfängt, für die Erziehung wichtig zu werden abgebrochen ist. Das wenige, so sich davon erhalten, und hieher gehöret, werde ich in der Note 14) einrücken.

Es

μήθε μέθης πλήρη ταῖς γυναιξὶν εἰς τὸ γενᾶν ὁμιλεῖν. ὀ γὰρ οἱ ταῖς ἐκ Φαύλης καὶ ἀσύμφωνε καὶ ταραχώδοις κράσε ὡς εὔρυθμα καὶ καλὰ, ἀλλ' ἐδὲ ἀγαθὰ τὴν ἀρχὴν γίνεται. Stob. ecl. eth. 99.

14) „Wer sich verehelichen will, hat folgendes zu „beobachten: Ueberhaupt hüte er sich vor allem, „was nicht seines gleichen, und was noch unreif „ist. Denn weder Pflanzen noch Thiere gelangen „zur Fruchtbarkeit, ehe sie ihre Reife erreicht ha„ben. Sie müssen ein gewisses Alter haben, um „fruchtbar zu seyn; und nur von starken und völlig „erwachsenen Körpern sind Saamen und Früchte „zu erwarten. Man erziehe deswegen die Kna„ben und Mädchen in Leibesübungen und schickli„chen Arbeiten und Erduldungen, und lasse ihnen „nur eine solche Nahrung zukommen, die einem

arbeit-

Es scheinet räthselhaft zu seyn, warum Plato und Aristoteles, denen noch mehrere beygefügt werden

---

„arbeitsamen, mäßigen und duldsamen Leben „zuträglich sind. Es giebt in der That in dem „menschlichen Leben viel solche Dinge, von denen „es gut ist, wenn man sie nicht frühe lernet. Man „trage daher in der Erziehung eines Menschen „kluge Sorge, daß er vor seinem zwanzigsten Jahr „nicht begehre, den Zeugungstrieb zu befriedigen, „und wenn er ihn nun befriedigt, solches nicht all„zuoft geschehe. Er wird sich dieses selbst zur Re„gel machen, wenn man ihm den grossen Werth „der Gesundheit und der Enthaltsamkeit kennen „lehret. -- -- Ueberdies müssen die, welche Kin„der zeugen, schon zum voraus für die Kinder, „die erst werden sollen, gewisse Sorge tragen. „Das erste und vornehmste, was man zu beobach„ten hat, ist eine mäßige und gesunde Lebensord„nung, daß man nicht über das rechte Maas noch „zur Unzeit esse und trinke, daß man sich für hef„tigen Leidenschaften hüte, weil dieses alles von „einem schädlichen Einfluß auf den Körper ist. Am „allermeisten aber sehe man darauf, daß man sei„nem Weibe nie anderst als in der ruhigsten Ge„müthsverfassung beywohne; denn böse, mishel„lige und stürmische Leidenschaften sind von ver„derblichem Einfluß auf den Saamen. Eheleute „werden dieses ihrer Aufmerksamkeit und Sorg„falt

werden könnten, dem männlichen Geschlecht ein so spätes Ziel zu seiner Fortpflanzung gesetzt haben, da doch dasselbe durch Hülfe des griechischen Himmels und der Erziehung weit früher zu seiner Zeitigung gediehen ist. Der Peripatetiker führet aber an dem Ort, welchen ich angezeigt habe, zween

Gründe

„falt würdig finden, wenn sie schöne und liebenswürdige Kinder zu zeugen wünschen, und wenn „ihnen daran gelegen ist, daß ihre Kinder von der „Geburt an wohl verpflegt werden. Denn es wäre „ungerecht, daß, da die Liebhaber von Pferden, Vögeln und Hunden die größte Sorge tragen, damit „diese ihre Lieblingsthiere recht gezogen werden, „von der Rasse zur rechten Zeit, und daß die „Paare die sich begatten sollen, von der gehörigen „Leibesbeschaffenheit seyn, damit sie keine „schlechte Jungen ausheben, die Menschen aber „sich um das, was sie selbst erzeugen, im geringsten nicht bekümmern, sondern es aufs gerathewohl ankommen lassen, und wenn es zur Welt „gekommen, seine Nahrung und Erziehung vernachläßigen, denn die Vernachläßigung dessen, „ist die Ursache alles Bösen und aller Laster, und „macht, daß Menschenkinder ganz ausarten und „viehmäßig werden.„ Ocellus Lucanus de Mundo „ap. Th. Gale opusc. myth. phys. et eth. Siehe „Schuldheß Bibl. der griech. Philos. im 3ten „Band.

Gründe davon an, die nicht zu verwerfen sind. Er glaubt für das erste, daß es den Ehefrieden stöhren würde, wenn der eine Gatte das Zeugungsvermögen verlohren hätte, indem der andere sich noch in demselben zu üben wünschet. Da nun nach seiner Meynung jenes Vermögen bey dem Mann bis in das siebenzigste, bey dem Weibe aber nur bis in das funfzigste Jahr dauert: so bestimmte er den Terminus a quo, nach dem Terminus ad quem, das ist, er zählte von siebenzig und funfzig eine gleiche Anzahl von Jahren zurück: denn von achtzehen bis funfzig sind es zwey und dreyßig und von sieben und dreyßig — etwas mehr oder weniger — bis siebenzig sind es eben so viel Jahre, mithin waren beyde Gatten in einem gleichen Raum zum Zeugungsgeschäft angewiesen; und obgleich der Mann vor dem sieben und dreyßigsten Jahre zu demselben fähig gewesen: so schien es ihm doch besser, daß er seine Kräfte einige Jahre ungebraucht lasse [15]), als daß sich das Weib derselben theilhaftig mache, ehe es zu seiner gehörigen Reife gelanget: denn ausser den bereits angezeigten nachtheiligen Folgen

habe

15) Man vergleiche hiermit die Note 9.

habe die zufrühzeitige Verheyrathung der Töchter auch noch diese, daß sie dadurch in eine unersättliche Geilheit verfallen.

Der zweyte Grund, den er angegeben, beruhet auf dem Verhältnis des Alters, in welchem Vater und Sohn gegen einander stehen sollen. Denn wenn beyde hierinnen zu weit voneinander entfernt sind: so wird der Sohn des Glücks der väterlichen Erziehung, und der Vater der nöthigen Unterstützung desselben in seinem Alter beraubt. Treffen sie aber in ihrem Alter zu nahe zusammen: so leidet darunter die Ehrerbietung, die der Sohn seinem Vater schuldig ist, den er nun fast gleiches Alters mit sich selbst hält; und da bey dem einen das Feuer der Leidenschaften noch nicht erloschen ist, wenn dasselbe bey dem andern in voller Flamme auflodert: so pflegt daraus eine unerschöpfliche Quelle von Kollisionen zwischen beyden, und von häuslicher Zwietracht zu entspringen.

Gegen diese beyde Bemerkungen über den allzugrossen und allzugeringen Unterschied des Alters zwischen Vater und Sohn, wird man nichts einzuwenden haben, wenn nach denselben blos die Zeit des Anfangs des Zeugens bestimmt wird. Allein in der einen davon scheinet ein Wieder-

spruch zu liegen, wenn er dem Mann deswegen erst in seinem sieben und dreyßigsten Jahre eine Frau von achtzehen Jahren giebt, damit er bis in sein siebenzigstes Jahr dem Zeugungsgeschäfte sich ergeben könne; denn wie kann in diesem Alter ein Vater seinen Sohn noch erziehen, oder in der Hinfälligkeit seiner Tage sich noch Rechnung auf die Hülfe eines Unmündigen machen?

Diesen Einwurf beantwortet Aristoteles so: der Mann behält zwar das Zeugungsvermögen bis in das siebenzigste Jahr: allein, Kinder im Alter erzeugt, sind eben so unvollkommene Geschöpfe, als die, welche in zu frühen Jahren erzeugt werden; da nun bey dem Mann die Leibes- und Seelenkräfte in dem funfzigsten Jahr wieder anfangen abzunehmen: so sollte eigentlich das Kinderzeugen nur bis auf diesen Zeitpunkt eingeschränket werden; und die weitere eheliche Beywohnung blos die Gesundheit, oder etwas anderes zur Absicht haben.

Gut! wird man sagen, aber wenn auch der Mann nach seinem funfzigsten Jahr bey dem Beyschlaf eine andere Absicht als die Fortpflanzung hat, wird er dadurch verhindern können, daß von ihm gegen seinen Willen Kinder gebohren

werden, die wegen den ihnen anhängenden Schwachheiten der bürgerlichen Gesellschaft zur Last fallen?

Die Antwort, die er hierauf geben würde, würde darin bestehen, daß man diese Kinder gleich nach der Geburt wieder tödten solle. Denn kurz vorher sagt er: daß man es zu einem Gesetz machen sollte, kein schwächliches noch gebrechliches Kind aufkommen zu lassen [16].

Plato war hierin ein strengerer Moralist als sein Schüler. Er wuste zwar eben sowohl wie dieser, daß bey dem männlichen Geschlecht der Naturtrieb in der letzten Periode des Lebens noch nicht gänzlich erstorben sey: allein er glaubte, daß es eben keine grosse Verläugnung mehr koste, diese letzten Aufwallungen der sterbenden Natur zu unterdrücken, und wünschte, daß der Mann nach seinem fünf und funfzigsten Jahre und das Weib nach ihrem vierzigsten einander gar nicht mehr

16) Περὶ δὲ ἀποθέσεως καὶ τροφῆς τῶν γιγνομένων ἔστω νόμος, μηδὲν πεπηρωμένον τρέφειν. Aristot. l. c.

beywohnen möchten 17). Eben hierin aber liegt die Ursache, warum er für das männlichen Geschlecht die Zeit der Verheyrathung einige Jahre früher, als Aristoteles gethan, festsetzen können.

Nächst dem Alter hat auch die Lebensart der Eltern einen Einfluß auf die Bildung der künftigen Kinder. Daß der Müßiggang — indem er die nöthige Ausdünstung des Körpers verhindert, die Säfte verdicket, und den festen Theilen eine unnatürliche Schwäche zuziehet — sowohl der Gesundheit überhaupt, als auch dem Zeugungsvermögen insonderheit nachtheilig sey, sagt zwar Aristoteles nicht mit ausdrücklichen Worten; daß es aber dennoch seine Meynung gewesen, erhellet aus dem Gegensatz, indem er die Arbeit als ein wesentliches Mittel, eine gesunde Nachkommenschaft zu erzielen, empfiehlt. Allein hiebey muß die Mittelstrasse beobachtet werden; denn so heilsam eine mäßige Bewegung des Körpers ist, so sehr wird die Natur durch die übertriebene Anstrengung zurückgesetzt. Man siehet dieses deutlich an den Atlethen, die,

indem

17) Plato de Repb. V.

indem sie den Körper nur mit einer Art von Arbeit übermäßig angreifen, zu allen andern Arbeiten sowohl, als zum Zeugen gänzlich untüchtig werden [18]). Dem weiblichen Geschlecht hielt er zur Zeit der Schwangerschaft eine mäßige Bewegung für sehr zuträglich, und wünschte daher, daß man es denen, die gesegneten Leibes sind, zur Religion machen möchte, daß sie täglich eine kleine Wallfart zu dem Tempel irgend einer Göttin, die den Gebährenden vorstehet, unternähmen.

In der Republik des Plato sollte das weibliche Geschlecht eine gleiche Erziehung mit dem männ-

18) Οὔτε γὰρ ἡ τῶν ἀθλητῶν χρήσιμος ἕξις πρὸς τὴν πολιτικὴν εὐεξίαν, οὔτε πρὸς ὑγίειαν καὶ τεκνοποιΐαν· οὔτε ἡ θεραπευτικὴ καὶ κακοπονητικὴ λίαν, ἀλλ' ἡ μέση τούτων. πεπονημένην μὲν οὖν ἔχειν δεῖ τὴν ἕξιν· πεπονημένην δὲ πόνοις μὴ βιαίοις. μηδὲ πρὸς ἕνα μόνον, ὥσπερ ἡ τῶν ἀθλητῶν ἕξις, ἀλλὰ πρὸς τὰς τῶν ἐλευθέρων πράξεις. Aristot. Polit. VII. 16.

männlichen geniessen, daß ist, es sollte eben so, wie dieses, in allen Arten der Musik und der Gymnastik unterrichtet werden. Dieses schien dem idealischen Gesetzgeber nicht allein möglich, sondern auch nützlich. Möglich, weil beyde Geschlechter von einerley Natur sind, und man unter dem schönen Geschlecht manche antrift, welche es sogar dem stärkeren Geschlecht in vielen Stücken zuvorthun. Nützlich aber, aus eben dem Grund, aus welchem es dem männlichen Geschlecht nützlich ist: denn so wie die hierin unterrichteten Männer besser sind, als die ununterrichteten, so muß es auch besser seyn, wenn Weiber diese Erziehung erhalten, als wenn sie sie nicht erhalten 19).

Unter den mancherley Arten von Unmäßigkeit wurde diejenige, welche mit dem Wein begangen wird, in Rücksicht auf die Zeugungskraft für die schädlichste gehalten. Denn, so wie durch dieses Getränke der Mensch seiner Vernunft und Sinne beraubt, und zu allen Lastern fähig gemacht wird; so kann es nicht anders seyn, als daß dem Saamen, der unter diesen Umständen ergossen wird,

eben

19) Plato de Repb. V.

eben diese Gebrechen anhängen, und daß die daraus erzeugten Kinder sowohl am Leib als an der Seele die Schuld ihrer Väter bezahlen müssen 20). Diese Anmerkung machte auch Diogenes über einen blödsinnigen Knaben, dem er nach seiner cynischen Freymüthigkeit zurief: Junge, dich hat dein Vater im Rausch gemacht 21)! Plato ermahnet daher jedermann, sich zwar durch das ganze Leben, vornehmlich aber zur Zeit des Beyschlafs der Mäßigkeit zu befleißigen, alle der Gesundheit nachtheiligen Unordnungen zu vermeiden, und mit gesetztem und von heftigen Leidenschaften befreytem Gemüth sich zur ehelichen Beywohnung als einem der ernsthaftesten und wichtigsten Geschäfte zu begeben. Da er aber sahe, daß die bey den Verheyrathungen gewöhnlichen Feyerlichkeiten und Gastgebothe sich keineswegs mit diesen seinen Vorschriften vertrügen: so wünschte er, daß man vor allen Dingen diese in die Gränzen der Mäßigkeit einschränken möchte. Zu diesem Ende räthet er an, daß zu einer Hochzeitfeyer nicht mehr als fünf Freunde und Freundinnen von der väterlichen Seite, und von den übrigen Verwandten eben

soviel

20) Plato de Legg. VI.
21) Plutarch. instit. puer.

soviel sollten zugelassen werden, und daß der Aufwand dazu bey den Reichsten nicht eine Mine übersteigen, bey andern aber nach dem Verhältnis ihres Vermögens immer weiter abnehmen solle [22]).

Wie verhält sich nun die Geschichte zu dieser Philosophie? — Die Spartaner verdienten hier wegen der besonderen Sorgfalt für das Wohl ihrer Nachkommenschaft, in welcher sie sich unter allen Griechen ausgezeichnet hatten, zuerst unsere Aufmerksamkeit, wenn uns nicht etwas weniges von den Kretensern bekannt wäre, die darum den Vorzug vor ihnen haben, weil ihre Staatsverfassung das Muster gewesen, nach welchem Lykurg die seinige gebildet hat. Bey diesen also waren nach dem Zeugnis des Ephorus alle junge Leute, sobald sich die Mannbarkeit an ihnen zeigte, verbunden zu heyrathen. Die Weiber aber, die noch sehr jung gewesen seyn müssen, blieben so lange in dem Hause ihrer Eltern, bis sie das gehörige Alter erreicht hatten, um ihrem eigenen Hauswesen vorstehen zu können. Zur Ausstattung bekamen die

22) Plato de legg. VI.

die Töchter halb so viel als die Söhne, wenn deren nemlich welche vorhanden waren [23].

Spartaner. — Da Lykurg die Wohlfarth des Staats durch eine kriegerische Verfassung zu gründen gesucht hatte, und es bey der damaligen Art Krieg zu führen beynahe blos auf körperliche Stärke ankam: so glaubte er, daß er seine Absicht nicht ganz erreichen würde, wenn er das eine Geschlecht zu allem, was die Natur ertragen könne, abhärtete, das andere aber in träge Weichlichkeit dahin sinken liesse. Er suchte also dem einen Geschlecht, so wie dem andern, eine so viel als möglich gleiche Erziehung zu geben, und die Mädchen zu Sparta musten sowohl als die Knaben und Jünglinge im Laufen, Ringen, Schiessen und Tanzen sich üben. Sie hatten zwar hiezu ihre eigenen Gymnasien [24], waren aber doch nicht so an dieselben gebunden, daß sie nicht zugleich auch die Uebungsplätze der Jünglinge besucht, und in deren Gegenwart nackend mit einander gekämpft hätten. In der Stärke und Geschicklichkeit, die sie dadurch erlangten,

23) Strabo X.
24) Stobaeus ecl. eth. 42.

langten, gaben sie dem männlichen Geschlecht nichts nach. Man hat sogar Beyspiele, daß sie sich in die Olympischen Spiele gewagt, und vor den Augen des ganzen Griechenlands Beweise ihrer Geschicklichkeit abgelegt haben. Auf einem gewissen Platz zu Sparta, befand sich die Bildsäule der Euryleonis, welche in den Olympischen Spielen mit einem zweyspännigen Wagen aufgezogen, und den Preiß davon getragen hatte [25]. Es ist leicht zu erachten, daß bey diesen Beschäftigungen, Kleiderpracht, und andere Arten des weiblichen Luxus nicht statt gefunden haben. Am allerwenigsten gaben sie sich selbst mit Verfertigung ihres Putzes ab. Ihre Kleider wurden von ihren Sklavinnen gemacht, und dienten kaum zur nothdürftigen Bedeckung des Leibes; denn sie waren an den beyden Seiten des Untertheils nicht einmal zusammen genähet, so daß man bey jedem Schritt, den sie thaten, ihre nackten Schenkel sehen konnte. Diese Sitten musten freylich für nicht spartanische Griechen sehr auffallend seyn. Man findet daher auch überall, daß man mit dem Namen Lazänen Begriffe verbunden, welche

mit

---

25) Pausanias in lacon.

mit der weiblichen Sittsamkeit in keinem Zusammenhang stehen. Von dem Ibykus werden sie Φαινομήριδες genennet, und Eurypides sowohl als Sophokles thun ihrer unter keinen rühmlicheren Ausdrücken Erwähnung. Inzwischen hätte doch Lykurg selbst wegen Einführung dieser Lebensart sich nicht besser rechtfertigen können, als es Plutarch für ihn gethan, ob es gleich scheinet, daß er des Guten, so er hierüber in dem Leb'en des Lykurgs gesagt, nicht mehr eingedenk gewesen sey, als er diesen Gesetzgeber mit dem Römischen verglichen hat. Die gymnastischen Uebungen, denen sie Lykurg unterworfen, verschaften ihnen, wie er sagt, nicht nur eine dauerhafte Leibesbeschaffenheit, durch welche sie gegen die Gefahren, die ihnen bey dem Gebähren drohen, befestiget wurden, sondern ihr Geist selbst muste sich dadurch erheben, wenn sie sahen, daß Tugend und Ruhm nicht ein Vorrecht des männlichen Geschlechts sey, sondern daß sie, eben so wie jenes, ihre Liebe gegen das Vaterland thätig beweisen, und sich gleichen Weg zur Unsterblichkeit bahnen könnten. Die Jünglinge selbst wurden durch die Schaam, von dem schwächeren Geschlecht übertroffen zu werden, zu einem löblichen Wetteifer aufgemuntert und die Spöttereyen oder das Lob der Schönen musten ihnen eben so viel, als der ernsthafte Tadel oder

der

der Beyfall ehrwürdiger Greise gelten. Da, wo die Schamhaftigkeit ihren Sitz mehr im Herzen als in der Kleidung hatte, da konnte auch das Nacktgehen nichts schändliches an sich haben, und die Betrachtung solcher körperlicher Vollkommenheiten muste vielmehr für das männliche Geschlecht eine Anlockung zum Ehestand seyn, zu welchem die Griechen überhaupt, wie schon gesagt, nicht sehr geneigt gewesen sind.

Wie weit diese Gründe Stich halten, oder welche ihnen entgegengesetzt werden können? Dieses zu untersuchen, wird sich an einem andern Ort Gelegenheit finden. Hier bemerke ich nur dieses noch, daß diese weibliche Erziehung, so wie sie vom Xenophon 26) und Plutarch 27) geschildert wird, von Anfang der Republik bis zu ihrem Verfall bestanden habe: denn Cicero spricht von ihr als von einer Sache, die noch zu seiner Zeit sich also befunden habe 28).

Von

26) Xenophon de Repb. Lac.

27) Plutarch. in Lycurgo.

28) Itaque illi, qui Graeciae formam rerumpublicarum dederunt, corpora iuvenum firmari labore volue-

Von der eigentlichen Zeit der Verheyrathung der Spartaner haben einige neuere Schriftsteller verschiedene Jahre angegeben. Emmius unter andern, hält sich, wie er sagt, aus wichtigen Gründen bewogen, bey dem männlichen Geschlecht das dreyßigste, und bey dem weiblichen das zwanzigste Jahr anzunehmen [29]. Ob seine Gründe wirklich so wichtig sind, als wofür er sie ausgegeben, kann ich aus der Ursache nicht beurtheilen, weil er keinen einzigen davon angeführet hat. So viel aber weiß ich, daß weder Xenophon noch Plutarch, als die einzigen Griechen, welche ausführlich hievon gehandelt, ein gewisses Jahr genennet haben. Beyde sagen nur dieses, daß Lykurg niemand erlaubt, sich nach Willkühr zu verehlichen, sondern daß er hiezu für jedes Geschlecht dasjenige Alter festgesetzt habe, in welchem

voluerunt, quod spartiatae etiam in foeminas transtulerunt, quae ceteris in urbibus mollissimo cultu parietum umbris occuluntur. Illi autem voluerunt nihil horum simile esse apud Lacaenas virgines, quibus magis palaestra, Eurotas, Sol, Pulvis, labor, militia, in studio est, quam fertilitas barbara. Cic. Tusc. Qu. lib. 2.

29) Abb. Emmii vetus Graecia. Tom. 3.

chem der Körper zur gehörigen Refie gediehen. Denn, da er die Fortpflanzung für den einzigen Zweck der Ehe angesehen: so habe er geglaubt, dadurch nicht nur die Fruchtbarkeit zu vermehren, sondern auch die Geburtsarbeiten zu verringern; er habe aber auch deswegen gewollt, daß das weibliche Geschlecht nicht zu frühe in die Ehe trete [30]), damit der allzugrosse Unterschied des Alters zwischen Mann und Weib, bey dem letztern keine Furcht, noch nach und nach Haß gegen den erstern erzeuge, sondern beyde durch das Alter näher vereinigt, die Ehe als ein Band gegenseitiger Liebe und Freundschaft ansehen möchten.

Die Art Ehen zu schliessen war bey ihnen eben so sonderbar, als das Betragen beyder Gatten in der Ehe. Zu Begehung eines Hochzeitfestes wurde niemand als eine Unterhändlerinn erfordert. Die Schöne, die der Liebhaber zu seiner Frau erwählet, wurde von ihm mit Gewalt entführet. Man wird aber ohne mein Erinnern begrei-

30) Plutarch redet hier von der spätern Verheyrathung der spartanischen Töchter blos, indem er sie mit den Römern vergleichet, welche die ihrigen schon im zwölften Jahr verheyratheten.

begreifen, daß dieses nur dem Schein nach ein Raub gewesen sey. Er übergab sie hierauf der Unterhändlerin, diese schor ihr die Haare ab, bekleidete sie mit männlichen Kleidern und Schuhen, legte sie in einer finstern Kammer rücklings auf eine Streue und gieng davon. Der Bräutigam, nachdem er auf das mäßigste in den Phyditien zu Nacht gespeiset hatte, begab sich hierauf mit möglichster Bescheidenheit zu ihr, that, was sich leicht vermuthen lässet, und schlich sich nach einem kurzen Aufenthalt wieder in die Versammlung der Jünglinge, welche der Ordnung gemäs beysammen zu schlafen pflegten. Beyde Theile suchten ihre Verbindung so lange als möglich heimlich zu halten, und oft waren sie schon mit Kindern gesegnet, ehe sie sich bey Tage gesehen, oder andere bemerkt hatten, daß sie verheyrathet seyen. Die Anmerkung, welche Plutarch hierüber gemacht, hat mir vor andern wohlgefallen. Hiedurch, sagt er, wurde nicht nur alle Unmäßigkeit von ihnen entfernt, und die eheliche Beywohnung desto wirksamer gemacht, sondern der Reiz der Liebe blieb auch beständig neu. Gatte und Gattin unterhielten in sich die in der Ehe nicht weniger als ausser derselben so nöthige Schamhaftigkeit, und eine gewisse Zurückhaltung gegen einander, welche machte, daß, indem sie nie bis zum Ueber-

druß

druß gesättigt einander verliessen, sie immer mit Sehnsucht neuen Umarmungen entgegen gesehen. Dieser Erzählung des Plutarchs stehet zwar Hermippus entgegen, nach dessen Vorgeben zu Sparta der Gebrauch gewesen seyn soll, daß man eine gewisse Anzahl Mädchen und Jünglinge in ein finsteres Zimmer geschlossen, und daß ein jeder diejenige zur Frau bekommen, welche er in der Finsterniß ergriffen habe [31]). Allein, nicht nur ist diese Art zu heyrathen so tumultuarisch, daß man sie den Spartanern kaum zutrauen kann, sondern Hermippus ist auch ein so unglaubwürdiger Schriftsteller [32]), daß er nicht verdient dem Plutarch an die Seite gesetzt zu werden.

Die Eifersucht war den Spartanern gänzlich unbekannt. Ein Mann, dem es bey eigner Unvermögenheit darum zu thun war, Kinder zu haben, konnte, ohne Verletzung seiner Ehre, sich einen jüngern und stärkern Gehülfen an die Seite

setzen,

31) Athenaeus lib. XIII.

32) Siehe Meiners Geschichte der Wissenschaften rc. 1. Band. S. 228. f.

setzen 33), und eben so wurde es keinem abgeschlagen, der Lust bezeugte, mit einer schönen und wohlgebaueten Frau eines andern einen Versuch zu machen, wenn er nur vorhero ihren Mann darum begrüsset hatte. Was den Lykurg zu Verstattung dieser Freyheiten bewogen, war die Betrachtung, daß die Kinder nicht den Eltern, sondern dem Staat zugehören, daß aber diesem nichts daran liege, von welchen Eltern sie erzeugt würden, wenn sie nur so beschaffen wären, daß man tüchtige Bürger aus ihnen erziehen könne. Es schien ihm sogar auch lächerlich zu seyn, wenn man in andern Staaten oft viel Geld darauf wende, von einer guten Art Pferden oder Hunden, Junge zu bekommen, seine Weiber aber einschliesse und für sich behalte, ob man gleich entweder zu alt, oder zu kränklich sey, um selbst gesunde Kinder zu zeugen 34).

Wenn

33) So sagt auch Nicolaus: ταῖς δὲ αὐτῶν γυναιξὶ παρακελεύονται ἐκ τῶν εὐειδεστάτων κύεσθαι, καὶ ἀστῶν καὶ ξένων. Stob. ecl. eth. 42.

34) Plutarch. in Lycurgo.

Wenn die Weiber sich in dem Stand der Schwangerschaft befanden, so wurden ihnen Gemälde von den schönsten Jünglingen aus der Götter- und Heldengeschichte, von einem Apollo und Bacchus, einem Kastor und Pollux, einem Nireus, Narcissus und Hyacinth vorgestellet, damit durch das Anschauen derselben die Einbildungskraft einen glücklichen Eindruck auf die Leibesfrucht machen mögte [35]). Von dem König Archidamus

35) Ναὶ μὴν ὧδε Λάκωνες ἐπίφρονα μητίσαντο
Αἶσι φίλαις ἀλόχοις, ὅτε γαςέρα κυμαίνωσι.
Γράψαντες πινάκεσσι πέλας θέσαν ἀγλαὰ κάλλη,
Τὲς πάρος ἀςράψαντας ἐν ἡμερίοισιν ἐφήβες,
Νιρέα, καὶ Νάρκισσον, ἐϋμελίην θ' Υάκινθον,
Κάςορά τ' εὐκόρυθον, καὶ ἀμυκοφόνον Πολυδεύκην,
Ἠϊθέες τε νέες, οἵ τ' ἐν μακάρεσσιν ἀγητοὶ,

Φοῖ-

chidamus erzählet man, daß er mit einer Strafe belegt worden sey, weil er gegen die ihm geschehene Einrede des Staatsraths, eine Gemalin genommen, von der man wegen ihrer Kleinheit glaubte, künftig nicht Könige, sondern Königlein erwarten zu dürfen [36].

Sehr unterschieden von diesen Sitten waren die der Athenienser, und der übrigen Griechen. Die Lebensart ihrer Töchter näherte sich der asiatischen Weichlichkeit. Ihre Kost bestund aus wenigen und leicht zu verdauenden Speisen, sie tranken keinen Wein, oder vermischten ihn wenigstens sehr mit Wasser [37]. Die Sorge für ihren Schmuck machte den grösten Theil ihrer

---

Φοῖβον δαφνοκόμην, καὶ κισσοφόρον Διόνυσον·
Αἱ δ' ἐπιτέρπονται πολυήρατον εἶδος ἰδοῦσαι,
Τίκτουσίν τε καλοὺς ἐπὶ κάλλεϊ πεπτηυῖαι. Oppian. Cyneg. I. v. 357. seq.

36) Plutarch. instit. puer. it. in vita Agesilai.

37) Xenophon de Repb. lac. init.

Beschäftigung aus. Sie schnürten den Leib fest ein, um dadurch ein schlankes Ansehen zu bekommen 38). Sie salbten sich mit mannigfaltigen Wohlgerüchen, schminkten ihre Wangen, und färbten sich die Haare und Augenbraunen mit schwarzer Farbe, wann die Natur sie nicht mit blonden Haaren gezieret hatte 39). Die Zeit, welche ihnen von diesen Beschäftigungen übrig blieb, brachten sie mit Stickereyen und Wollespinnen zu. Sie verliessen selten ihre Zimmer, welche in den innersten Theilen des Hauses angebracht, beständig verriegelt, und auch wohl von

38) Haud similis virgo est virginum nostrarum, quas matres student
Demissis humeris esse, vincto pectore ut graciles sient.
Si qua est habitior paulo, pugilem esse aiunt: deducunt cibum.
Tametsi bona est natura, reddunt curatura iunceas. Terent. Eunuch. II. 3.

39) Mehrere Arten des weiblichen Luxus findet man in Reitemeiers Beantwortung der Preisfrage: welches war der Luxus der Athenienser. Kap. 8.

von molossischen Hunden bewacht wurden 40); und ausser den nächsten Anverwandten oder Verschnittenen wurde keiner Mannsperson der Zutritt zu ihnen verstattet 41). Sie wurden sehr jung verheyrathet, doch war hiezu kein gewisses Jahr bestimmet. Ischomachus, ein vornehmer Athenienser, nahm eine Frau, die kaum funfzehen Jahre alt war 42); Chärea, ein Jüngling von sechzehen Jahren, heyrathet beym Terenz die Pam-

phila

---

40) — — — — ταῖς γυναικωνίτισιν
Σφραγῖδας ἐπιβάλλουσιν ἤδη, καὶ μοχλοὺς
Τηροῦντες ἡμᾶς, καὶ προσέτι μολοττικοὺς
Τρέφουσι, μορμολυκεῖα τοῖς μοιχοῖς, κύνας. Aristophan. Thesmophor.

41) Quod multo fit aliter in Graecia. Nam neque in convivium adhibetur (mater familias) nisi propinquorum, neque sedet, nisi in interiore parte aedium, quae gynaeconitis appellatur, quo nemo accedit, nisi propinqua cognatione coniunctus. Nepos Praefat.

42) Xenophon. in Oeconom.

phila von gleichem Alter 43). Die Trözenier fragten das Orakel über die Ursache der unter ihnen einreissenden Entvölkerung, und erhielten zur Antwort: daß es keine andere sey, als weil sie ihre Früchte unzeitig äßen. Der eigentliche Sinn dieses Ausspruchs aber war dieser, daß das häufige Sterben unter ihnen von der allzufrühen Verheyrathung ihrer Töchter herkomme 44).

Das Hochzeitfest wurde vornemlich zu Athen mit vielen Feyerlichkeiten, welche gemeiniglich drey Tage dauerten, begangen. Die Mahlzeiten, die dabey angestellet wurden, waren prächtig und zahlreich. Davus machte daher, als er die Stille bemerkte, welche in dem Hause des Chremes an dem Tage der vorgeblichen Hochzeit seiner Tochter herrschte, und da er gesehen, daß auf dem Markte nur wenige und geringe Victualien eingekauft worden, den sicheren Schluß, daß aus der Verheyrathung des Pamphilus mit der Philumena nichts werde 45). Es lässet sich anbey leicht

43) Terent. Eunuch. II. 3. IV. 4.

44) Aristot. Polit. VII. 16.

45) Terent. Andria. II. 2.

leicht erachten, daß der Bräutigam nicht mit der Mäßigkeit, wie der Spartaner, das Ehebette beschritten haben werde 46).

Nach der eingeschränkten Lebensart der Atheniensern, hätte man zwar vermuthen sollen, daß ihre Ehegesetze von gleicher Strenge gewesen seyen. Allein die beständige Rücksicht aller griechischen Gesetzgeber auf die Vermehrung der Volksmenge machte, daß auch Solon ihnen gewisse Rechte eingeräumet, durch welche sie den Spartanerinnen einigermaßen gleichgestellet worden. Damit eine so geringe Anzahl von ihnen als möglich unverheyrathet bleiben, und ihre Keuschheit dadurch ausser Gefahr gesetzt werden möchte: so waren, wenn sie verwaiset, die nächsten männlichen Anverwandten verbunden, sie entweder selbst zu heyrathen, oder ihnen eine standesmäßige Ausstat-

tung

46) -- -- uxorem deducit domum
Nocte illa prima virginem non attigit.
Quae consecuta est nox, eam nihilo magis.
PH. Quid ais? cum virgine una adolescens cubuerit
Plus potus, se illa abstinere ut potuerit?
Non verisimile dicis -- -- Terent. Hecyra, I. 2.

tung auszuwerfen. Man muß sich hiebey erinnern, daß nach den attischen Gesetzen die Ehen in sehr nahen Graden erlaubt gewesen sind. Brüder und Schwester, die von zweyerley Müttern, aber von einem Vater gebohren worden, konnten, wie hievon Zimon 47) und Archeptolis 48) Beyspiele

---

47) Zimon heyrathete seine Schwester Elpinize. Nepos in praef. et in vita Cimonis.

48) Archeptolis, des Themistokles Sohn aus der ersten Ehe, heyrathete die Mnesiptolema, welche Themistokles mit seiner zweyten Frau erzeugt hatte. Plutarch. in Themiſtocle. Die Ursache, warum es erlaubt gewesen, Schwestern von einerley Vater, aber nicht von einerley Mutter zu heyrathen, giebt Montesquieu in folgendem an. Il y avoit à Athenes une loi, dont je ne ſache pas, que perſonne ait connu l'eſprit. Il étoit permis d'épouſer ſa ſoeur conſanguine, et non pas ſa ſoeur utérine. Cet uſage tiroit ſon origine des Republiques, dont l'eſprit étoit de ne pas mettre ſur la même tête deux portions de fonds de terre, et par conſequent deux hérédités. Quand un homme épouſoit ſa ſoeur du coté du pere, il ne pouvoit avoir qu'une hérédité, qui étoit celle de

spiele geben, einander ohne Bedenken heyrathen. Hiebey hätte es doch leicht geschehen können, daß ein Frauenzimmer das Opfer des Geitzes oder der Wohllust geworden wäre. Denn mancher unter den Anverwandten würde, um sich die Kosten der Ausstattung zu ersparen, die Verehligung vorgezogen haben, so sehr ihm auch die Ungleichheit des Alters, oder sein eigenes Unvermögen entgegen gestanden hätte. Um nun dieses zu verhindern, oder die Frauen, welche dennoch solchen unwürdigen Männern zu Theil geworden, schadlos zu halten, wurde ihnen erlaubt, mit einem andern, den sie aus den Verwandten ihrer Männer erwählet, zu gleicher Zeit einen vertrauten Umgang zu pflegen. Der Gesetzgeber glaubte nemlich, daß es nicht leicht jemand gelüsten würde, eine solche Ehe einzugehen, in welcher er sich nicht gegen die Schande der Hahnreyschaft schützen könnte. Er wollte aber, daß, wenn es gleich=

de son pere: mais quand il épousoit sa soeur utérine, il pouvoit arriver, que le père de cette soeur n'ayant pas d'enfans mâles, lui laissat sa succession, et que par consequent son frere, qui l'avoit épousée, en eut deux. Esprit des loix. Liv. 5. Chap. 5.

gleichwohl geschähe, ihm dieselbe von keinem andern, als seinen eigenen Verwandten angethan würde, damit die Kinder, die daraus erzeugt würden, wenigstens von eben derselben Familie seyen [49].

Potter thut noch eines andern attischen Gesetzes Erwähnung, vermöge dessen es einem Mann erlaubt gewesen seyn soll, seine Frau einem andern lehnungsweise zu überlassen, weiß aber zur Bestättigung dieser Sache nichts als das Beyspiel des Sokrates anzuführen, der nach dem Zeugnis des Tertullians [50], seine Xantippe dem Alzibiad geliehen haben soll [51]. Er hätte sich noch eines andern Schriftstellers bedienen können, welcher ausdrücklich sagt, daß es nach den attischen Gesetzen erlaubt gewesen sey, seine Frau einem andern zuzuführen [52]. Allein ob ich gleich in Ansehung

49) Plutarch. in Solone.

50) Tertul. Apolog. cap. 39.

51) Potters Archäolog. 2 Theil. S. 544.

52) Κατὰ γὰρ τὰς Ἀττικὰς νόμας, ἐξῆν τοῖς ἀνδράσι τὰς ἑαυτῶν γυναῖκας ἑτέροις ἐσκομίζειν. Sopater in Hermogenem.

sehung des Sokrates gegen das gemeine Vorurtheil gestehe, daß er mein Mann nicht ist; so bin ich doch der Meynung, daß er wegen dieser Verkuppelung seines Weibes vertheidigt werden müsse. Die Kirchenväter machten sich einmal ein Geschäfte daraus, alles das ohne weitere Prüfung zusammenzuraffen, was dazu dienen könnte, heidnische Religion und Sitten auf der gehäßigsten Seite vorzustellen. Ihre Absicht mag gut gewesen seyn, in der Geschichte aber verdienen sie keinen Glauben, wenn ihr Zeugnis nicht von andern bestättigt, — oder wenn ihnen gar widersprochen wird. Wer es weis, mit welcher Liebe Sokrates, selbst bis zur Eifersucht der Xantippe, gegen den Alzibiad entbrannt gewesen; wer es weiß, daß Alzibiad die Xantippe — vielleicht mit Unrecht — für ein unerträgliches Weib gehalten [53], und sich gewundert, daß Sokrates sie nicht längst aus dem Hause gejagt habe [54]),

und

53) Laert. II. 36.

54) Xantippe, Socratis philosophi uxor, morosa admodum fuisse fertur, et iurgiosa, irarumque et molestiarum muliebrium per diem perque noctem satagebat. Has eius intemperies in mari-

tum

und wer zugleich bedenket, daß wahrscheinlicherweise Xantippe weit älter als Alzibiad gewesen seyn müsse, der wird sich schwerlich überreden können, daß, wenn auch etwas wahres an der Geschichte seyn sollte, Sokrates sie dem Alzibiad anders, als aus einer ihm eigen gewesenen Buffonerie 55), angetragen haben werde. Des angeführten Gesetzes gedenket weder Plutarch noch Laertius in dem Leben des attischen Gesetzgebers, noch, so viel ich weiß, ein anderer alter Schriftsteller; es streitet wider die Eifersucht der Griechen, und wider die kurz vorher geschilderte Lebensart des Frauenzimmers, ja es streitet wider das Gesetz des Solons selbst, welches, wie ich gezeigt, voraussetzt, daß es für eine Unehre gehalten worden, seine Frau nicht allein zu haben; es streitet endlich auch wider die Schärfe, mit welcher der Ehebruch an dem weiblichen Geschlecht

---

tum Alcibiades demiratus interrogavit Socratem, quaenam ratio esset, cur mulierem tam acerbam domo non exigeret? -- Gellius I. 17.

55) Zeno quidem -- -- Socratem ipsum parentem philosophiae, latino verbo utens, Scurram atticum fuisse dicebat. Cic. de Nat. Deor. I,

schlecht geahndet worden. Vielleicht erinnert man sich hiebey der Elpinize, welche Zimon dem Kallias abgetreten hat: allein nicht nur war dieses vielmehr eine Ehescheidung, als eine Gemeinschaft beyder Männer: sondern der Fall war auch so einzig in seiner Art, daß man daraus nicht auf eine gemeine Sitte schliessen darf. Zimon trat in die Schuld von fünfzig Talenten, welche seinem im Gefängnis verstorbenen Vater Miltiades, wegen seinem mißlungenen Versuch auf Paros auferlegt worden. Kallias erbot sich diese Schuld für ihn zu bezahlen, wenn er ihm dagegen die Elpinize zu seiner Frau überlassen würde. Diese Bedingung nahm Zimon, der sonsten in dem Gefängnis verschmachtet seyn würde, wiewohl ungern, an [56]), und unter diesen Umständen würde man auch zu unsern Zeiten ein gleiches erlauben, so wenig auch sonsten die Verhandlung der Weiber den bürgerlichen Gesetzen gemäß ist.

Die Vielweiberey wurde zwar durch ganz Griechenland nicht geduldet [57]); inzwischen sollen sich

56) Nepos in vita Cimonis.

57) Die Ursache war, weil die Anzahl der Manns- und

sich doch die Athenienser zu der Zeit, als die Anzahl ihrer Bürger, durch die erschröckliche Pest, (welche zu Anfang des peloponesischen Kriegs gewüthet), und durch verschiedene Niederlagen zusammengeschmolzen war, bewogen gefunden haben, durch einen Volksschluß einem Mann zwo Weiber zu gleicher Zeit zu erlauben; und diese Freyheit sollen sich unter andern auch Sokrates und sein Freund Euripides zu Nutze gemacht haben. Diejenigen, von welchen diese Nachricht herkommt, sind Laertius 58) und Athenäus 59), dieser letztere aber

setzet

---

und Weibspersonen einander gleich gewesen ist. Denn, obgleich durch die beständigen Kriege das männliche Geschlecht von Zeit zu Zeit einen grossen Verlust gelitten, so hielt es doch dem weiblichen Geschlecht die Waage, weil die mehresten desselben, wie ich unten zeigen werde, ausgesetzet worden. Aber wie, könnte man fragen, hat es auf diese Art noch Kebsweiber geben können? Antwort: die Kebsweiber waren entweder Fremde oder Sklavinnen, die wohl hiezu, aber nicht zu rechtmäßigen Weibern haben gebraucht werden können.

58) Laert. II. 26.

59) Athenaeus. XIII.

setzet hinzu, daß sie von dem Panätius von Rhodus in Wiederspruch gezogen worden sey. Es sey aber, wie es wolle, so ist dagegen gewiß, daß in allen griechischen Städten, Sparta allein vielleicht ausgenommen, jeglicher Mann die Freyheit hatte, neben seinem rechtmäßigen Weibe, so viele Beyschläferinnen παλλακιδας zu halten, als ihm beliebte, und diese Sitte hatte sich bey ihnen durch alle Zeitalter erhalten. Homer ist voll von Beyspielen hievon, und zur Zeit, da Griechenland sich seinem Verfall näherte, sagte Demosthenes in einer öffentlichen Rede, als von einer sehr gemeinen Sache, daß man Beyschläferinnen zur Pflege des Körpers halte, Weiber aber, um mit ihnen rechtmäßige Kinder zu zeugen 60). Freylich sahen bisweilen die Weiber scheel zu diesen Vorrechten ihrer Männer. Hipparete, welche die Unmäßigkeit des Alzibiades in diesem Stück nicht vertragen konnte, verließ ihn, um sich scheiden zu lassen. Weil aber diese Art von Processen nicht anders, als in persönlicher Gegenwart des Weibes abgethan werden konnte: so gab dieses dem Alzibiad Gelegenheit, sich ihrer wieder

60) Demosthenes contra Neaeram.

wieder zu bemächtigen, und sie auf seinen Armen in sein Haus zu tragen [61]). So viele Beyschläferinnen aber auch ein Mann haben mochte: so war er doch verbunden, seiner rechtmäßigen Frau wenigstens dreymahl in einem jeglichen Monat die eheliche Pflicht zu leisten [62]), und das zwar nicht nur zum Zeichen der ihr gebührenden Ehre, sondern auch um dadurch das gute Vernehmen zwischen beyden Gatten zu erhalten, oder wiederherzustellen, wenn es durch häusliche Vorfälle unterbrochen worden war [63]).

Ich breche hier ab, weil ich vielleicht von den Atheniensern schon mehr gesagt habe, als zu meiner gegenwärtigen Absicht nöthig gewesen wäre. Es geschahe aber deswegen, damit man diese nach allen Punkten mit den Spartanern vergleichen könne, von welchen ich nichts überflüßiges gesagt haben werde.

Dieses einzige ist noch nachzuhohlen, daß die Griechinnen überhaupt während ihrer Schwangerschaft

61) Plutarch. in Alcibiade.

62) Plutarch. Serm, amat.

63) Plutarch. in Solone.

gerschaft sich zum öftern reinigender und abführender Mittel bedienet haben, damit die bildende Kraft in einer geringeren Masse desto stärker wirken können. Die Wirkung selbst aber soll diese gewesen seyn, daß dadurch zwar keine allzustarke aber desto wohlgestaltetere und schönere Kinder gebohren worden 64).

3. Kapitel.

Von den Hebammen.

Die natürliche Ordnung, welcher ich folgen werde, so lange es mir erlaubt seyn wird, führet mich nun zu den Hebammen, von denen ich jedoch wenig, und zwar nur in Rücksicht auf Athen zu sagen habe. Ich stelle mir vor, daß die Spartanerinnen, der Absicht ihrer rauhen Erziehung zufolge, ihre Kinder ohne Arbeit und Schmerzen werden zur Welt gebracht haben, und daß deswegen die Hebammen, wenn es welche bey ihnen gegeben hätte, sehr müßige Personen gewesen seyn

64) Plutarch. in Lycurgo.

seyn würden. Bey den zärtlicheren Atheniense-rinnen hingegen war die Geburtshülfe von grosser Wichtigkeit, sie machte ein Geschäfte der Aerzte aus; und weil die Arzneykunst von Weibern eben so wenig als von Sklaven getrieben werden durfte, so waren auch in den älteren Zeiten keine Hebammen möglich. Agnodize aber, welche für die erste Hebamme zu Athen gehalten werden kann, gab der Sache eine andere Gestalt. Sie besuchte in männlichen Kleidern die Schule des Arztes Herophilus, und nachdem sie sich hinlängliche Kenntnisse erworben, so bekam sie bald unter dem schamhaften Geschlecht eine ausgebreitete Kundschaft. Die Aerzte, welchen dieses weder verborgen bleiben, noch gleichgültig seyn können, wandten sich mit ihren Klagen an den Areopag, und verlangten die Wiederherstellung ihrer alten Rechte. Dieses Gericht war auch anfänglich geneigt, ihren Vorstellungen Gehör zu geben. Nachdem sich aber die vornehmsten Frauen der Stadt ins Mittel gelegt, und demselben ins Angesicht erkläret, daß sie diejenigen als Feinde ihres Geschlechts ansehen müßten, welche nicht einer jeden Weibsperson erlauben wollten, ihnen das Leben zu erhalten: so wurde es einem jeden freygebohrnen Weibe erlaubt, sich dem Geschäfte

der

der Geburtshülfe zu widmen [1]). So ehrenvoll also nach seinem Ursprung das Amt der Hebammen gewesen, so wurde es doch in der Folge der Zeit dadurch sehr erniedriget, daß sie sich zugleich zu Liebeshändeln gebrauchen liessen [2]), wodurch es geschehen, daß sie in ihrer Lebensart liederlich worden, sich dem Trunke ergeben, und dem Stachel der Komiker ausgesetzt haben. So sagt Mysis von der Lesbia [3]):

Sane pol illa temulenta est mulier et temeraria
Nec satis digna, cui committas primo partu
mulierem.

Einige Eigenschaften, welche zu einer Hebamme erfordert worden, macht uns Sokrates bekannt, dessen Mutter Phänareta selbst eine Hebamme gewesen. Die eine davon bestund darinnen, daß sie selbst Kinder gebohren haben muste; denn man glaubte, daß man sich nicht sicher einem Weibe anvertrauen könne, welche nicht aus eigener

1) Hygin. Fab. 274.
2) Plato in Theaeteto.
3) Terent. Andria I. 4.

Erfahrung wisse, wie Gebährenden zu Muthe sey. Die zweyte Eigenschaft war diese, daß sie sich in einem Alter befinden muste, in welchem ihre Fruchtbarkeit aufgehöret hatte, und wird also keine vor dem vierzigsten Jahre ihres Alters sich mit diesem Geschäfte abgegeben haben. Zur Ursache davon wird angeführet, daß, weil die Diana, als die Vorsteherin der Geburt, eine ewige Keuschheit beobachtet, ihre Dienerinnen wenigstens so lange, als sie ihr Amt bekleiden, eine Aehnlichkeit mit ihr haben müssen 4). Eine natürliche Ursache aber glaube ich darinn zu finden, theils, weil man einem jüngeren Weibe nicht die nöthige Erfahrung zugetrauet, theils, weil man sich auf die Hülfe einer solchen nicht allezeit würde haben verlassen können, wenn sie sich selbst in dem Stand der Schwangerschaft befunden haben würde. Das wesentlichste ihrer Kunst bestund in der Kenntniß der Anzeigen einer Schwangerschaft, in Beförderung der Wehen, und deren Zurückhaltung, wenn sie sich zu frühzeitig einstelleten, wobey sie sich sowohl medizinischer als abergläubischer Mittel bedienet haben, und endlich suchten

sie

4) Plato l. c.

sie eine Ehre darinn, einen guten Vortheil in Abschneidung der Nabelschnur zu besitzen [5].

4. Kapitel.

Von der Geburt und der Aussetzung der Kinder.

Wann die Zeit der Entbindung herangenahet war, so wurde nicht nur von der Familie den Gottheiten, welche dem Gebähren vorstehen, Opfer gebracht, und dieselben um ihren Beystand angerufen, sondern die Frauen seufzeten auch selbst unter dem Gebähren, so wie Glyzerium [1]:

Iuno Lucina fer opem, ſerva me obſecro!

oder wie eine andere [2]:

Ἔντα γὰρ Εἰλείθυιαν ἐβώσατο λυσίζωνον.

Welche

5) Plato l. c.

1) Terent. Andria III. 1. Dieses muß ein gewöhnlicher Seufzer der Kreissenden gewesen seyn, weil sich Pamphila der nemlichen Worte bedienet. Adelphi III. 4.

2) Theocrit. Id. 17.

Welche Gottheiten der Geburt vorgesetzt gewesen, hat Potter weitläufig untersucht [3]. Ich übergehe dieses also hier, uud merke nur so viel an, daß man unter dem Namen Ε'ιλείθυια jede Schutzgöttin der Geburt, vornemlich aber Juno und Diana verstanden habe. Daß den Gebährenden Palmzweige in die Hand gegeben worden, um durch ihre ominöse [4] oder symbolische [5] Bedeutung die Entbindung zu erleichtern, ist ein bloses Hirngespinst. Die beyden Stellen,

---

3) Potters Archäol. 2. Band. S. 577. ff.

4) Weil man sich der Palmen als ein Zeichen der Freude und des Siegs bediente.

5) Weil man von den Palmen die Bemerkung wollte gemacht haben, daß sie, wenn sie mit einer Last beschweret würden, nicht nach Art anderer Bäume, sich niederwärts beugten, sondern gegen die Last empor strebten. Mithin konnten sie zu einem Sinnbild für die Gebährenden genommen werden, die bey einer schweren Geburt ihren Muth nicht sinken lassen, sondern sich nur destomehr anstrengen, des süssen Namens einer Mutter theilhaftig zu werden. Dieser vorgeblichen Eigenschaft der Palmen, gedenket Plutarch. Sympos. VIII. Probl. 4. und Gellius III. 6.

Stellen, welche Potter anführet [6]), beweisen keineswegs, was sie beweisen sollen. In allen beyden ist nur von der Latona die Rede, und zwar heisset es in der einen, daß, indem sie gebahr, sie sich mit ihren Händen an einen schlanken Palmbaum gestemmet habe [7]).

Φοῖβε ἄναξ, ὅτε μέν σε θεὰ τέκε πότνια Λήτω,
Φοίνικος ῥαδινῆς χερσὶν ἐφαψαμένη.

und in der andern: daß sie in der Nähe eines Palmbaums entbunden worden sey [8]). Wenn man nun die Umstände erwäget, unter welchen Latona den Apoll gebohren hatte, wovon ich in dem Folgenden sprechen werde: so kann und muß man es für etwas ganz zufälliges halten, daß sie sich in Ermanglung anderer Hülfe, bey dem Gebähren an einen Palmbaum gehalten habe, oder auch in einer kleinen Entfernung davon niedergekommen sey. Ich sehe also nicht ein, wie man in dieser zufälligen Begebenheit eine griechische Sitte

habe

6) Potters Archäol. 2. Band. S. 584.
7) Theognis Gnom. v. 5.
8) Homer, Hymn. in Apollinem.

habe entdecken können. Es lässet sich auch nicht wohl denken, daß man zu der Zeit, da man einer kreissenden Frau wesentlichere Dienste zu leisten gehabt, aus so schalen Ursachen lange nach Palmen werde gelaufen seyn, oder, daß diese unter den Schmerzen der Geburt mit einem Palmzweig in der Hand, wie eine Siegsgöttin da gesessen, und unter Anschauung desselben die Geburt ihres Sohnes erwartet haben sollte. Es ist nichts ungewöhnliches, daß man die Antiquaren über dergleichen unerweislichen Erzählungen antrift. Die Begierde, etwas sonderbares und neues zu sagen, verleitet leicht auf diese Irrwege, und man glaubt, um vollständig zu seyn, so wie ein Naturaliensammler, kein Steinchen aus seiner Sammlung lassen zu dürfen, das in seiner Figur nur einigermassen von einem Pflasterstein abweichet.

Von den Spartanerinnen sagt man, daß sie über einem Schild gebohren haben 9).

— Λακωνίδες οἶνα γυναῖκες
Υἱέας ὠδίνουσιν ἐπ' εὐκύκλοιο βοείης.

Der

9) Nonnus Dionysiac. L. XLI.

Der gebohrne Sohn wurde alsdann in denselben gelegt, und wurden ihm die Worte zugerufen: ἢ τὰν, ἢ ἐπὶ τάν! „entweder diesen oder in diesem;„ dadurch anzuzeugen, daß er künftig im Krieg seinen Schild mit Tapferkeit führen, oder alsobald in demselben sterben solle [10]). Eben diese Worte ruften auch die Mütter ihren Söhnen zu, wenn sie bey erwachsenen Jahren wirklich ins Feld zogen [11]), und daß dieses nicht blose Gewohnheit, sondern die Sprache des Herzens gewesen sey; lässet sich aus sehr vielen Beyspielen beweisen, von welchen ich nur einige anführen will. Als einige Amphipoliten die Tapferkeit des Brasidas in Gegenwart seiner hinterlassenen Mutter rühmeten, und seinen Tod beklagten, so sagte diese ganz kaltblütig: es ist wahr, mein Sohn ist tapfer gewesen, aber es giebt zu Sparta noch weit Tapferere. Verschiedene brachten ihre

10) Man lehnte auch noch, um die Handlung desto bedeutender zu machen, einen Spieß neben den Schild. Schol. Thucyd. lib. 2.

11) Sext. Empir. Pyrrh. Hypotypos. III. 24.
It. Mater lacaena clypeo obarmans filium,
Cum hoc, inquit, aut in hoc, redi. Auson. Epigr. 24.

ihre Söhne, welche sich durch die Flucht gerettet hatten, als ihrer unwürdig, selbst um. Eine Ungenannte schrieb ihrem Sohn diesen kurzen und nachdrücklichen Brief: „Es gehet wegen deiner Tapferkeit ein böses Gerücht, dieses verbessere oder stirb;„ und eine andre vergaß sich in ihrem patriotischen Eifer so weit, daß sie ihre Söhne, welche von der Flucht glücklich zurückgekommen, mit aufgehobenem Rocke also empfing: Ihr Unseligen, was lauft ihr, wollt ihr wider dahinein kriechen, wo ihr herausgekommen seyd [12]?

Alle Griechen, die Spartaner ausgenommen, wuschen die neugebohrnen Kinder mit Wasser ab, und schmierten sie hernach mit Oel [13]. Ob dieses letztere, welches auch von den Spartanern gelten wird, eine von den Ursachen gewesen seyn möge, daß die Kinderblättern damals noch nicht zu ihrer Existenz haben kommen können? lasse ich die Aerzte untersuchen. So viel ist gewis, daß diese Art von Krankheit den Griechen gänzlich

12) Plutarch. Apophth. lac.

13) Lamb. Bos. Antiq. gr. descript. edit. Leisneri 1749. pag. 231.

gänzlich unbekannt gewesen; denn, einmal findet man in der griechischen Sprache kein Wort, durch welches sie bezeichnet wird, sodann gedenken weder Hippokrates noch Galen derselben, und endlich wird in Beschreibung der äusserlichen Gestalt so unendlich vieler Personen nicht ein einzigmal der Pockengruben Erwähnung gethan, welche gewiß den Komikern manchen Anlaß zu Spöttereyen gegeben haben würden [14].

Die Spartaner giengen von den andern Griechen darin ab, daß sie ihre Kinder nicht in Wasser, sondern in Wein badeten. Dieses geschahe, um vorläufig zu wissen, ob sie bey der bevorstehenden Untersuchung, von welcher ich gleich sprechen werde, sich erhalten, oder den Tod zu gewärtigen haben würden: denn man glaubte, daß dieses Weinbad bey Kindern von schwächlicher Leibesbeschaffenheit gichterische Verzuckungen hervorbringen und den Tod beschleunigen, gesunden und starken aber eine desto dauerhaftere Natur geben würde [15].

Das

14) Winkelmanns Geschichte der Kunst. Wiener Ausgabe. S. 47.

15) Plutarch. in Lycurgo.

Das erste, was der Vater hierauf zu beobachten gehabt, war, daß er sein Kind an einen der öffentlichen Plätze, λέσχη [16]), trug, um es allda von den Aeltesten des Tribus, zu welchem er gehörte, besichtigen zu lassen. Von dem Urtheil dieser Männer hieng das Leben des Kindes ab. Fanden sie es von gesunder und starker Natur, so wurde ihm sogleich sein Bürgerrecht angewiesen: im entgegengesetzten Fall aber wurde befohlen, es an den Berg Taygetus zu tragen, und in den an demselben befindlichen Abgrund zu werfen, welcher von dieser Sache ἀποθέται genennet worden [17]).

Solon hatte den Atheniensern eine uneingeschränkte Gewalt über das Leben ihrer Kinder gegeben [18]). Dieser Gewalt bedienten sie sich dergestalt, daß sie diejenigen Kinder, welche sie nicht erziehen wollten, gleich nach der Geburt oder

16) Dieser Leschen gedenket Pausanias in lacon. zwey; was es eigentlich für Versammlungsplätze gewesen, lässet sich nicht bestimmen. Man sehe inzwischen hierüber nach die Abhandlung von den Odeen der Alten. Leipzig 1767. S. 7. f.

17) Plutarch. in Lycurgo.

18) Sext. Emp. Pyrrh. Hypotyp. III. 24.

oder längstens bis den fünften Tag darauf, nemlich bis zu dem Fest der Amphidromien ohne Umstände tödten liessen. Doch geschah dieses seltener als das Aussetzen, weil man sich hiedurch derselben entledigen konnte, ohne daß ihr Tod unvermeidlich gewesen wäre. Wenn daher auch ein Vater befohlen hatte, das gebohren werdende Kind zu tödten: so suchten bisweilen die zärtlicheren Mütter dieses Schicksal durch die Aussetzung zu mildern; denn es blieb ihnen dabey die Hofnung übrig, daß andre dasselbe noch zu rechter Zeit finden, und die Stelle der Eltern vertreten würden. In dieser Absicht legten sie auch dem auszusetzenden Kinde einen Ring oder eine andre Sache von Werth bey, an welcher es in der Folge der Zeit wieder erkannt und bey veränderten Umständen wieder angenommen werden konnte. Es sey mir erlaubt, ein Beyspiel hievon aus dem Terenz anzuführen, weil hiedurch die Art, wie man dabey verfahren, in etwas erläutert wird. Chremes hatte seinem Weib Sostrata auf das nachdrücklichste befohlen, daß, wenn sie von einer Tochter würde entbunden werden, sie dieselbe alsobald tödten lassen solle. Das mütterliche Herz empörte sich gegen diese Härte. Sie scheuete sich aber doch, ihrem Mann ungehorsam zu seyn.

Als sie daher wirklich mit einer Tochter niedergekommen, so übergab sie dieselbe, indem sie zugleich ihren Ring vom Finger gezogen und ihn beygelegt hatte, einem alten Weibe, um sie an irgend einem Ort auszusetzen. Diese behielt das Kind heimlich für sich, zog es als ihre eigene Tochter auf, und ließ ihr den Ring, ohne ihr zu sagen, woher sie ihn habe. Nachdem diese Pflegemutter gestorben, so wurde die Hinterbliebene zufälliger Weise von der Sostrata durch den Ring erkannt; und so ungehalten auch Chremes anfänglich gewesen, daß sein Weib seinen Befehl ehemals nicht pünktlich vollzogen habe: so bequemte er sich doch bey veränderter Lage der Sache, seine ausgesetzte Tochter wieder anzunehmen, und ihr ein ansehliches Heyrathsgut auszuwerfen [19].

Die Aussetzung geschahe gewöhnlich in einem Scherben, ἐν ὀστράκῳ. In einem solchen wurde, um ein Beyspiel hievon anzuführen, Oedipus mitten im Winter ausgesetzt, damit er lieber umkommen, als ein Vatermörder werden möchte [20].

—— ὅτε

19) Terent. Heavt. IV. 1.

20) Aristophanes in Ranis.

— — ὅτε δὴ πρῶτον μὲν αὐτὸν γενόμενον
Χειμῶνος ὄντος ἐξέθεσαν ἐν ὀστράκῳ,
Ἵνα μὴ κτραφεὶς, γένοιτο τοῦ πατρὸς φονεύς.

Uneheliche Kinder und Töchter hatten am meisten das Schicksal der Aussetzung zu erfahren. Denn, weil man bey den ersteren nicht die Absicht der Zeugung gehabt: so wurde ihre Erziehung für eine Last gehalten, der man wünschte entübrigt zu seyn. Davus hielt es daher für einen Narrenstreich, daß Pamphilus seiner Geliebten versprochen habe, das Kind, welches von ihnen gebohren werden würde, zu behalten und zu erziehen [21]:

Audireque eorum] est operae pretium audaciam:
Nam inceptio est amentium, haud amantium:
Quidquid peperisset, decreverunt tollere.

In Ansehung der Töchter aber hatte man einen doppelten Grund, warum man ihrer loszuwerden suchte; denn einmal, hielt man es

21) Terent. Andria. I. 3.

es für eine sehr mißliche und beschwerliche Sache, sie bey zunehmenden Jahren zu hüten, und ihre Keuschheit zu bewahren [22]), und sodann kam man ungern daran, durch eine kostbare Ausstattung, ohne welche sie nicht leicht einen ernsthaften Liebhaber gefunden haben würden, sein Vermögen zu verringern. Posidippus sagte daher, daß wohl ein Armer einen Sohn erziehen könne, daß aber Töchter auch von Reichen ausgesetzt würden [23]).

Es scheinet anbey, daß ausgesetzte und hernachmals wieder erkannte Kinder auch wider den

---

22) So sagt Menander:

Ἐυδαιμονίας τοῦτ᾽ ἐστὶν υἱὸς νοῦν ἔχων,
Ἀλλὰ θυγάτηρ κτῆμ᾽ ἐστὶν ἐργῶδες πατρί.

und

Χαλεπόν γε θυγάτηρ κτῆμα, καὶ δυσδιάθετον

und Diphilus

Κόρης ἀπαλλαττόμεθα, ταμιεὶς πικροῦ. Stob. ecl. eth. 75.

23) Stobaeus l. c.

den Willen ihrer Pflegeltern, welchen sie ihre Erhaltung zu danken gehabt, zu ihren natürlichen Eltern, wenn diese es nemlich verlangt, haben übergehen können. Wenn dieses nicht wäre, so wüste ich nicht, warum bey dem Plautus, Melänis, ein Weib zu Sizyon über die Entdeckung der wahren Eltern ihrer Pflegtochter Silenium so betroffen gewesen wäre [24]), und warum sie sich entschlossen, sie lieber freywillig als gezwungen denselben auszuliefern.

Was ich bisher von der Aussetzung gesagt, das wird, wenn man nemlich die Spartaner davon ausnimmt, von allen Griechen zu verstehen seyn. Nur bey den Thebanern war eine Zeit, da die Aussetzung, unter welchen Umständen sie auch geschehen mochte, mit dem Tod bestraft worden. Dagegen kam man armen Eltern auf eine andere Weise zu Hülfe. Derjenige, welchem wegen Dürftigkeit die Erziehung seines Kindes, von welchem Geschlecht es seyn mochte, zur Last gefallen seyn würde, brachte dasselbe gleich nach

---

24) Plautus in Ciſtellaria II. 3.

nach der Geburt der Obrigkeit. Diese übergab es einem andern, nachdem sie sich über den Preis der Erziehung mit ihm verglichen hatte, und das Kind war in erwachsenem Alter gehalten, bey seinem Pflegevater zum Ersatz der aufgewandten Mühe und Kosten, die Stelle eines Sklaven zu vertreten 25). Zu welcher Zeit diese Gewohnheit ihren Anfang genommen, ist unbekannt. Daß sie in dem frühern Alter der Republik geherrschet, verträgt sich weder mit der Geschichte des Oedipus, noch mit der Rauhigkeit der Sitten, in welchen sich die Thebaner unter allen Griechen ausgezeichnet hatten. Gilt aber da eine Muthmassung, wo eigentliche Beweise nicht zu haben sind, so möchte das Verbot der Aussetzung in diejenigen Zeiten zu setzen seyn, da die Sitten durch die Aufmunterung und das Beyspiel des unsterblichen Epaminondas verfeinert, und die Republik durch die bald darauf erfolgte unglückliche Schlacht bey Chäronea von ihren Einwohnern entblösset worden. Diese für Theben sowohl als für ganz Griechenland entscheidende Schlacht aber, fällt in das dritte Jahr der hundert und zehenden Olympiade.

Zum

25) Aelian. Var. Hist. II, 7.

Zum Beschluß dieses Kapitels führe ich noch an, daß ich mich nicht erinnere, bey den griechischen Philosophen etwas erhebliches über die Aussetzung gefunden zu haben. Ein Beweis, daß sie dieselbe sowohl in Ansehung ihrer Moralität für unanstößig gehalten haben, als auch, daß sie mit der darüber eingeführten Polizey zufrieden gewesen seyn müssen. Wie Aristoteles in diesem Stück gegen schwächliche und unvollkommene Kinder gesinnt gewesen, habe ich schon oben gesagt. Eben so dachte Plato von allen Kindern, welche nicht aus einer rechtmäßigen Ehe erzeigt worden sind, und hielt die Aussetzung für das bequemste Mittel, diejenigen wieder zu vertilgen, die niemals hätten da seyn sollen [26].

5. Kapitel.

Von den Kindbetterinnen.

Ich habe noch einiges nachzuholen, das zwar mehr die Kindbetterinnen als die Kinder betrift, aber doch nicht ganz übergangen werden darf. Die gewöhnliche Speise derselben bestund in einer Art

26) Plato de Repb. V.

Kohl κράμβη, welcher man die Eigenschaft zugeschrieben, daß sie die Milch vermehre [1].

Die Zeit, Wochen zu halten, dauerte vierzig Tage, mithin zween Tage weniger als sechs Wochen, und in diesem Zeitraum wurden sie für unrein gehalten. Es war ihnen nicht erlaubt, einen Tempel zu betreten, man meidete die Häuser, worinn sie lagen, und wenn man ja in eines gekommen, so reinigte man sich alsobald wieder. Theophrast rechnet zwar dieses zu dem Aberglauben seiner Zeit [2]. Daß er aber sehr allgemein geherrschet haben müsse, ist daraus abzunehmen, daß die Athenienser bey einer im dritten Jahre der acht und achtzigsten Olympiade vorgenommenen Lustration der Insel Delos, die Verordnung gemacht, daß keine Frau auf derselben gebähren, sondern zu diesem Ende allezeit auf die gegenüber gelegene Insel Rhenea übergesetzt werden solle [3]. Jederman weiß, daß Delos dem Apoll, der daselbst gebohren worden, geheiligt gewesen ist.

1) Athenaeus IX. 2.

2) Theophrast. char. eth. περὶ δεισιδαιμονίας.

3) Thucydides III.

ist. Denn als Latona von der Rache der eifersüchtigen Juno verfolgt, nirgends einen Ort zu ihrer Niederkunft finden können: so erbarmte sich Neptun über sie, und ließ diese Insel aus dem Meer sich erheben, auf welche Latona sich geflüchtet, und von dem Apoll entbunden worden ist. So wie man also geglaubt, daß eine ganze Insel durch die Niederkunft eines Weibes entheiliget werde: so war es demjenigen, welcher eine Kindbetterinn betastet, eben so wenig erlaubt, sich dem Altar der Diana zu nähern, als wenn er einen Mord begangen, oder einen todten Körper angerührt hätte 4).

Wenn die vierzig Tage verflossen waren, so wurde der Ausgang der Frauen durch ein Fest, τεσσαρακοστὸν, gefeyert 5). Sie reinigten sich

4) Eurip. Iphigenia Taur. v. 381. seq.

5) Quare in Graecia dies habent quadragesimos insignes. Namque praegnans ante diem quadragesimum non prodit in fanum, et post partum quadraginta diebus pleraeque ferae graviores sunt, nec sanguinem interdum continent, et parvuli ferme per hos dies morbidi, sine risu, nec sine periculo

sich durch Waschen, und wurden alsdann in den Tempel der Diana, welche zu Athen unter dem Beynamen Λυσίζωνος besonders verehret worden [6]), geführt, brachten daselbst ihr Dankopfer, und weiheten, wenn sie das erstemal entbunden worden, der Göttin ihren Gürtel, als einen Schmuck, der ihnen durch den Verlust ihrer Jungferschaft unnütze geworden zu seyn geschienen [7]).

6. Ka=

riculo sunt. Ob quam causam, cum is dies praeterit, diem festum solent agitare, quod tempus appellant τεσσαρακοστόν. Censorinus de die natali. cap. 11.

6) Scholiast. Apollonii. Lib. I.

7) Die verheyratheten Frauenzimmer trugen zwar auch beständig einen Gürtel. Allein die Absicht der Gürtel war immer diese: daß dadurch die heimlichen Theile nicht so leicht entblößet, und bey Ledigen die Jungferschaft Gefahr laufen möchte. Eine Vorsicht, die bey dem feurigen Temperament, und bey den gewöhnlichen Berauschungen der griechischen Jünglinge nicht so überflüßig gewesen, als man ausserdem glauben sollte. Nonnus Dionysiac. Lib. XII. sagte, daß einige Jungfrauen die Erhaltung ihrer Ehre, welche ihnen von den Satyren geraubt werden wollen, blos

ihren

6. Kapitel.

Von den Säugammen.

Der Gebrauch der Ammen war bey den Griechen sehr gemein. Neben dem, daß ihnen die Kinder zum Säugen übergeben worden, war ihnen auch die übrige Verpflegung derselben, und die Aufsicht über sie anvertraut, und in so fern diese beyden Dienste mit einander verbunden gewesen, wurden die Ammen τιτθαὶ genennet. Da aber auch manche Mütter ihre Kinder selbst säugten, so gab es noch Ammen, welche nur allein den letztern Dienst versahen, und in diesem Fall hiessen sie τροφοὶ, oder Kinderwärterinnen. So unterscheidet sie wenigstens Eustathius von einander [1]), ob man gleich findet, daß andere Schriftsteller sich beyder Namen als gleichbedeutend bedienen [2]). Hier aber ist nur die Rede von den eigent-

ihren Gürteln zu verdanken gehabt hätten. Was also die gewöhnliche Redensart: den Gürtel auflösen, λύειν ζώνην, bedeute, ist ohne Wörterbuch zu verstehen.

1) Eustath. ad Il. ζ.

2) Vid. Plutarch. instit. puer.

eigentlichen Säugammen, und was die Aufsicht derselben über die Kinder anbelangt: so vereigenschaftet sie sich mehr in dem zweyten Theil, wo ich ihr ein eignes Kapitel einräumen werde.

Daß man sich schon in den ältesten Zeiten der Säugammen bedienet, davon findet man Spuren in dem Homer, welcher unter andern der Säugamme des Ulisses, Euryklea, Erwähnung thut [3]). Diese Art des Luxus hatte ihren Grund in der Lebensart des griechischen Frauenzimmers. Immer beschäftigt, seine Schönheit zu erhalten und zu erhöhen, verabscheuete es das Selbststillen als eine Sache, die nicht nur der Schönheit überhaupt nachtheilig sey, sondern auch die Brüste selbst mächtig verunstalte [4]). Wie viel es sich aber auf einen vollen Busen eingebildet haben müsse, hat es dadurch zu erkennen gegeben, daß

es

3) Homer. Od. τ.

4) Pleraeque istae prodigiosae mulieres fontem illum sanctissimum corporis, generis humani educatorem, arefacere et extinguere cum periculo quoque aversi corruptique lactis laborant, tanquam pulchritudinis sibi insignia devenustet. Phavorinus ap. Gellium XII. 1.

es ausser dem untern Gürtel, von welchem ich bereits gesprochen, noch einen andern unter der Brust getragen, um dadurch dem Busen desto mehr Erhöhung zu geben [5]). Diejenigen, welche den Gebrauch der Säugammen widerriethen, fiengen deswegen damit an, die Frauen zu belehren, daß die Natur sie nicht der Schönheit wegen, sondern zur Nahrung ihrer Kinder mit Brüsten versehen habe. Plutarch setzt hinzu, daß die Natur ihnen vorsorglich zwo Brüste gegeben habe, damit, wenn sie Zwillinge bekämen, keines durch das andere verkürzet werden möchte [6]).

Ich will damit keineswegs behaupten, daß die Erhaltung der Schönheit die einzige Ursache des unterlassenen Selbststillens gewesen sey. Man unterließ es auch bisweilen, um nach einer schweren Geburt sich zu schonen, und dadurch die verlohrnen Kräfte zu ersetzen [7]), und Plutarch selbst räth Säugammen an, wenn die Mutter mit ungesunder Milch versehen sey, oder schon wieder

5) Pollux VII. 14.

6) Plutarch. instit. puer.

7) Gellius l. c.

wieder zu einer andern Geburt eile [8]. Höchst unwahrscheinlich aber ist es mir, wenn eben dieser Schriftsteller vorgiebt, daß man aus besonderer Vorsorge für die Kinder spartanische Säugammen, wegen ihrer durch die Erziehung erhaltenen guten Leibesbeschaffenheit, erwählet, und gekauft habe. Er sagt dieses an einem Ort, wo er bemühet gewesen, Sparta auf seiner schönsten Seite vorzustellen [9], weiß aber davon kein andres Beyspiel aufzutreiben, als daß Amikla, die Säugamme des Alzibiads, eine Spartanerin gewesen sey. Allein, wie wenig bey dieser Wahl eine besondere Absicht statt gefunden habe, ist daraus ersichtlich, weil es sich nicht zusammenreimen lässet, daß man bey der Amme dieses Athenienser so sorgfältig gewesen seyn soll, in Bestellung seines Pädagogen aber kein Bedenken getragen habe, ihn einem elenden thrazischen Sklaven anzuvertrauen. Es würde auch dieser Sitte der Nationalstolz der Athenienser entgegengestanden seyn. Denn nicht nur hätten sie damit einräumen müssen, daß spartanische Milch und Erziehung, besser als attische

sey,

8) Plutarch. l. c.

9) Plutarch. in Lycurgo.

sey, sondern sie würden auch daraus nachtheilige Folgen für den Patriotismus befürchtet haben. Aus eben dieser Ursache sahe man es nicht anders, als mit Widerwillen, wenn einige wenige Athenienser ihre Söhne nach Sparta schickten, um sie daselbst erziehen zu lassen, denn man glaubte, daß dieses aus Verachtung der vaterländischen Sitten geschehe, und zu allerhand Neuerungen im Staat Anlaß geben könnte [10]). Gewisser ist es, daß man sich der Sklavinnen, ohne Unterschied, es mochten fremde oder eigenthümliche seyn, zum Säugen bedienet habe. Von einer fremden ist es zu verstehen, wenn Laches nach der Entbindung seiner Söhnerin Philumena einem Sklaven befiehlt, sich nach einer Säugamme umzusehen [11]):

— — abi, aliquam puero nutricem para.

Wie gemeiniglich ihre Sitten beschaffen gewesen, erhellet zum Theil aus der Anrede des Phidippus an dieselbe, als sie angekommen war [12]):

Nihil

10) Plutarch. in Phocion.

11) Terent. Hecyra IV. 4.

12) Terent. Hecyra V. 2.

Nihil apud me tibi defieri patiar, quin, quod opus sit,
Benigne praebeatur.
At cum tu satura atque ebria eris, puer, ut satur sit, facito.

Und hiemit stimmet Skaliger in Beschreibung der theatralischen Masken, unter welchen sowohl griechische Hebammen, als Säugammen vorgestellet worden, überein, wie aus der unten angeführten Stelle zu ersehen ist [13]). Wahrscheinlicher Weise nahm man keine fremden Säugammen, wenn man eigne Sklavinnen hatte, die mit Milch versehen waren, und dieser Dienst wird

13) Obstetricem vero nutricemve nullam finxerunt isti spicilegüli graeculi. Illam esse decet amictu vulgari, anum, vegetam, rubicundam, bibulam, tecto capite linteolo, suffarcinatam, maniculis ad cubitum reductis, aut sine manicis. Nutricem pinguem, rubicundam, hilarem, loquacem, iurgiosam, aetate integra. Matronarum nutrices iam emeritas anus esse oportet, loquacissimas, quae vel herarum interpellent orationes, exploratrices, suspiciosas, capite et pectore et brachiis tectis. Iul. Caes. Scaliger, de Comoedia et Tragoedia Cap. 10. in fine.

wird ihnen auch nicht unangenehm gewesen seyn, denn sie bekamen dadurch Hofnung, zur Belohnung ihre Freyheit zu erlangen. Dieß widerfuhr der Phrygia, dem Weibe des Syrus, welche die Ehre gehabt, dem Enkel des Demea am ersten die Brüste zu reichen [14]). Es scheinet aber auch, daß man bisweilen seine Kinder ausser dem Haus einer Säugamme übergeben habe. Dieses bemerke ich aus einer Stelle [15]) der Dissertation des Phavorinus, die uns Gellius aufbehalten hat, und die verdienet hier mitgetheilet zu werden, weil sie sowohl wichtige Gründe

gegen

14) Terent. Adelphi V. 9.

15) Et praeter haec autem quis illud etiam negligere aspernarique possit, quod, quae partus suas deserunt ablegantque a sese, et aliis nutriendos dedunt, vinculum illud coagulumque animi atque amoris, quo parentes cum filiis natura consociat, interscindunt, certe quidem diluunt deteruntque. Nam ubi infantis aliorsum dati facta ex oculis amolitio est, vigor ille maternae flagrantiae sensim atque paulatim restinguitur, omnisque impatientissimae sollicitudinis strepitus consilescit. Neque multo minor amandati ad nutricem aliam filii, quam morte amissi oblivio est. Gellius l. c.

gegen den Gebrauch der Säugammen enthält, als auch manchen historischen Beweis von dem, was ich bisher gesagt habe, an die Hand giebt. Phavorinus war ein Philosoph der neuern Akademie, und lebte zu den Zeiten der Kayser Trajanus und Hadrianus. Gellius war, so lange er sich zu Athen aufgehalten hatte, ein Schüler von ihm, und brachte die Rede, welche er in griechischer Sprache gehalten, lateinisch zu Papier. Die Veranlassung zu derselbigen war folgende: Dem Phavorinus wurde, als er sich in der Gesellschaft von einigen seiner Schüler befand, die Nachricht gebracht, daß die Frau eines seiner Schüler von vornehmen Geschlecht, von einem Sohn entbunden worden sey. Er entschloß sich, sogleich diesen neuen Vater zu besuchen, und ihm seine Theilnehmung an dieser glücklichen Begebenheit zu bezeugen. Als er in das Haus gekommen, und den Herrn desselben unter vielen Glückwünschungen umarmt hatte, so erkundigte er sich, indem er sich niedergesetzt, nach dem Befinden der Kindbetterin, welche schlief, und sagte darauf, daß er nicht zweifle, daß die junge Frau ihrem Sohn selbst die Brüste reichen werde. Die Mutter derselben aber antwortete ihm, daß sie bey der Geburt gar zu viel gelitten habe, und

daß

daß man dem Knaben allerdings Säugammen geben müsse, damit ihre Gesundheit durch den Verlust ihrer Säfte nicht noch mehr geschwächt werden mögte. Hierauf fieng der Philosoph also an. Man lasse doch die Mutter ganz Mutter von ihrem Sohne seyn! diejenigen sind unvollkommene und nur halbe Mütter, und handeln wider die Absicht der Natur, die nur gebähren, und alsdann ihr Kind gleich wieder von sich werfen, die den ihnen unbekannten Embryo in ihren Eingeweiden, mit ihrem Blut ernähren, und ihm, wenn er ihnen sichtlich worden ist, wenn er lebt, wenn er als ein wirklicher Mensch nach ihrer Hülfe ächzet, ihre Milch versagen. Man glaube nicht, daß die Natur dem weiblichen Körper, um seine Reitze zu vermehren, mit Brüsten versehen habe. Diejenigen, welche also denken, und zu Erhaltung ihrer Schönheit die Milch in denselben mit Gefahr der Gesundheit und des Lebens vertroknen oder zurückleiten, die zur Nahrung ihres Kindes bestimmet war, vergehen sich nicht weniger als jene Ungeheuer, welche, aus Furcht ihre Gestalt zu verderben, oder den Schmerzen der Geburt sich auszusetzen, ihre Leibesfrucht abtreiben. Denn was ist es für ein grosser Unterschied, einen unvollendeten Körper

unter

unter der Hand der bildenden und belebenden Natur zernichten, oder einen ausgebildeten, gebohrnen Menschen, einen Sohn, seiner ihm gehörigen und gewohnten Nahrung berauben? Es wird zwar hierauf geantwortet, daß es nicht darauf ankomme, ob das Kind aus mütterlichen oder fremden Brüsten getränket werde, wenn es nur seine hinlängliche Nahrung und sein Leben erhalte. — Allein warum hält man es denn nicht auch für gleich viel, in welcher Leib, und aus welcher Geblüt der Mensch gebildet werde? Sind die Säfte in den Brüsten, die durch die Wärme und Destillation weis werden, nicht eben diejenigen, die in der Gebährmutter gewesen? Hat die Natur nicht dadurch ihre Weisheit genug gezeigt, daß sie zu eben der Zeit, da das Kind den Schoos seiner Mutter verlassen, eben das Geblüt, so ihm bisher zur Erhaltung gedienet, in die Höhe treibt, und in den Brüsten wieder versammelt, um ihm seine gewohnte Nahrung zu verschaffen? Man hat daher nicht ohne Grund geglaubt, daß, so wie die Natur und Kraft des Samens geistige und körperliche Aehnlichkeit zwischen einem Vater und seinem Kind erzeuge, also auch die Milch einen Einfluß auf dasselbe habe. Und diese an dem Menschen ge-

machte Wahrnehmung bestätigt sich auch an den Thieren. Denn, wenn Ziegen mit Schafmilch, Schaafe aber mit Ziegenmilch erzogen werden, so geben diese eine gröbere Wolle, und jene ein feineres Haar, als sie sonsten zu haben pflegen. So auch an den Bäumen und ihren Früchten, bey deren Fortschlagen oder Ansartung es noch mehr auf den Boden und das Wasser, welche sie ernähren, als auf den Saamen selbst ankommet, und es ist nichts seltenes, daß die schönsten und blühendsten Bäume, wenn sie in einen andern Boden versetzt werden, ganz verderben. Wie kann es also anders seyn, als daß Kinder, die mit den besten Anlagen gebohren werden, durch eine fremde Milch an Leib und Seele verderben, besonders wenn, wie es gemeiniglich geschiehet, Sklavinnen zu Säugammen genommen werden, die von einer fremden, oder gar barbarischen Nation, die von bösen Sitten, häßlich von Gestalt, unzüchtig und dem Trunke ergeben sind? Daher kommt es denn auch, daß oft von den besten Eltern Kinder gebohren werden, die ganz aus der Art schlagen; und in der Ueberzeugung, daß die erste Nahrung eines Menschen einen grossen Einfluß in seine nachmalige Gemüthsbeschaffenheit habe, wirft auch Dido, indem der Dichter

Bayerische
Staatsbibliothek
München

die Ursache für die Wirkung setzt, dem Aeneas seine Grausamkeit mit den Worten vor: daß er von Tygern gesäuget worden sey [16]:

— hyrcanaeque admorunt ubera tigres.

Wem muß aber auch nicht dieser Grund von der äussersten Wichtigkeit seyn, daß Mütter, welche ihre Kinder von sich lassen, und andern zum Säugen übergeben, das Band der Liebe und des Vertrauens, mit welchem die Natur Eltern und Kinder vereinigt hat, zerreissen, oder wenigstens sehr schwächen? Denn durch die Beyseitigung des Kindes erkaltet nach und nach die brünstige Liebe der Mutter, und kaum denkt sie öfter an dasselbe, als an ein Verstorbenes. Dagegen aber erwirbt sich die Säugamme durch ihre Milch die ganze Zuneigung und Liebe ihres Säuglings, und dieser wird gegen seine leibliche Mutter eben so gleichgültig, als man an ausgesetzten Kindern wahrnimmt, die, wenn sie von andern erhalten worden, nicht das geringste Verlangen nach ihren wahren Eltern bezeigen. — So weit Gellius! Bey dem Plutarch findet man ausser

einigen

16) Virgil. Aen. IV.

Bayerische Staatsbibliothek München

einigen von dem Phavorin angeführten Gründen noch einen andern, welcher darinn bestehet: daß der Säugling gemeiniglich darunter Noth leide. Denn es lasse sich nicht vermuthen, daß eine um Lohn gedungene Säugamme seiner mit eben der Treue und Zärtlichkeit, wie eine leibliche Mutter pflegen werde [17]).

7. Kapitel.

Von der Verpflegung und Benennung der Kinder.

Ich habe oben gesagt, daß die Spartanerinnen über einem Schild gebohren haben. Dieser Schild diente zugleich den Kindern statt einer Wiege, in welchen sie uneingewickelt gelegt wurden. Denn man wollte sie durch Wickelbänder keineswegs an der freyen Bewegung ihrer Glieder hindern. Inzwischen sagt doch Plutarch, daß die Ammen sich auch künstlicher Mittel bedienet hätten, um dem Körper Schönheit und einen geraden Wuchs zu geben [1]). Worin aber diese

17) Plutarch. de instit. puer.

1) Plutarch. in Lycurgo.

Mittel bestanden, hat er für sich behalten. Nach dem Zeugniß des Aristoteles legten zwar verschiedene Völker ihren Kindern in dieser Absicht eine Art von Schnürbrüsten an [2]). Allein ob ich gleich glaube, daß er darunter griechische Völker verstanden habe; so scheinet doch aus den Sitten der Spartaner zu folgen, daß man sie von diesem Gebrauch ausschliessen müsse. Daß die Schilde auch bey andern Griechen die Stelle der Wiegen vertreten haben, zeiget sich aus dem Theokrit, welcher von der Alkmene sagt, daß sie ihre Zwillinge, nachdem sie dieselben gewaschen und getränket hatte, in den Schild, welchen Amphitryo erbeutet, gelegt habe [3]). Man bediente sich aber auch zu gleicher Absicht der Siebe, in welchen man das Getreide zu reinigen pflegte, oder anderer Gefässe, die mit diesen eine Aehnlichkeit hatten [4]).

Zu

2) Πρὸς δὲ τὸ μὴ διαστρέφεσθαι τὰ μέλη δι' ἁπαλότητα, χρῶνται καὶ νῦν ἔνια τῶν ἐθνῶν ὀργάνοις τισὶ μηχανικοῖς, ἃ τὸ σῶμα ποιεῖ τῶν τοιούτων ἀστραβές. Aristot. Polit. VII. 17.

3) Theocrit. Idyl. 24.

4) Callimachus Hym. in Iovem et eius Schol.

Zu Athen wurden die Kinder sorgfältig in Windeln gewickelt. Diese wurden entweder mit dem Haupt der Medusa bezeichnet, um sie dadurch der Minerva, der Schutzgöttin Athens zu empfehlen [5]), oder man verfertigte sie aus den Kleidern, in welchen man zu den Eleusinischen Geheimnissen eingeweihet worden. Denn diese wurden für heilig und kräftig gehalten, jedes Uebel abzuwenden. Man trug sie daher so lange, bis sie anfiengen zu zerreissen, und weihete sie, wenn man keiner Windeln mehr benöthigt war, der Zeres und der Proserpina [6]).

Was Potter aus dem Euripides von der Gewohnheit der vornehmen Athenienser, zu ihren Kindern goldene Schlangen zu legen, anführet [7]), ist mir nicht deutlich genug. Weil es aber doch hieher gehöret, so will ich seine Beweisstelle in der Note [8]) beysetzen.

Wenn

---

5) Potters Archäol. 2. B. S. 587.

6) Potters Archäol. 1. B. S. 857.

7) Potters Archäol. 2. B. S. 588.

8) Als die Zeit kam, daß Kreusa das Kind in ihrem Hause gebahr, trug sie es in eben die Höhle,

wo

Wenn man die Kinder einschläfern wollte: so schwung man sie entweder in dem Schild liegend, so wie Alkmene mit dem Herkules gethan [9]), oder auch indem man sie auf den Armen trug, hin und her, und sang dazu [10]). Dieser Gesang war entweder ein unartikulirtes Murmeln [11]), oder auch wirkliche Lieder, die καταβαυκαλήσεις genennet wurden [12]). Chrysippus wies den Ammen

wo sie den Beyschlaf des Gottes genossen hatte. Sie stellte es, damit es sterben sollte, in einem runden hohlen Gefäße, nach Art der Vorfahren und des Erdgebohrnen Erichthonius, bey dem Jupiters Tochter, Minerva, zwey Schlangen zur Wache stellte, und den sie den jungfräulichen Aglauriden zur Aufsicht übergab. Daher haben die Erechthiden den Gebrauch, ihre Kinder bey goldenen Schlangen zu erziehen. Euripid. in Ione.

9) Theocrit. Id. 24.

10) Plato de legg. 7.

11) Νήπια γοῦν ἐμμιγὲς μινυρίσματος κατακούοντα, κοιμίζεται. Sext. Emp. adv. Math. Lib. VI.

12) Athenaeus XIV. Siehe auch Casaubon. in Theophrasti Char. eth. περι λαλιᾶς in fin.

Ammen besondere Lieder hiezu an [13]. Ein Muster eines Wiegenlieds aber findet man beym Theokrit in der angezeigten Idylle.

Obschon Aristoteles angerathen hatte, daß man die Kinder nicht vom Schreyen abhalten solle, weil es nicht nur dem Körper zu einer gesunden Bewegung diene, sondern auch eine weite und starke Brust mache [14]; so bediente man sich doch allerley Mittel sie wieder zu besänftigen. Man gab ihnen, wenn man sie über die Strasse getragen, einen in Honig getauchten Schwam in den Mund [15], wodurch nebenher auch das Zahnen erleichtert wurde; man hielt ihnen verschiedene Dinge vor, um zu erfahren, was sie begehrten [16]. Man sagte zu ihnen: Weine nicht, so bekommst du etwas [17]; man gab ihnen eine Klapper, welche von ihrem Erfinder ἡ ἀρχύτας πλα-

13) Chrysippus etiam nutricum, quae adhibentur infantibus, allectationi, suum quoddam carmen assignat. Quinctil. instit. I. 10.

14) Aristot, Polit. VII. 17.

15) Hesych. in Κυρίω βύσασα.

16) Plato de legg. 7.

17) Plutarch. de cohibenda Iracundia.

πλαταγή genennet worden [18], oder einen Ballen [19] in die Hand, welches nicht nur verhinderte daß sie andere Sachen unbetastet liessen, sondern sie auch gewöhnte, nie müßig zu seyn. Und wenn gute Worte nichts vermochten, so suchte man sie durch drohen und schrecken zur Ruhe zu bringen, indem man die beyden Zyklopen, Arges oder Steropes rufte, oder einen mit Kohlen geschwärzten Merkur hervortreten lies [20], oder ihnen sonst eine fürchterliche Maske vorhielt, wie denn alle diese Schreckbilder unter dem Namen μορμολυκεῖον begriffen werden, dessen sich auch Sokrates bedienet, indem er diejenigen mit den Knaben vergleicht, welche den Tod ὥσπερ τὰ μορμολύκεια fürchten [21]. Man drohete ihnen auch mit der Akko und Alphito; wer aber diese gewesen, lässet sich nicht bestimmen. Das was einige neuere Schriftsteller von ihnen gesagt, hat keinen Grund, wie Bayle hinlänglich gezeigt hat [22], und alles was man

weiß,

18) Aristot. Polit. VIII. 6.
19) Plutarch. Sympos. VIII. Probl. 10.
20) Homer. in Dianam.
21) Plato in Phaedone.
22) Bayle Dict. Ant. Acco. Rem. A.

weiß, beruhet auf einer Stelle des Plutarch [23];
wo es heist, daß Chrysippus diejenigen getadelt habe, welche die Menschen durch die Furcht vor den Göttern von Ungerechtigkeiten abzuhalten suchen, als welches die wahrhafte Akko und Alphito wäre, mit welcher die Weiber die Knaben vom Bösen abzuschrecken pflegten.

Die Ammen hüteten sich sehr, daß sie die ihnen anvertrauten Kinder nicht von dem Monde bescheinen liessen; denn der Mond stund bey ihnen in dem Ruf, daß er von einer wässerigen Natur sey, und durch seine Ausdünstungen die Körper bald in Fäulniß auflöse. Dieses, glaubten sie, könne man leicht daraus abnehmen, weil nicht allein im Vollmond der Thau am häufigsten falle, sondern auch jedes Fleisch, welches man in den Mondschein stelle, ehender, als ein anderes, verderbe. Da nun die Körper der Kinder noch keine Festigkeit, sondern ein schwammigtes Fleisch hätten, so müsse der Einfluß des Mondes auf sie, eine um soviel stärkere Gewalt haben, als man an schon erwachsenen Personen wahrnehme, daß, wenn

23) Plutarch. de repugn. Stoic.

wenn sie im Mondschein schlafen, sie schwer zu erwecken, und wenn sie erwacht, träg und betäubt seyen [24].

Es gehören auch einige Feyerlichkeiten hieher, welche in Ansehung der Kinder an gewissen Tagen begangen worden. Am fünften Tage nach der Geburt wurde das Kind von der Amme, welche sich vorhero durch Händewaschen gereiniget hatte, um den Hausaltar herumgetragen, um es dadurch dem Schutz des Hausgottes zu übergeben, und der Familie einzuverleiben. Dieser Tag war ein sehr festlicher Tag, und wurde Ἀμφιδρόμια genennet. Es wurde der Juno geopfert, und dem Kinde sowohl von Freunden als von den Sklaven des Hauses, von dem wenigen, so sie sich nach und nach ersparet, ein Geschenk gebracht; deswegen beklagt Davus den Geta [25]:

— — — — porro autem Geta
Ferietur alio munere, ubi hera pepererit,
Porro alio autem, ubi erit puero natalis dies.

Ubi

24) Plutarch. Sympos. III. Probl. 10.

25) Terent. Phormio I. 1.

Ubi initiabunt; omne hoc mater auferet,
Puer causa erit mittendi. — — —

Zuletzt wurde eine Malzeit angestellet, wobey gerösteter cheronesischer Käse, Kohl in Oehl gekocht, ein Lammsbraten, Vögel und Fische die gewöhnlichsten Gerichte gewesen [26]). Alles dieses fand aber nur alsdann statt, wenn die Erziehung des Kindes beschlossen ward. Denn an diesem Tage, wenn es nicht gleich nach der Geburt geschehen, wurde ausgemacht, ob man das Kind aussetzen oder erziehen wolle [27]). In dem letztern Fall wurde die Hausthüre, wenn das Kind ein Knabe gewesen, mit Olivenkränzen, und wenn es ein Mädchen, mit Wolle behänget [28]). Der siebende Tag nach der Geburt war nicht weniger feyerlich als der fünfte. Ihn feyern, hieß ἑβδομένεσθαι, und an demselben wurde dem Kinde sein Name gegeben. Man findet jedoch, daß dieses auch am achten Tage, welcher γενέθλιος genennet und jährlich als der Geburtstag gefeyert worden,

26) Athenaeus IX. 2.

27) Plato in Theaeteto.

28) Hesych.

worden, oder am zehenden [29]), geschehen sey. Diesen letztern feyern hieß δεκάτην θύειν [30]), ἀποθύειν, oder ἑστιάσαι [31]). Vermuthlich bestimmte man einen von diesen Tagen nach den Gesundheitsumständen des Kindes; denn eben die Ursache, welche Aristoteles von der Erwähnung des siebenden Tages angiebt, daß nemlich schwache Kinder vor Verfliessung desselben, gemeiniglich sterben, nach dessen Ueberlebung aber Hofnung zum ferneren Fortkommen geben [32]), kann auch unter andern Umständen auf den achten, zehenden, oder jeden andern Tag angewendet werden.

Der Name, welcher dem Kinde gegeben werden sollte, hieng von der Willkühr der Eltern ab, die sich vorhero gemeinschaftlich darüber berathschlagten. So erzählet Strepsiades, daß er sich bey der Geburt seines Sohnes mit seinem Weibe lange über dessen Namen gezanket habe. Sie wollte, daß in dem Namen etwas von dem

Worte

29) Euripid. in fragm. Aegei v. 14.
30) Aristophanes in Avibus.
31) Suidas in Δεκάτην ἑστιᾶσαι
32) Harpocration. v. Ἑβδομενομένȣ.

Worte Pferd ἵππος enthalten seyn, und er also entweder Xantippus, oder Charippus, oder Kallippides heissen solle, er aber wollte ihm den großväterlichen Namen Phidonides beylegen. Endlich aber vereinigten sie sich mit einander dahin, daß er den Namen Phidippides erhalten sollte 33):

Μετὰ ταῦθ' ὅπως νῷν ἐγένεθ' υἱὸς ὑτοσί,
Ἐμοί τε δὴ καὶ τῇ γυναικὶ τἠγαθῇ:
Περὶ τ'ὐνόματος δὴ ταῦτ' ἐλοιδορύμεθα.
Ἡμὲν γὰρ ἵππον προσετίθει πρὸς τ'ὔνομα,
Ξάνθιππον, ἢ Χάριππον, ἢ Καλλιππίδην.
Ἐγὼ δὲ τῦ πάππυ τιθέμην Φειδωνίδην.
Τέως μὲν ὖν ἐκρινόμεθ': εἶτα τῷ χρόνῳ
Κοινῇ ξυνέβημεν, κἀθέμεθα Φειδιππίδην.

Nichts war gewöhnlicher, als daß man einem Sohn den Namen eines seiner Ahnen, welche sich besonders berühmt gemacht hatten, gegeben. So nannte Lysimachus seinen Sohn nach seinem Vater Aristides, und Melesias den seinigen Thuzydides 34). Der Beweggrund hiezu aber war

entweder

---

33) Aristophanes in Nub.
34) Plato in Lachete.

entweder Eitelkeit, oder die Absicht, seinem Sohn mit dem Namen zugleich eine Aufmunterung zu gleichen rühmlichen Thaten zu geben. Auch uneheliche Kinder konnten nach ihrem Grosvater väterlicher Seite benennet werden, wie der von dem Aristoteles und seiner Beyschläferin Herpyllis erzeugte Nikomachus zu einem Beyspiel dienet [35]. Bisweilen führte der Sohn den Namen seines Vaters selbst, wie der Sohn des durch den marathonischen Sieg verewigten Miltiades, und der des nicht weniger grossen Perikles [36], und alsdenn setzte man, um beyde von einander zu unterscheiden, hinzu: der Aeltere oder der Jüngere. So machte Sokrates unter andern den Klinias kenntlich [37]. Oft hieng aber auch der Name von besondern Umständen, unter welchen ein Kind gebohren worden, oder von der Leibesbeschaffenheit, und andern Eigenschaften desselben ab. Der unehelich erzeugte Homer wurde anfänglich von dem Flus Melites, an dessen Ufern er gebohren worden, Melesigenes, nachher aber,

wegen

35) Laert. V. 1.

36) Xenophon. memorab. Socrat. lib. 3.

37) Plato in Euthydemo.

wegen seiner Blindheit ὅμηρος genennet [38]. Plato erhielt bey seiner Geburt den Namen seines Grosvaters Aristokles, wegen seinen breiten Schultern aber, hat ihm der Gymnast Aristo von Argos, den Namen Plato von dem Worte πλατὺς beygelegt [39]. Gleichermassen veränderte Aristoteles den Namen seines berühmtesten Schülers Tyrtamus, wegen seiner göttlichen Wohlredenheit in den des Theophrastus [40], und so spielte man auch mit dem Namen des Philosophen Lykon, indem man dem λ ein γ vorgesetzt, um durch Γλύκων die Annehmlichkeit seiner Beredsamkeit anzuzeigen [41]. Da aber die Griechen nur einen einzigen Namen, und mehrere Personen ebendenselben zu gleicher Zeit geführet: so hätte es leicht geschehen können, daß man eine Person mit der andern verwechselt hätte. Diesem Irrthum vorzubeugen, nennte man mit dem Namen zugleich den Namen des Vaters, und setzte

38) Herodot. in vita Homeri.

39) Olympiodor. in vita Platonis. cf. Laert. III. 4.

40) Laert. V. 38.

41) Laert. V. 66.

setzte wohl auch den δῆμον dazu, zu welchem er gehöret, zum Beyspiel 42):

— — — τίς ἔσθ' ὁ κόψας τὴν θύραν;

ΣΤΡ. Φείδωνος υἱὸς Στρεψιάδης Κικυννόθεν.

Die Ammen zu Sparta hatten noch ein besonderes Fest, so τιθηνίδια genennet wurde. An demselben trugen sie die ihrer Pflege anvertrauten Knaben zu dem Tempel der Diana Korythallia, der nicht weit von der Stadt entfernt war, opferten daselbst Milchschweine, tanzten, und stellten unter Gezelten ein Gastgebot an, zu welchem nicht allein Einheimische, sondern auch Fremde geladen wurden. Ein mehreres hievon, so ich des Abschreibens nicht werth gehalten habe, kann man beym Potter 43) finden.

8. Ka-

42) Aristophanes in Nub.

43) Potters Archäol. 1. B. S. 940. f.

8. Kapitel.

Von den Speisen und der Kleidung.

Daß die erste Nahrung eines Kindes einen grossen Einfluß in die künftige Beschaffenheit seines Körpers habe, erweiset Aristoteles durch die Gewohnheit aller kriegerischen Nationen, welche ihren Kindern reichlich Milch zu trinken geben [1]. Gemeiniglich waren die Kinder anderthalb bis zwey Jahre alt, wenn sie entwöhnt wurden [2], und alsdann taueten ihnen die Ammen die Speisen vor [3], um ihrem zarten Magen die Verdauung zu erleichtern, und ihn nach und nach zur gemeinen Kost zu gewöhnen. Plutarch wollte, daß man den Kindern sehr einfache und ungewürzte

1) Ariſtot. Polit. VII. 17.

2) Ioſ. Laurent. de Natalit. Cap. 3.

3) Plutarch. Sympos V. Probl. 1.

Καθώσπερ αἱ τίτθαιγε σιτίζεις κακῶς:
Μασώμενος γὰρ τῶ μὲν ὀλίγον ἐντιθεὶς
Ἀυτός δ᾽ ἐκείνε τριπλάσιον κατέσπακας.
Ariſtophan. in Equit.

würzte Speisen reiche, damit sie hierdurch gewöhnt werden möchten, Krankenspeisen ohne Abscheu und Widerwillen zu sich zu nehmen, wenn sie deren künftig benöthigt seyn würden [4]). Unter dem Gewürze aber verstehet er nicht nur syrische und arabische Producte, sondern auch Wein, Eßig, Fleischbrühe, Oel und Honig, womit die Griechen ihre Mägen gleich egyptischen Mumien einzubalsamiren pflegten [5]).

Die Kost der spartanischen Jugend bestund vornemlich in gebratenem Fleisch [6]), welches ihnen aber in den Phyditien so sparsam gereicht worden, daß es kaum zur Nothdurft hinreichend gewesen. Und dieses aus einer doppelten Ursache: denn einmal, konnten die Spartaner bey ihrer kriegerischen Verfassung nie gesichert seyn, daß ihnen auf ihren entfernten Feldzügen, oder bey langwierigen Belagerungen der Vorrath an Lebensmitteln nicht zuweilen ausgienge. Sie hatten alsdann schon viel gewonnen, wenn sie von Jugend auf an die Beschwerlichkeiten des Hungers

4) Plutarch. praec. Salub.
5) Plutarch. de esu carnium Orat. I.
6) Athenaeus I. 8.

gers gewöhnt, denselben im entstehenden Fall nicht sonderlich achteten, noch durch die Oedigkeit des Magens von ihrem Beruf sich abhalten liessen; sodann glaubte man, daß, wenn der Magen beständig angefüllet sey, die Säfte, welche dem Körper seinen Wachsthum geben, unter sich gedrückt, und gegen die Seiten zu ausgebreitet würden: im entgegengesetzten Fall aber würde es ihnen leichter, auf- und abwärts zu steigen, und dadurch dem Körper einen ansehnlichen und schlanken Wuchs zu geben, welcher zu allen Verrichtungen weit bequemer und nützlicher sey, als kleine und fette Körper, die ihre Kräfte mehrentheils zu Unterhaltung ihrer eigenen Masse nöthig hätten 7).

Wenn inzwischen die Knaben von dem Hunger zu sehr geplagt wurden, so wurden sie angewiesen, zuzusehen, wo sie etwa einen Käse oder eine andere Speise verstohlner Weise erwischen könnten. Die Absicht, welche man hierbey hatte, wird einen Vorwurf der zweyten Abtheilung ausmachen. Hier bemerke ich nur dieses, daß, ob-

7) Plutarch. in Lycurgo.

gleich der Diebstahl nicht verboten gewesen, dennoch auf die Entdeckung desselben, wegen der dabey zu Schuld gebrachten Unvorsichtigkeit empfindliche Schläge folgten. Da also hierbey die äusserste Behutsamkeit und List erfordert worden: so konnte es auch nicht so häufig geschehen, daß es auf die Leibesbeschaffenheit einen merklichen Einfluß gehabt hätte [8]). Und überdieß, waren sie verbunden, sich alle zehn Tage von den Ephoren nackt besichtigen zu lassen, worauf folgte, daß derjenige, welchen man fetter befunden, als es bey spartanischer Kost möglich gewesen, am Leibe gestraft wurde. Ja es fehlte nicht viel, daß nicht Nauklid, der Sohn des Polybiades, wegen seiner zu Schulden gebrachten Feistigkeit, aus seinem Vaterlande verwiesen worden wäre [9]). Ueber diese strenge Diät aber hielt Sparta bis in die letzten Zeiten der Republik; denn die eben angeführte Begebenheit trug sich zu den Zeiten Lysanders zu, welcher sich dabey noch als einen ächten Spartaner bewiesen [10]).

Die

8) Xenophon de Repb. Lac.

9) Aelian. V. H. XIV. 7.

10) Athenaeus XII. 12.

Die Diät der übrigen griechischen Jugend war der spartanischen gerade entgegengesetzt. Man ließ sie essen, bis sie nicht weiter konnte [11]; Schmeichler suchten sich dadurch bey den Eltern in Gunst zu setzen, daß sie auf dem Markte Aepfel und Birnen kauften, um sie bey ihrem Besuch den Kindern mitzubringen [12]. Luzian aber tadelt die Gewohnheit der Eltern, vermöge welcher sie das Essen zu einer Belohnung des Fleisses ihrer Kinder gemacht, und gesprochen: der Knabe hat eine schöne Schrift geschrieben, man gebe ihm zu essen! oder, er hat nicht gut geschrieben, man gebe ihm nichts. Denn eben dieses sey das rechte Mittel, sie frühzeitig zur Gefräßigkeit und zum Schmarozen zu gewöhnen [13]. Von den Atheniensern wird jedoch dieses gerühmt, daß sie ihre Kinder gewöhnet, bey dem Essen eine gewisse Ordnung, und den Wohlstand zu beobachten [14].

Nach dem Plato sollte man den Kindern männlichen Geschlechts vor ihrem achtzehenden Jahre

11) Xenophon de Repb. Lac.

12) Theophrast. char. eth. περὶ κολακείας.

13) Lucian. Parasit.

14) Stob. ecl. eth. 41.

Jahre, gar keinen Wein zu trinken geben; denn er glaubte, daß durch denselben das jugendliche Feuer nur noch mehr angefachet werde, und weil sie in diesem Zeitraum noch zu keinen Geschäften gelassen würden, wo sie dasselbe nöthig hätten: so würden sie dadurch zu schädlichen Ausschweifungen angereizet [15]. Inzwischen versagte man durch ganz Griechenland höchstens nur den Mädchen dieses Getränke [16], und trug von den ältesten Zeiten her kein Bedenken, Kinder von dem zartesten Alter mit demselben bekannt zu machen. Homer beziehet sich auf diese Gewohnheit, wenn er den Phönix sagen lässet, daß ihn Achilles in seiner zarten Kindheit öfters mit dem Weine besudelt habe, der ihm, auf seinem Schoos sitzend, wieder aus dem Munde geflossen sey [17]. Zu Athen war nichts gewöhnlicher als betrunkene Jünglinge zu sehen, welche im Rausch sich allen Arten von Ausschweifungen überliessen, und manchen wackeren Mann, welcher ihnen nächtlicher Weile in die Hände fiel, mishandelten. Unter

diesen

15) Plato de legg. 2.

16) Xenophon l. c.

17) Homer Il. ι v. 484.

diesen zeichneten sich vor andern die jungen von Adel aus, von welchen Xanthias sagte, daß sie nichts könnten als saufen und huren [18]:

— — — — Πῶς γὰρ οὐχὶ γεννάδας
Ὅς τις γε πίνειν οἶδε καὶ βινεῖν μόνον.

Den spartanischen Jünglingen hingegen, giebt Kritias das Zeugnis, daß sie sich durch den Trunk nie weiter als bis zu einer bescheidenen Munterkeit bringen lassen, dadurch aber mehr Muth und Stärke bey ihren gymnastischen Uebungen erhalten haben [19].

Man muß sich aber erinnern, daß man den Wein nie ohne Vermischung mit Wasser getrunken, und daß es in den spätern Zeiten immer noch für eine Schwelgerey gehalten worden, ihn unvermischt zu trinken; endlich aber that man nicht nur dieses, sondern man verstärkte auch gar die Weine durch einen Zusatz von Gewürzen.

Von

18) Aristophanes in Ranis.

19) Athenaeus X.

Von der Bekleidung der griechischen Jugend überhaupt, sagt Xenophon, indem er sie der spartanischen entgegen setzet, daß sie Schuhe getragen haben, und von den Eltern mit mancherley Kleidern geschmückt worden seyn [20]). Ich weiß diesem nichts beyzusetzen, als daß sie auch ihre Haare habe wachsen lassen, eine Gewohnheit, auf welche unter andern Apollonius in diesen Versen [21])

Ὥς ποτ' πετραίη ὑπο δειράδει παρνασσοῖο
Δελφύνην τόξοισι πελώριον ἐξενάριζεν
Κῦρος ἐον ἔτι γυμνὸς ἔτι πλοκάμοισι γεγηθὼς
Ἰλήκοις — —

zielt, und welche ebenfalls das Gegentheil von der spartanischen gewesen ist. Wenn, und mit welchen Feyerlichkeiten man aber angefangen habe, die Haare abzuschneiden, werde ich im ersten Kapitel

20) Xenophon de Repb. Lac.
21) Apollonius Argonaut. lib. 2.

pitel der folgenden Abtheilung zu zeigen Gelegenheit haben.

Zu Sparta wurden die Haare den Knaben abgeschoren, und erst, wenn sie in das männliche Alter getreten, durften sie selbige wachsen lassen [22]. Den Ursprung dieser Gewohnheit und die Veranlassung zu derselben setzet Herodot in die Zeit, da die Spartaner den Archiven Thyrea abgenommen hatten. Denn durch diesen Verlust bewogen, sollen die Archiven die Haare abgeschnitten und ein Gelübde gethan haben, diese Tonsur so lange zu tragen, bis sie wieder zum Besitz dieses Platzes gekommen seyn würden, die Spartaner aber aus dem entgegengesetzten Grunde unter sich die langen Haare eingeführet haben [23]. Allein Plutarch behauptet dagegen mit Recht, daß bey den Spartanern die Gewohnheit, die Haare lang zu tragen, so alt als ihre Staatsverfassung gewesen sey, und beruft sich dabey auf den Lykurg selbst, welcher zu sagen pflegte, daß die Haare einen schönen Menschen

noch

22) Plutarch. in Lycurgo.

23) Herodot. Clio.

noch schöner und einen häßlichen noch häßlicher machten [24]). Man könnte zwar auf die Muthmassung gerathen, daß die Gewohnheit die Haare wachsen zu lassen, nicht allgemein gewesen sey, denn sonst würde nicht jemand den Agesilaus gefragt haben: warum er die seinigen nicht abschneide [25])? Diese Bedenklichkeit aber ist leicht dadurch zu heben, daß man annimmt, daß diese Frage von einem Auswärtigen an ihn gethan worden, und also eben so gut auf jeden andern Spartaner als auf diesen gepasset haben würde. Und dieses wird auch durch das Zeugnis des Aristoteles bestätigt, vermöge dessen bey den Spartanern ein langes Haar das Zeichen einer freyen Geburt gewesen [26]).

Die Knaben zu Sparta, so wie auch zu Megara [27]), liefen die meiste Zeit nackend umher, waren, weil sie sich weder wuschen, noch

nach

24) Plutarch. in Lysandro.

25) Die Antwort des Agesilaus hierauf war: weil der Haarschmuck unter allen der wohlfeilste sey. Stob. ecl. eth. 67.

26) Aristot. Rhetor. I. 9.

27) Plutarch. in Lycurgo.

nach Art anderer Griechen, salbten, schmutzig von Leib [28]), und derjenige wurde für den schönsten gehalten, welcher die meisten blauen Flecken, Striemen, und Narben an seinem Leibe aufweisen konnte [28]). Nur bey übelem Wetter trugen sie einen Unterrock, und erst, wenn sie das zwölfte Jahr erreicht hatten, bekamen sie alljährlich ein neues Oberkleid [29]). Es durfte auch keiner besser als der andere gekleidet erscheinen, damit aus der Befriedigung des Bedürfnisses nicht ein Hang zur Eitelkeit unter ihnen entstehen möchte [30]). Schuhe trugen sie niemals, sondern liefen, auch in der strengsten Kälte, mit blossen Füssen, denn man hielt dafür, daß sie also gewöhnt, nicht nur geschwinder laufen, sondern auch sicherer steile Berge auf der Jagd auf- und absteigen könnten, als wenn die Füsse in unbequeme Schuhe eingepresset wären [31]). Knaben und Jünglinge schliefen endlich truppweise beysammen, und musten sich ihre Betten selbst bereiten. Diese bestunden

aus

28) Aelian. V. Hist. XIV. 7.

29) Plutarch. in Lycurgo.

30) Justin. Hist. III. 3.

31) Xenophon de Repb. lac.

aus blosen Schilf, welches sie an den Ufern des Eurotas sammelten, ohne sich dazu eines Messers zu bedienen. Im Winter aber war es ihnen erlaubt, gewisse Kräuter λυκόφωνας, denen eine erwärmende Kraft zugeschrieben ward, darunter zu streuen [32].

Weichlicher wurden die Athenienser erzogen, sie schliefen lang, und liebten sanfte und warme Betten:

Ἀλλ' οὐδ' ὁ χρηστὸς οὗτοσὶ νεανίας
Ἐγείρεται τῆς νυκτὸς, ἀλλὰ πέρδεται
Ἐν πέντε σισύραις ἐγκεκορδυλημένος. [33].

9. Kapitel.

Von Kinderspielen.

Ich beschliesse diese erste Abtheilung mit der Anzeige einiger Kinderspiele, eines Vorwurfs, welchen, so geringfügig er auch scheinet, dennoch einige

32) Plutarch. instit. lac.

33) Aristophanes in Nub. init.

einige der grösten Philosophen ihrer Aufmerksamkeit würdig gehalten haben. Unter diesen hielt Aristoteles dafür, daß man die Kinder bis in ihr fünftes Jahr, so lange sie nemlich zum Lernen und Arbeiten noch nicht tüchtig sind, beständig mit Spielen beschäftigen solle, damit sie beyzeiten Thätigkeit lernen, und in reiferen Jahren den Müssiggang fliehen möchten; ihre Spiele aber sollten eine Aehnlichkeit mit denjenigen Dingen haben, welche sie künftig im Ernst zu verrichten haben [1]). Nach der Meynung des Plato aber ist nichts schädlicher, als wenn man den Kindern vielerley Spiele giebt, denn dadurch würden sie zur Flatterhaftigkeit, zum Ueberdrus, und zur Begierde nach Neuerungen gewöhnt, welche oft die Revolution eines ganzen Staats nach sich zögen [2]).

Von der Archytasklapper, dem ersten Spiel, dessen der Knabe fähig gewesen, habe ich schon oben gesprochen. Wenn er aber gehen gelernet, so gab man ihm einen Stok, oder ein Schilf, um dar-

auf

1) Aristot. Polit. VII. 17.

2) Plato de legg. VII.

auf zu reiten. Man hat Beyspiele, daß zärtliche Väter sich selbst so weit herabgelassen, und ihren Kindern Gesellschaft geleistet haben. Sokrates that dieses seinem Sohn Lamprokles zu gefallen, und scheuete sich nicht für den Spöttereyen des Alzibiades, welcher ihn mit einem Rohr zwischen den Beinen angetroffen hatte 3). Der Lacedämonische König Agesilaus wurde ebenfalls über diesem Zeitvertreib von einem seiner Freunde überrascht: er bat ihn aber, das, was er gesehen, nur so lange verschwiegen zu halten, bis er selbst Kinder haben würde 4).

Mit dem Wachsthum der Knaben wurden auch ihre Spiele mühsamer und künstlicher. Ich glaube, daß sie bald, nachdem sie das Steckenpferd weggelegt, diejenige Uebung werden vorgenommen haben, daß sie Feigen an eine Schnur hiengen, und indem sie in die Höhe sprungen, dieselben mit dem Mund zu erschnappen sich bemüheten. Aristophanes spielet darauf in folgenden Versen an 5):

Οἱ

3) Val. Max. VIII. 8.

4) Aelian. V. H. XII. 15. it. Plutarch in Agesilao.

5) Aristophan. in Equit.

Οἴ μοι κακοδαίμων, ὡς ἀπόλωλ᾽· ὁ γὰρ γέρων

Οἴκοι μὲν, ἀνδρῶν ἐστι δεξιώτατος.

Ὅταν δ᾽ ἐπὶ ταυτησὶ καθηται τῆς πέτρας

Κέχηνεν, ὥσπερ ἐμποδίζων ἰσχάδας.

Nicht viel mehr Fähigkeit, als dieses, erforderte ein anderes Spiel, welches Ἐποστρακισμος genennet worden, und darin bestanden, daß sie Scherben, oder kleine flache Steine schief in das Wasser warfen, und die Sprünge zählten, welche sie auf demselben gemacht. Derjenige, dessen Stein die meisten Sprünge gemacht, hatte gewonnen [6]).

Dasjenige Spiel, welches noch heut zu Tage unter dem Namen, die blinde Kuh, gebräuchlich ist, wurde von den Griechen Μυνδα genennet [7]), von welchem ein anderes, Ἀποδιδρασκίνδα [8]), nicht sehr unterschieden gewesen ist.

Die

6) Suidas ὀστρακοις παίζειν.

7) Pollux IX. Hesych. Μῦα χαλκῆ.

8) Pollux l. c.

Die Nüsse dienten auch zu einem Zeitvertreib. Entweder nahm der eine, eine gewisse Anzahl derselben zwischen beyde Hände, und ließ einen andern die Zahl errathen. Der, welcher sie errathen, bekam die Nüsse, wer sie aber verfehlte, muste eine gleiche Anzahl dafür bezahlen. Oder, man beschrieb einen Zirkel auf dem Boden und ein jeder suchte in einer gewissen Entfernung eine Nuß in denselben zu werfen. Derjenige, dessen Nuß in dem Zirkel liegen blieb, nahm die andere, so sich aus demselben verlaufen. Dieses Spiel wurde Ὤμιλλα genennet 9).

Bey einem andern Spiel, Ὀστρακινδα, stellten sie sich in zwo Reihen: worauf einer so der Esel genennet worden, zwischen beyde Reihen einen Huth oder ein anderes Ding, so zwo verschiedene Oberflächen hatte, auf den Boden gelegt. Diejenige Parthey, welche errathen, ob der Huth recht oder verkehrt gelegen, verfolgte die andere, welche floh, und der, welcher gefangen wurde, war das folgendemal der Esel 10).

9) Suidas Ὤμιλλα.

10) Pollux l. c.

So stellten oder setzten sie sich auch in einen Kreis, und liessen einen von ihnen hinter ihrem Rücken mit einem Strik, oder einem Stäbchen herumgehen. Dieser ließ während dem Herumgehen seinen Strick unvermerkt fallen. Wenn nun der, hinter welchem solches geschehen, es nicht wahrgenommen, bis der Umhergehende wieder zu ihm gekommen, so bekam er von diesem Schläge, und muste ihn ablösen; wenn er es aber noch zu rechter Zeit bemerkte: so gab er demjenigen selbst Schläge, der ihn zu täuschen gesucht hatte: Σχοινοφιλινδα [11]).

Dieses war nicht das einzige Spiel, bey welchem es Schläge gegeben. Wer hiezu Lust hatte, setzte sich in die Mitte, und ließ sich von den andern so lange schlagen und necken, bis es ihm gelungen, einen davon fest zu halten, welcher ihn ablösen muste. Χυτρίνδα [12]).

Auch damit verkürzten sie sich die Zeit, daß sie sich in zwo Linien stellten, einander bey den Händen

11) Pollux l. c.

12) Pollux l. c.

Händen faßten, und einer den andern auf seine Seite zu ziehen suchte. Διελκυστίνδα [13]).

Der Ἀσκωλιασμός gehörte zwar eigentlich zu den Feyerlichkeiten der Askolien, eines dem Bacchus gewidmeten Festes, bey welchem von den Einwohnern des Attischen Gebiets eine Ziege geopfert worden. Allein die Jugend verkürzte sich mit demselben auch ausser dem Fest, öfters die Zeit, und hatte vielleicht dabey die Absicht, sich eine solche Fertigkeit zu erwerben, daß sie an dem Fest selbst sich möchte zeigen können, ohne ausgelacht zu werden. Das Spiel bey den Askolien aber bestund darinnen, daß man aus dem Fell der geopferten Ziege einen Schlauch bereitete, der mit Wein oder Oel gefüllet ward. Dieser Schlauch wurde alsdann auf den Boden gelegt, und man beeiferte sich, mit einem Fuß darauf zu springen und zu tanzen. Nichts war leichter, als auf demselben auszuglitschen und zu fallen, wodurch ein allgemeines Gelächter verursacht wurde. Wem es aber gelungen, daß er sich aufrecht erhalten, der

bekam

13) Pollux l. c.

bekam den Schlauch sammt seinem Inhalt zur Belohnung [14]).

Mit dem Ballen nahmen die Knaben verschiedene Uebungen vor. Derselbe wurde also zubereitet: man nahm eine Schweinsblase, füllte sie mit Luft an, und rieb sie zugleich mit warmer Asche, so viel sie es vertragen konnte. Unter dieser Arbeit sangen andere gewisse Verse dazu, wodurch die Blase eine desto grössere Ausdehnung erhalten sollte, und nachdem sie Luft genug in sich gefaßt, so wurde sie zugebunden [15]). Diesen Ballen nun suchte entweder einer vor dem andern zu fangen, und in die Ferne zu werfen, Φαινίνδα [16]), oder der eine zielte auf den andern, und warf ihn dem dritten zu, Ἐφετινδα [17]), oder man warf ihn in die Höhe, und schlug ihn im herunterfallen mit der Faust wieder hinauf, Ο'υρανία [18]), oder man warf ihn endlich auf den Boden, um ihn dadurch von selbst in die Höhe

 sprin-

14) S. Potters Archäol. 1. B. S. 813.
15) Galen. de nat. fac. I. 7.
16) Athenaeus I. 8.
17) Hesychius ἐφετίνδα.
18) Pollux l. c.

springen zu machen, Ἀπόῤῥαξις [19]). Wer hiebey am meisten Geschicklichkeit bezeigte, der war der König, der ungeschickteste aber war der Esel [20]).

Der Κινδαλισμὸς bestund darinn, daß man Pfähle in einen lockern Boden schlug, und sie mit andern Pfählen auf eine geschikte Weise wiederum umzuwerfen suchte [21]).

Das auch unter den Knaben üblich gewesene Würfeln, Ἀστραγαλισμος, verdienet keine weitere Anzeige. Lysander pflegte zu sagen, daß man Knaben mit Würfeln, Männer aber mit Eyden betrügen müsse [22]).

Mehrere Arten von Spielen kann man beym Meursius finden [23]).

---

19) Pollux l. c.
20) Plato in Theage.
21) Pollux l. c.
22) Pollux l. c.
23) Io. Meursius de ludis graecorum syntagma.

Des

Ersten Theils
Zweyte Abtheilung.

Von der Jugend.

1. Kapitel.

Von der Eintheilung des Alters, und von der Polizey über die Erziehung.

In der ersten Abtheilung habe ich alles dasjenige zusammengefaßt, was ich von der körperlichen Erziehung der Kinder ohngefehr in den fünf oder sechs ersten Jahren ihres Daseyns zu sagen gewust, und habe nur in einigen wenigen Stücken, um von einerley Materie nicht an mehreren Orten zu handeln, mich ausser diesen Grenzen begeben. In diesem Zeitraum vegetirte der Knabe blos unter der Pflege der Weiber in dem Gynäzeum. Er selbst war noch unvermögend, an seiner eigenen Erziehung mit zu arbeiten, und verhielt sich bey

dem,

dem, was andere an ihm thaten, blos leidend. Nachdem aber seine Kräfte mit Verfluß dieser Zeit sich angefangen zu entwickeln, so wurde er gelehrt, sie sogleich zu seiner eigenen Bildung anzuwenden, und so wie diese nur stufenweis zunehmen, die Natur aber, im ganzen genommen, bey allen Menschen, für jede Art derselben ein gleiches Alter bestimmt hat: so beobachtete man auch bey der Erziehung gewisse Zeitpunkte und führte den Knaben von Stufe zu Stufe zu seiner Bestimmung.

Ich fange daher diese Abtheilung mit der Eintheilung des Alters, und mit der Polizey über die Erziehung an, um mir dadurch den Weg zur folgenden Geschichte zu bahnen, und werde hier abermalen die Spartaner zuerst auftreten lassen. Denn sie verdienen diesen Vorzug, weil sie die Erziehung als die allerwichtigste Angelegenheit des Staats, die übrige Griechen aber selbige nicht vielmehr als eine Privatsache betrachtet haben.

Verschiedene Stufen des jugendlichen Alters wurden mit besonderen Namen belegt. Diese Namen weis man, aber es ist schwer, das Alter

genau

genau zu bestimmen, welchem ein jeder derselben zugekommen. Daß die Kindheit bis in das siebende Jahr gedauert, wird aus dem folgenden erhellen; über den Namen πϱωτῆϱες aber, von welchem Hesychius sagt, daß die Knaben zu Sparta also genennet worden wären [1]), ist Meursius in einigem Zweifel, denn er fragt, welche Knaben denn eigentlich so geheissen [2]), und weiß nicht darauf zu antworten. Ich glaube, daß man in Ermanglung mehrerer Nachrichten annehmen kann, daß dieses ein gemeinschaftlicher Name aller Knaben von dem siebenden bis zum achtzehnten Jahr gewesen sey. Denn daß des Knaben Alter bis auf diesen Zeitpunkt gedauert habe, erhellet aus dem Begrif, welchen uns Plutarch von einem Εἴϱεν als einem solchen giebt, der zwanzig Jahr alt, und schon zwey Jahr über das Knabenalter hinaus sey [3]). Dieser Name Εἴϱεν hat jedoch auch seine Schwierigkeiten. Es fragt sich, ob alle zwanzigjährige Jünglinge εἴϱενες geheissen, oder ob dadurch nicht vielmehr nur ein gewisses Amt derselben angezeigt worden

sey

1) Hesych. πϱωτεϱικη.

2) Meursii Miscel. lac. II. 3.

3) Plutarch. in Lycurgo.

sey? Rambach, der in seiner letzten Anmerkung zum neunten Kapitel im ersten Buch, wo Potter von den atheniensischen Bürgern handelt, wohl noch nicht daran gedacht hatte, daß er diesem Buch eine eigene Abhandlung von den Lacedämoniern anhängen werde, ist, so wie bey der Erklärung der übrigen Namen, von allen Zeugnissen verlassen, wenn er unter Irenen diejenigen verstehet, welche bereits die männlichen Jahre erreicht hätten. Plutarch setzt zwar zu dem, was er von dem Alter derselben gesagt, noch hinzu, daß sie Vorgesetzte der andern gewesen, und eben dieses bekräftigt auch Hesychius. Allein dieses ist mir nicht hinlänglich, daß ich behaupten möchte, daß alle Irenen wirkliche Vorgesetzte gewesen seyn: wahrscheinlicher ist es mir, daß durch diese Benennung nur angedeutet worden, daß man die Eigenschaften, die zu einem Vorgesetzten gehören, besitze, ohne es eben wirklich zu seyn, und dieses folgt auch daraus, daß Plutarch an dem angezeigten Ort sagt, daß man die Besten unter den Irenen, zu den Anführern der verschiedenen Rotten, in welche die Knaben getheilet worden, erwählt habe 4).

Wenn

4) Man vergleiche hiermit das 5te Kap. des 2ten Theils.

Wenn die Knaben das achtzehende Jahr erreicht hatten, so wurden sie Epheben, Ἔφηβοι, und solche blieben sie bis zum dreyßigsten Jahre, da sie alsdann für Männer gehalten worden, und in die vollen Rechte eines Bürgers eingetreten sind.

Die Zeit der Blüthe des Lebens bestund also aus diesen drey Perioden: Kindheit, von der Geburt bis zum siebenden Jahre, Knabenalter, vom siebenden bis zum achtzehnten, Jünglingsalter vom achtzehenten bis zum dreysigsten Jahre. Doch folgten sie nicht unmittelbar auf einander, sondern es wurde noch zwischen jede dieser Perioden eine kleinere eingeschoben, während welcher man gleichsam für einen Kandidaten des darauf folgenden gehalten worden. Denn diejenigen, welche an den Gränzen standen, wo die Kindheit aufhöret, wurden Μίτυλλοι [5]), die, welche die Knabenjahre beynahe zurükgelegt, Μελλειρενες [6]), und die, welche man schon angefangen zu den Männern zu zählen, Σφαιρεῖς [7]), genennet; die

5) Hesychius.
6) Plutarch. in Lycurgo.
7) Pausanias in Lacon.

die eigentliche Zeit aber, in welcher man mit einem jeden dieser Namen belegt worden, wird nirgends angegeben. Es ist a so blosse Muthmassung, bey welcher man jedoch nicht sehr irren kann, wenn ich glaube, daß man ohngefehr in dem letzten halben Jahr der Kindheit ein Μίτυλλος gewesen, und indem ich so in der Fortschreitung vom einfachen zum doppelten für die Μελλείρενες ein Jahr, und für die Σφαιρεῖς zwey Jahre aussetze, so lässet sich das Alter in folgende Tabelle bringen:

Jahr.	Monat.	
1.	—	Jahre der Kindheit.
2.	—	
3.	—	
4.	—	
5.	—	
6.	—	
—	6.	
—	6.	während diesen 6. Monaten Μίτυλλοι
8.	—	Πρωτῆρες.
9.	—	
10.	—	
11.	—	
12.	—	
13.	—	
14.	—	
15.	—	
16.	—	

Jahr.	
17.	In diesem Jahr Μελλείρενες.
18.	Ἔφηβοι
19.	
20.	
21.	
22.	
23.	
24.	
25.	
26.	
27.	
28.	Σφαιρεῖς
29.	
30.	Anfang des männlichen Alters.

Ich

Ich habe schon oben, da ich von der Aussetzung gehandelt, angemerkt, daß den Kindern männlichen Geschlechts, sobald sie die Untersuchung auf den Leschen ausgehalten hatten, ihr Bürgerrecht, oder ihre Portion der um Sparta herumliegenden Ländereyen angewiesen, und also auch ihr Name in die Bürgerliste eingetragen worden. Wenn sie das siebende Jahr erreicht hatten, so wurden sie der väterlichen Aufsicht entzogen, der öffentlichen Erziehung, wozu ein besonderes Gebäude, dessen Pausanias gedenket [8]), vorhanden gewesen, einverleibt, und in gewisse Klassen, ἀγέλας, und diese wieder in besondere Rotten, βȣας, getheilet, wovon eine jede ihren Anführer hatte, der βȣάγος genennet wurde. Sie schliefen beysammen [9]), assen mit einander, und besorgten alle ihre Bedürfnisse gemeinschaftlich. Alle, sowohl in diesem Alter, als in dem folgenden, hatten ohne Unterschied der hohen oder niedrigen Geburt, des Reichthums oder der Armuth, eine und eben dieselbe Erziehung [10]). Agesilaus muste sich gefallen lassen, in seiner Jugend, bey

8) Pausanias in lacon.

9) Plutarch. in Lycurgo. Hesych. Βȣάγος.

10) Aristot. Polit. IV. 9.

bey den öffentlichen Spielen denjenigen Platz einzunehmen, welcher ihm in blosser Rücksicht auf sein Alter zukam, ob er gleich schon als zukünftiger König angesehen wurde [11]. Wer sich weigerte, seinen Sohn dieser öffentlichen Erziehung zu überlassen, der wurde als einer, dem das gemeine Wohl nicht eben so als sein eigenes am Herzen läge, seines Bürgerrechts verlustig erkläret [12].

Alle Angelegenheiten der Jugend wurden von den ersten Staatsräthen, den Ephoren, besorgt. Nächst diesen gab es noch ein eigenes Gericht, welches zur Aufsicht über die Jugend, und zur Entscheidung der unter ihr entstehenden Streitigkeiten bestellet war. Es bestund aus fünf Personen, welche Βειδιαῖον genennet wurden, und ein besonderes Gebäude unter dem Namen βειδίαιων ἀχέιος [13], so auf dem Markte stund, zu ihrer Versammlung hatten. Ich könnte noch manche andere Vorgesetzte und Anführer der Jugend

11) Plutarch. apophth. lac.

12) Plutarch. inst. lac.

13) Pausanias in lacon.

gend namhaft machen, allein, hier ist nur der Ort zu zeigen, welchen Antheil der Staat an der Erziehung genommen habe? Was aber die Aufsicht über die Jugend insbesondere betrift, das wird einen Vorwurf des zweyten Theils abgeben.

Die Epheben waren fähig, unter den Hippagreten Kriegsdienste zu thun. Die ἱππαγρέται, deren jedesmal drey gewesen, wurden von den Ephoren aus den vorzüglichsten Bürgern erwählet, und ein jeder über hundert Reuter gesetzt. Zu diesen Reutern suchten sie sich selbst diejenigen Epheben aus, welche sie für die tüchtigsten hielten, wobey sie jedoch verbunden waren, die Ursachen anzuzeigen, warum sie diesen erwählt und jenen verworfen hatten. Hiedurch sollte unter ihnen eine Nacheiferung erwecket werden, damit ein jeder sich bemühen möchte, dieser Ehre theilhaftig zu werden [14]). Denn nur diese hatten den Vorzug, daß sie im Krieg dem König zur Bedeckung dienten. Alle Jahre wurden fünf von ihnen entlassen, die den Namen Wohlverdiente,

14) Xenophon. de Repb. lac.

diente, ἀγαθοεργοὶ, erhielten, und zu andern Aemtern befördert wurden [15].

So früh man aber suchte, die Jugend zu guten Soldaten zu bilden, so setzte man doch der in ihr aufkeimenden Kriegsbegierde wieder Ziel und Maas, und strafte die Uebertreter, wenn gleich ihr Unternehmen einen glücklichen Ausgang genommen hatte. Dieses begegnete dem Knaben Isadas, welcher, indem er aus dem Gymnasium gekommen, sich unter die Thebaner, die bis nach Sparta vorgedrungen waren, mengte, und sich mit vieler Tapferkeit durchschlug. Er wurde zwar dieser That wegen mit einer Krone beschenkt, allein zu gleicher Zeit wurde er auch gestraft, weil er nicht allein das gehörige Alter noch nicht gehabt, sondern auch ohne die gewöhnlichen Waffen zu fechten, sich unterfangen hatte [16].

Wenn die Jünglinge Σφαιρεῖς wurden, so opferten sie dem Herkules bey seiner Bildsäule, die auf dem Dromos, einem öffentlichen Platz inner-

halb

15) Hesychius s. h. v.

16) Aelian. var. hist. VI. 3.

halb der Stadt errichtet war, woselbst die Jugend im Laufen sich übte [17]).

Mit dem dreyßgsten Jahre wurden sie, wie schon gesagt, in den wirklichen Genuß ihres Bürgerrechts gesetzet. Vor dieser Zeit war es ihnen nicht erlaubt, den Volksversamlungen beyzuwohnen. Denn das Amt der Empeloren bestund unter andern darin, daß sie, wenn das Volk versammelt werden sollte, alle diejenigen von dem Markte trieben, die das dreysigste Jahr noch nicht erreicht hatten [18]). Diese Entfernung der Jünglinge von den Gerichtshöfen fand auch da keine Ausnahme, wenn es ihre eigene Angelegenheiten betraf, sondern sie musten die Verfechtung ihrer Sache entweder ihren Anverwandten, oder ihren Liebhabern überlassen [19]).

Ehe ich mich von den Spartanern zu den Atheniensern wende, merke ich noch an, daß Aristoteles, der sonst nicht lakonisch gesinnt gewesen, die öffentliche Erziehung der Spartaner, mit

17) Pausanias in lacon.
18) Potters Archäol. 1. B. S. 386.
19) Plutarch. in Lycurgo.

mit welcher die der Kretenser übereingekommen 20), der Privaterziehung der übrigen Griechen vorgezogen habe. Denn er glaubte, daß, weil alle Glieder eines Staats nur auf einen einzigen Entzweck hin zu arbeiten haben, auch die Erziehung Aller eine und eben dieselbige seyn müsse. Dieses wäre aber nicht möglich, wenn sie der Willkühr der Eltern überlassen würde, und der Staat dieselbe nicht selbst besorgte 21).

Solon

---

20) Nicolaus de moribus Gentium ap. Stob. ecl. eth. 42.

21) Ἐπεὶ δὲ ἓν τὸ τέλος τῇ πόλει πάσῃ, φανερὸν ὅτι καὶ τὴν παιδείαν μίαν καὶ τὴν αὐτὴν ἀναγκαῖον εἶναι πάντων· καὶ ταύτης τὴν ἐπιμέλειαν εἶναι κοινὴν, καὶ μὴ κατ᾽ ἰδίαν· ὃν τρόπον νῦν ἕκαστος ἐπιμελεῖται τῶν αὑτοῦ τέκνων: ἰδία τε, καὶ μάθησιν ἰδίαν, ἣ ἂν δόξῃ, διδάσκων. Δεῖ δὲ τῶν κοινῶν κοινὴν ποεῖσθαι καὶ τὴν ἄσκησιν. ἅμα δὲ οὐδὲ χρὴ νομίζειν αὐτὸν αὑτοῦ τινα εἶναι τῶν πολιτῶν, ἀλλὰ πάντας τῆς πόλεως. μόριον γὰρ ἕκαστος τῆς πόλεως. ἡ δ᾽ ἐπιμέλεια πέφικεν

ἐκ

Solòn theilte das ganze menschliche Leben in zehen gleiche Theile, und eignete einem jeden Theil sieben Jahre zu. Den Grund dieser Eintheilung setzte er in die vorgebliche Bemerkung, daß alle sieben Jahre eine besondere Veränderung in der menschlichen Natur vorzugehen pflege. Denn in dem ersten Septennium wechsle man die Zähne, in dem zweyten fange die Mannbarkeit an sich zu zeigen, und die Stimme gröber zu werden, in dem dritten wachse der Bart, in dem vierten käme die Stärke, in dem fünften, das Zeugungsvermögen, in dem sechsten verlösche das Feuer der Leidenschaften, in dem siebenden erreiche der Verstand seine höchste Stufe, und daure durch das achte fort, in dem neunten liessen alle Kräfte nach, und in dem zehenden würde der Mensch
zum

ἑκάστου μορίου βλέπειν πρὸς τὴν τοῦ ὅλου ἐπιμέλειαν. Ἐπαινέσειε δὲ ἄν τις καὶ τοῦτο Λακεδαιμονίους. καὶ γὰρ πλείστην ποιοῦνται σπουδὴν περὶ τοὺς παῖδας, καὶ κοινῇ ταύτην. Ὅτι μὲν οὖν νομοθετητέον περὶ παιδείας, καὶ ταύτην κοινὴν ποιητέον, φανερόν. Aristot. Polit. VIII. 1.

zum Tode zeitig [22]). Man siehet schon von selbst, daß diese Eintheilung sehr willkührlich sey. Ich finde auch nicht, daß die Athenienser eine bürgerliche Anwendung davon gemacht hätten. Vielmehr scheinet es, daß sie in der Hauptsache mit den Spartanern übereingekommen seyn. Denn daß bey ihnen die Kindheit mit dem siebenden Jahre ebenfalls zu Ende gegangen sey, erhellet daraus, daß die Knaben um diese Zeit Gymnasten und Pädotriben übergeben, und mit den gymnastischen Uebungen der Anfang gemacht worden [23]).

Das Alter, in welchem die Kinder oder die Knaben in die Bürgerliste, oder in das Verzeichnis ihrer Φρατόρων, welches κοινὸν γραμματεῖον hieß, eingetragen worden, ist unbestimmt, und kann auch, weil es allezeit am ersten Tag der Apathurien, an welchem ein jeder Stamm seine Zusammenkunft, und ein Gastmahl hatte [24]), geschehen müssen, nicht bey allen eben dasselbe gewesen seyn. Es war auch nicht nothwendig, daß

22) Censorin. de die nat, cap. 14.

23) Aeschines Socr. dial. Axiochus.

24) Athenaeus IV.

daß die Kinder in den ersten Apathurien, welche sie erlebt, eingeschrieben wurden, sondern es konnte bis in das dritte und vierte Jahr [25]), oder wohl gar bis in das siebende [26]), anstehen. Unrichtig ist es also allezeit, wenn Lambert Bos ohne Einschränkung behauptet, daß die Kinder gleich nach der Geburt in das öffentliche Register eingetragen worden wären [27]). Ehe aber dieses Einschreiben geschahe, muste ein jeder Vater eydlich versicheren, daß sein Sohn auf eine rechtmäßige Weise erzeugt worden sey [28]).

Von dieser ersten Einschreibung sind zwo andere wohl zu unterscheiden. Wenn die Knaben das achtzehente Jahr erreicht hatten, mit welchem eben so, wie bey den Spartanern das Jünglingsalter angefangen, so wurden sie in das Verzeichnis der Epheben eingezeichnet [29]), und ihnen die Haare, welche sie bisher wachsen lassen,

 abge-

---

25) Proclus in Timaeum Platonis.

26) Aristophanes in Ranis.

27) Lamb. Bos descr. Ant. Graec. p. 232.

28) Isaeus de haeredit. Apollodori.

29) Pollux VIII. 9.

abgeschoren. Zu den Zeiten des Theseus war es gebräuchlich, daß sie nach Delphos reisten und daselbst ihre Haare dem Apollo widmeten 30). Nach der Hand aber kam dieses ab, und man rechnete es den Eltern als eine Eitelkeit an, wenn sie ihre Söhne in dieser Absicht dahin schickten 31). Die Väter waren dabey gehalten, ein Schaaf oder eine Ziege, welche ein gewisses Gewicht haben musten, nebst Wein, zum Opfer darzubringen, und weil es einsmals geschehen, daß bey einem solchen Opfer die Anwesenden μεῖον, μεῖον, geschrien, dadurch anzudeuten, daß dasselbige nicht sein gehöriges Gewicht habe, so wurde nachgehends das Opfer selbst Μεῖον, und diejenigen, welche es darbrachten Μειαγωγὸι genennet. Das Schlachtopfer wurde der Diana und der Wein dem Herkules gewidmet 32). Diese Feyerlichkeit aber geschahe am dritten Tag der Apathurien, welcher ἀπὸ τȣ̃ κείρειν τήν κόμην, den Namen Κȣρεώτις erhalten.

Weit

30) Plutarch. in Theseo.

31) Theophrast. Char. eth. περὶ Μικοφιλοτιμίας.

32) Meursius attic. lect. lib. 3. cap. 1.

Mit diesem Zeitpunkt waren sie schon zum Dienst für das Vaterland fähig. Denn von dem achtzehenten bis zum zwanzigsten Jahre bediente man sich ihrer zu den Besatzungen der Stadt und derGränzen des attischen Gebiets, wovon sie denn auch den Namen Περίπολοι geführet 33).

Wenn sie endlich das zwanzigste Jahr erreicht hatten, so wurde ihr Name auch in das Buch seines Δήμȣ, oder in das ληξιαρχικὸν γραμματεῖον eingeschrieben; dieß geschahe allezeit vor dem Feste der Panäthenäen, wobey sie folgenden Eyd abzulegen hatten:

Eydesformel.

Ich will die heiligen Waffen nicht entweihen, noch den, der neben mich zu stehen kommen wird, verlassen, sondern will kämpfen für die Religion und den Staat, ich mag allein oder in Gesellschaft seyn. Ich will das Vaterland nicht in einem schlechtern, sondern vielmehr in einem besseren Zustand verlassen, als es gewesen, da ich in dasselbe getreten bin. Ich will denen, welche richten,

33) Ulpian. in Olynth. III.

ten, mit Klugheit gehorchen, und sowohl die bereits eingeführten Gesetze, als auch die, welche das Volk einmüthig noch geben wird, beobachten. Und wenn jemand die Gesetze ungültig machen, oder ihnen nicht gehorchen wollte, so will ich es nicht zugeben, sondern dafür streiten, allein, und mit allen. Der vaterländischen Religion will ich zugethan bleiben. Zeugen dessen seyn die Götter!

Dieser Eyd wurde von den Epheben in dem Tempel der Agraulus, oder Aglaurus, welche eine Tochter des Zekrops und der Nymphe Aglauris, und eine Priesterin der Minerva gewesen, abgelegt 34). Die Eydesformul habe ich aus dem Stobäus 35) genommen, Potter hat eine andre 36), die nicht sehr von der meinigen unterschieden, aber aus mehreren alten Schriftstellern zusammengesetzt ist.

Ohngeachtet dieses Eydes, mit welchem sie sich zum Dienst des Vaterlandes verbunden, war es jedoch

34) Potters Archäol. 1. Band. S. 784.
35) Stob. ecl. eth. 41.
36) Potters Archäol. 1. Band. S. 312.

jedoch nichts seltenes, daß sie dasselbe verliessen, und sich in auswärtige sonderlich barbarische Dienste begaben. Und dieses thaten nicht nur solche, welche aus ihrem Vaterland waren vertrieben worden, oder schwerer Verbrechen wegen, selbst aus demselben flohen, sondern auch Männer, die mit ihrem Vaterland in einem guten Vernehmen standen. Sokrates rieth dem Xenophon an, den Ruf, welchen er von den Zyrus erhalten, anzunehmen, und dieser weigerte sich auch nicht, nachdem er vorhero das delphische Orakel um Rath gefragt hatte 37). Was die meisten hiezu bewogen, war Armuth oder Geitz, denn ihre Dienste würden von dem persischen König wohl bezahlt, und nachdem sie sich genug Vermögen erworben, so kehrten sie wieder in ihr Vaterland zurück. So rühmt Menedemus von sich selbst, daß er seine Jugend nicht in Müßiggang, noch so wie sein Sohn, in verliebten Tändeleyen zugebracht habe, sondern daß er nach Asien gegangen, und durch Hülfe seiner Waffen mit Reichthum und Ehre beladen, wieder nach Haus gekommen sey 38).

Ob-

37) Xenophon. lib. III. ἀναβάσεως. it. Laert. II. 49. 50.

38) Terent. Heavtont. I. 1.

Obgleich in Rücksicht auf öffentliche und Privaterziehung, die Spartaner in der oben aus dem Aristoteles angeführten Stelle den andern Griechen entgegengesetzt werden: so kann man doch die Erziehung dieser, und insbesondere der Athenienser keine Privaterziehung in der strengsten Bedeutung nennen. Ueberall hatte man Gymnasien und öffentliche Schulen, die auf gemeine Kosten unterhalten, und von Reichen und Armen ohne Unterschied besucht worden, und nur erstere hatten den besondern Vortheil, daß sie, nicht um Erwerb der Nahrung bekümmert, die Schulen früher und länger besuchen, und neben dem öffentlichen Unterricht auch die Unterweisung der Privatlehrer geniessen können. Ohne öffentliche Veranstaltung würde auch der wichtigste Theil der körperlichen Erziehung, die Gymnastik, wo nicht ganz unmöglich gemacht, doch wenigstens überaus erschweret worden seyn. Denn diese Uebungen erforderten nicht nur besonders dazu eingerichtete Plätze, die nicht jeglicher Bürger eigenthümlich besitzen können, sondern auch, da die wenigstens derselben von einem Individuum allein vorgenommen werden können, mehrere Personen von gleichem Alter und von gleichen Kräften, die selten in einer einzigen Familie würden anzutreffen gewesen seyn.

Zu Athen machte übrigens die pädagogische Polizey eine Angelegenheit des areopagitischen Gerichts aus. Dasselbe nahm nicht nur selbst die Jugend unter seine Aufsicht 39) und Obsorge, sondern es bestellte auch die Vorgesetzten der Jugend 40), von welchen ich an seinem Ort besonders handeln werde. Ausser demselben gab es noch besondere obrigkeitliche Personen, Σωφρονισται,

39) Hievon dienet folgendes zum Beyspiele: die Areopagiten liessen die beyden Jünglinge Menedemus und Asklepiades vor sich fordern, um von ihnen zu vernehmen, wie sie sich den ganzen Tag bey den Philosophen aufhalten, und so gut in Kleidern einhergehen könnten, da doch ihre Armuth notorisch sey? Diese baten, daß man an ihrer statt einen gewissen Müller antworten lassen möge, welcher dann versicherte, daß sie alle Nacht zu ihm kämen, und ein jeder durch seine Arbeit zwey Drachmen verdiene. Ueber diese Erzählung gerührt, schenkte der Areopagus einem jeden hundert Drachmen. Athenaeus lib. IV. Aus gleicher Ursache wurde auch Kleanthes zur Verantwortung gezogen, und mit zehn Minen belohnt, nachdem er erwiesen hatte, daß er sich dadurch seinen Unterhalt erwerbe, daß er einem Gärtner Wasser trage. Laert. VII. 168. 169.

40) Aeschines. dial. Axiochus.

νισται, deren aus jeden Stamm durch die Mehrheit der Stimmen zehen erwählet worden, und deren Beruf darin bestanden, daß sie über die Jugend ein wachsames Auge hatten 41). Daß aber auch die Θεσμοθέται zur Nachtzeit in der Stadt herumgegangen seyn sollen, um diejenigen, so sie über einer Ausschweifung angetroffen, zu bestrafen, welches Potter aus dem Ulpian bemerkt 42), ist ganz gewiß ein Mißverstand. Denn diese Beschäftigung lässet sich keineswegs mit der Würde des Amts, so sie bekleidet, vereinigen.

2. Kapitel.

Von den Pflichten und Rechten der Eltern und der Kinder.

Mit der vorhergehenden Materie stehet, die von den Pflichten und Rechten der Eltern und Kinder in einer nahen Verwandtschaft. Es ist also das Wesentlichste hievon noch besonders auszuführen, obgleich

41) Auctor Etymol. magni. Σωφρονισται.

42) Potters Archäol. 1. Band. S. 174.

obgleich diejenigen Nachrichten, welche hieher gehören, gröstentheils die Athenienser allein betreffen.

Die Pflichten der Kinder gegen ihre Eltern beruheten auf keinem andern Grund, als auf der schuldigen Dankbarkeit für empfangene Wohlthaten. Wo von Seiten der Eltern keine Wohlthaten vorausgegangen, da fand auch auf der Seite der Kinder keine Pflicht, kein kindlicher Gehorsam statt.

Nach Solons Gesetze περὶ τῶν ἀκρίτων hatte ein jeder Vater ein unumschränktes Recht über das Leben seiner Kinder. Ich habe schon gezeigt, was für eine Anwendung man davon gemacht, da die Rede von der Aussetzung gewesen ist. Durch eben die Aussetzung aber hörte die väterliche Gewalt auf, und gieng zu demjenigen über, der das ausgesetzte Kind aufgenommen, und sein zweiter Vater worden war. Auch war es nur erlaubt, neugebohrne, keineswegs aber erwachsene Söhne zu tödten. Ueber diese hatte der Vater keine andere Gewalt, als daß er sie, wenn

sie ungehorsam gewesen, aus dem Hause stossen und enterben können [1]).

Uneheliche Kinder waren ebenfalls ihrem Vater durch keine Pflichten verbunden. Denn der Gesetzgeber urtheilte, daß es demjenigen, welcher ausser der Ehe sich fleischlich vermischt, nicht um die Erzeugung der Kinder, sondern nur um die Befriedigung seiner Lüste zu thun sey, daß er also dadurch, indem er sie wirklich befriedigt, für die zufällige Erzeugung belohnt genug sey, und kein Recht über Kinder verdiene, welchen ihr eigenes Daseyn zur Schande gereiche [2]). Der Zustand der unehelichen Kinder war in mancherley Betrachtungen allerdings hart. Neben der Schande, welche ihnen wegen ihrer Geburt anklebte, hatten sie weder an der Familie noch

1) Nam qui respublicas Graecorum constituerunt, ut ex Solonis Pittacique ac Charondae legibus accepi, quorum magna celebratur sapientia, poenas in filios, si parentibus immorigeros se exhibeant, minime graves statuerunt: aedibus eos expellere et exhaeredare etiam, ac nihil ultra permittentes. Dionys. Halicarn. Ant. Rom. lib. 2.

2) Plutarch. in Solone.

noch an dem Vermögen ihres Vaters einigen Antheil [3]. Sie waren von der Erbfolge ausgeschlossen, und konnten auch sogar mit dem Willen des Vaters alsdann nicht eintreten, wenn keine rechtmäßige Kinder vorhanden wären, sondern musten in diesem Fall das Erbgut den nächsten Anverwandten überlassen [4]. Was der Scholiast des Aristophanes [5] und Suidas [6], von dem Pflichttheil sagen, welcher den unehelichen Kindern gebühret, und sich nicht über tausend Drachmen belaufen dürfen, das wird, wie ich glaube, nur von denen, die mit Kebsweibern, nicht aber von andern, die aus einem flüchtigen Beyschlaf erzeugt worden, zu verstehen seyn: und wenn diese Vermuthung richtig ist, so lässet sich daraus erklären, warum Pisthetärus dem Herkules sagt, daß ihm die Gesetze nicht erlauben νοθεῖα χρήματα zu bekommen [7]. Sie durften nicht die gemeinen Gymnasien besuchen, noch sich mit andern

3) Scholiast. Aristophan. in Avibus.

4) Aristophanes in Avibus.

5) Scholiastes Aristoph. l. c.

6) Suidas Νοθεῖα.

7) Aristophanes l. c.

andern rechtmäßig erzeugten in denselben üben, sondern waren in die Zynosarge ausserhalb der Stadt verwiesen 8); und da ihnen auch das Bürgerrecht versagt worden, so waren sie eben deswegen auch unfähig, ein geistliches oder ein weltliches Amt zu bekleiden 9). Diese bürgerliche Beschaffenheit der illegitimen Kinder, blieb jedoch nicht immer dieselbige. Von Solons Zeiten an, bis auf den Perikles, hatten sich so viele widergesetzlich in die Bürgerliste eingeschlichen, daß Solons Gesetz dadurch stillschweigend aufgehoben worden. Nachdem aber der König von Egypten die Stadt Athen mit vierzigtausend Maas Getraide beschenket hatte, welche unter die Bürger ausgetheilet werden sollten: so brachte Perikles, um die Portionen desto ergiebiger zu machen, das alte Gesetz wieder zu seiner vorigen Gültigkeit. Dem zufolge wurde das Bürgerbuch revidirt, und alle diejenigen, welche nicht von einem freyen Athenienser und einer freyen Athenienserin aus einer rechtmäßigen Ehe erzeugt worden, aus dem-

selben

---

8) Hievon werde ich im dritten Theile ein mehreres beybringen.

9) Demosthenes in Macartatum.

selben ausgestrichen. Hiedurch büsseten gegen fünftausend Menschen ihr Bürgerrecht ein, und wurden als Sklaven verkauft, und das Getraide wurde alsdann unter die übriggebliebenen vierzehentausend und vierzig ächtbefundenen Bürger vertheilt. Diese Widerherstellung des alten Gesetzes setzte aber nach einiger Zeit den Perikles in eine grosse Verlegenheit. Er überlebte alle seine ehelich erzeugte Söhne, und dieser grosse Mann würde ohne Familie gestorben seyn, wenn nicht die Athenienser aus Dankbarkeit für seine Verdienste es für billig gehalten hätten, in Ansehung seines unehelichen Sohns eine Ausnahme zu machen, und ihn unter eben dem Namen, den sein Vater geführet, in das Bürgerbuch einzeichnen zu lassen [10].

Nur rechtmäßig erzeugte Söhne hatten also die Pflicht auf sich, ihren Eltern Gehorsam zu leisten, und sie in ihrem Alter, wenn sie sich durch eigene Kräfte nicht mehr fortzubringen vermochten, zu ernähren, aber auch nur unter der Bedingung, wenn die Eltern diejenigen Pflichten, so ihnen die

Gesetze

10) Plutarch. in Pericle.

Gesetze auferlegt, vorhero selbst gegen ihre Söhne erfüllet hatten. Unter dieselben gehörte vornemlich diese, daß sie ihre Söhne, wenn sie das gehörige Alter erreicht, in irgend einer Wissenschaft, oder einer Kunst unterrichten lassen musten [11]. Die Künste wurden in edle und unedle, das ist in solche, die entweder mehr den Verstand oder den Leib beschäftigen, eingetheilet. Zu der erstern Art wurden die Arzneykunst, die Rhetorik, Musik, Geometrie und Arithmetik, Dialektik, Astronomie, Grammatik, Rechtsgelehrsamkeit, Mahlerey und Bildhauerkunst gerechnet, zu der letztern Art aber gehörten alle Gattungen von Handwerken. Galen giebt zwar den Rath, daß man lieber eine edle Kunst, welche man durch das ganze Leben hindurch treiben kann, als eine unedle, welche den Menschen mit der Abnahme seiner Kräfte wieder verlässet, erlernen solle [12].

Allein

11) Niemand aber durfte mehr als eine Kunst treiben. Demosthenes et Ulpianus in Timocratea.

12) Τεχνην ἀσκητεον εςι δια παντος τȣ βιȣ παραμενȣσαν· ἀλλα διττης ȣσης διαφορας της πρωτης ἐν ταις τεχναις· ενιαι

Allein es würde hiebey einem jeden seine freye Wahl gelassen: zu diesem Ende stellte man die Werkzeuge verschiedener Künste öffentlich aus, und führte alsdann den Jüngling hinzu. Welche von denselben er nun erwählte, in derselben Kunst wurde er unterwiesen; denn man war der Meynung, und zwar der rechten, daß dasjenige, wozu einen

ἔνιαι μὲν γὰρ αὐτων λογικαι τ'εἰσι καὶ σεμναι· τινες δ'εὐκαταφρονητοι, καὶ δια των του σωματος πονων, ἅς δη βαναυσας τε καὶ χειρωνακτικας ὀνομαζουσιν· ἄμεινον ἂν ειη του προτερου γενους των τεχνων μετερχεσθαι τινα· το γὰρ τοι δευτερον γένος αὐτων, ἀπολειπειν εἰωθε γηρωντας τους τεχνιτας· εἰσὶ δ'ἐκ του προτερου γενους, ἰατρικη τε, καὶ ῥητορικη, καὶ μουσικη, γεωμετρια τε, καὶ ἀριθμητικη, καὶ λογιστικη, καὶ ἀστρονομια, καὶ γραμματικη, καὶ νομικη, προσθεις δ' ει βουλει ταυταιν πλαστικην τε, καὶ γραφικην· ει γὰρ δια των χειρων ενεργουσιν, αλλ' ουκ ἰσχυος νεανικως δειται το ἐργον αὐτων. Galen. in exhort. ad perdiscendas artes.

einen jeden seine eigene Neigung treibe, weit leichter und besser von statten gehe, als das, wozu er wider seine natürliche Anlage gezwungen werde [13]). Ist inzwischen, wie der angeführte Schriftsteller zu erkennen giebt, diese Gewohnheit allgemein gewesen, so glaube ich, daß man schon vor dieser Ceremonie die Neigung der Jünglinge geprüfet, und nach dem Ausschlag dieser Prüfung die Instrumente geordnet haben werde. Denn es lässet sich nicht wohl denken, daß man bey der Prüfung eines jeden jungen Menschen so viele Instrumente — auch nur von jeder Kunst ein einziges genommen — zusammen gebracht haben, oder daß ihm deren Gebrauch schon bekannt gewesen seyn werde. Es müste denn seyn, daß solches auf öffentliche Veranstaltung für alle Jünglinge von gleichem Alter zu gleicher Zeit geschehen sey. Die Ursache, welche den Solon bewogen, der Pflicht seine alte und unvermögende Eltern zu ernähren, die erwähnte Bedingung anzuhängen, lag in der Unfruchtbarkeit des attischen Bodens. Denn, da Athen voll von Menschen gewesen, welche sich der Freyheit und Sicherheit wegen von allen Orten

dahin

13) Gregor. Nazianz. Epist. 60.

dahin gezogen: so würden sie daselbst nicht lange haben aushalten können, wenn Solon seine Bürger nicht zu den Künsten aufgemuntert, dadurch aber auswärtige Nationen gereitzet hätte, die Stadt mit Zufuhr zu versehen, und die nothwendigen Lebensmittel gegen Werke der Industrie umzusetzen 14). Drako setzte daher schon die Strafe der Infamie auf den Müßiggang, Solon aber milderte dieselbe dadurch, daß er erst denjenigen für infam erkläret, welcher zum drittenmal deswegen angeklagt worden 15). In andern griechischen Staaten, wo die Landesproducte hinreichend gewesen, ihre Einwohner zu ernähren, waren die Künste weniger geachtet, und die Söhne waren verbunden, ihre armen Eltern zu erhalten, wenn sie auch nicht von ihnen zu einer Kunst waren angehalten worden 16). Die Fruchtbarkeit

14) Plutarch. in Solone.

15) Pollux. lib. VIII.

16) Athenienses ait (Alexis) ideo oportere laudari, quod omnium Graecorum leges cogunt parentes ali a liberis, Atheniensium non omnes, nisi eos, qui liberos artibus erudissent. Omnia enim munera fortunae cum dantur, ab ea facillime adimuntur,

barkeit des Peloponesus erlaubte sogar, daß die Spartaner die Treibung der Künste unter die unehrlichen Beschäftigungen zählen, und sie lediglich den Sklaven überlassen konnten. Als ein Spartaner zu eben der Zeit sich zu Athen befunden, als über einen Bürger des Müßiggangs wegen Gericht gehalten worden, so bat er, daß man ihm doch den Mann zeigen möchte, der eines so edlen Verbrechens beschuldigt würde [17].

Es gab aber noch einen Fall, in welchem ein Sohn von mehr benannter Pflicht freygesprochen worden, wenn ihn sein Vater in seiner Jugend an schändliche Pederasten verkuppelt hatte [18].

Ausser diesen beyden Fällen wurde derjenige, welcher hierinnen seine Pflicht versäumet, mit der Infamie belegt: ἄτιμος ἔστω. Das Wort ἀτιμία hat eine zweyfache Bedeutung: In der gelindern ziehet sie nichts als eine Unfähigkeit zu öffent-

muntur disciplinae vero coniunctae cum animis nullo tempore deficiunt, sed permanent stabiliter ad summam exitum vitae. Vitruvius VI. in praefat.

17) Plutarch. in Lycurg.

18) Aeschines in Timarchum.

öffentlichen Aemtern und Ehrenstellen nach sich. Nach der strengern aber wurde man für wirklich infam erklärt, und konnte von jedermann ungestraft getödtet werden. Aldobrandin glaubt, daß es hier in der letztern Bedeutung genommen werden müsse, ohne jedoch seine Gründe davon anzuführen [19]). Da Solon aus dem Grund keine Strafe für einen Vatermörder bestimmt, weil er nicht glaubte, daß es in einem gesitteten Staat solche Ungeheuer geben könne [20]), so ist es wahrscheinlich, daß ihm die Verweigerung des Unterhalts ein so grosses Verbrechen geschienen, welches verdiene mit der Achtserklärung bestraft zu werden. Allein wenigstens ließ man in der Folge der Zeit, wie aus der unten angeführten Stelle abzunehmen [21]), von dieser Strenge nach, und strafte sowohl die, welche sich hierinnen — als die, welche sich mit Schlägen an ihren Eltern vergingen

gingen

19) Aldobrandin. ad Laert. I. 55.

20) Laert. I. 59.

21) Τὸν πατέρα τύπτων, ἢ τὴν μητέρα, ἢ μὴ τρέφων, ἢ μὴ παρέχων οἴκησιν, τοῦτον οὐκ ἐᾷ λέγειν. Aeschines in Timarchum.

gingen, mit der kleinen Atimie. Ich habe vergessen zu erinnern, daß unter den Eltern auch Groß- und Urgroßväter und Mütter verstanden worden [22].

Die Sache bringt es mit sich, daß die Strafe der Atimie von dem Staat selbst über den Schuldigen habe verhängt werden müssen. Eben so wurde auch bey der Enterbung richterliche Erkenntniß über die Art der Vergehungen vorausgesetzt [23]. Welche Vergehungen aber der Enterbung würdig gehalten worden, kann ich nicht genau bestimmen. Daß unter dieselben eine liederliche Lebensart überhaupt gehöret habe, lässet sich daraus abnehmen, daß Neokles seinen Sohn Themistokles aus dieser Ursache enterbt haben soll, obgleich Plutarch sowohl dieses, als die Sage, daß die Mutter des Themistokles wegen seiner ausschweifenden Aufführung sich selbsten entleibet habe, für eine Unwahrheit gehalten [24]. Die Enterbung eines Sohns wurde allezeit durch einen Ausrufer dem

Volk

---

22) Isaeus ἐν τῷ περὶ τȣ Κίρωνος κλήρȣ.

23) Lucian. in Abdicato.

24) Plutarch. in Themistocle.

Volk bekannt gemacht. Dieses hinderte aber nicht, daß der Vater nach vorhergegangener Aussöhnung sie nicht hätte widerrufen können. Allein alsdann durfte er seinen Sohn nicht zum zweytenmal enterben; denn, wenn dieses erlaubt gewesen wäre, so würde der Vater wegen jeder Kleinigkeit wieder mit der Enterbung gedrohet haben, und der Sohn in beständiger Furcht gewesen seyn [25].

Dagegen gab es aber auch ein Gesetz, welches einem Sohn erlaubte, seinem Vater die Herrschaft des Hauses abzunehmen, und ihn sogar in Banden zu legen. Man wird aber leicht begreifen daß dieses nur unter sehr wichtigen Umständen habe geschehen können. Diese waren, wenn der Vater durch Alter oder Krankheit seines Verstandes beraubt und von der Phratrie nach geschehener Anzeige seines Sohns für untüchtig erklärt worden, dem Hauswesen vorzustehen. Man sollte kaum glauben, daß dieses Gesetz einem Mißbrauch hätte unterworfen seyn können. Inzwischen findet man doch ein merkwüdiges Bey-

spiel

25) Lucian. l. c.

spiel davon an den Söhnen des Sophokles. Dieser Dichter aber entlarvte die Treulosigkeit derselben dadurch, daß er dem Gericht, vor welches er gefordert worden, seinen kurz vorher verfertigten Oedipus Koroneus als einen hinlänglichen Beweis vorgelesen, daß er seinen Verstand nicht verloren habe [26].

Zu den rechtmäßigen Söhnen wurden auch die adoptirten gerechnet, denn diese stunden mit jenen in gleichem Verhältniß. Da die Griechen sich schwer zum heyrathen entschlossen, viele auch durch jugendliche Ausschweifungen [27], ihre Kräfte so erschöpften, daß hernach ihre Ehe ohne Kinder blieb, die Natur aber einem jeden Menschen einen gewissen Trieb der Liebe eingepflanzet hat, dergestalt, daß, wenn er keinen eigenthümlichen Gegenstand seiner Zärtlichkeit hat, er sich einen fremden zueignet, und keine Beschwerlichkeit scheuet, wodurch er sich denselben verpflichten kann [28]: so war die zu diesem Behuf,

26) Scholiast. Aristophan. ad Ranas.

27) Man sehe hievon das sechste Kapitel des zweyten Theils.

28) Plutarch. in Solone.

huf erfundene Adoption etwas sehr gewöhnliches unter ihnen. Sie sollte eine Nachahmung der Natur seyn. Wo es sich also nicht denken ließ, daß der Adoptirte ein wirklicher Sohn des Adoptirenden seyn könne, da fand auch keine Adoption statt.

Es verstehet sich von selbst, daß die Eltern derer, welche man adoptiren wollen, ihre Einwilligung dazu gegeben haben müssen. Denn durch die Adoption verloren diese ihre natürlichen und bürgerlichen Rechte über ihre Kinder, die dagegen der neue Vater erhielt. Auch blieben die Kinder nicht mehr in der Phratrie ihres leiblichen Vaters, sondern wurden in der Phratrie ihres angenommenen Vaters und unter dem Namen desselben eingeschrieben. Dieses aber muste allezeit an den Thargelien geschehen, so wie die Einschreibung der rechten Kinder an den Apaturien verrichtet wurde. Das von Potter angeführte Beyspiel von dem Leagoras, welcher sich von der Obrigkeit die Erlaubnis zu heyrathen aus dem Grunde erbeten, weil sein adoptirter Sohn, der Redner Andozides, seine kindliche

Pflich-

Pflichten gegen ihn nicht beobachte [29]), scheinet zwar anzuzeigen, daß es eigentlich nicht erlaubt gewesen sey, nach geschehener Annahme eines fremden Sohns sich zu verheyrathen; weil es aber doch aus dem angeführten Grunde, und vielleicht noch in einigen andern Fällen gestattet worden, und durch die daher entstehende Mehrheit der Kinder, so wie durch mehrere andere nicht vorhergesehene Zufälle, die Absicht, in welcher man adoptirt, oder sich hat adoptiren lassen, vereitelt werden, und dadurch der Zustand des adoptirten Sohnes sich verschlimmern können: so war es diesem erlaubt, die Adoption aufzugeben, und in seine Familie zurückzukehren. Und dieses konnte auf eine zweyfache Art geschehen: entweder, daß er die Adoption abgeschworen, und auf alle Rechte derselben Verzicht gethan, oder daß er selbst einen Sohn erzeugt, den er an seiner Stelle bey dem, welcher ihn adoptirt hatte, setzen können. Indem übrigens ein Adoptirter keinen Anspruch mehr auf das Vermögen seines leiblichen Vaters zu machen hatte: so war er dagegen der rechtmäßige Erbe seines neuen Vaters, und theilte, wenn

leibliche

29) Tzetzes Chil. 6. Hist. 49. Potters Archäol. 2. B. S. 610.

leibliche Kinder vorhanden waren, mit ihnen zu gleichen Theilen. Sein Vermögen aber fiel, wenn er selbst keine Leibeserben hinterlassen, der Familie anheim, in welche er aufgenommen worden 30).

So wie die väterliche Gewalt bey Lebzeiten der Eltern vermittelst der Adoption einem andern übertragen worden: so fiel sie durch den Tod derselben dem Staat anheim. Vor die Bestellung der Vormünder hatte der erste der Archonten zu sorgen 31). Ein Vormund aber durfte nicht aus den nächsten Anverwandten erwählet werden, noch eine solche Person seyn, welcher die Erbschaft des Mündels zugefallen seyn würde. Der Grund hievon war der, damit ein Vormund nicht, durch Geiz verleitet, seinen Mündel mancherley Lebensgefahr aussetzen möchte. Auch war es keinem Vormund erlaubt, weder die Mutter seiner Pflegtochter, noch diese selbst zu heyrathen, oder sie seinem Sohne zur Ehe zu geben 32), weil es gar leicht hätte geschehen können, daß dieselbe

durch

---

30) Potters Archäol. 2. B. S. 609.
31) Potters Archäol. 1. B. S. 157.
32) Laert. I. 56.

durch allerley Kunstgriffe der Vormünder zu Heyrathen gezwungen worden wäre, die wieder ihre Neigung und zu ihrem Schaden gewesen seyn würden. Solche Zunöthigungen aber waren um so ehender zu besorgen, da die Vormünder ohnedem ihre Mündel zu sich ins Haus nehmen und deren Häuser an andere vermiethen mußten 33). Gegen einen treulosen Vormund konnte ein Mündel eine Klage erheben, und ihn zur Rechenschaft ziehen. Diese Klage aber fand nur in den ersten fünf Jahren nach abgelegter Vormundschaft, statt, nach welcher Zeit er nicht mehr gehöret worden 34).

Der Staat sorgte aber noch auf eine vorzüglichere Weise für die Kinder derer, welche sich besonders verdient gemacht, oder dem Vaterland ihr Leben aufgeopfert hatten. Dieselben wurden auf öffentliche Kosten erzogen, und täglich in dem Prytaneum gespeiset. Und diese Art der Verpflegung hatte nicht nur nichts Erniedrigendes, sondern gereichte denen, welche sie genossen, viel-

mehr

---

33) Demosthenes in Aphobum.

34) Demosthenes in Nausimachum.

mehr zur größten Ehre [35]). Als Sokrates nach seiner Verurtheilung von den Richtern gefragt wurde, welcher Strafe er sich würdig halte, so gab er zur Antwort, daß er verdiene zu den größten Ehren erhoben, und für beständig in dem Prytaneum beköstigt zu werden [36]). Ich finde, daß auch andere griechische Staaten für die hinterlassene Kinder verdienstvoller Männer auf diese Weise gesorget haben [37]). Diese Verpflegung aber währte bis zum zwanzigsten Jahr, und wenn sie dieses erreicht hatten, so wurden sie mit einer ganzen Kriegsrüstung beschenkt, und in das Haus ihres verstorbenen Vaters eingewiesen [38]). Diese Wohlthat genossen unter andern die Kinder des Aristides. Sein Sohn Lysimachus bekam noch überdieß, wegen den Verdiensten seines Vaters hundert Minen, ein Landgut von hundert Morgen, und täglich noch vier Drachmen. Einer jeden seiner Töchter aber wurden aus dem öffentlichen Schatz, dreytausend Drach-

35) Qui honos apud graecos maximus haberetur, Cic. Orat. I.

36) Plato in Apologia Socratis. it. Cic. l. c.

37) Aristot. Polit. II. 6.

38) Plato in Menexeno.

Drachmen zu ihrer Ausstattung gegeben. Die Erkenntlichkeit der Athenienser gegen die Verdienste ihrer Mitbürger gieng so weit, daß, als sie erfahren, daß eine Enkelin des Aristogiton, welcher sie von der Tyranney der Pisistratiden befreyet hatte, auf der Insel Lemnos in dürftigen Umständen lebe, sie dieselbe nach Athen beriefen, auf eine anständige Art verheyratheten und ihr ein Landgut zum Heyrathgut schenkten. Plutarch setzt hinzu, daß dergleichen Beyspiele der Wohlthätigkeit auch noch zu seiner Zeit nichts seltenes zu Athen seyn 39). Und eben derselben schreibt Laertius die Tapferkeit zu, mit welcher ein Polyzelus, Zynegrius, Kallimachus, Harmodius, Miltiades und so viele andere, welche bey Marathon gefochten, sich hervor gethan haben 40).

Noch etwas von den Lacedämoniern. Da nach demjenigen, was ich in dem vorhergehenden Kapitel beygebracht habe, die Kinder derselben im eigentlichsten Verstand als ein Eigenthum des

Staats

39) Plutarch in Aristide.

40) Laert. I. 55. 56.

Staats betrachtet worden, so werden sich die Eltern keine besondere Rechte über sie anzumassen gehabt haben. Eben den Gehorsam, eben die Ehrerbietung, welche Kinder ihren Eltern zu erweisen hatten, waren sie jedem Bürger, jedem, der älter als sie selbst gewesen, schuldig. Sie wichen ihnen auf der Strasse aus, räumten ihnen ihren Platz ein, und schwiegen, wenn diese anfiengen zu reden [41]. Adoptionen werden daher, weil man nemlich kein ausschliessendes Recht über die Adoptirten erhalten können, etwas seltenes gewesen seyn. Ganz ungewöhnlich waren sie aber doch nicht, denn sie hatten ein Gesetz, nach welchem keine Adoption eine bürgerliche Kraft erhielt, wenn sie nicht von den Königen selbst bestätigt worden war [42]. Unehelichen Kindern gereichte ihre Geburt nicht weniger, als den athenienfischen zur Schande, auch waren sie der bürgerlichen Rechte beraubt. Dieses lässet sich aus dem Schicksal schliessen, welches die berühmten sogenannten Jungfernkinder παρθενίαι bey ihnen gehabt, mit deren Geschichte ich dieses Kapitel beschlies-

41) Plutarch. instit. lacon.

42) Potters Archäol. 2. B. S. 609.

beschliessen will. Da die Lacedämonier den Messeniern den Krieg angekündigt hatten, um die gewaltsame Entehrung ihrer Töchter, indem sie einem feyerlichen Opfer zu Messene beygewohnt, zu rächen: so verbanden sie sich untereinander mit dem schwersten Eyd, nicht ehender nach Hause zu kehren, als bis sie Messene erobert haben würden. Mit dieser Eroberung aber gieng es nicht so geschwind, als sie sich anfänglich eingebildet hatten, und indem sie nach einer zehenjährigen Belagerung von ihren zurückgelassenen Weibern an ihre eheliche Pflicht, und an den Schaden erinnert worden, welcher ihnen aus dem künftigen Mangel an junger Mannschaft erwachsen würde: so schickten sie eine hinlängliche Anzahl junger Soldaten, welche sie nach und nach zur Rekrutirung erhalten, und welche jenen Eyd nicht geschworen hatten, mit dem Auftrag nach Sparta, daß sie alle Frauenzimmer ohne Unterschied beschlafen sollten. Aus diesem Beyschlaf wurde eine grosse Menge Kinder erzeugt, welche παρθενίαι genennet worden. Diese wuchsen bis zum dreysigsten Jahre heran. Da sie aber sahen, daß ihrer Geburt eine Art von Infamie anhienge, und daß sie bey der Ungewißheit ihrer wahren Väter von der Erbfolge ausgeschlossen worden, so

emigrir-

emigrirten sie 43), unter der Anführung des Pa-tantus, aus ihrem Vaterlande, und liessen sich endlich nach langem Herumirren zu Tarent nieder, nachdem sie vorhero die Einwohner vertrieben hatten.

3. Kapitel.

Von der Gymnastik.

Ich komme nunmehr zu dem wichtigsten und wesentlichsten Vorwurf der körperlichen Erziehung, zu der Gymnastik, einer Kunst, die erfunden worden, die Stärke, die Biegsamkeit, den Wachsthum, und die Gesundheit des menschlichen Körpers auf das höchste zu treiben, ihn zu den Arbeiten und Beschwerlichkeiten des Kriegs vorzubereiten, und zur Erduldung aller Leiden, die ihm das Leben hindurch widerfahren können, zu gewöhnen. Diese Kunst war unter allen Grie-

43) Itaque nec salutatis matribus, e quarum adulterio infamiam collegisse videbantur, ad sedes inquirendas proficiscuntur. Justin. Hist. III. 4.

Griechen so geschätzt, daß nicht nur die Jugend in den frühesten Jahren [1]) dazu angehalten worden, sondern auch Männer von gesetztem Alter, es für eine rühmliche Beschäftigung gehalten, sich in derselben beständig zu üben. Sie wurde geheiligt durch die Religion, mit welcher man sie verbunden [2]). Kein Fest, keine Begebenheit von Wichtigkeit, kein Leichenbegängnis verdienter Männer, bey welchem nicht gymnastische Spiele angestellet worden. Die olympischen, pythischen, nemeischen und isthmischen Spiele wurden heilige Kampfspiele, ἀγῶνες ἱεροὶ, genennet, und den Sieg in demselben davongetragen zu haben, gereichte zu einem unsterblichen Ruhm. Die Erlernung der Gymnastik belohnte sich also auf eine vielfältige Weise. Die Aufmunterung dazu lag in ihr selbst, und damit niemand wegen Armuth, oder Mangel an Gelegenheit darinnen versäumt werden mögen, so übernahm der Staat selbst die

Kosten,

---

1) Nemlich mit dem Anfang des siebenten Jahres, wie ich im ersten Kapitel dieser Abtheilung gesagt habe.

2) Sie wurden mit Opfern angefangen. In ludis quanta sacra, quanta sacrificia praecedunt, intercedunt, succedunt. Tertul. de Spect.

Kosten, welche der Unterricht in derselben erforderte, stellte für jede Art der Uebung eigene Lehrer auf 3), und wies ihnen Gebäude und Plätze an, die zu dieser Absicht auf das bequemste eingerichtet waren.

Indem ich hier einen kurzen Abriß von der Gymnastik, in so fern sie zur Erziehung gehört, gebe, so werde ich erstlich von den Gymnasien und ihrer innern Einrichtung, sodann von den dabey angestellten Personen handeln, und endlich die verschiedenen Arten der gymnastischen Spiele selbst beschreiben.

Unstreitig waren die gymnastischen Uebungen weit älter als die Gymnasien. Der Ursprung der ersteren verliert sich in dem fabelhaften Alterthum, und werden dieselben lange getrieben worden seyn, ehe sie in die Form einer Kunst gebracht wurden. Das Ringen war zum Beyspiel, nach der Meynung einiger, die älteste unter allen Uebungen 4); allein es wurde dazu blos Vierschrötigkeit und

M 2 Stärke

3) Lucian. Anacharsis.

4) Plutarch. Sympos. II. probl. 4.

Stärke erfordert, bis erst Theseus sie auf gewisse Regeln zurückbrachte [5]), und sie dadurch zu der künstlichsten unter allen gemacht hat [6]), so wie sie die älteste gewesen ist. Die Gymnasien hingegen wurden zuerst zu Sparta angelegt [7]), nachhero wurden sie so gemein, daß keine Stadt gewesen, welche nicht eines oder mehrere gehabt hätte. Zu Korinth war das berühmteste das Kranium, und zu Athen das Ptolomäum, die Akademie, das Lyzeum und die Zynosorge. Von diesen drey letztern, welche durch die Philosophen, so zugleich in denselben gelehret, besonders merkwürdig worden sind, behalte ich mir vor, umständlicher zu handeln, wenn ich in dem dritten Theil die verschiedenen Secten der Philosophen darstellen werde: denn hier kommt nur die architektonische Einrichtung, welche allen Gymnasien, mehr oder weniger, gemein gewesen, in Betrachtung. Einigen Begrif von derselben, macht uns Vitruv: allein, ob er gleich, wie er sagt, sich vorgenommen hatte, eine deutliche Beschreibung davon zu geben:

5) Pausanias in Atticis.

6) Plutarch. l. c.

7) Potters Archäol. 1. B. S. 84.

geben, so ist es doch schwer, an manchen Orten ihn ganz zu verstehen; und deswegen glaube ich wohlzuthun, wenn ich seine eigenen Worte in der Note 8) beysetze. Es waren aber die Gymna- sien,

---

8) Nunc mihi videtur, tametsi non sint italicae consuetudinis, palaestrarum aedificationes tradere explicate, et quemadmodum apud Graecos constituantur, monstrare. Constituuntur autem in tribus porticibus hexedrae spatiosae, habentes sedes, in quibus philosophi, rhetores, reliquique, qui studiis delectantur, sedentes disputare possint. In Palaestris peristylia quadrata, sive oblonga ita sunt facienda, uti duorum stadiorum habeant ambulationis circuitionem, quod graeci Δίαυλον vocant, ex quibus tres porticus simplices disponantur, quartaque, quae ad meridianas regiones est conversa, duplex, uti cum tempestates ventosae sunt, non possit aspergo in interiorem partem pervenire. In duplici autem porticu collocentur haec membra. Ephoebeum in medio, hoc autem est hexedra amplissima cum sedibus, quae tertia parte longior sit quam lata. Sub dextra corriceum, deinde proxime connisterium, a connisterio in versura porticus frigida lavatio, quam graeci Λȣτρον vocitant. Ad sinistram Ephoebei Elaeothesium, frigidarium, ab eoque iter in propnigeum in versura porticus, proxime autem introrsus

sien, ein aus vielen Säulengängen zusammengesetz-
tes Gebäude. Zuerst wurden in einem gleichseitigen
oder

---

sus e regione frigidarii collocetur concamerata su-
datio, longitudine duplex quam latitudine, quae
habeat in versuris ex una parte laconicum ad
eundem modum, uti supra scriptum est, compo-
situm. Ex adverso laconici, calidam lavationem.
In Palaestra Peristylia, quemadmodum supra scri-
ptum est, ita debent esse perfecte distributa. Extra
autem disponantur porticus tres, una ex peristy-
lio exeuntibus, duae dextra atque sinistra stadia-
tae. Ex quibus una, quae spectaverit ad septen-
trionem perficiatur duplex amplissima latitudine,
altera simplex ita facta, uti in partibus quae fue-
rint circa parietes, et quae erunt ad columnas
margines habeant uti semitas, non minus pedum
denum, mediumque excavatum, uti gradus bini
sint in descensu sesquipedali a marginibus ad pla-
nitiem. Quae planities sit ne minus lata pedum
duodecim. Ita qui vestiti ambulaverint circum
in marginibus non impedientur ab cunctis se ex-
ercentibus. Haec autem porticus Ξυςὸς apud
graecos vocitatur, quod Athletae per hyberna
tempora in tectis stadiis exercentur. Faciunda
autem Xysta sic videntur, ut sint inter duas por-
ticus silvae aut Platanones, et in his perficiantur
inter arbores ambulationes, ibique ex opere Sig-
nino

oder länglichen Quadrat ein gedoppelter und drey einfache Säulengänge, Στοαι, angelegt. Diese letztern bestunden aus mehreren geräumigen Logen, die mit Bänken versehen waren, und den Philosophen, Rednern, und andern Lehrern der Wissenschaften dienten, ihre Vorlesungen darinnen zu halten. Sie wurden Ἐξεδραι genennet. Daß es aber keine in vier Wänden eingeschlossene Zimmer, sondern wenigstens auf zwey Seiten offene Plätze gewesen seyn müssen, giebt Vitruv an mehreren Orten zu erkennen. Denn bald spricht er von ihnen, als von solchen Orten, die weder eingeheitzet werden können, noch dem Rauch ausgesetzt sind 9), bald nennt er sie offene Plätze 10), und an einem andern Ort sagt er, daß man sich an

nino stationes. Proxime autem Xystum et duplicem porticum designentur hypetrae ambulationes, quas Graeci Περιδρομιδας, nostri Xysta, appellant, in quas per hyemem ex Xysto sereno coelo Athletae prodeuntes exerceantur. Post Xystum autem stadium ita figuratum, ut possint hominum copiae cum laxamento Athletas certantes spectare. Vitruv. V. 11.

9) Vitruv. VII. 3.

10) Vitruv. VII. 5.

an solchen Orten, welche den Strahlen der Sonne, und dem Mondschein ausgesetzt sind, als die περιςύλια und ἐξεδραι wären, zu Anstreichung der Wände des Miniums nicht bedienen dürfe, weil er davon seine natürliche Farbe verlöre, und schwarz würde [11]). Ich stelle mir vor, daß die ἐξεδραι vorne und hinten offen, und nur an beyden Seiten, durch Zwischenwände von einander abgesondert gewesen; und hiedurch wird es auch erläutert, warum ein Gymnasiarch dem Karneadas habe bedeuten lassen können, daß er nicht so laut schreyen möge [12]). Denn, wenn die ἐξεδραι, in welchen er gelehret, verschlossene Zimmer gewesen wären: so würde die Heftigkeit seiner Stimme den übrigen Lehrern nicht zur Last gefallen seyn. Der doppelte Säulengang war gegen die Mittagsseite gerichtet, damit man darinnen von dem ungestümen Wetter gesichert seyn möchte. Es enthielt derselbe folgende Abtheilungen: das Ἐφήβαιον, in der Mitte, eine geräumige mit Bänken versehene ἐξεδρα, für die Epheben, die um ein Drittel länger als breit gewesen.

11) Vitruv. VII. 9.

12) Plutarch. de Garrulitate.

wesen. Seine eigentliche Bestimmung ist unbekannt. Zur rechten desselben das Κωρίκειον, der Ort, wo man sich zu entkleiden pflegte. Nächst diesem das Κονιστήριον, wo der Sand aufbehalten ward, mit welchem man den Körper, nachdem man ihn mit Oel bestrichen hatte, bestreuete, um ihn bey dem Ringen das schlüpfrige, welches das Oel verursacht, zu benehmen. Der Sand, welcher in dieser Absicht aus dem Nil herbeygeschaft worden, war wegen seiner Feinheit vorzüglich geschätzet, und man sagt, daß die Generale des Alexanders, Leonnatus, Kraterus und Meleager sich keines andern als desselben zu ihren gymnastischen Uebungen bedienet haben [13]). Neben dem Κονιστήριον an der Ecke, war das kalte Bad λουτρὸν, oder vielmehr derjenige Theil des Bades, wo man sich zu waschen pflegte. Zur Linkenhand, neben dem Ἐφηβεῖον, das Ἐλαιοθέσιον, in welchem man mit dem Oel bestrichen worden. Nächst diesem die Kühlkammer, frigidarium, von welcher ich jedoch eben so wenig, als von der concamerata sudatio, dem Προπνίγειον und dem Laconicum, die zwischen dem frigi-

13) Plinius XXXV. 13.

frigidarium und dem warmen Bad um die Ecke des Säulengangs herum, eingeschlossen waren, etwas mehreres zu sagen weiß, als daß es Theile des Baades gewesen. Eine Zeichnung inzwischen von einem Theil der Bäder des Titus, und namentlich von dem Elaeothesium, Frigidarium, Tepidarium, der concamerata Sudatio, Balneum, Hypocaustum und Laconicum, hat sich aufbehalten, welche man in dem Montfaucon finden kann.

Der von diesen vier Säulengängen umgebene Raum wurde das Περιστύλιον genennet, war mit Bäumen besetzet, und diente zum Spatzierengehen, und zu solchen Uebungen, die an eingeschlossenen Orten nicht vorgenommen werden können, worunter Potter das Werfen des Diskus rechnet [14].

Ausserhalb diesen vier Säulengängen, waren wieder drey andere, wovon derjenige, welcher gegen die mitternächtliche Seite gerichtet war, gedoppelt und sehr breit gewesen. Dieser wurde

Ξυϛος

14) Potters Archäol. 1. B. S. 86.

Ξυστος genennet, und diente wegen seiner Bedeckung den Kämpfenden zu ihrem Uebungsplatz in den rauhen Tagen des Winters. Die beyden einfachen Säulengänge waren mit einem zehen Fuß breiten Rand versehen, innerhalb welchem zwey Staffeln hinuntergiengen, wo man alsdann in einer zwölf Fuß breiten Ebene spatzieren gehen können, ohne von den kämpfenden gehindert zu werden.

Zwischen den äusseren und inneren Säulengängen waren die Περιδρομιδες, welche die Lateiner Xysta nennen, unbedeckte Plätze, in welche zu Winterszeit bey heiterem Himmel der Xystarch die Kämpfenden aus dem Xystus gehen hieß, um sich im freyen zu üben. Sie waren mit Alleen von Platanen besetzt, und dienten zugleich zu anmuthigen Spatziergängen.

Hinter dem Xystus befand sich die Laufbahn Σταδιον, welche hundert und fünf und zwanzig Schritte, oder, welches gleichviel ist, sechshundert und fünf und zwanzig Fuß lang gewesen [15].

Sie

15) Plinius II. 23.

Sie war an den Seiten mit mehreren übereinanderstehenden Reihen von Sitzen versehen, von welchen die Zuschauer den Laufenden mit Bequemlichkeit züsehen konnten.

Man hatte aber auch ausser den Gymnasien noch besondere Laufbahnen: und hier darf das berühmte atheniensische Stadium, welches von dem Redner Lykurgus an den Ufern des Flusses Ilissus angelegt, und von dem Herodes Attikus, dessen Gellius an mehrern Orten erwähnet, vollendet worden, nicht mit Stillschweigen übergangen werden. Es war dasselbe von weissem Marmor aufgeführet, und von einer so ungeheuren Grösse, daß es nicht allein mehr einem Gebürge als einem Stadium ähnlich gesehen, sondern auch bis jetzo noch nicht ganz hat zernichtet werden können. Nächst diesem war ohnweit Athen noch eine Art einer abgesonderten Laufbahn, wo die Ephеben einen Reben, der voll Trauben gehangen in den Händen tragend, von dem Tempel des Bacchus bis an die Kapelle der Minerva um die Wette gelaufen. Der Sieger bekam zur Belohnung einen Becher, welcher Πεντάπλοον genennet worden, und mit fünferley Dingen, als mit Honig, Käse, Wein, Mehl und etwas Oel an-

gefüllet war. Dieses Wettrennen geschahe zur Ehre der Minerva in dem Monat Skirophorion [16].

Zu Sparta war der Δρομος ein besonders merkwürdiger Ort. Bey dem Eingang in denselben von der Seite gegen dem Begräbnisplatz der Agiden, war linkerhand das Grabmal des Eumedes, eines Sohns des Hippokoons, und einige Schritte davon eine Bildsäule des Herkules, bey welcher die Jünglinge opferten, wenn sie Σφαιρεῖς wurden. Nicht weit davon wurde das Haus des Menelaus gezeigt, und in einiger Entfernung stunden die Tempel der Dioskuren, der Grazien, der Luzina, des Apollo und der Diana, und zur rechten Hand der Tempel des Aeskulapius. Die Dioskuren, denen diese Laufbahn gewidmet war, hatten ihre Statuen an dem Eingang derselben. Zu dem Dromos gehörten zwey Gymnasien, wovon das eine von dem Euriklides gestiftet worden, und in der Nähe desselben war eine Insel im Euripus, welche auf beyden Seiten durch eine Brücke mit dem festen Land verbunden, und von den Bäumen, welche

darauf

16) Athenaeus XI.

darauf standen Πλατανιστας genennet worden. An der einen Brücke stand eine Bildsäule des Herkules, und an der anderen die Bildsäule des Lykurgus [17]. Ich werde von den Uebungen, welche auf dieser Insel von der Jugend angestellet worden, in der Folge sprechen, und wende mich jetzo zu den Personen, welche theils zur Aufsicht, theils zur Unterweisung in den Gymnasien verordnet gewesen.

Unter denselben behaupteten die Gymnasiarchen den obersten Rang. Es wurde, wenigstens zu Athen, allezeit aus jedem Stamm einer erwählet [18], und gehörte dieses Amt, indem sie die Bedürfnisse in den Gymnasien, dergleichen das Oel und der Sand gewesen, auf eigne Kosten zu bestreiten hatten, zu den Liturgien der Reichen. Sie hatten die höchste Gerichtsbarkeit über alle Angelegenheiten der Gymnasien, ordneten die Spiele an, und theilten Belohnungen und Strafen aus. Von ihrer Gewalt über die Jünglinge ausser den Gymnasien, werde ich noch etwas bey-

17) Pausanias in Lacon.

18) Ulpianus in Leptinianam.

beybringen, wenn in dem folgenden Theil die Rede von der Aufsicht über die Jugend seyn wird. Ihr Amt dauerte gewöhnlich ein Jahr, und zu Athen bisweilen nur einen Monat; zum Zeichen desselben trugen sie ein purpurfarbiges Gewand [19], und einen Stab.

Von den Gymnasiarchen waren die Xystarchen nicht sehr unterschieden [20], doch hat man zu wenig Nachrichten von ihnen, um diesen Unterschied bestimmen zu können. Sie hatten die Aufsicht über den Xystus, und verwiesen die sich übenden bald in den Xystus, bald unter den freyen Himmel, je nachdem sie es der Witterung für angemessen hielten.

Eben so schwer ist das Unterscheidende zwischen den Gymnasten und den Pädotriben anzugeben, wenn man nicht etwa nach der Etymologie des Worts Παιδοτρίβης oder Παιδοτριψ muthmassen wollte, daß letztere nur die Knaben in den leichtern Uebungen, erstere aber die Epheben in den schwereren Theilen der Gymnastik unterwiesen

19) Lucian. Anacharsis.
20) Suidas v. Ξυϛαρχεῦς.

terwiesen haben. Daß aber für eine jede Art der gymnastischen Uebungen eigne Lehrer angestellt gewesen, habe ich oben schon aus dem Luzian angeführet. Bey den Lacedämoniern gab es keine Pädotriben: denn man sollte bey ihnen nicht durch Kunstgriffe, sondern durch Stärke überwinden lernen. Als daher Lysander gefragt wurde, wie er von dem Charon habe überwunden werden können? so antwortete er: blos durch die Mannigfaltigkeit der Kunst [21])!

Das Amt der Alipten bestund darin, daß sie die Ringenden mit Oel einrieben. Sie vertraten aber auch in den Gymnasien die Stelle der Aerzte, sie lehrten die Jugend wie sie die Kräfte des Leibes vermehren könnte, und sorgten für ihre Heilung, wenn der eine oder der andere im Kämpfen Schaden genommen hatte. Denn es geschahe zuweilen, daß ein Kämpfer den andern aus Unvorsichtigkeit sogar um das Leben brachte [22]).

Zur

21) Plutarch. Apophth. lac.

22) In diesem Fall wurde jedoch der Mörder nicht so wie in andern Fällen, mit der Verbannung bestraft. Demosthenes in Aristocratem.

Zur Polizey der Gymnasien gehöret: 1) daß zu Athen nach den Gesetzen des Solons ein in denselben begangener Diebstahl, wenn er über zehn Drachmen betragen, mit dem Tod bestraft worden [23], da bey andern Fällen nur der doppelte Werth des Gestohlenen hat ersetzt werden dürfen [24]. 2) Daß sie vor Sonnenaufgang nicht eröfnet, und auch nicht länger als bis zum Untergang der Sonnen offen gelassen werden durften. 3) War es aus Besorgnis der Knabenschänderey, ausser den Söhnen und Enkeln der Lehrer, niemand erlaubt, die Gymnasien zu betreten, so lange sich die Jugend in denselben aufgehalten, und 4) war es aus eben diesem Grund keinem Gymnasiarchen erlaubt, erwachsenen Personen die Beywohnung des Mercuriusfestes zu verstatten; und wenn er sich hierinnen zu nachsichtig bewiesen, so war er eben der Strafe unterworfen, welche auf die Verführer freygebohrner Kinder gesetzt gewesen. Diese beyden letzten Verordnungen werden jedoch weder zu allen Zeiten noch an allen Orten beobachtet

23) Demosthenes in Timocratem.

24) Demosthenes in Midiana.

achtet worden seyn. Denn wenn dieses gewesen wäre, so würde Myrtill nicht haben sagen können, daß es auf der Insel Chio ein angenehmes Schauspiel sey, nackte Jünglinge mit nackten Mädchen in den Gymnasien kämpfen zu sehen [25].

Ich komme nunmehro zu den Kampfübungen selbst, welche in den Gymnasien unter vorbeschriebener Aufsicht gelehrt und vorgenommen worden. Sie werden alle unter dem Namen Fünfkampf, Πένταθλον, begriffen, und bestehen im Laufen, Springen, dem Werfen der Wurfscheiben, dem Ringen, und dem Faustkampf. Zu diesen fünf Uebungen wird bisweilen noch die sechste, nemlich das Werfen der Wurfspiesse hinzugethan. Allein diese vereigenschaftet sich, wie sich aus dem folgenden Kapitel ergeben wird, mehr zu der Taktik, und kann also, so wie die Taktik selbst, nur im uneigentlichen Verstande zu der Gymnastik gerechnet werden. Jene fünf Kampfübungen werden in schwere, *βαρεῖς ἀγῶνες*, und in leichte, *κοῦφοι ἀγῶνες*, eingetheilet. Zu den ersteren gehören, das Ringen, der Faustkampf und das

aus

25) Athenaeus XIII. 2.

aus beyden zusammengesetzte Παγκράτιον. Zu den letztern aber die übrigen, mit welchen ich hier den Anfang mache.

Das Laufen, Δρομός, geschahe in dem Stadium, welches mit tiefen Sand überschüttet gewesen, auf welchem es eben so schwer war, fortzuschreiten, als stille zu stehen. Man sahe bey dem Laufen nicht allein darauf, daß man einen Raum mit der grösten Geschwindigkeit zurücklegen, sondern auch, solches ohne den Athem zu verlieren, in die Länge ausdauren lernen möge [26]. Diese Absicht desto besser zu erreichen, liefen jedesmal mehrere mit einander, wodurch immer der eine aufgemuntert worden, es dem andern zuvorzuthun, und sich zu bemühen, das Ziel zuerst zu erreichen. Der Ort, von dem man anfieng zu laufen, wurde ἄφεσις, βαλβις, γραμμη, ἀφετηρία und ὕσπληγξ, so wie das Ziel, nach welchem man lief, τελος, τέρμα, σκοπὸς, γραμμη und ἀκρα γραμμη genennet [27]. Da aber die Länge der Laufbahn nicht mehr als hun-

26) Lucian. Anacharsis.

27) S. Lamb. Bos. p. 93.

dert und fünf und zwanzig Schritte betragen: so verlängerte man sie dadurch, daß man von dem Ziel wieder an den Ort, wo man angefangen, zurücklief. Diese doppelte Laufbahn wurde Δίαυλος, und die Läufer Διαυλοδρόμοι, die Läufer des einfachen Stadiums aber Σταδιοδρόμοι genennet. Auf diese Art nun konnte man die Laufbahn so lang machen, als man wollte. Die längste aber, welche man sich gesetzt, hieß Δόλιχος, und ihre Läufer Δολιχοδρόμοι, indem sie das Stadium sechs oder siebenmal 28), oder nach dem Suidas 29), vier und zwanzigmal umliefen. In diesem letztern Fall würde die Länge der Laufbahn dreyviertel Meilen — zwey und dreyßig Stadien auf eine deutsche Meile gerechnet — betragen haben. Wem diese Laufbahn über die Wahrscheinlichkeit lang vorkommen sollte, der muß bedenken, daß die Griechen selbst das Δόλιχον für etwas Grosses und nicht leicht zu Unternehmendes gehalten, und daher das Sprichwort hatten: Μὴ ζήτει ἐν σταδίῳ δόλιχον, welches so viel bedeutete, daß man in einer kleinen Sache

---

28) S. Lamb. Bos. pag. 92.

29) Suidas v. Δολιχοδρόμοι.

Sache nichts grosses suchen solle. Wie weit es die Griechen durch diese Uebung in der Geschwindigkeit zu laufen gebracht, davon sind uns einige erstaunenswürdige Beyspiele an dem Philippides, dem Anystis einem Lacedämonier, und dem Philonides, dem Laufer Alexanders des grossen, übrig geblieben. Philippides lief in zween Tagen von Athen nach Sparta, welches eine Reise von eilfhundert und vierzig Stadien, oder beynahe fünf und dreyßig deutschen Meilen war. Anystis legte, indem er von Sizyon nach Elis gelaufen, in einem Tage einen Weg von zwölfhundert Stadien [30], oder sieben und dreißig und eine halbe Meile zurück, und Philonides lief eben diesen Weg sogar in neun Stunden [31).

Solche

30) Cucurrisse MCXL. Stadia ab Athenis Lacedaemonem biduo Philippidem, magnum erat, donec Anystis Cursor Lacedaemonius et Philonides Alexandri magni, a Sicyone Elin uno die mille ducenta stadia cucurrerunt. Plinius VII. 20. Philippides machte diese Reise, um im Namen der Athenienser bey dem Einfall der Perser, welche nachgehends bey Marathon geschlagen worden, Hülfstruppen von den Lacedämoniern zu verlangen. Nepos in Miltiade.

31) Eiusdem Alexandri Cursor Philonides ex Sicyone

Solche Laufer wurden zu Staatsbothen gebräucht, und führten den Namen Ημεροδρομοι [32]). Eine Bedienung, die gewiß nicht unbedeutend gewesen. Denn unter allen gymnastischen Uebungen wurde das Laufen vorzüglich geschätzet. Die Sieger in der Laufbahn hatten bey den olympischen Spielen den Vorzug, daß man bey Angebung einer Olympiade zugleich ihren Namen mit angezeigt, und weit entfernt, daß man das Laufen großen Männern für unanständig gehalten, wurde es vielmehr als eine so rühmliche Eigenschaft angesehen, daß Homer seinen grösten Helden beständig durch das Beywort des Schnellfüßigen bezeichnet.

Ich habe vergessen zu bemerken, daß alle gymnastische Spiele nackt verrichtet worden, wie sie denn auch von der Nacktheit ihre Benennung erhalten. Es gab aber noch eine Art in dem Stadium zu laufen, die in voller Kriegsrüstung, mit einem Helm, einem Schild und mit

ne Elin mille et ducenta stadia novem diei confecit horis. Plin. II. 73.

32) Hemerodromos vocant Graeci, ingens die uno cursu emetientes spatium. Livius XXXI. 24.

mit Beindecken geschehen. So wie die schwerbewafneten Soldaten Ὁπλῖται genennet worden, so hieß dieses Laufen ὁπλίτης, und die Läufer ὁπλιτοδρόμοι. Demaratus war der erste, welcher in dieser Art zu laufen, den Sieg davon getragen hat [33].

Die zweyte Uebung war das Springen, ἅλμα; man bediente sich dazu gemeiniglich gewisser Stücke Bley, ἁλτῆρες, welche man entweder auf den Kopf legte oder in beyden Händen hielt. Dieses sollte gleich den Balanzirstangen das Springen erleichtern, indem der Körper durch das Gewicht eine gewisse Stätigkeit erhielt, daß er durch das Springen nicht so leicht erschüttert noch aus dem Gleichgewicht gebracht werden können. Die ἁλτῆρες waren von verschiedener Gestalt, mehrentheils aber oval und mit Löchern oder an deren Statt mit Riemen versehen, durch welche die Springer ihre Finger steckten. Sie sprangen aber bald in die Höhe, und schlugen mit den Füssen hintenaus, bald thaten sie als wenn sie liefen, und blieben an einen Ort stehen, bald machten sie einen Sprung von einem

Ort

33) Pausanias in Eliac. 2.

Ort züm andern. Bey dieser letzten Uebung wurde der Ort, von dem man gesprungen, βατὴρ und der Ort wohin man sprang τὰ ἐσκαμμένα genennet.

Die Wurfscheibe Δίσκος, soll eine Erfindung des Perseus gewesen seyn. Sie war von Erz, Eisen, oder Stein, hatte gemeiniglich eine linsenförmige Figur, und war, nach den übrig gebliebenen Bildsäulen der Diskobolen zu urtheilen, drey bis vier Finger dick, und also von ziemlicher Schwere. In der Mitte derselben war ein Loch, durch welches ein Riemen gezogen worden, vermittelst welchem man die Wurfscheibe so wie eine Kugel in die Höhe oder in die Ferne geworfen. Ob man nach einem gewissen Ziel geworfen, oder ob es blos darauf angekommen, wer sie am weitesten geworfen, verlohnet sich hier nicht der Mühe zu untersuchen, indem auf beyderley Art die Absicht, wegen welcher man diese Uebung angestellet, hat erreicht werden können. Diese aber war: starke Schultern und nervigte Arme dadurch zu bekommen [34].

Die

34) Lucian. Anacharsis.

Die bisher beschriebenen Uebungen können allenfalls noch Spiele genennet werden. Allein die folgenden hatten wegen der damit verbundenen Gewaltsamkeit und Gefahr des Lebens, ein so ernsthaftes Ansehen, daß man ein Grieche seyn muste, um daran Geschmack finden zu können.

Das Ringen Πάλη wurde jedesmal zwischen zween in dem Xystus vorgenommen [35]), und hatte vor den andern Uebungen einer besondern Vorbereitung nöthig. Nachdem man sich entkleidet hatte, so bestrich man den ganzen Leib mit Oel, χηρωμα, und rieb es in die Glieder ein, oder ließ dieses an sich durch die Aliptenverrichten. Die Absicht hiebey war, den Körper dadurch geschmeidig und gegen die äussern Zufälle weniger empfindlich zu machen. Denn man hielt es für ungereimt, zu glauben, daß todtes Leder, wenn es geschmieret wird, zähe und dauerhaft werde, und doch nicht zugeben zu wollen, daß eine lebendige Haut diesen Nutzen in einem noch weit höhern Grad davon habe. Diese Ursache des Einschmierens, welche Luzian angiebt [36]), ist wenigstens befrie-

35) Suidas et Hesychius v. Ξυςος.
36) Lucian. Anacharsis.

befriedigender als die, daß es geschehe, um dem Körper eine Schlüpfrigkeit zu geben, welche verursache, daß die Hände der sich umfassenden Ringer leicht abglitschen und daß sie sich desto mehr anstrengen, einander fest zu halten. Denn eben deswegen, damit dieses nicht geschehen möchte, bestreuete man sich unmittelbar nach der Beöligung über und über mit Sand, oder wälzte sich in einem Sandhaufen herum, wodurch dem Oel das Schlüpfrige wieder benommen wurde. Wollte man aber, wie einige gethan, dieser Absicht des Sandbestreuens eine andere vorziehen, daß nemlich durch den Sand die Schweißlöcher bedeckt würden, damit eines Theils während dem Ringen der Schweis nicht allzuheftig auslaufen, und den Körper ermatten, andern Theils aber die Luft nicht zu häufig in ihn dringen, und ihm Schaden zufügen möge: so würde man dadurch das Sandbestreuen zu einer sehr überflüßigen Sache machen; denn alles dieses zu leisten ist das Oel allein weit geschickter als der Sand.

Wenn nun die Ringer sich also vorbereitet hatten, so fiengen sie den Kampf mit ganz gelindem Betasten an, nach und nach verdoppelten sie ihre Bemühungen, und endlich strengten sie alle Kräfte

an, über einander Meister zu werden. Es gab aber eine doppelte Art zu ringen, die eine ὀρθοπάλη oder auch ὀρθία πάλη, geschahe stehend, wobey sie einander an den Armen ergriffen, vorwärts zogen, und zurückstiessen, sich die Glieder verdreheten, an dem Hals faßten, schüttelten, in die Höhe hoben und wieder zu Boden zogen. Um in dieser Ringart den Sieg davon zu tragen, muste man seinen Gegner dreymal zu Boden geworfen haben. Bey der andern Art zu ringen ἀνακλινοπάλη warfen sich beyde Ringer freywillig zu Boden, und setzten eben diesen Kampf sich auf der Erde wälzend so lange fort, bis der eine davon ganz entkräftet dem andern den Sieg entweder durch Worte, oder durch Aufhebung des Fingers zuerkannte. Nach geendigtem Kampf gieng man in das Bad, um sich von dem Oel, Schweiß und Unflat, womit man bedeckt gewesen, wieder zu reinigen.

Bey dem Faustkampf, πυγμικὴ, umwickelte man die Hand bis an den Ellenbogen mit einem ledernen Riemen, der vorne mit Bley oder Eisen ausgefüllt war, um damit desto ergiebigere Streiche versetzen zu können. Es ist aber wahrscheinlich, daß diese Riemen, ἱμαντες, μύρμηκες, oder

μειλέ-

μειλίχαι mehr für die eigentlichen Athleten, als für die Jugend in den Gymnasien gehöret haben. Denn jene gaben sich alle Mühe, einen fetten und fleischichten Körper zu bekommen, damit die Gewalt der Streiche den Knochen nicht zu empfindlich würden. Bey diesen aber fand solches nicht statt, und der größte Theil derselben würde durch das ganze Leben auf das schändlichste verunstaltet worden seyn, wenn die ἱμαντες bey ihr eingeführt gewesen wären. Statt derselben wird man sich also in den Gymnasien der blosen Faust, oder auch gewisser Ballen, wovon diese Kampfart σφαιρομαχία benennet worden, bedient haben. Ob aber in diesem Fall auch die Ohrendecken, ἀμφώτιδες, ἀντώτιδες, περιώτιδες, gewöhnlich gewesen, mit welchen man sich sonst bey dem Faustkampf zu verwahren gesucht, lasse ich dahin gestellt seyn. Inzwischen fehlte es doch nicht, daß nicht mancher Jüngling durch den Faustkampf auf das jämmerlichste zugerichtet, ja wohl gar, wiewohl unvorsetzlicher Weise, getödtet worden. Denn die ganze Kunst bestund darinnen, daß man auf der einen Seite keine Schläge empfangen, auf der andern aber keine Fehlstreiche thun möchte. In dieser Absicht sprungen beyde Kämpfer um einander herum, wichen dem Schlag

durch

durch allerley Wendungen aus, liefen zurück und stunden wieder still. Am meisten beflissen sie sich, einander ins Gesicht zu treffen. Der Kampf endigte sich damit, daß der Ueberwundene die Hände sinken ließ, oder entkräftet und sinnlos zu Boden fiel.

Von dem Παγκράτιον ist nichts zu sagen, als daß es ein aus dem Ringen und dem Faustkampf zusammengesetzter Kampf gewesen, und daß diejenigen, welche sich in demselben übten, Pankratiasten παγκρατιασαι genennet worden.

Da diese Kampfspiele auf den hieran nicht gewöhnten Deutschen eben den Eindruck machen würden, den sie auf den Scythen Anacharsis, als er nach Athen gekommen, gemacht, so beschliesse ich dieses Kapitel mit seiner Beschreibung derselben, so wie sie ihm Lucian in den Mund gelegt hat. Sage mir doch, fragte der scytische Weise, den attischen, was soll das bedeuten, so eure junge Leute thun? Einige derselben umschlagen sich, und halten einander den Fuß vor. Andere würgen einander, verdrehen sich die Glieder, und wälzen sich im Koth herum wie die Schweine, ohngeachtet sie anfangs, da sie sich auszogen, sich

salbten und einander ganz friedlich betasteten. Bald aber stossen sie sich, und laufen gegeneinander, wie die Widder. Und hat dann jener, wie du siehest, den andern aus dem Gleichgewicht gebracht, und zu Boden geworfen, so lässet er ihn sich nicht wieder erheben, sondern wirft sich auf ihn hin, und drückt ihn in den Koth nieder. Dann setzt er ihm die Knie von beyden Seiten auf den Bauch, den Ellenbogen auf die Gurgel, und würgt so den armen Tropf, der ihn unterdessen freundlich auf die Achseln klopft, ihn zu bitten, wie ich glaube, daß er ihn nicht gar erwürge. Aber auch wegen des Oels, womit sie geschmieret sind, nehmen sie sich nicht in Acht, daß sie nicht besudelt werden, und machen mich lachen, wenn ich sehe, wie bald dasselbe unsichtbar wird, und sie voller Koth und Schweiß einander wie Aale aus den Händen glitschen. Andere aussen im Hof, thun desgleichen, doch nicht im Kothe, sondern im tiefen Sand, womit sie einander bewerfen, und auch selbst wie die Hähne, den Staub von freyen Stücken erregen, damit sie, wenn sie einander umschlingen, sich desto weniger entwischen, indem der Sand das schlüpfrige hinwegnimmt, uud macht, daß sie einander desto fester halten können. Aber auch die,

welche

welche nicht weniger bestäubt, aufrecht einer gegen den andern stehen, fallen einander an, und stossen sich mit den Fäusten und den Fersen, also, daß dieser arme Tropf hier auch sogar die Zähne auszuspeyen scheinet, so voll Blut und Sand hat er das Maul von dem Streiche, welchen er ins Angesicht empfangen. Und der Magistrat dort mit dem Purpurkleid, giebt sich keine Mühe, sie zu trennen, und dem Streit ein Ende zu machen, sondern spornet sie vielmehr an, und lobt den, der geschlagen hat. Noch andere an einem andern Ort sind voller Bewegung, springen auf, als ob sie liefen, bleiben doch immer auf dem nemlichen Fleck, und schlagen, indem sie aufspringen, mit den Fersen in die Lüfte.

4. Kapitel.

Von der Taktik.

Die bisher beschriebenen Leibesübungen machen die eigentliche Gymnastik aus. So wie aber im uneigentlichen Sinn alle körperliche Uebungen unter derselben begriffen werden: so werden vornemlich noch die Orchestik, als eine Kunst des Friedens, und die Taktik, als eine Kunst des Kriegs, dazu gerechnet.

rechnet. Dieses erhellet aus den Worten des Plato, wenn er sagt: wir haben bisher von der Orchestik und von jeder gymnastischen Uebung gesprochen; denn wir nennen auch also alle Arten von Kriegsübungen, das Bogenschiessen, das Wurfspießwerfen, die Peltastik, und jede Art zu fechten, die Wissenschaft, eine Armee in Schlachtordnung zu stellen, sie anzuführen, Lager zu schlagen, und endlich alles, was zum Reiten gehöret [1]). Beyde, sowohl Tanz- als Kriegskunst wurden zu einem Vorwurf der Erziehung gemacht, und dürfen hier nicht mit Stillschweigen übergangen werden. Was die letztere betrift, von welcher in diesem Kapitel gehandelt werden soll, so siehet man aus der angeführten Stelle, welches die Gegenstände des taktischen Unterrichts gewesen sind, und ich werde nach der diesmaligen Absicht nur wenig zu ihrer Erläuterung hinzuzufügen haben.

Die Waffen, welcher man sich im Krieg bedienet, waren theils zum Angrif der Feinde, theils zur eigenen Bedeckung bestimmt. Die von

1) Plato de legg. 7.

von der letztern Art übergehet Plato, weil der Gebrauch derselben keinen Unterricht erforderte, und nennet allein die Peltastik, Πελταςικην. Dieses Wort und seine Bedeutung habe ich noch bey keinem andern Griechen gefunden, ich glaube aber, daß es folgendermassen erklärt werden müsse. Vor den Zeiten des Plato nemlich führte man lauter schwere und grosse Schilde, welche den ganzen Mann bedeckten, und wohl gar statt der Senfte für Verwundete gebraucht werden konnten, wie dieses unter andern der Zuruf der spartanischen Mutter an ihre Söhne, dessen ich oben schon gedacht, anzuzeigen scheinet. Iphikrates aber, der ein Zeitgenosse des Plato gewesen, bemerkte das unbeholfene dieser Schilde, und erfand dafür eine ganz neue Rüstung, welche sich eben sowohl durch ihre Leichtigkeit, als durch ihre guten Dienste im Angreifen und im Vertheidigen empfohl. Statt jener grossen Schilde gab er seinen Soldaten kleine Schilde, die Πελται genennet wurden, und statt des ehernen Panzers, machte er Panzer von Linnen, verlängerte aber dafür die Spiesse, und gab ihnen grössere Degen, und die also gerüsteten Soldaten wurden von ihren Schilden

Schilden Πελτασαι genennet [2]. Sollte nun der Soldat hinter diesem kleinen Schilde eben so sicher als hinter jenem gewesen seyn: so wird er mit demselben allerhand Bewegungen und Wendungen haben machen müssen, um dadurch den Pfeilen und Schwerdtstreichen auszupariren, und die Kunst, welche dieses gelehrt, wird die Peltastik genennet worden seyn.

Die Peltasten machten aber die mittlere Klasse zwischen den schwerbewafneten Soldaten ὁπλίτας, und leichtbewafneten ψιλȣς, aus. Die Waffen der ersteren, welche neben einem grossen Schild, in einer Lanze, einem Schwerdt, und einer Streitaxt bestanden, nennet Plato nicht

aus-

2) Namque ille, (Iphicrates) pedestria arma mutavit, cum ante illum imperatorem maximis clypeis, brevibus hastis, minutis gladiis uterentur. Ille e contrario Peltam pro parma fecit, a quo postea Peltastae pedites appellantur: ut ad motus concursusque essent leviores. Hastae modum duplicavit, gladios longiores fecit. Idem genus loricarum mutavit et pro ferreis atque aeneis linteas dedit, quo facto expeditiores milites reddidit. Nam pondere detracto, quod aeque corpus tegeret, et leve esset, curavit. Nepos in Iphicrate.

ausdrücklich, vermuthlich, weil bey ihrem Gebrauch nicht so viele Kunst und Geschicklichkeit wird erfordert worden seyn, daß die Unterweisung in demselben etwas mehreres als gewisser allgemeiner Regel fähig gewesen wäre. Mehrere Geschicklichkeit hingegen erforderte das Bogenschießen und das Wurfspießwerfen, wozu auch noch das Schleudern gerechnet werden kann, und diese Arten von Gewehr, waren den Leichtbewafneten eigen.

Der Gebrauch des Bogens ist so alt, daß seine Erfindung dem Apollo zugeschrieben wird. Mit Pfeilen hatte er den Drachen Python erlegt [3]), und so, wie er von diesem Sieg zurückgekommen, ist er noch in jener berühmten Statue im päbstlichen Belvedere zu sehen, welches Wunderwerk der Kunst den ehrlichen Winkelmann, so wie der Dreyfuß die Pythia begeistert hatte [4]). Gewöhnlich wurden die Bogen von Holz gemacht: denn die Steinbockshörner von hinreichender Länge, aus welchen Pandarus einen verfertigen lassen [5]),

 werden

3) Ovid. Metam. I.

4) Winkelmanns G. d. K. 2. B. S. 814.

5) Homer. Il. Δ. 105.

werden zu selten gewesen seyn, als daß jederman hätte dergleichen haben können. Die Saiten, mit welchen sie bezogen worden, bestunden in dem heroischen Zeitalter aus schmalen ledernen Riemen 6), und nachher aus mehrern mit einander verbundenen Pferdehaaren, wovon die Saite selbst den Namen ἱππεία erhalten 7). Die Pfeile, wovon man in einem Köcher, welcher über die Schuldern gehangen, einen Vorrath mit sich geführet, waren von Holz, vorne mit einer eisernen Spitze, oder einem Widerhacken, und hinten mit Federn versehen, um ihnen einen desto leichtern Flug zu geben. Man hatte es in der Geschicklichkeit mit dem Bogen zu schiessen, sehr weit gebracht. Ein gewisser Aster wurde dem König Philipp von Mazedonien als ein Bogenschütze empfohlen, der einen Vogel im Flug zu treffen wisse. Philipp verachtete zwar seine Kunst, allein dieses kostete ihm seyn rechtes Auge. Als er Methone belagerte, so schoß ihm Aster einen Pfeil in dasselbe, auf dessen Schaft er zuvor die Worte geschrieben hatte: Aster dem rechten Auge Phi-

lipps

6) Homer. Il. Δ. 122.

7) Hesych. in ἱππεία.

lipps [8]). Den Verfassern der allgemeinen Welthistorie scheinet zwar diese Begebenheit so fabelhaft, daß sie Bedenken getragen, sie ihrer Geschichte einzuverleiben [9]; ich sehe aber nicht ein, warum? Denn, daß man Vögel im Fluge, mithin auch ein Auge treffen können, das bezeuget auch die Erfahrung an unsern Schützen, und für die Wahrheit dieser Begebenheit sind mehrere Schriftsteller Bürge, die man in Baumgartens Anmerkung hierüber angeführet finden kann.

Wie die Wurfspiesse beschaffen gewesen, und wie sie geworfen worden, davon ist es schwer, sich eine deutliche Vorstellung zu machen. Es gab deren mehrere Arten, und einige davon, wurden vermittelst eines in der Mitte umwundenen Riemens, abgeworfen. Daß es aber bey ihrem Werfen hauptsächlich auf die Geschicklichkeit und Stärke des Arms angekommen, zeigt Ulysses an, indem er von sich sagt, daß er den

Wurf-

8) Suidas in Κάρανος.

9) Allgem. Welthist. nach Baumgartens Uebersetzung. Halle 1748. 7. Thl. p. 181.

Wurfspieß so weit werfen, als kein anderer mit dem Bogen schiessen könne [10]).

Δȣρὶ δ᾽ ἀκοντίζω, ὅσον ȣ̓κ ἄλλος τις ὀϊστῷ.

Denn, wenn der Wurfspieß, so wie der Pfeil von dem Bogen durch seinen eigenen Mechanismus hätte fliegen können: so würde Ulysses keine Ursache gehabt haben, sich seines Wurfspießwerfens zu rühmen. Diese Stelle giebt noch zu einer zweyfachen Bemerkung Anlaß. Einmal zeiget sie daß hohe Alter der Wurfspiesse an, und sodann erkennet man daraus, daß, wenn sie auch nicht allezeit so weit geworfen worden, als ein Pfeil fliegen kann, sie doch in einer ziemlichen Entfernung haben gebraucht werden können. Ein Wurfspieß war es, der den unvergleichlichen Epaminondas in dem Treffen bey Mantinäa ums Leben gebracht hatte.

Die Schleudern hatten eine ovale Figur, und endigten sich an beyden Seiten in Riemen, welche

man

10) Homer. Odyſ. Δ. 229.

man in der Hand zusammenfaßte. Sie wurden von Wolle, oder einer andern Materie gemacht. Ihr Gebrauch bestund darin, daß man in die Mitte einen Stein, oder ein Stück Bley gelegt, sie alsdann einigemal um den Kopf geschwungen, und indem man das eine Ende aus der Hand gelassen, den Stein aus der Schleuder schleuderte. Die Geschwindigkeit, mit welcher das Bley die Luft durchschnitte, war so groß, daß es öfters davon verschmolzen [11]. Als gute Schleuderer sind unter den Griechen vornemlich die Akarnenser und die Achäer von Aegium, Dyma und Paträ [12]) berühmt, welche von Jugend auf [13]), darinnen geübt,

11) Fulgurat, cum repentinum late lumen emicuit. Id evenit, ubi in ignem extenuatis nubibus aër vertitur, nec vires, quibus longius prosiliat, invenit. Non miraris, puto, si aëra aut motus extenuat, aut extenuatio incendit. Sic liquescit excussa glans funda, et attritu aëris velut igne distillat. Seneca Nat. Quaest. II. 56.

12) Pollux I. 10.

13) Centum funditores ab Aegio, et Patris, et Dymis acciti. A pueris ii more quodam gentis, saxis globosis, quibus ferme arenae immistis strata littora sunt, funda mare apertum incessantes exercebantur,

geübt, jeden Ort genau zu treffen wußten, auf welchen sie zieleten.

Die übrigen vom Plato angezeigten Theile des taktischen, oder vielmehr strategischen Unterrichts, als: die Wissenschaft, eine Armee in Schlachtordnung zu stellen, sie anzuführen, und Lager aufzuschlagen, übergehe ich, weil ihre blosse Benennung, schon den Begrif, der damit verbunden wird, anzeigt, hier aber die Absicht nicht ist, einen Lehrbegrif der Taktik und Strategik, zu geben. Letztere wurde auch nur von denen erlernet, deren Absicht dahin gieng, daß sie dereinst die Stelle eines Befehlshabers erlangen möchten. Dieses lässet sich daraus abnehmen, weil Nizias auch um deswillen das Studium der Taktik empfiehlet, weil

bantur. Itaque longius, certiusque et validiore ictu, quam Balearis funditor, eo telo usi sunt. Et est non simplicis habenae, ut balearica aliarumque gentium funda; sed triplex scutale crebris suturis duratum, ne fluxa habena volutetur in iactu glans, sed librata quum sederit, velut nervo missa excutiatur. Coronas modici circuli magno ex intervallo loci assueti traiicere, non capita solum hostium vulnerabant, sed quem locum destinassent oris. Livius XXXVIII. 29.

weil es diejenigen, welche es darinnen weit gebracht, mit Ehrgeiz belebe und sie aufmuntere, auch die Strategik zu lernen [14]). Nur in Ansehung der Reitkunst wird noch etwas zu erinnern seyn.

Zu den Zeiten des Solons war das Pferdhalten, wegen der Unfruchtbarkeit des attischen Bodens, noch eine so kostbare Sache, daß bey der von ihm gemachten Eintheilung der Stände diejenigen, welche so viel Vermögen besassen, um ein Pferd halten zu können, in die zweyte Klasse gesetzet, und Ritter ἱππεῖς genennet wurden. Nach der Hand aber wurde das Pferdhalten durch die häufigen Zufuhren erleichtert, und man konnte Pferde haben ohne deswegen in die Klasse der Ritter zu gehören. Bey vielen jungen Leuten wurde dadurch das Vergnügen am reiten zu einer Leidenschaft.

Quod plerique omnes faciunt adolescentuli
Vt animum ad aliquod studium adiungant, aut equos
Alere,

---

14) Plato in Lachete.

Alere, aut canes ad venandum, aut ad philosophos [15]).

Sie thaten nichts als reiten und fahren, wie hierüber Strepsiades klagt, welcher durch die Pferdesucht seines Sohnes ins Verderben gestürzet worden [16]).

Ὑπὼ τῆς δαπάνης, καὶ τῆς φάτνης καὶ τῶν χρεῶν,
Διὰ τουτονι τὸν ὑιὸν: ὁ δὲ κόμην ἔχων
Ἱππάζεταί τε καὶ ξυνωρικεύεται,
Ὀνειροπολεῖθ' ἵπποις: ἐγὼ δ' ἀπολλυμαι.

Und so, wie man zu Fuß Wettrennen angestellet, so that man es auch zu Pferd und fahrend. Alzibiad war wegen seiner Pferdezucht sehr berühmt. Er zog einsmalen mit sieben Wagen in den olympischen Spielen auf, und erhielt mehreremale den Preiß [17]). Annizeris von Zyrene

15) Terent. Andria I. 1.
16) Aristophanes in Nub. init.
17) Plutarch. in Alcibiade.

Zyrene hatte sich eine solche Geschicklichkeit im Fahren erworben, daß, als er, um dem Plato eine Probe davon abzulegen, in der Akademie mehreremale in einem Kreis herum gefahren, er niemals aus dem Geleise gekommen, welches die Räder bey dem ersten Herumfahren eingeschnitten hatten [18]. Es war aber nicht die Folge, daß die, welche Pferde hielten, auch Kriegsdienste zu Pferde thun durften. Wollte man unter die Reuterey aufgenommen werden, so muste man vorhero eine strenge Prüfung sowohl seines Vermögens, als seiner körperlichen Fähigkeit aushalten, und welcher in derselben nicht bestanden, wurde mit der Atimie bestraft [19].

Dieses vorausgeschickt, ist nunmehr die Beschaffenheit des taktischen Unterrichts selbst zu betrachten. Daß er mit zur Erziehung gehöret habe, lässet sich daraus schliessen, weil ein jeder griechischer Bürger verbunden gewesen, eine Zeitlang Kriegsdienste zu thun. Bey den Athenienfern dauerte die Zeit des Dienstes vom achtzehen-

den

18) Aelian. V. H. II. 27.

19) Potters Archäol. 2. B. S. 38.

den bis zum vierzigsten Jahre, jedoch so, daß sie, wie schon gesagt, in den zwey ersten Jahren nur zur Besatzung innerhalb des attischen Gebiets gebraucht wurden. Nach zurückgelegtem vierzigsten Jahre hörte der Dienst, ausser in dringenden Nöthen auf [20]), und war niemand von demselben ausgeschlossen, als die Pächter der Staatseinkünfte, wie Rambach οἱ τέλος πριάμενοι übersetzt [21]), verschiedene gottesdienstliche Personen, und die, welche bey den Bachanalien tanzten [22]). Man rechnete sich es auch durchgängig zur Ehre, mehrere Feldzüge mitgemacht zu haben. Keiner von den Vertheidigern des Sokrates vergaß es daher zu seinem Ruhm anzumerken, daß er den Schlachten bey Amphipoli, Delium und Potidäa und zwar mit besonderer Tapferkeit beygewohnet habe [23]). Masurius beweiset zwar weitläuftig, daß dieses Vorgeben der sokratischen Anhänger grundfalsch sey, und daß sich Sokrates niemals im Krieg hervorgethan habe [24]). Allein, wenn dieses

20) Ulpian. in Demosth. Olynth. 3.
21) Potters Arch. 2. B. S. 16.
22) Demosthenes in Midiam.
23) Plato in Apol. Socr. it. Laert. II. 22. 23.
24) ap. Athenaeum lib. V.

dieses auch so ist, so erhellet daraus nur um so viel mehr, wie viel man sich auf die Ehre, Kriegsdienste gethan zu haben, eingebildet haben müsse, da man es der Mühe werth gehalten, dieserwegen Erdichtungen zu wagen, deren Ungrund durch die Geschichte gleichzeitiger Schriftsteller leicht hat entdeckt werden können. — Archilochus war mehr auf seine Tapferkeit, als auf seine dichterische Talente stolz. Dieses bezeuget er dadurch, daß er jener vor diesen in folgenden Versen Erwähnung thut [25].

Ειμὶ δ' ἐγω θεϱάπων μὲν Ενυαλίοιο ἄνακτος
Καὶ Μȣσέων ἐϱατὸν δῶϱον ἐπιστάμενος.

Und Aeschylus, ob er sich gleich einen grossen Ruhm durch seine Trauerspiele erworben hatte, rechnete doch diesen für nichts gegen die Ehre, in der marathonischen Schlacht gefochten zu haben; denn nur dieses letztere wollte er auf sein Grabmal eingegraben haben [26].

Αλκὴν

25) Athenaeus XIV. 6.
26) Athenaeus XIV. 6.

Αλκὴν δ' εὐδόκιμον Μαραθώνιον ἄλσος ἂν εἴποι
Καὶ βαθυχαιτήεις Μῆδος ἐπιστάμενος.

Der Anfang mit dem taktischen Unterricht wurde bald, nachdem man das siebente Jahr zurückgelegt hatte, gemacht [27]). Ich getraue mir aber nicht zu behaupten, daß die Taktiker öffentliche von dem Staat bestellte Lehrer gewesen seyn. Diejenigen, deren Plato [28]) und Xenophon Erwähnung thun [29]), gleichen den Sophisten, indem sie, so wie jene, von einer Stadt in die andere umherzogen, und ihre Lehre feilboten, anbey aber sich nie durch persönliche Tapferkeit im Kriege ausgezeichnet hatten. Plato erzählet in dem angezeigten Dialogen eine lächerliche Anekdote von einem solchen Taktiker, Namens Stesileus, welcher zu seiner Zeit nach Athen gekommen, und sich zu einem Lehrer der Taktik aufgeworfen hatte. Dieser Mann hatte einsmals bey einem gewissen Seegefechte den sonderbaren

27) Aeschines Socr. Dial. Axiochus.

28) Plato in Lachete.

29) Xenophon. memorab. Socrat. lib. 3. init.

baren Einfall, vorne an seiner Lanze eine Sense zu befestigen. Das Schif, auf welchem er gewesen, machte Jagd auf ein Frachtschif. Er fochte mit seiner Sensenlanze, hatte aber die Fatalität, sich mit derselben in dem Thauwerk des feindlichen Schiffes so zu verwickeln, daß, ob er gleich alle Leibeskräfte angewandt, sie loßzureissen, er sie doch endlich zum grossen Gelächter der Schifleute muste fahren lassen, wenn er nicht selbst an das Schif gezogen werden wollte, welches die Seegel streichen ließ, und mit dieser abentheuerlichen Lanze, welche es gleich einem Trophäum in den Säilen hängen ließ, davon segelte. — Man wird schon hieraus auf die Vermuthung kommen, daß Plato nicht sehr günstig von diesen Lehrern der Taktik geurtheilet haben werde. Er läßset zwar den Nizias manche Vortheile her erzählen, die man durch eine frühzeitige Unterweisung in derselben zu erlangen glaubte; denn nicht nur, als Gymnastik betrachtet, gäbe sie dem Körper mehr Stärke und Dauerhafigkeit, sondern eine grössere Geschicklichkeit mit den Waffen umzugehen, beförderte auch das Uebergewicht über die, welche darinnen weniger geübt wären, und dieser Vortheil veroffenbare sich vornemlich alsdann, wenn Mann gegen Mann kämpfe, wenn man einem

Flie-

Fliehenden nachsetze, oder, wenn man auf der Flucht sich selbst den Rücken zu decken habe. Denn in allen diesen Fällen werde ein in der Taktik Geübter, niemals einem einzigen Mann unterliegen, sondern allezeit stark genug seyn, es mit mehreren zu gleicher Zeit aufzunehmen, und das Feld über sie zu behalten. — Allein gleich darauf lässet er den Laches durch den Weg der Induktion behaupten, daß, weil die Lacedämonier, welche vor allen Griechen die Tapferkeit gleichsam im Pacht zu haben schienen, die Lehrer der Taktik verachten, und diese, indem sie alle Städte durchwandern, das lakonische Gebiet als einen für sie verschlossenen Tempel meiden, ihre vorgebliche Kunst entweder gar keine Kunst sey, oder doch nicht verdiene, daß man sie zu einer ernsthaften Beschäftigung der Jugend mache. — Der ganze Dialog schliesset sich endlich nach vielen ermüdenden Grübeleyen über die Definition der Tapferkeit, damit, daß der weise Sokrates der einzige grosse Mann sey, bey dessen Unterricht man jeden andern entbehren könne.

Was die Lacedämonier betrift, deren nur erst gedacht worden, so will ich zwar nicht behaupten, daß es bey ihnen, so wie bey den übrigen Grie-

chen, eigentliche Lehrer der Taktik gegeben habe. Allein, man würde sich sehr irren, wenn man deswegen schliessen wollte, daß die Jugend im Kriegswesen gar nicht unterrichtet worden wäre. Ich werde in einem der folgenden Kapitel von ihren Kämpfen handeln, die ganz nach der damaligen Art Krieg zu führen, eingerichtet gewesen. Sie hatten auch ihre eigenen Lehrer in der Reitkunst, welche Ἡνιοχαρέται [30]) genennet wurden; und ob sie gleich die Wissenschaften wie eine Pest des Staats flohen, so lasen sie doch fleißig die Gedichte des Homers, welche Lykurg auf seiner Reise durch Asien gesammelt, und ihnen empfohlen hatte [31]), weil er geglaubt, daß die darin enthaltenen häufigen Beschreibungen von Treffen zu Wasser und zu Land, von Zweykämpfen, Schlachtordnungen, Mauerbesteigungen, Verschanzungen und andern Kriegskünsten [32]), geschickt wären, gute Krieger zu bilden, und sie zu eben der Tapferkeit, unter welcher jene Helden des tro-

30) Hesychius s. h. v.

31) Aelian. V. H. XIII. 14.

32) Vid. Vita Homeri ap. Th. Gal. in opusc. myth.

trojanischen Kriegs geschildert werden, aufzumuntern. Eben deswegen nannte Kleomenes den Homer vorzugsweise den Dichter der Lacedämonier, so wie er im Gegentheil von dem Hesiod urtheilte, daß er wegen der in seinen Gedichten enthaltenen ökonomischen Kenntnisse und Schilderungen ländlicher Scenen, der eigentliche Dichter der Heloten sey [33]. Alexander der Grosse hielt die Iliade für das Hauptbuch eines Kriegers; er hatte dieselbe, so wie sie zu seinem Gebrauch von dem Aristoteles berichtiget worden, beständig bey sich, und wenn er schlafen gieng, so steckte er sie nebst seinem Dolch unter das Kopfküssen [34]. Auch andere Griechen lasen den Homer in dieser Absicht. Sie verbanden aber noch damit die Lesung wahrhafter Geschichten, und solcher Schriften, worinnen die Lehren der Taktik und Strategik bestimmt vorgetragen wurden. Und dieses geschahe vornemlich von denen, welche die Absicht hatten sich dereinst zu Heerführern aufzuwerfen. So machte es Philopömen. In seiner Jugend übte er sich mit anhaltendem Fleiß in den Waffen

und

33) Aelian. V. H. XIII. 19.

34) Plutarch. in Alexandro.

und im Reiten. Nachdem er aber aufgehöret hatte, unter den Lehrern und Pädagogen zu stehen, so studirte er die taktischen Schriften des Evangelus, las den Homer und die Geschichte Alexanders des Grossen [35]), und zeigte durch seine nachmaligen unsterblichen Thaten, daß die Taktik nicht nur überhaupt eines Unterrichts fähig sey, sondern, daß sich auch ein anhaltendes Studium derselben reichlich belohne.

5. Kapitel.

Von der Jagd.

Ehe ich zu dem zweyten Hauptstück der uneigentlichen Gymnastik, ich meyne zu der Orchestik, fortschreite, muß ich vorhero noch der Jagd gedenken, weil sie in einer genauern Verbindung mit der Taktik, als diese mit der Orchestik stehet. Denn beyde hatten einerley Absichten, man bediente sich einerley Waffen, und der ganze Unterschied war der, daß man durch die eine lernte, Menschen, und durch die andere, Thiere bekriegen. Was

35) Plutarch. in Philopoemene.

für einen grossen Einfluß deswegen die Jagd auf die Bildung eines Kriegers habe, zeigt Xenophon aus der Geschichte mehrerer Helden des Alterthums, deren Lieblingsgeschäfte die Jagd gewesen, und preiset sie allen jungen Leuten als eine keineswegs zu verachtende Uebung an [1]).

Sie verdiente aber auch um deswillen unter die gymnastischen Künste aufgenommen zu werden, weil sie eben so, wie jede andere geschickt gewesen, den Körper abzuhärten, und zu manchen Beschwerlichkeiten des Lebens mit Vergnügen zu gewöhnen. Der Jäger bindet sich in Ansehung seiner Diät an keine Ordnung noch Zeit, er macht aus Nacht Tag und aus Tag Nacht. Im kühlen Frühling schläft er auf blumenreichen Wiesen, und im heissen Sommer in einer schattigten Höhle, er rennet über die Felder und klimmet steile Felsen hinan, ihn erquickt ein Trunk aus einer klaren Quelle, und die Gaben gutherziger Schäfer sind, durch den Hunger gewürzt, seine leiblichste Speise [2]).

Οἷος

1) Xenophon de Venat. init.

2) Oppian. Cyneget. II. v. 34. seqq.

Οἷος μὲν γλυκὺς ὕπνος ἐπ' ἄνθεσιν εἴαρος ὥρῃ·
Οἵη δ' αὖτε θέρευς γλυκερὴ σπήλυγγι χαμεύνη
Οἵη δ' ἐν σκοπέλοισιν ἐπακτήρεσσι πάσασθαι
Τερπωλή· πόσση δὲ χάρις κείνοισιν ὀπηδεῖ
Αὖτις δρεψαμένοισι μελιχρῆς ἄνθος ὀπώρης.
Ψυχρὸν δ' ἐξ ἄντροιο προχεύμενον ἄργυφον ὕδωρ
Οἷον κεκμηῶσι ποτὸν, γλυκερόν τε λοετρόν;
Οἷα δ' ἐνὶ ξυλόχοις κεχαρισμένα δῶρα φέρουσιν
Ἐν γλαγεροῖς ταλάροισι παρ' αἰπολίοισι νομῆες.

Ausser diesem fanden endlich noch manche Nebenabsichten bey der Jagd statt. Ohne sie würden zu Sparta die Phyditien sehr mager ausgefallen seyn. Denn die vornehmste Speise in denselben,

selben, bestund in dem Wildpret, welches die Jünglinge täglich erlegten [3]; und da der gröste Theil Griechenlands mit vielen Waldungen versehen gewesen, das häufige Wildpret aber grossen Schaden verursachet hatte: so suchte man auch durch die Jagd die Anzahl desselben zu verringern, und deswegen war bey den Atheniensern auf die Erlegung eines Wolfs, obgleich dieses Thier dem Apollo geheiligt gewesen, eine Belohnung gesetzt. Nach Solons Gesetzen bekam der, welcher einen alten Wolf erlegt hatte, fünf Drachmen, und für einen jungen Wolf eine Drachme. Diese Belohnung war bey dem damaligen Geldmangel nicht gering, denn für einen Denarius konnte man ein Schaaf und für fünf einen Ochsen kaufen [4]. Nachdem aber mit der Zeit eine grössere Menge Geldes in Umlauf gebracht worden: so wurde auch die Belohnung so weit erhöhet, daß für einen alten Wolf zwey Talente, und für einen jungen ein Talent aus dem öffentlichen Schatz gereichet worden [5].

So

3) Plutarch. instit. lacon.

4) Plutarch. in Solone.

5) Scholiast. Aristoph. in Ranis.

So wie die Thiere, welche einen Vorwurf der Jagd abgeben, entweder zu der Art der vierfüßigen oder der Vögel, oder der Fische gehören: so giebt es auch eine dreyfache Jagd; die eigentliche Jagd, der Vogelfang und die Fischerey [6]).

Τριχθαδίην θήρην θεὸς ὤπασεν ἀνθρώποισιν,
Ἠερίην, χθονίην τε, καὶ εἰναλίην ἐρατεινήν.
Ἀλλ᾽ οὐκ ἶσος ἄεθλος. — — —

Es ist aber leicht zu erachten, daß die vorbemeldeten Absichten diesen beyden letztern Arten der Jagd entweder gar nicht oder doch in einem sehr geringen Grad zukommen; und schon aus diesem Grund würde man sie aus dem griechischen Erziehungsplan ausschliessen müssen, wenn auch Plato nicht ausdrücklich das Vogelstellen als ein nur den Sklaven zustehendes Geschäfte erklärte, und das Fischen noch aus dem Grund verwürfe, weil es leicht Anlaß zu Seeräubereyen geben könnte [7]). Aber auch in Ansehung der eigentlichen Jagd unterscheidet er noch, welche sich für die Jugend

gezieme,

6) Oppian. Cyneget. I. v. 47. seq.

7) Plato de legg. 7. in fine.

gezieme, und welche nicht. Er verwirft nemlich alle hinterlistige Nachstellungen, durch welche man die Thiere ohne Mühe und Arbeit berücket, weil hierdurch in den Gemüthern der jungen Leute leicht eine Neigung zu nächtlichen Diebstählen und Strassenräubereyen erzeugt werden könnte, und billigt nur diejenige Art zu jagen, wobey man sich der Waffen, der Pferde und der Hunde bedienet, und welche am meisten mit den Uebungen der Taktik übereinkommet [8]). Wie nun diese beschaffen gewesen, und was zu ihr erfordert worden, davon geben Xenophon in der schon angeführten Schrift, und Oppian in seinen vier Büchern von der Jagd, welche jedoch sein gelehrter Herausgeber aus nicht zu verwerfenden Gründen für untergeschoben hält, einen hinlänglichen Begrif. Sie fordern von einem Jäger, daß er das Knabenalter zurükgelegt haben, und weder allzuleibig noch allzuschmächtig sein solle. Nicht allzuleibig, damit er ohne viele Mühe sich auf das Pferd schwingen, über Graben springen, und in den Wäldern dem Wild nachlaufen könne. Nicht allzuschmächtig, damit es ihm nicht an

Kräften

8) Plato l. c.

Kräften fehle, wenn er mit streitbaren Thieren zu kämpfen habe. Er soll mit einem Schwerdt umgürtet seyn, in der rechten Hand seinen Wurfspieß haben, und mit der Linken, wenn er gehet, die Hunde führen, oder, wenn er reitet, den Zaum halten. Sein Mantel soll an den Schultern hinauf gebunden seyn, besser aber, wenn er gar keinen hat, sondern nur im leichten Unterkleid und mit blossen Füßen gehet, damit er durch seine Kleidung kein Geräusch verursache, und dadurch das Wild von sich verscheuche [9].

Die unentbehrlichsten Gehülfen eines Jägers waren die Hunde. Man hatte deren zweyerley Geschlechter, Kastorische, welcher sich ehemals Kastor bedienet hat, und solche die ursprünglich aus der Vermischung eines Hundes mit einem Fuchs erzeugt worden seyn sollen. Die von dem ersteren Geschlecht waren die Bessern [10]. In Ansehung ihres Vaterlandes aber ziehet Oppian die Päonischen, Ausonischen, Karischen, Thrazischen, Iberischen, Arkadischen, Argolischen,

Lace-

9) Oppian. Cyneg. I. v. 8.

10) Xenophon. l. c.

Lacedämonischen, Thegeatischen, Sarmatischen, Gallischen, Kretensischen, Magnesischen, Epeischen, Egyptischen, Lokrischen und Molossischen, allen andern vor [11]). Mich wundert aber, daß er die Indianischen vergessen hat, welche doch wegen ihrer Grösse, Stärke, Geschwindigkeit und ihrem Muth vorzüglich geschätzet worden sind [12]). Man gab ihnen Namen von wenigen Sylben, um sie desto geschwinder rufen zu können. Dergleichen waren Psyche, Thymus, Porpax, Styrax, Alke, Aktis, Bremon, Sperchon, und noch viele andere, welche Xenophon der Reihe nach hererzälet. Wie man durch die Vermischung zweyer Arten von Hunden, eine gute dritte Art zu erhalten gesucht, welche Eigenschaften man von einem schönen und brauchbaren Hund gefordert, und wie sie sowohl zum spüren, als auch zum hetzen abgerichtet worden, dieses alles übergehe ich, weil ich nicht von der Erziehung der Hunde, sondern der griechischen Bürger schreibe.

Die Thiere, welche am häufigsten von den Jägern verfolgt worden, waren ausser den schon genann-

11) Oppian. Cyneg. I. v. 367. seq.

12) Xenophon. l. c.

genannten Wölfen, die Hasen, die Hirsche nebst dem dazugehörigen Wildpret, die Füchse, die wilden Schweine, und wilden Ziegen. Macedonien war besonders fruchtbar an wilden Schweinen. Daher war die Sitte in diesem Land, daß alle die, welche noch kein Schwein ausser dem Garn gefangen hatten, ihre Malzeiten nicht nach griechischer Weise auf dem Polster liegend, sondern sitzend einnehmen durften, und Kassander war schon fünf und dreyßig Jahr alt, als er immer noch neben seinem Vater sitzend speißte, ob er gleich übrigens ein starker und erfahrner Jäger gewesen [13]. Die wilden Ziegen weideten auf Gipfeln der Kretensiischen Berge, woselbst sie von den Jünglingen, welche mit blossen Füssen hinan kletterten [14], mit Pfeilen geschossen wurden. Man erzählet aber von diesen Ziegen daß wenn sie verwundet worden, sie Poley, δίκταμνον, gefressen, wovon die Pfeile ausgefallen, und die Wunden zugeheilet seyn sollen [15].

Hunde,

13) Atheneaus I. 14.

14) Stob. ecl. eth. 42.

15) Was hier Aelian. V. H. I. 10. und Aristot. Hist. Animal. IX. 8. von den wilden Ziegen sagen, das sagen auch Solinus cap. 19. und Plinius VIII. 41. von den Hirschen.

Hunde, Pferde, Netze, Wurfspiesse und Pfeile konnten zwar bey der Jagd eines jeden Thiers gebraucht werden [16]: da aber die Thiere in Ansehung ihrer Stärke, Geschwindigkeit, Wildheit, und List sehr verschieden sind, so hatte man doch für jede Art des Wildes eine eigne Art der Jagd.

Bey der Hasenjagd pflegte man sich keines Gewehrs zu bedienen. Der Jäger hatte nur einen Stecken in der Hand. Ihm folgte ein anderer mit den Hunden, welcher das Garn trug, und es, wenn sie an den bestimmten Ort gekommen waren, so stellte, daß der Hase keinen Wind davon bekommen können [17]). Nach verrichtetem

16) Oppian. Cyneg. IV. v. 39. seqq. Es gab auch eine Art zu jagen, bey welcher man die Hunde entbehren konnte. Wenn man nemlich das Wild blos mit Pferden hetzte. Hierzu taugten aber nur die mauritanischen und lybischen Pferde, welche nächst ihrer ausserordentlichen Geschwindigkeit dieses eigen gehabt, daß sie nicht durch den Zaum, sondern blos durch eine Spitzgerte geleitet, dahinliefen, wohin es der Reuter verlangte. Oppian. l. c.

17) Oppian. Cyneg. IV. v. 56. seqq.

tetem Gebet an den Apollo und an die Diana wurde der Hase mit einem einzigen Spürhund gesucht; und wenn er aufgejagt worden, so hetzte man die übrigen Hunde auf ihn, welche ihn entweder auf dem freyen Feld fiengen, oder in das Garn trieben. War man auf diese Art mit einem Hasen fertig, so suchte man wieder einen andern auf. Dabey aber hatte man den religiösen Gebrauch, daß man sowohl der ganz jungen verschonte, als auch aufhörte, die Alten zu verfolgen; wenn sie in einen Fluß oder in ein anderes Wasser gesprungen, um sich an das jenseitige Ufer zu retten [18]).

Von der Fuchsjagd sagt Oppian kürzlich, daß diese schlauen Thiere nicht mit Netzen gefangen werden können, weil sie entweder den Betrug merkten, oder aber, wenn sie ja in dieselben gerathen, sich leicht durchbissen; daher sie blos mit Hunden gehetzt werden müsten [19]).

Zu der Jagd des Rothwildprets hatte man indianische Hunde nöthig. Der Jäger band

vor

18) Xenophon. l. c.

19) Oppian. Cyneg. IV. in fine.

vor Anbruch des Tages seine Hunde ausser dem Holz an, damit sie nicht das Wildpret bey seiner Ansichtigwerdung durch ihr unzeitiges Bellen zersprengen möchten. Hierauf suchte er sich einen Stand, aus welchem er, wenn es Tag geworden das Wild beobachten können. Und wenn er denn wahrgenommen, an welchem Ort es sich niedergebeugt, damit sein Kalb saugen können: so holte er seine Hunde herbey, ließ sie auf das Kalb loß, welches sie ohne viele Mühe fiengen, und darauf wurde die Mutter, welche ihr Kalb ungern zurückläſſet, ebenfalls von den Hunden gefangen, und mit Wurfspiessen erlegt.

Die Hirsche wurden entweder mit Schlingen gefangen, oder mit Pferden und Hunden gehetzet. Bey der ersten Art der Jagd aber hatte man sich zu hüten, daß man ihnen nicht zu nahe kam, weil sie mit ihren Geweihen und Läufen gefährliche Streiche versetzten. Sie wurden daher in einiger Entfernung mit Wurfspiessen todtgeschossen.

Die Schweinsjagd war mit grosser Gefahr sowohl für die Jäger als für die Hunde verbunden. Man gieng deswegen immer in Gesellschaft mit mehreren Jägern auf dieselbe aus, und bediente

sich

sich der stärksten und wehrhaftesten Hunde, dergleichen die Indianischen, Kretensischen, Lokrischen und Lacedämonischen gewesen. Wenn man in eine Gegend gekommen, in welcher man aus der Ferte und den abgehauenen Rinden der Bäume, und dem zerbrockten Gesträuche leicht muthmassen können, daß ein Schwein vorhanden sey: so führte man die Hunde beyseit, und gieng mit einem einzigen Lacedämonischen Hunde der Spur nach. Gemeiniglich hatte das Schwein sein Lager in Dickungen, und blieb liegen, wenn es auch von dem Hund angebellet wurde. Sobald man es gefunden, so gieng man mit dem Hund zurück, richtete das Garn auf und verstellte die Wechsel, damit es nirgends durchbrechen, sondern gerade in das Garn laufen möchte. Hierauf holte man die Hunde, und nachdem man sich mit Wurf- und Schweinsspiessen versehen und angestellt hatte: so ließ man die Hunde auf das Schwein loß, und suchte es sogleich mit Wurfspiessen und Steinen in das Garn zu jagen. Gelang dieses, so gieng einer von den Jägern hinzu, und stieß ihm den Schweinsspieß in den Kopf. Wenn aber das Schwein, anstatt in das Garn zu fallen, auf einen der Jäger loß gieng, so erwartete dieser den Anlauf so, daß er den Schweinsspieß mit

der

der linken Hand vorne, und mit der rechten hinten hielt, und den linken Fuß voraussetzte. Hiebey geschah es zuweilen, daß das Schwein, anstatt getroffen zu werden, dem Jäger den Spieß aus den Händen stieß, und alsdann war keine andere Rettung für ihn übrig, als daß er sich zu Boden warf, und sich mit Gesträuch bedeckte, wodurch das Schwein wegen der Krümmung seiner Fänge ihm nicht so geschwind beykommen konnte, als ihm ein anderer Jäger zu Hülfe eilete, welcher sodann das Schwein gegen sich selbst reitzete, und es mit Hülfe des sich wieder hervormachenden vollends erlegte.

Ausser diesen Jagden beschreiben Oppian und Xenophon noch die Jagd der Löwen, Leoparden, Luchse, Panther, Tieger und Bären. Allein diese Thiere waren wie letzterer selbst sagt, in Griechenland nicht einheimisch, und wird er das, was er von ihnen angeführet, von den Barbaren während seines Aufenthaltes in Asien gehöret haben. Aus den von mir beschriebenen Arten der Jagd aber wird man schon ersehen, wie man sich habe versprechen können, daß ein guter Jäger auch einen guten Soldaten abgeben werde. „Denn, so sagt Xenophon,„ welcher gewohnt ist, dem Wild nachzulaufen, wird auch nicht so leicht ermüden;

wenn

wenn er bewafnet steile Wege zu gehen hat. Gewohnt auf der Erde zu schlafen, wird er auf jedes gegebene Zeichen seines Feldherrn zum Aufbruch fertig und bereit seyn. Er wird eben so leicht auf den Feind losgehen, als er das Wild angreift; und wenn derselbe fliehet, so wird er als einer der der Wege und Stege kundig ist, ihm desto sicherer nachsetzen, und eben so in waldigen Gegenden sich selbst zu retten wissen, wenn sein Heer zum Fliehen gezwungen werden sollte.

6. Kapitel.

Von der Orchestik.

Ich habe schon oben bey der Taktik aus dem Plato bewiesen, daß die Orchestik oder Tanzkunst einen Theil der körperlichen Erziehung ausmache. Noch bestimmter sagt dieses der nemliche Philosoph in der unten angeführten Stelle [1]), indem er die Gymnastik in die Kunst zu ringen — hier wird der Theil für

1) Disciplina vero duplici uti convenit, et corporis quidem Gymnasticam, animi vero Musicam vocari. Sed Gymnastica rursus est duplex, saltatio et luctatio. Plato de legg. 7.

für das ganze genommen — und in die Orchestik eintheilet. Beyde kommen darin mit einander überein, daß sie zur Gesundheit und Stärke des Körpers, und zur Biegsamkeit seiner Glieder dienen. In dieser Absicht befliß sich Sokrates der Orchestik [2]), und trug in seinem hohen Alter kein Bedenken, sie als eine sehr ernsthafte Beschäftigung anzusehen [3]). Sie unterscheiden sich aber dadurch wiederum von einander, daß, so wie die eigentliche Gymnastik aus lauter beschwerlichen und gewaltsamen Uebungen bestehet, also die Orchestik mehr das Angenehme mit dem Nützlichen verbindet, und in dieser Rücksicht giebt Lucian dieser den Vorzug vor jener [4]).

Offen-

2) Laert. II. 32. Xenophon. in Symposio.

3) Lucian. de Saltatione.

4) Da von den übrigen Künsten, sagt er, einige das Angenehme, andere das Nützliche versprechen, so hat die Tanzkunst allein beydes zugleich, und das Nützliche bey derselben ist desto nützlicher, weil es mit dem Angenehmen verbunden ist: denn, wieviel angenehmer ist es nicht, einem Tanz zuzusehen, als jungen blutrünstigen Faustkämpfern, oder andern, die im Staube mit einander ringen? Spiele,

Offenbar gehet er aber zu weit, wenn er deswegen, weil die Orchestik von den Griechen nicht unter die öffentlichen Kampfspiele aufgenommen war, behauptet, daß man dieselbe für viel zu würdig gehalten habe, um sie dem Urtheil der Kampfrichter zu unterwerfen. Denn damals, als jene Kampfspiele noch in dem größten Ansehen standen, war die Orchestik nach seinem eigenen Geständnisse noch nicht auf den Grad der Vollkommenheit gestiegen, welchen sie erst zu den Zeiten der ersten römischen Kayser erreicht hat. — Da sie aber auch mit Vokal- und Instrumentalmusik

Spiele, welche die Kunst zu tanzen viel sicherer, schöner und angenehmer vorstellt. Denn die anhaltenden gemessenen Bewegungen beym Tanzen, die Wendungen, die Sprünge, die rücklings gemachten Beugungen des Körpers, gewähren dem Zuschauer Vergnügen, der handelnden Person aber Gesundheit, und ich behaupte, daß unter allen Leibesübungen, diese die vortreflichste und schönste zugleich ist, als die den Körper geschmeidig, biegsam, leicht, zu Annehmung aller Gestalten geschickt, und dabey nicht wenig stark macht. Wie mannigfaltig ist also nicht die Vollkommenheit dieser Kunst. Sie schärft den Verstand, übt den Körper, belustigt den Zuschauer — Lucian. l. c.

wesentlich verbunden war [5]), da sie nicht in wilden und gedankenlosen Sprüngen bestand, sondern mit Hülfe der sie begleitenden Dichtkunst, Geschichte, Leidenschaften und Handlungen vorstellte: so war sie zugleich das Band, welches Gymnastik und Musik, das ist, physische und moralische Erziehung mit einander verbunden, und in dieser Betrachtung nennet sie Lucian eine vielfältige, in allen Stücken harmonirende, und eine von vielen Musen zusammengetragene Wohlthat des menschlichen Geschlechts.

Bey dieser Beschaffenheit der Orchestik wird man sich also nicht wundern, daß die Griechen mit so vieler Ehrerbietung von ihr gesprochen und geschrieben, und sie nicht nur als einen wesentlichen Theil der Erziehung betrachtet, sondern auch eine sehr vielfältige Anwendung von ihr gemacht haben. Die spartanische Jugend sahe man nicht weniger im Tanzen, als in den Waffen sich üben. Wenn nach dem Kampf, Sieger und Ueberwundene ausruhen

5) In den ältern Zeiten pflegte man zugleich zu tanzen und zu singen. In der Folge aber, da die Orchestik künstlicher und auch mühsamer geworden,

ruhen wollten, so fiengen sie an zu tanzen [6]). Die Arkadier wurden bis in das dreyßigste Jahr auf öffentliche Veranstaltung und Kosten im Tanzen unterrichtet, und mußten alle Jahre an einem gewissen Tage eine Probe ihrer erlangten Geschicklichkeit auf dem Theater ablegen [7]). Die Thessalier schätzten die Tanzkunst so hoch, daß sie ihre Vorsteher und Heerführer, Vortänzer genennet, wie dieses die Inschriften der Statuen anzeigen, welche sie verdienstvollen Männern aufgerichtet hatten [8]). Die Jonier und die Einwohner des Pontus wußten sich nichts besseres als das Tanzen, sie konnten ganze Tage lang sitzen und ihren Tänzern zusehen, und diese waren nicht etwa nur gemeine Leute, sondern die vornehmsten und edelsten des Volks, welche weit entfernet, sich dessen zu schämen, noch viel mehr darauf stolz waren, als auf ihren Adel und ihre Ahnen, oder auf die wichtigen Aemter, welche sie bekleideten [9]).

Dem

---

den, fand man für besser, daß andere den Tänzern durch Singen nachhülfen, damit ihnen zu ihren Bewegungen der Athem nicht entgehen möge. Lucian. l. c.

6) Lucian. l. c.
7) Athenaeus XIV.
8) Lucian. l. c.
9) Lucian. l. c.

Dem Biographen des Epaminondas scheint es eben so merkwürdig, daß ihn Kalliphron das Tanzen, als daß ihn Lysis von Tarent die Pythagorische Philosophie gelehret habe [10]). Keine heilige Geheimnisse wurden ohne Tanz gefeyert [11]). Zu Delos opferte man niemals ohne zu tanzen, Es kamen Chöre von Knaben zusammen, welche theils nach der Flöte und der Zither tanzten. theils wurden die vornehmsten derselben ausgesucht, die Vorsänger und Vortänzer zu seyn; daher man auch die Lieder, welche für diese Chöre aufgesetzt worden, Tanzlieder genennet, wovon man eine Menge in den Lyrischen Dichtern findet [12]).

Es wird aber die Orchestik nicht immer in einerley Bedeutung genommen. Im allgemeinen wird darunter die Kunst verstanden, den Körper mit Anstand zu tragen, bey Ablegung einer Rede sich schicklich zu geberden, und nach dem Takt zu gehen. In dieser letztern Bedeutung muß das Wort Tanzen genommen werden,

wenn

---

10) Nepos in Epaminonda.
11) Lucian. l. c.
12) Lucian. l. c.

wenn von den Lacedämoniern gesagt wird, daß sie zum Treffen tanzen. Und in der erstern sagt Athenäus, daß man noch in den Statuen der alten Künstler Ueberbleibsel der damaligen Orchestik antreffe [13]). Vielleicht könnte diese Materie einiges Licht erhalten, wenn ein anderer Winkelman hienach eine Untersuchung über die Stellungen der alten Denkmäler der Kunst anstellen würde. Eigentlich aber ist die Orchestik eine Nachahmung der Sprache und anderer Dinge, durch die äusseren Glieder des Körpers [14]), und vornemlich der Hände [15]).

Indem Plato die Anwendung von Orchestik auf die Erziehung macht, so legt er diesen letztern Begrif zum Grunde, und theilet die Tänze, auf ihrer moralischen Seite betrachtet, in solche, die eine Nachahmung anständiger, und in andere, die eine Nachahmung unanständiger Dinge sind. Unter diesen letztern verstehet er die Tänze, welche

13) Athenaeus XIV.

14) Quapropter verborum imitatio corporis figuris expressa artem omnem saltatricem peperit. Plato de legg. 7.

15) Athenaeus. l. c.

welche bey der Comödie gebraucht worden, wo die Tänzer allezeit entweder lächerliche oder lasterhafte Rollen gespielet. Diese Art Tänze führte den Namen Κόρδαξ, und gehört nicht zur Erziehung. Sie stund auch bey den gesitteten Griechen in keiner Achtung [61]), und man muste alle Scham verloren haben, wenn man, ohne vom Wein erhitzt, sich den Kordax zu tanzen erlauben können [17]). Inzwischen verwirft sie Plato doch nicht ganz. Er glaubt nemlich, daß die Menschen oft aus Unwissenheit eine Unanständigkeit begehen und daß es daher nützlich für sie sey, ihnen das Unanständige an Beyspielen anderer kennen zu lehren, damit sie sich desto mehr dafür hüten möchten. Allein er will, daß man hiezu niemand als Sklaven, und um Lohn gedungene Fremde gebrauche. Die Tänze der ersteren Art, welche in der Nachahmung anständiger Dinge bestehen, theilet er wieder in solche, die sich entweder auf den Krieg, oder auf den Zustand im Frieden beziehen. Bey dieser Eintheilung bleibt ihm aber noch eine Gattung von Tänzen übrig, welche er

16) Athenaeus l. c.

17) Theophrast. Charact. eth. περὶ ἀπονοίας.

er eben so, wie den Kordax in die Klasse der unanständigen Nachahmungen würde gesetzt haben, wenn die Volksreligion, mit welcher sie verbunden gewesen, sie nicht unverwerflich gemacht hätten. Diese sind die Bacchustänze, oder die Feyerlichkeiten, welche man an dem Feste der Dionysien vorgenommen, und welche darin bestanden, daß man sich in Nymphen, Satyren, Silene, und Pane verkleidete, und die Geberden der Trunkenen nachahmte. Unter den Tänzen, welche sich auf den Krieg bezogen, stund der pyrrhichische Tanz, Πυῤῥίχη, in dem größten Ansehen. Nicht nur weiß man von den Kretensern [18]) und Lacedämoniern [19]), daß sie die Jugend zu diesem Tanz angehalten haben, sondern auch zu Athen traten an dem Feste der Panathenäen Chöre von Jünglingen auf um den pyrrhichischen Tanz zu tanzen [20]); und es ist keinem Zweifel unterworfen, daß man eine gleiche Anwendung von der Pyrrhiche auch in andern griechischen Staaten gemacht haben werde, ob ich es gleich nicht

18) Stobaeus ecl. eth. 42.

19) Athenaeus XIV.

20) Alexand. ab Alex. dier. gen. VI. 19.

nicht durch besondere Beweise zu bestättigen vermag. Woher sie ihren Namen erhalten, ist ungewiß, indem ihre Erfindung bald dem Neoptolemus, des Achills Sohn [21]), bald einem gewissen Sidonier Namens Pyrrhichus, der aber kretensischen Ursprungs gewesen seyn soll [22]), bald einem Lacedämonier gleiches Namens zugeschrieben wird. Athenäus neiget sich gegen die Seite des letztern, und giebt seiner Meynung dadurch eine Wahrscheinlichkeit, daß der Name Pyrrhichus bey den Lacedämoniern noch zu seiner Zeit ein sehr gebräuchlicher Name gewesen sey [23]). Das Charakteristische dieses Tanzes bestund darin, daß man dadurch die Bewegungen des Körpers, alle die Manövers und Evolutionen nachahmte, die sowohl beym Angrif der Feinde, als bey seiner eigenen Vertheidigung gewöhnlich waren. Man that als wenn man mit dem Bogen schösse, oder den Wurfspieß werfe, man wich aus, beugte sich rücklings, sprang in die Höhe, und warf sich zu Boden [24]), und dieses alles in völliger Rüstung

und

---

21) Lucian. l. c.

22) Stobaeus l. c.

23) Athenaeus l. c.

24) Plato de legg. 7.

und dabey singend [25]). Wenn aber Athenäus hiebey anmerkt, daß der pyrrhichische Tanz auch Χειρονομία genennet worden sey, so glaube ich, daß man ihm nur in sofern Glauben beymessen dürfe, als man auch einen jeden andern Tanz, bey welchem das meiste auf die Bewegung der Hände angekommen, wie das Wort Χειρονομία anzeigt, also genennet haben wird. Der Name πυῤῥίχη kam endlich zwar allen militärischen Tänzen zu, es hatte aber doch noch eine jede Gattung ihre eigene Benennung. Diese sind Ξίφισμα oder Ξιφισμὸς bey welchem man ein Schwerdt in der Hand hatte [26]), Ποδισμος, Κωμαστικὴ [27]), und Τελεσία. Dieser letztere Tanz hatte seinen Namen von seinem Erfinder Telesias, man tanzte ihn bewafnet [28]), und hatte so wie bey dem Xiphismus ein Schwerdt in der Hand [29]). Ausser diesen und einigen andern, welche Pollux ganz kurz anzeigt, gab es noch zween, die den Lacedämoniern eigen gewesen, wovon der eine, so wie das Fest an welchem er getanzet worden, Γυμνοπαιδία,

---

25) Athenaeus l. c.

26) Hesychius adv. Ξιφισμος.

27) Pollux IV. 14.

28) Athenaeus l. c.

29) Pollux l. c.

παιδία, und der andere Ὅρμος genennet worden. Ersterer wurde ohngefehr um die acht und funfzigste Olympiade zum Andenken des über die Archiven erfochtenen Siegs bey Thyrea angeordnet. Die Jünglinge tanzten nackend, ahmten durch ihre Gebärden ein Pankratium nach [30], und hatten ihr Haupt mit Palmzweigen umkränzet. Den Hormus beschreibt Lucian als einen Tanz, der eine Aehnlichkeit mit einer Halsschnur hatte. Knaben und Mädchen tanzten zugleich, so, daß von beyden Geschlechtern eine Person auf die andere folgte. Der Knabe, welcher den Reihen anführete, tanzte nemlich, so, wie er künftig im Kriege zu tanzen gedachte; das Mädchen aber folgte mit bescheidenen Bewegungen nach, und zeigte, wie ein Frauenzimmer sich aufführen soll. Dieser Hormus war also ein aus Tapferkeit und Bescheidenheit zusammengesetzter Tanz [31].

Diejenigen Tänze, welche sich auf den Stand des Friedens beziehen, fasset Plato unter dem Wort Ἐμμέλεια zusammen, und hierin unterscheidet er sich von dem Athenäus, Pollux, Lucian

und

30) Athenaeus XIV.

31) Lucian. l. c.

und andern, welche die ἐμμέλειαν als einen der Tragödie eigenen Tanz beschreiben. Ihm aber sind es überhaupt diejenigen Tänze, die angestellt werden, um sich des Friedens und Wohlstandes des Staats zu erfreuen, und die Götter und Heroen zu ehren, also hauptsächlich gottesdienstliche Tänze. Da man aber in diesem Zustand sich entweder über die entronnene Gefahr, und erlangte neue Güter, oder über die Erhaltung bereits besessener Güter freuet, in dem ersteren Fall aber die Freude grösser als in dem letzten zu seyn pflegt: so theilet er die Tänze wieder in solche, die aus lebhaften, und in andere, die aus minder lebhaften Bewegungen bestehen [32]). Es ist aber zu bedauren, daß er hier stehen geblieben, und nicht zugleich auch die Tänze, so wie sie zu klassificiren gewesen seyn würden, namhaft gemacht hat. Das, was Pollux und Athenäus von ihnen hinterlassen haben, ist so unbedeutend, daß es nicht der Mühe werth ist, sich dabey aufzuhalten.

Ich kann aber doch nicht umhin, noch eines besonderen lacedämonischen Tan-

zes

32) Plato l. c.

zes zu erwehnen, welcher darin bestanden, daß Knaben und Mädchen in die Höhe sprangen, und mit den Füssen auf den Hintern schlugen. Die Zuschauer zählten diese Sprünge [33]). Wollte man diesen Tanz, der βίβασις genennet worden, lieber unter die Kinderspiele rechnen, so habe ich nichts dagegen einzuwenden.

Von der Art der Unterweisung in der Orchestik, lässet sich nur sehr wenig sagen; kaum weiß man, daß die Bewegungen und Geberden bey einem Tanz durch eine Art musikalischer Noten vorgeschrieben worden [34]). Die Kunst aber, die Tänze in Noten zu setzen, ist verloren gegangen. Auch weiß ich nicht, was für eine Beschaffenheit es mit den Lehrern der Tanzkunst gehabt habe. Vielleicht bediente man sich bey solchen Tänzen, welche nicht durch blose Uebungen erlernet werden können, der Anweisung der theatralischen Tänzer, der Pantomimen und Mimen. Wenigstens weiß man von dem Demosthenes, daß er die Aktion eines Redners, welche nach dem obigen Begrif

auch

33) Pollux IV. 15.

34) S. du Bos Reflex. Sur la poësie et sur la peinture. T. 3. Sect. 13. 14.

auch einen Theil der Orchestik ausmacht, von dem Mimen Andronikus gelernet habe [35]. Der Anfang des Tanzes wurde gemacht, sobald man in das Knabenalter getreten. Man übte sich aber vorhero in den leichtern Tänzen, ehe man an die schwereren gekommen, und so sagt Aristoxenus, daß man vorhero die Gymnopädie getanzet, ehe man gewagt, sich als einen Pyrrhichisten sehen zu lassen [36]. Wenn aber von den Lacedämoniern gesagt wird, daß sie nach dem fünften Jahr die Pyrrhiche zu tanzen gewohnt gewesen [37], so wird hier unter der Pyrrhiche in der weitern Bedeutung einer der leichtern militärischen Tänze zu verstehen seyn; denn die Pyrrhiche wurde, wie gesagt, bewafnet getanzet, es ist aber nicht wahrscheinlich, daß man den Knaben in diesem Alter werde Waffen angelegt haben.

7. Ka-

35) Plutarch. in vitis X. Orator.

36) Athenaeus l. c.

37) Athenaeus l. c.

7. Kapitel.

Von der spartanischen Geiselung.

Mit dem vorhergehenden Kapitel schliesset sich eigentlich der physische Theil der griechischen Erziehung, und ich würde nunmehro sogleich zu dem moralischen Theil derselben übergehen, wenn uns nicht noch einige Eigenheiten der Spartaner bekannt wären, die in einer zu genauen Verbindung mit der Erziehung stehen, als daß sie hier mit Stillschweigen könnten übergangen werden. Zu denselben gehöret zuvörderst das zu Ehren der Diana Orthia alljährlich zu Sparta gefeyerte Fest der Geiselung, Διαμαστιγωσις, welches darin bestanden, daß die Knaben, bey einer grossen Menge von Zuschauern, an dem Altar dieser Göttin, den ganzen Tag auf den blossen Leib gegeisselt worden [1]). Die Priesterin, welche dabey gegenwärtig gewesen, trug das Bild der Göttin, das an sich klein und leicht war, auf dem Arm. Wenn sie sahe, daß diejenigen, welche die Geissel führten, der Knaben entweder aus Rücksicht auf ihre Geburt, oder auf ihre Schön-

heit

1) Plutarch. instit. lacon.

heit schonten, so gab sie vor, daß das Bild merklich schwerer werde, so daß sie es endlich nicht mehr tragen können [2]). Die Eltern, welche dabey zusahen, ermunterten deswegen ihre Söhne, während dem, daß sie gegeiselt wurden, unaufhörlich zur Geduld, und die Knaben selbst stritten untereinander um den Vorzug, welcher unter ihnen diese harte Prüfung mit der grösten Standhaftigkeit ertragen könne. Die Streiche, welche ihnen versetzt wurden, waren so heftig, daß nicht nur der Altar davon mit Blut besprützet worden, [3]), sondern auch manche darüber das Leben verloren, ob man gleich niemalen einen weder schreyen noch seufzen gehöret [4]). Diejenigen, welche also starben, erhielten zu ihrer Ehre und Nachruhm, Statüen [5]), und die, welche übrig gebliee

2) Pausanias in Lacon.

3) Sext. Empir. Pyrrh. Hypot. III. 24.

4) Spartae vero pueri ad aram sic verberibus accipiuntur, ut multis e visceribus sanguis exeat, nonnunquam etiam, ut, cum ibi essem, audiebam, ad necem. Quorum nonmodo nemo exclamavit unquam, sed ne ingemuit quidem. Cic. Tusc. Qu. Lib. 2.

5) Lucian. de Gymn.

geblieben, und die Geiselung standhaft ertragen hatten, wurden mit Kränzen beschenkt [6]).

Von dem Ursprunge dieser grausamen Gewohnheit hatte man verschiedene Meynungen. Als Pausanias vor dem Anfange des Treffens gegen die Perser bey Platäa opferte, und ein Trupp Lydier einen Ausfall that, um das Opfer zu rauben, so trieben die Lacedämonier, weil sie bey dem Opfern mit keinen Waffen versehen gewesen, dieses Volk mit Prügeln und Geiseln davon, und zum Andenken dieser unmerkwürdigen Begebenheit, soll die διαμαστιγωσις eingeführet worden seyn [7]). Wahrscheinlicher ist die Meynung derer, welche den Lykurg als den Urheber derselben angeben. Diesem zufolge war das Bildnis der Diana eben dasjenige, welches die Lacedämonier den Scythen geraubet hatten. Zum Beweis davon wird angeführet, daß nicht allein Astrabakus und Alopekus, welche dieses Bild gefunden, bald darauf in eine Raserey gefallen seyen, sondern, daß auch einige Fremde, welche nach Sparta gekom-

6) Stob. ecl. eth. 42.

7) Plutarch. in Aristide.

gekommen, um dieser Göttin zu opfern, in einen Streit gerathen, in welchem einige an dem Altar getödtet worden, die übrigen aber an einer schnellen Krankheit gestorben wären. Das Orakel, welches wegen dieser Begebenheit um Rath gefraget worden, gab zu erkennen, daß diese Göttin nach Menschenblut dürste, und deswegen opferte man an ihrem Altar von Zeit zu Zeit einen Menschen, welchen das Loos getroffen hatte. Lykurg milderte diese religiöse Grausamkeit dadurch, daß er statt der Menschenopfer die Geiselung eingeführet, wodurch die Göttin dennoch mit Menschenblut gesättigt, zugleich aber ein anderer Endzweck, nemlich die Erlernung der Duldsamkeit erhalten worden [8]). Vermöge dieses Endzwecks wurde anfänglich kein Freygebohrner verschonet; nachdem aber Sparta allmälig von der Strenge der lykurgischen Disciplin abgekommen, so wurde zwar dieses Fest noch beybehalten, aber die Geiselung traf nur Knaben von niedriger oder sklavischer Herkunft.

Mit dieser Geiselung darf ein bey den Peloponesern gewöhnliches Fest, Ἁιμακȣρια nicht

8) Pausanias in Lacon.

verwechselt werden. Dasselbe hatte seine Benennung ἀπὸ τȣ̃ αἵματος τῶν κȣ́ρων, von dem Blute der Knaben, welche zu Ehren der Verstorbenen bey dem Grabmal des Pelops mit Ruthen gehauen worden [9]. Denn man stand in dem Wahn, daß diese, so wie die Vampyrs sich vom Blute nähreten. Dieses Festes gedenket Pindar [10], und sein Scholiast.

8. Kapitel.

Der Krieg im Kleinen.

Ich habe schon in dem Kapitel von der Gymnastik jener Insel im Euripus, welche Πλατανιςας genennet worden, und welche zwo Brücken hatte, durch die man zu ihr gelangte, Erwähnung gethan. Diese Insel diente der spartanischen Jugend zu einem Platz, wo sie von Zeit zu Zeit eine Uebung vorgenommen, die sehr geschickt gewesen, sie mit ihrer künftigen Bestimmung bekannt zu machen, so daß ihr die gewaltigen

9) Potters Archäol. 1. B. S. 793.

10) Pindar. α) Olymp. ςροφη. δ.

gen Stösse, Quetschungen und Verwundungen, welche sie in wirklichen Kriegen zu erwarten hatte, als von Jugend auf daran gewöhnt, weder neu noch schrecklich vorkommen können. Mit diesem Krieg im Kleinen hatte es folgende Bewandniß. Zuerst opferten die Jünglinge in dem öffentlichen Erziehungshause dem Mars einen jungen Hund, weil man glaubte, daß demselben kein angenehmeres Opfer könne gebracht werden, als ein Thier, welches unter andern Hausthieren am meisten Muth und Herzhaftigkeit besitze. Hierauf theilten sie sich in zwo Partheyen. Jede Parthey hatte ein abgerichtetes wildes Schwein, welche beyde sie nun mit einander kämpfen liessen, um daraus eine Vorbedeutung zu nehmen, welche von beyden Partheyen den folgenden Tag den Sieg davon tragen werde; denn es soll mehrentheils zugetroffen haben, daß diejenige Parthey, deren Schwein sich am tapfersten gehalten, die siegreiche geworden sey. Des Abends wurde durchs Loos ausgemacht, über welche von beyden Brücken jede Parthey auf die Insel ziehen solle, und so, wie das Loos gefallen, so zogen sie den folgenden Tag um die Mittagszeit gegen einander auf, fielen nach gegebenem Zeichen zum Angrif über einander her, schlugen sich mit den Fäusten, stiessen sich

mit

mit den Füssen, bissen einander [1]), und rissen sich die Augen aus, indem jede Parthey sich bemühete, die andere in das Wasser zu werfen [2]). Es ist leicht zu ermessen, daß es hierbey nicht ohne tödliche Verletzungen abgegangen. Allein, man bedauerte nicht nur denjenigen nicht, welcher sie empfangen, sondern man lobte ihn eben so, wie den, der sie zugefügt, wegen seiner bewiesenen Tapferkeit. Als einsmalen einer auf den Tod geschlagen worden, so versprachen ihm seine Freunde zum Trost, daß sie seinen Tod rächen wollten. Dieser aber bat sie, solches ja nicht zu thun, weil er seinen Gegner eben so zugerichtet haben würde, wenn er von gleicher Tapferkeit gewesen wäre. In eben diesem Geist sprach Gyrtias, als man ihren Enkel den Akrotatus aus einem solchen Treffen halbtod nach Hause getragen, zu denen, welche ihn beklagten:

werdet

1) Adolescentium greges Lacedaemone vidimus ipsi incredibili contentione certantes, pugnis, calcibus, unguibus, morsu denique, ut exanimarentur, priusquam se victos faterentur. Cic. Tusc. Qu. lib. 5.

2) Pausanias in Lacon.

werdet ihr nicht schweigen, er hat ja gezeigt, aus was für einem tapfern Geblüt er entsprossen ist [3].

9. Kapitel.

Von der Κρυπτία.

Die Heloten waren die ursprünglichen Bewohner von Helos, einer kleinen Stadt an der See im lacedämonischen Gebiet, welche Helius, der jüngste Sohn des Perseus, angelegt und nach seinem Namen genennet haben soll. Sie wurden von den Spartanern bekriegt, überwunden, und zu Sklaven gemacht, und von ihnen erhielten alle Sklaven zu Sparta den Namen Heloten, obgleich weit mehrere derselben Messenier gewesen [1]), welche nach der Hand ein gleiches Schicksal von den Spartanern erfahren hatten [2]). Da die freyen Bürger nach den Gesetzen des Lykurgs kein Gewerb treiben durften, sondern ihre Zeit entweder

mit

3) Plutarch. apopht. Lacon.

1) Pausanias in Lacon.

2) Iustinus Hist. III. 4. 5. 6.

mit Kriegsgeschäften, oder mit der Aufsicht über die Jugend, oder mit Müßiggang zubrachten: so lagen der Ackerbau, die Künste, so viel deren geduldet wurden, und alle häusliche Gewerbe blos den Heloten ob, welche ihre Herren mit allen Bedürfnissen des Lebens versorgten, dabey aber, indem sie nicht zum Krieg gebraucht worden, folglich ihr Leben keiner Gefahr ausgesetzt gewesen, sich so vermehrten; daß die Spartaner dadurch öfters in die Besorgnis einer Empörung, und Umstürzung des Staats gesetzt worden. Diesem Uebel zuvorzukommen, hielten sie selbige beständig unter einem sehr harten Druck, und suchten ihrem allzustarken Anwachs durch mannigfaltige Mordthaten, die sie von Zeit zu Zeit an ihnen verübt, ohne eine andere Veranlassung, als die angeführte, dazu zu haben, Einhalt zu thun. Zu dieser Art von sklavischer Behandlung gehörte insonderheit die Κρυπτία, oder das so genannte geheime Gesetz, das zugleich eine jugendliche Uebung seyn sollte, und mit welchem es diese Bewandnis hatte. Die Ephoren suchten von Zeit zu Zeit unter den Jünglingen diejenigen aus, welche sie für die herzhaftesten gehalten, versahen sie mit einem Dolch und mit einigen wenigen Lebensmitteln, und schikten sie heimlich auf das Feld. Diese Abgeordneten ver-

verbargen sich bey Tage hie und da in ungangbaren Orten, streiften aber zu Nachts überall herum, und ermordeten alle Heloten, welcher sie habhaft werden können. Aristoteles [3]) und Heraklid [4]) hielten den Lykurg für den Urheber der Kryptie. Plutarch aber glaubt, daß man ihm hierin Unrecht thue, denn es lasse sich nicht denken, daß ein Mann, der sich so wie Lykurg, sein ganzes Leben hindurch der Gerechtigkeit und Sanftmuth beflissen, eine solche barbarische Grausamkeit habe verodnen können, vielmehr werde sie eine Erfindung späterer Zeiten gewesen seyn, da nach dem fürchterlichen Erdbeben, welches unter der Regierung des Archidamus, Sparta erschüttert, die Heloten mit Hülfe der Messenier sich empöret, und die Stadt in die äusserste Gefahr gesetzet hatten [5]). So wenig aber Plutarch, wie er gern gethan haben würde, die ganze Sache läugnen können: so scheint es doch, daß man die Kryptie nur auf die Beraubung der Heloten einschränken müsse, und daß die Ermordung derselben, wenigstens nicht ausdrück-

lich

3) Aristot. Polit.

4) Heraclid. Pont. de Polit. Lac.

5) Plutarch. in Lycurgo et in Cimone.

lich geheissen worden sey. Ohne diese Einschränkung wäre es nicht zu begreifen, wie Isokrates deshalben die Spartaner unangetastet habe lassen können, da er in einer seiner Reden alles das zusammensucht, was den Atheniensern die allergehäßigste Vorstellung von ihnen machen können. Er sagt aber bey dieser Gelegenheit nur soviel, daß die Spartaner täglich ihre junge Leute ausschickten, den Worten nach, auf die Jagd, in der That aber um die Heloten zu plündern, wobey es sich dann zutrüge, daß diese von denjenigen welche sie ergriffen, sich entweder Geld bezahlen liessen, oder sie schlügen. Die aber, welche am meisten dergleichen Uebelthaten begangen, und sie zu verbergen gewust, würden nicht nur vor andern geschätzt, sondern bahneten sich auch dadurch bey reiferen Jahren den Weg zu den grösten Ehrenstellen [6].

6) Isocrat. Panathen.

10. Kapitel.

Von der Freyheit zu stehlen.

Um die Jugend noch weiter zu listigen Nachstellungen, zur Wachsamkeit und zur Behendigkeit als nützliche Eigenschaften eines Soldaten, zu gewöhnen [1]), munterte man sie nach der Verordnung Lykurgs auch zum stehlen auf. Wie aber hiebey keineswegs die Absicht gewesen, die Begierde nach schändlichem Gewinst, und die Ueppigkeit zu begünstigen: so suchte man dadurch, daß man ihr kaum zur Nothdurft zu essen gegeben

1) Apud Lacedaemonios quoque, sobrios illos et acres viros, cuius rei non adeo ut Aegyptiis fides longinqua est, non pauci neque ignobiles scriptores, qui de moribus legibusque eorum memorias condiderunt, ius atque usum fuisse furandi dicunt, idque a iuventute eorum, non ob turpia lucra, neque ad sumtum libidine praebendum, comparandamve opulentiam, sed pro exercitio disciplinaque rei bellicae factitatum: quod et furandi solertia et assuetudo acueret firmaretque animos adolescentium et ad insidiarum astus, et ad vigilandi tolerantiam, et obrependi celeritatem. Gellius XI. 18.

ben [2]), sie nur zu solchen Diebstählen zu reitzen, durch welche sie entweder ein Brod, oder einen Käß, oder sonst eine Sache von geringem Werth erlangen können. Deswegen aber unterließ man nicht, denjenigen, welcher über einem Diebstahl ergriffen worden, mit Schlägen und Hunger zu strafen, und zwar nicht, weil er gestohlen, sondern weil er dabey nicht mehrere List und Vorsichtigkeit angewandt hatte [3]). Diese Strafe war zugleich mit einer Schande verbunden, und eben deswegen liessen es die Knaben eher auf das äusserste ankommen, als sich selbst zu verrathen. Man erzählet von einem Knaben, welcher einen jungen Fuchs gestohlen und unter sein Unterkleid verborgen hatte, daß ihm von demselben der Leib bis in die Eingeweide angefressen worden, ohne daß er durch verursachte tödliche Schmerzen zu bewegen gewesen wäre, den Fuchs hervorzuziehen, und dadurch seinen Diebstahl zu offenbaren [4]).

11. Ka-

2) S. oben 1te Abth. 8. Kap.

3) Plutarch. instit. lacon.

4) Plutarch. in Lycurgo et in Apopht. lacon.

11. Kapitel.

Von verschiedenen Fertigkeiten.

Zum Beschluß dieses Theils ist noch etwas weniges von einigen Fertigkeiten und Gewohnheiten, welche in die physische Erziehung einschlagen, anzumerken.

Zu allem, sagt Aristoteles, wozu man sich zu gewöhnen hat, ist es gut, wenn man sich gleich zu Anfang und nach und nach gewöhnet. Hierunter rechnet er die Ertragung der Kälte, als eine Gewohnheit, welche nicht nur der Gesundheit, sondern auch dem Kriegshandwerk zuträglich ist, und billigt die Sitte einiger barbarischen Völker, welche ihre Kinder in kaltes Wasser tauchen [1]).

Die Griechen hatten die Gewohnheit, sich bey allen ihren Verrichtungen mehr der rechten Hand, als der linken zu bedienen. Ja, wenn sie ihren Kindern eine Speise gereicht, und sie selbige mit der linken Hand nehmen wollen, so zogen

1) Aristot. Polit. VII. 17.

gen sie sie wieder zurück [2]). Plato aber ist sehr unzufrieden, daß man sich so vorsetzlich einseitig gewöhne, und sich dadurch manche Verrichtungen erschwere. Denn die Natur habe so wie bey den Füssen, also auch bey den Händen keinen Unterschied gemacht, und der linken Hand, so wie der rechten, gleiche Stärke und Geschiklichkeit verliehen, wenn nur beyde in gleicher Uebung erhalten werden [3]).

Zu Sparta durfte sich die Jugend, bey der Finsternis der Nacht, keiner Laterne bedienen, sondern muste im Finstern eben sowol als wie im Hellen wandeln lernen. Dieses diente zugleich ihr die eitle Furcht zu benehmen, welche sich so leicht zu Nachtzeit in das Gemüth einzuschleichen pflegt [4]).

Athen war wegen seiner Lage sehr geschickt zur Schiffarth, und beeiferte sich deswegen beständig um die Herrschaft zur See, zu welcher ihr Themistokles die erste Anleitung gegeben hatte.

Da

---

2) Plutarh. de instit. puer.

3) Plato de legg. 7.

4) Plutarch. instit. lacon.

Da aber dieses die Bürger sehr oft in die Gefahr des Schifbruchs und des Ertrinkens gesetzt, so war das Schwimmen das erste so sie ihren Kindern gelehret. Hievon entstund das Sprüchwort, daß sie von einem ganz unbrauchbaren Menschen sagten: er kann weder schwimmen noch buchstabiren 5).

---

5) Suidas. Μήτε νεῖν, μήτε γραμματα ἐπίςαθαι.

System
der
Erziehung der Griechen.

Zweyter Theil.

Erziehung der Griechen.

Zweyter Theil,

Welcher die moralische Erziehung enthält.

1. Kapitel.

Einleitung — Von der Aufsicht überhaupt.

Wenn Sokrates sagt, daß reicher und vornehmer Leute Kinder unter gar keiner Aufsicht stünden, es wäre dann, daß sich etwa ein Liebhaber fände, welcher sich ihrer annähme [1]) — oder, wenn Lysimachus die Athenienser beschuldigt, daß sie meistens ihre Söhne, sobald sie aus

1) Plato in Alcibiade I.

den Kinderschuhen getreten, den Zügel schiessen, und sie nach ihrer eigenen Fantasey leben liessen [2]; so ist dieses nicht so zu verstehen, als ob die Eltern ihren Kindern gar keine Aufseher bestellt hätten, denn wenigstens wird es unter den drey ersten Klassen der Bürger keine gegeben haben, die, wenn sie nicht selbst ihre Kinder unter ihrer Aufsicht haben können, nicht einen Sklaven gehabt hätten, welcher ihre Stelle vertreten haben würde: sondern dieser Vorwurf beziehet sich auf die Beschaffenheit der Aufseher und Pädagogen selbst, welche entweder nichtstaugende Sklaven, oder elende Schmaruzer gewesen, die der Eigenliebe der Eltern schmeichelten, die Fehler der Kinder verdeckten, und eine solche Rolle spielten, daß es eben so viel gewesen, als wenn die Eltern ihnen keine Pädagogen gehalten hätten. Aus diesem Grund pflegte Karneades zu sagen, daß reicher Leute Söhne nichts recht lernten, als reiten, denn die Pferde seyen die einzigen, so ihnen nicht schmeichelten, sondern sie herabwürfen, wenn sie die Reitkunst nicht wohl verstünden [3]. Eben hierin

2) Plato in Lachete. Ein gleiches sagt Xenophon de Repb. Lac. von den Griechen insgemein.

3) Plutarch. de discrimine amici et adulatoris.

hierin würden auch Sokrates und seine Schüler, Plato und Aeschines die Ursache haben finden können, warum Kleophontus, Lysimachus, Melesias, Paratus und Xantippus, die Söhne des Themistokles, Aristides, Thuzydides, Perikles und anderer grossen Männer theils aus der Art geschlagen, theils unter ihren Vätern geblieben seyn, wenn es ihnen nicht vielmehr darum zu thun gewesen wäre, zur Verwirrung der Sophisten, welche sich zu Lehrern der Tugend aufgeworfen, zu beweisen, daß die Tugend nicht eine Folge des Unterrichts, sondern eine Gabe der unsterblichen Götter sey 4).

Diese Vorwürfe der Sokratiker hindern also nicht, daß man das Zeugnis des Plutarchs im ganzen genommen, als wahr gelten lassen könne, indem er sagt: daß der Grieche von der Stunde seiner Geburt bis in das Alter nie ohne Aufsicht sey; denn als Kind stehe er unter der Amme, als Knabe unter dem Pädagogen, und nachher unter dem Gymnasiarchen, als Jüngling unter seinem Lieb-

4) Aeschines Dial. an virtus doceri possit, it. Plato in Lachete, et in Protagora.

Liebhaber, und als Mann unter dem Gesetz und unter der militärischen Zucht 5).

Ich werde in dem folgenden diese Stelle, so weit sie hieher gehöret, zu meinem Leitfaden nehmen, und erstlich das, was mir in dem ersten Theil über das Ammenwesen zu sagen übrig geblieben, nachholen, und hierauf das mir von den andern Vorgesetzten und Führern der Jugend bekannte, in vorgeschriebener Ordnung mittheilen.

Da aber gleichwohl der Jüngling auch bey der sorgfältigsten Aufsicht in vielen Fällen sich selbst überlassen bleibt, und dieselbe nicht hinreichend ist, ihn allezeit vor dem Bösen zu bewahren, und zum Guten zu bestimmen, wenn nicht sein Herz so bereitet ist, daß es von selbsten die Tugend liebt, und das Laster verabscheuet: so werde ich alsdann noch diejenigen Mittel, welche die Griechen zur Bildung des moralischen Charakters angewendet, betrachten, und hiebey wird die Musik der vornehmste Gegenstand unserer Aufmerksamkeit seyn.

2. Ka-

5) Plutarch. Serm. Amat.

2. Kapitel.

Von den Ammen.

Die erste Aufsicht über die Kinder übernahmen nächst den Müttern die Ammen, von welchen ich bereits im ersten Theil gehandelt habe. Dieselbe dauerte, bis das Kind das fünfte oder sechste Jahr erreicht hatte, so lange ihm nemlich das Gynezäum zu seinem Aufenthalt bestimmt gewesen war. Chrysippus aber wollte, daß die Kinder den Ammen nicht länger als bis in das dritte Jahr überlassen seyn möchten 1). Da zu diesem Dienst allezeit Sklavinnen genommen worden; diese aber in Ansehung ihrer Nation und Sitten sehr von einander unterschieden gewesen: so wünschte Plato 2), und nach ihm Plutarch 3), daß man seine Wahl auf solche

1) Melius autem qui nullum tempus vacare cura volunt, ut Chrysippus. Nam quamvis is nutricibus triennium dederit, tamen ab illis quoque jam informandam quam optimis institutis mentem infantium iudicat. Quinctil. Instit. I. 1.

2) Plato de Repb. 2.

3) Ὥσπερ γὰρ τὰ μέλη τοῦ σώματος εὐθὺς

solche richten möchte, die gebohrne Griechinnen und von guter Aufführung seyn. Denn so wie man den Gliedern des Leibes gleich von der Geburt an die Richtung geben müsse, in welcher sie fortwachsen sollen: eben so komme auf die erste Bildung des moralischen Charakters alles an, indem das annoch zarte Gemüth des Knaben jede Eindrücke wie weiches Wachs annehme, und dieselben durch das ganze Leben behalte. Wenn aber die

θὺς ἀπὸ γενέσεως πλάττειν τῶν τέκνων ἀναγκαῖόν ἐστιν, ἵνα ταῦτα ὀρθὰ καὶ ἀστραφῆ φύηται. Τὸν αὐτὸν τρόπον ἐξ ἀρχῆς τα τῶν τέκνων ἤθη ῥυθμίζειν προσήκει. Ἔυπλαστον γὰρ καὶ ὑγρὸν ἡ νεότης, καὶ ταῖς τούτων ψυχαῖς ἀπαλαῖς ἔτι τὰ μαθήματα ἐντήκεται. Πᾶν δὲ τὸ σκληρὸν χαλεπῶς μαλάττεται. Καθάπερ γὰρ σφραγίδες τοῖς απαλοῖς ἐναπομάττονται κηροῖς, οὕτως αἱ μαθήσεις ἐναποτυποῦνται ταῖς τῶν ἔτι παιδίων ψυχαῖς. Plutarch. de instit. Puer.

die Ammen selbst von Seiten des Verstandes und Herzens verwahrloset wären, so liesse sich auch nicht von ihnen erwarten, daß sie den Knaben das Gute mittheilen sollten, so sie selbst nicht besässen. — Die Ammen sollen aber auch dieses beobachten, daß sie ihre Untergebenen nicht mit albernen Märchen und fürchterlichen Erzählungen unterhalten, zum Beyspiel, daß die Götter zu Nachts in allerley Gestalten auf der Erde herumschwärmen, daß sie mit den Giganten, oder mit sich selbst Krieg geführet haben, daß Juno von ihrem Sohn in Banden gelegt, und Vulkan von dem Jupiter aus dem Olymp verstossen worden sey — denn alle diese Dinge dienten zu nichts, als die Knaben furchtsam zu machen, und ihnen Meynungen und Vorurtheile beyzubringen, welche gerade denjenigen Gesinnungen entgegen seyn, die in erwachsenen Jahren die Triebfedern ihrer Handlungen seyn sollen. —

So vernünftig diese Erinnerungen sind: so zweifle ich doch, daß man sonderliche Rücksicht auf sie genommen haben werde. Es erhellet dieses schon aus dem, was ich von den Sitten der Säugammen im ersten Theil angeführet habe, und wird noch mehr aus dem gleichfolgenden Kapitel

pitel abzunehmen seyn. Denn da die Griechen bey der Wahl der Pädagogen so sorgenlos gewesen sind, so lässet sich nicht vermuthen, daß sie bey der Wahl der Ammen, eine strengere Prüfung angestellet haben werden.

3. Kapitel.

Von den Pädagogen.

Wenn die Amme den Knaben verlassen hatte, so trat der Pädagog oder Pädonom an ihre Stelle. Ob zwischen diesen beyden ein Unterschied gewesen sey, weiß ich nicht. Der Name eines Pädagogen aber kömmt weit öfter vor, als der Name eines Pädonomen, und ausser dem Aristoteles erinnere ich mich keines, welcher von seiner Beschäftigung etwas angegeben hätte. Diesem zufolge aber sollte man vermuthen, daß die Pädonomen männliche Ammen gewesen seyn, denn er spricht von ihnen, als von solchen, denen die Kinder in dem zartesten Alter anvertraut gewesen [1]), wobey er zugleich

---

1) Τὰς δὲ διατάσεις τῶν παίδων καὶ τοὺς κλαυθμοὺς, οὐκ ὀρθῶς ἀπαγορεύουσιν οἱ κωλύ-

gleich erinnert, daß sie dieselben von dem Umgang mit Sklaven abhalten, auch acht geben sollen, daß sie von ihnen etwas Böses weder sehen noch hören mögen. — Ihre eigentliche Bestimmung mag inzwischen gewesen seyn, welche sie will: so dürfen sie nicht mit den lacedämonischen Pädonomen verwechselt werden, von deren eigenen Beschaffenheit ich nachher ein mehreres sagen werde.

Das

κωλύοντες ἐν τοῖς νόμοις. συμφέρουσι γὰρ πρὸς αὔξησιν. γίνεται γὰρ τρόπον τινὰ γυμνασία τοῖς σώμασιν. ἡ γὰρ τοῦ πνεύματος καθέξις ποιεῖ τὴν ἰσχὴν τοῖς πονοῦσιν· ὃ συμβαίνει καὶ τοῖς παιδίοις διατεινομένοις. Ἐπισκεπτέον δὲ τοῖς παιδονόμοις τὴν τούτων διαγωγὴν, τήν τ' ἄλλην, καὶ ὅπως ὅτι ἥκιστα μετὰ δούλων ἔσται. ταύτην γὰρ τὴν ἡλικίαν, καὶ μέχρι τῶν ἑπτὰ ἐτῶν, ἀναγκαῖον οἴκοι τὴν τροφὴν ἔχειν. Aristot. Polit. VII. 17.

Das Amt eines Pädagogen bestund darin, daß er auf den Knaben Achtung gab, ihn auf allen seinen Wegen begleitete, zu seinem Lehrmeister führete [2]), und öfters auch die Stelle eines Bedienten und eines Privatlehrers vertrat. Gemeiniglich nahm man Sklaven hiezu [3]); und eine gemeine Klage der Kinderfreunde war es, daß man in Ansehung ihrer Sitten nicht die geringste Wahl angestellt, sogar, daß man nicht einmal darauf Rücksicht genommen, ob sie gebohrne Griechen oder Barbaren gewesen seyn [4]). Selbst Perikles gab dem reichen Alzibiad keinen andern Pädagogen als den Zopyrus, einen Thrazischen Sklaven, welcher wegen seines Alters zu keinem andern Geschäfte mehr tauglich gewesen [5]). Auch Philipp von Macedonien, der sonst nichts an der Erziehung des Alexanders ermangeln lassen, schien in der Wahl seines Pädagogen nicht sorgfältig genug gewesen zu seyn. Wenigstens wollte man an dem Alexander, da er schon erwach-

2) Plato in Lyside.

3) Xenophon de Repb. lac.

4) Stobaei ecl. eth. 41.

5) Plato in Alcibiade I.

wachsen gewesen, noch Fehler bemerkt haben, die ihren Grund blos in der ungeschickten Behandlung seines Pädagogen Leonidas gehabt haben sollen 6). Einen Pädagogen von betagter Gestalt, in einer ausländischen Kleidung, der folglich ebenfalls ein Sklave gewesen seyn muste, hat Winkelmann in einer Gruppe von Skopas entdeckt, in welcher die Fabel von der Niobe vorgestellt wird 7). Die Ursache, warum man Sklaven zu Pädagogen genommen, war, weil man diese schon vor sich gehabt, und sie öfters wegen ihrem Alter und ihrer Gebrechlichkeit zu keinem einträglicherem Geschäft mehr brauchen können 8), Pädagogen von

einer

6) Nec minus error eorum (Paedagogorum) nocet moribus. Siquidem Leonides Alexandri paedagogus, ut a Babylonio Diogene traditur, quibusdam eum vitiis imbuit, quae robustum quoque, et iam maximum regem ab illa institutione pucrili sunt prosecuta. Quinctil. Instit. I. 1.

7) Winkelmanns Gesch. d. K. 2 Th. S. 658.

8) Τῶν γὰρ δȣ́λων τῶν σπȣδαίων μὲν γεωργȣ̀ς ἀποδείκνυȣσι, τȣ̀ς δὲ ναυκλήρȣς, τȣ̀ς δε ἐμπόρȣς τȣ̀ς δ᾽οἰκονόμȣς, τȣ̀ς δὲ δανειςάς

einer bessern Bedingung aber einen grossen Lohn gefordert haben. Aristippus forderte zum Beyspiel von jemand tausend Drachmen, und als dieser darauf sagte, daß er für diese Summe einen Sklaven kaufen könne, so erwiederte er: kaufe, so wirst du für einen zwey haben, nemlich den gekauften, und deinen Sohn, welchen der Sklave erziehen soll [9]). Wie es nun eine gemeine Folge gewesen, daß diejenigen, welche Sklaven zu Pädagogen gehabt, sich allen Arten von Ausschweifungen überlassen, so bemerkte man an denen, welche so glücklich gewesen von einem Philosophen geführet zu werden, gerade das Gegentheil [10]). Und dieses wird durch das Zeugnis des Xeniades von Korinth bestättigt, welcher die Erziehung seiner Söhne dem Diogenes von Sinope anvertrauet, und ihm eine uneingeschränkte Gewalt über

νειστάς. Ὅτι δ' ἂν εὕρωσιν ἀνδράποδον οἰνόληπτον καὶ λίχνον, πρὸς πᾶσαν πραγματείαν ἄχρηστον, τοῦτο φέροντες ὑποβάλλουσι τοὺς υἱούς. Plutarch. de instit. Puer.

9) Plutarch. l. c.

10) Plutarch. l. c.

über sie gegeben hatte. Diogenes bediente sich derselben nach ihrem ganzen Umfang. Er unterrichtete seine Untergebenen in den Wissenschaften, hielt sie zu den gymnastischen Uebungen an, gab ihnen die besten poetischen und prosaischen Schriften zu lesen, und zum Theil auswendig zu lernen, gewöhnte sie zur Mäßigkeit und Erduldsamkeit, und ließ sich überhaupt seinen Beruf dergestalt angelegen seyn, daß Xeniades zu sagen pflegte, mit dem Diogenes sey ein guter Geist in sein Haus eingegangen [11]).

4. Kapitel.

Von den Gymnasiarchen.

Die Gymnasiarchen waren zwar nicht, so wie die Pädagogen, Privatpersonen, sondern sie wurden von dem Staat zu Handhabung der Polizey in den Gymnasien bestellt. Ihre Aufsicht und Gewalt schränkte sich aber nicht auf die Gymnasien allein ein, sondern verbreitete sich auch über alle Angelegenheiten der Epheben ausserhalb derselben. Sie hielten sie unter einer strengen Zucht

und

11) Laert. VI. 30. 31. 74.

und legten sich wegen ihrer Aufführung auf genaue Kundschaft [1]). Ein Beyspiel, wie weit ihre Gewalt gegangen, giebt die Liebesgeschichte des Bacchon und der Ismenodora einer schönen und reichen Wittwe zu Thespia in Beotien, welche mir erlaubt seyn wird hier anzuführen, da mir nähere Nachrichten von dem, was die Gymnasiarchen betrift, ermangeln. Dieses Weib gewann den Bacchon, einen schönen, ohne Zweifel elternlosen Jüngling lieb, und wünschte durch das Band der Ehe mit ihm verbunden zu werden. Derselbe war auch nicht ungeneigt dazu, allein die Spöttereyen seiner Freunde, — weil sie eine Wittwe und älter als er gewesen — liessen ihn zu keinem festen Entschluß kommen. Ismenodora, welche hievon unterrichtet ward, glaubte deswegen seiner Unentschlossenheit zu Hülfe kommen zu müssen. Sie beobachtete, zu welcher Zeit er vor ihrem Hause vorbey in das Gymnasium zu gehen pflegte. Als er nun einsmalen ihrem Hause nahe gewesen, so gieng sie mit einigen ihrer Vertrauten auf ihn zu. Diese ergriffen ihn, und trugen ihn in ihr Haus. Hierauf verriegelten sie die

Thüre

1) Plutarch. Serm. amat.

Thüre, legten ihm einen Hochzeitmantel an, und behängten die Thür sowohl der Ismenodora als des Bacchon mit Oel- und Lorbeerzweigen. — Diese Begebenheit machte ein grosses Aufsehen zu Thespia. Einige lachten darüber, andere reitzten die Gymnasiarchen, diese Handlung nicht ungerügt zu lassen. Es entstund auch wirklich ein Streit unter den Gymnasiarchen, ob sie den Bacchon diesem Weibe überlassen, oder ob sie ihn wieder zurückfordern wollten. — Welches von beyden erfolgt sey, hat zwar Plutarch nicht weiter erzählet [2]; diese Geschichte aber, nur so weit als sie gehet, zeiget schon hinlänglich, daß es den Gymnasiarchen zugekommen sey, sich auch um die Angelegenheiten der Jünglinge ausser den Gymnasien zu bekümmern.

5. Kapitel.

Von der Aufsicht bey den Spartanern.

So wenig man nach dem Vorhergehenden überhaupt genommen, den Griechen zur Last legen kann,

2) Plutarch. l. c.

kann, daß sie es an der Aufsicht ihrer Kinder — sie mag beschaffen gewesen seyn, wie sie gewollt — haben ermangeln lassen: so ist dieselbe doch keinesweges mit der Aufsicht, unter welcher die jungen Spartaner herangewachsen, zu vergleichen. Hier war die Wahl der Pädagogen nicht der Willkühr geiziger Eltern überlassen, hier wurde die Jugend nicht Sklaven und Miethlingen anvertrauet, auch Armuth zwang keinen, seinen Sohn zu vernachläßigen, sondern der Staat umfaßte mit seiner Vorsorge alle Söhne der Bürger. Sparta schien, wie sich Lykurg bey einer andern Gelegenheit ausdrückt [1]), eine einzige Familie zu seyn, und alle Kinder schienen einen einzigen Vater zu haben.

Die Aufseher über die Jugend wurden aus denen erwählet, welche unter den Bürgern sich durch ihre Klugheit, Rechtschaffenheit und gute Sitten vor allen andern empfohlen. Der Name eines Pädonomen war daher zu Sparta ein ehrenvoller Name. Ihm kam es zu, einen jeden in diejenige Klasse einzuweisen, in welche er nach seinem

1) Plutarch. in Lycurgo.

seinem Alter gehörte, die Knaben und Jünglinge nach seinem Gutdünken zusammen zu rufen, und diejenigen, welche etwas versehen, zu strafen. In dieser Absicht hatte er beständig einige Jünglinge um sich, welche mit Geiseln versehen waren, und auf seinen Befehl damit Schläge austheilten [2]). Damit aber eine so zahlreiche Jugend desto leichter im Zaum gehalten werden, und zugleich frühzeitig die Subordination des Kriegs lernen möge, so theilte sie der Pädonom in mehrere Rotten [3]), und setzte über eine jede einen Iren,

---

2) Xenophon de Repb. Lac.

3) Dieser Eintheilung in ἀγέλας und βȣας habe ich schon im ersten Kapitel der zweyten Abtheilung des ersten Theils, welches hiermit verglichen werden kann, Erwähnung gethan. Man wird sich aber hier diese kurze Widerholung nicht verdriessen lassen. Ich bilde mir ein, daß es nach den drey Hauptperioden des jugendlichen Alters nicht mehr als zwey ἀγέλαι gegeben habe, nemlich die der πρωτέρων und die der ἐφήβων zu welcher auch die Σφαιρεις gehört haben werden. Denn da die Kinder erst mit dem Anfang des siebenten Jahres an der öffentlichen Erziehung Theil nahmen, so konnten sie hier noch

den er für den gesetztesten und muthigsten gehalten, zum Aufseher und Anführer in ihren Kämpfen. Diesem musten seine Untergebene in allen Dingen blinden Gehorsam leisten, er bediente sich ihrer zu seiner Aufwartung bey den Mahlzeiten, ließ die stärkern unter ihnen das Holz zum Kochen, und die schwächern die nöthigen Victualien dazu, welche entweder aus den Gärten, oder aus den Phyditien der Männer gestohlen werden musten, herbeyschaffen. Während der Mahlzeit befahl er, bald dem einen zu singen, bald legte er einem andern eine Frage vor, welche eine behutsame Beantwortung erforderte, zum Exempel: welcher der beste Bürger, oder, was von diesem oder jenem Mann zu halten sey? Diese Fragen sollten dienen, sie auf die Handlungen eines jeden aufmerksam zu machen, ihre Beurtheilungskraft zu schärfen, und sie zugleich selbst zu guten Thaten

---

keine eigene Klasse ausmachen. Beyde Klassen wurden in mehrere Rotten abgetheilt, und der Iren, welcher einer jeden Rotte vorgesetzt worden, hieß βȣαγος. Ich gebe jedoch dieses für keine ausgemachte Sache aus, es ist blos das Resultat meiner Vergleichung zwischen dem Plutarch und dem wenigen so Hesychius von einem Buagor sagt.

ten aufzumuntern. Wer nun hierauf gar nicht zu antworten gewust, oder, wer nicht mit wenigen Worten hinlängliche Gründe seines Urtheils angeführet, der wurde von dem Iren zur Strafe in den Daumen gebissen. Der Iren muste aber auch öfters seine Untergebene, welche eine Strafe verdient, in Gegenwart des Pädonomen und anderer Personen züchtigen, damit man sehen können, ob er auch jedes Vergehen auf eine angemessene Art zu bestrafen wisse? Wenn er sich nun hierinnen verfehlet, und sich entweder zu gelind oder zu streng beweisen: so muste er selbst dafür büssen. Dieses aber geschahe in der Stille und in Abwesenheit seiner Untergebenen, damit dadurch nicht sein Ansehen bey denselben verringert werden mögte 4).

Wie es aber nicht möglich gewesen ist, daß der Pädonome — denn ich bemerke, daß es allezeit nur einen gegeben habe — der Jugend beständig habe gegenwärtig seyn können, so war doch dieselbe auch in seiner Abwesenheit niemals sich selbst überlassen. Denn alle Bürger hatten

nicht

4) Plutarch. in Lycurgo.

nicht nur das Recht, sondern auch die Verbindlichkeit, sich ihrer anzunehmen, als wenn es ihre eigenen Kinder gewesen wären; und da sie zu Friedenszeiten und bey der Obliegenheit der Heloten ihren Herren alle Dienste zu leisten, die müßigsten Leute von der Welt gewesen: so gereichte es ihnen zu einem Zeitvertreib, sich mit den Angelegenheiten der Jugend zu beschäftigen. Sie wohnten ihren Uebungen und Spielen bey, erregten auch bisweilen Streitigkeiten unter ihnen, um daraus das Genie eines jeden kennen zu lernen. Wenn ein Bürger einem jungen Menschen auf der Strasse begegnete, so fragte er ihn, wohin er gienge, und, was er daselbst zu thun habe, unterließ auch nicht ihn zu züchtigen, wenn er nicht antworten konnte, oder Ausflüchte suchte. Ja derjenige, welcher aus Nachsicht, oder aus Nachläßigkeit an irgend einem, einen Fehler ungestraft hingehen lassen, wurde selbst gestraft, als einer, der gegen das allgemeine Beste gleichgültig wäre. Derjenige Bürger zog sich endlich eine allgemeine Verachtung zu, welcher darüber einige Empfindlichkeit zeigte, wenn sein Sohn von einem andern Bürger geschlagen worden, oder denselben, im Fall er sich bey ihm hierüber be-

klagt,

klagt, nicht mit neuen Schlägen empfangen hatte 5).

Ich finde übrigens noch bey dem Hesychius, daß gewisse Aufseher der Jugend ἀμπαιδες genennet werden. Allein, was er von ihnen sagt, ist zu wenig, als daß es der Mühe werth wäre, sich dabey aufzuhalten. Ich wende mich also zu der letzten Art der Aufsicht, welche die Spartaner mit allen Griechen gemein gehabt haben. Ich meyne, die Aufsicht der Liebhaber.

6. Kapitel.

Von der Liebe.

Die Leidenschaft der Liebe hatte bey den Griechen zwey sehr verschiedene Gestalten. Sie äusserte sich nicht allein gegen Personen des andern Geschlechts; sondern brannte auch noch weit heftiger gegen Personen des eigenen Geschlechts. Von beyden Arten der Liebe aber hatten sie ihre eigenen Begriffe. Die erstere oder die gemeine Liebe sahen

5) Xenophon de Repb. Lac. it. Plutarch. instit. Lacon.

sahen sie blos als physisches Bedürfnis an, welches man mit jedem Thiere gemein habe [1]). Sie verdiene so wenig den Namen der Liebe, so wenig man sagen könne, daß die Köche und Mäster die Kälber und Vögel lieben, welche sie mästen, oder,

daß

1) Geminam esse Venerem deam, proprio quamque amore et diversis amatoribus pollenem. Earum alteram vulgariam, quae sit percita populari amore, non modo humanis animis verum etiam pecuinis et ferinis ad libidinem imperitare, ut immodico trucique perculsorum animalium serva corpora complexu vincientem: alteram vero coelitam Venerem, praedita quae sit optimati amore, solis hominibus, et eorum paucis curare, nullis ad turpitudinem stimulis vel illecebris sectatores suos percellentem. Quippe eius amorem non amoenum et lascivum, sed contra incomptum et serium pulcritudine honestatis virtutes amatoribus suis conciliare: et si quando decora corpora commendet, a contumelia eorum procul absterrere. Neque enim quidquam aliud in corporum forma diligendum, quam quod admoneat divinos animos eius pulcritudinis, quam prius veram et sinceram inter Deos videre. Quapropter, ut semper, eleganter Afranius hoc scriptum reliquit:

Amabit sapiens, cupient ceteri.

Apulejus in Apologia.

daß die Fliege in den Honig verliebt sey, welchem sie zufliege; sie habe nichts Seelenerhebendes und Tugendbelebendes, sey keiner wahren Freundschaft fähig, und gewähre kein anderes Vergnügen, als welches man bey jedem andern sinnlichen Genuß auch empfinde [2]). Die Liebe der andern Art hingegen, oder die Männer- und Knabenliebe, sey allein die wahre und ächte Liebe, deren Vortreflichkeit nicht hoch genug erhoben werden könne. Ihre Göttin sey Venus, die Tochter des Himmels, die himmlische Venus, Urania, so wie die Göttin der gemeinen Liebe die irrdische gemeine Venus sey, welche Jupiter mit der Dio, einem sterblichen Weibe erzeugt habe [3]). Diese Liebe, glaubte man, sey das allervortreflichste Mittel zur moralischen Bildung des Junglings, ohne sie könne kein Staat bestehen, sey keine grosse noch schöne That möglich, durch sie hingegen könne man alles ausrichten [4]). Sie sey nicht nur überhaupt

2) Plutarch. Serm. amator.

3) Pausanias ap. Plat. in Symposio.

4) Es ist hiebey zu bemerken, daß alle die, welche so mit Begeisterung von der Männer- oder Knabenliebe sprechen, Platoniker sind. Phädrus in dem

haupt eine reiche Quelle aller Tugenden, sondern insbesondere auch das kräftigste Mittel, den feigsten und verzagtesten Menschen zu dem allertapfersten zu machen. Einem Jüngling könne kein grösseres Glück widerfahren, als wenn er einen getreuen Liebhaber finde. Denn weder Eltern noch Freunde, noch sonst jemand in der Welt, habe eine solche Gewalt über sein Herz, als ein Liebhaber: wenn nichts vermögend sey, ihn von Vergehungen und Lastern zurückzuhalten, so sey es die Schaam, die er gegen ihn empfinde, und nichts sporne mehr zu grossen und schönen Hand-

lungen

---

dem Gastmal des Plato, bildete sich ein, und behauptete es, daß, wenn eine Armee, sie möchte so klein seyn, als sie wollte, aus lauter Liebenden und Geliebten bestünde, sie die ganze Welt überwinden würde. Epaminondas machte einen Versuch damit. Er errichtete eine Cohorte von dreyhundert Mann Liebenden und Geliebten, welche den Namen, die Heilige, ἱερὸς λόχος, ἱερὰ φάλαγξ, geführet. Sie verrichtete zwar Wunder der Tapferkeit, wurde aber nichts destoweniger in der Schlacht bey Chäronea von Philipp niedergehauen, daß nicht ein einziger davon übrig geblieben. Plutarch. in Pelopida. it. Athenaeus XIII.

lungen an, als das Lob und der Beyfall, welche er dafür von demselben zu erwarten habe [5]. Ja, ein Jüngling hege noch mehr Ehrfurcht gegen seinen abwesenden Liebhaber, als gegen irgend einen andern gegenwärtigen [6]. Im Krieg versprach man sich daher alles von den Liebenden. Die Kretenser glaubten, daß diese doppelt so tapfer als andere seyn müsten, weil sie von zwey Gottheiten zugleich, nemlich vom Amor und Mars beseelet würden [7].

Nach diesen Begriffen scheinet also nur diese letztere Art der Liebe einen Platz in unserer Erziehungsgeschichte zu verdienen. Da aber auch der Liebe der erstern Art, eben deswegen, weil sie als bloses physisches Bedürfniß betrachtet worden, sehr häufig von den Griechen gepflogen worden,

---

5) Phaedrus ap. Plat. in Sympos.

6) Und so auch umgewendet. Ein gewisser Liebhaber bat den Feind, der ihn bereits zu Boden geworfen hatte, daß er ihm das Schwerdt in die Brust stossen möge, damit sein Geliebter daraus ersehe, daß er nicht auf der Flucht umgekommen sey. Plutarch. in Pelopida. it. Plutarch. Serm. amator.

7) Aelian. Var. Hist. III. 9.

den, und ein mäßiger Genuß derselben auch der Jugend erlaubt gewesen: so kann ich nicht umhin, vorhero das Verhalten der Jünglinge in Ansehung dieser gemeinen Liebe zu bemerken, ehe ich zu dem eigentlichen Vorwurf dieses Kapitels komme. Es bedarf aber keines Erinnerns, daß hier nur von dem ausserehelichen Genuß der Liebe die Rede seyn kann, und ich bitte, daß man nicht dadurch beleidiget werden möge, wenn ich mich ohne Umschreibung des Worts Huren, und seiner Ableitungen bediene. Denn wenn es an sich nicht unanständig ist, die Sitten der Griechen auf dieser Seite zu betrachten, so wird es auch nicht unanständig seyn, solche Worte zu gebrauchen, welche die Sache am kürzesten anzeigen.

Nun sollte man zwar dem ersten Anschein nach glauben, daß bey der eingeschränkten Lebensart des griechischen Frauenzimmers, und bey der Strafe, welche auf die Schändung einer Bürgerin gesetzt gewesen, die Freyheit zu huren, von keiner Bedeutung habe seyn können. Allein, da alle griechische Städte einen Ueberfluß an Sklavinnen hatten, die theils in diesem Stand gebohren, theils durch Kriege und Seeräubereyen in denselben gesetzt worden, auch besonders zu Athen

sich

sich eine Menge von fremden befunden, welche sich daselbst niedergelassen, und zum Theil, so wie eine Chrysis von Andros [8]) durch Mangel und Armuth oder auch durch Eitelkeit und Gewinnsucht getrieben, ihre Körper feil geboten: so fehlte es dem Jüngling niemals an Gelegenheit, seine Triebe zu befriedigen. Diese Gelegenheit wurde alsdann noch durch die Hurenwirthe erleichtert, welche diejenigen Sklavinnen, von deren Jugend und Schönheit sie sich eine gute Losung versprechen können, aufkauften, und noch Kosten darauf wandten, um sie in der Musik und in andern Galanterien zu unterrichten, wodurch ihre natürliche Reitze erhöhet, und die Jünglinge desto lüsterner nach ihnen gemacht werden möchten. Sannio, der Hurenwirth, konnte daher nicht umhin, von sich selbst zu bekennen, daß er das gemeine Verderben aller jungen Leute sey [9]).

Leno ſum, fateor, pernicies communis adoleſcentium,
Periurus, Peſtis —

Diese

8) Terent. Andria I. 1.

9) Terent, Adelph. II. 1.

Diese Sklavinnen überliessen sie den Liebhabern entweder käuflich oder lehnungsweise; und ich finde, daß in dem ersten Fall der Preis bis auf dreyßig Minen gestiegen ist [10]), in dem letztern Fall aber war schon eine Drachme hinlänglich; denn von einem solchen flüchtigen Beyschlaf wird es zu verstehen seyn, wenn Diogenes sagt, daß ein Ehebrecher sein Leben wegen einer Sache in Gefahr setze, welche er für eine Drachme haben könne [11]). Diese Gattung von Huren war also in so fern übel daran, daß es nicht auf sie angekommen, welchem Liebhaber sie sich gern überlassen hätten, und daß der Hurenlohn nicht ihnen, sondern dem Wirth in den Beutel gefallen, und es war kein ander Mittel, ihren Zustand zu verbessern, als daß sie irgend einen Liebhaber so fesselten, daß er sich entschlossen sie loszukaufen, und als Maitresse zu behalten.

Hiernächst fehlte es aber auch, wie schon gesagt, nicht an solchen Huren, welche von freyer Geburt waren, und aus eigner Wahl sich dieser Lebensart ergeben hatten. Sie überliessen sich aber

10) Terent. Phorm. III. 3.
11) Stob. ecl. eth. 6.

aber nicht einem jeden, sondern forderten für ihre Gunst, je nachdem sie mehr oder weniger Neigung gegen einen Liebhaber hatten, grössere und geringere Summen von ihm. Von den korinthischen Huren selbst sagt der Komiker, daß sie armen Liebhabern kein Gehör geben, gegen reiche aber sich sogleich bereitwillig erzeigen [12].

Καὶ τάς γ᾽ ἑταίρας φασι τας Κορινθίας,
Ὅταν μὲν αὐτάς τίς πένης πειρῶν τύχῃ
Οὐδὲ προσέχειν τον νȣν· ἐὰν δὲ πλȣσιος·
Τὸν πρωκτὸν αὐτὰς ἐυθὺς ὡς τȣτον τρέπειν.

Von der berühmten Lais entstand das Sprüchwort, daß man vergeblich nach Korinth gehe, wenn man nicht so viel habe, als sie fordere.

Οὐ παντὸς ἀνδρὸς ἐς Κορινθον ἔσθ᾽ ὁ πλȣς.

Es ist bekannt, daß sie von dem Demosthenes für eine einzige Gefälligkeit zehntausend Drachmen gefordert habe. So theuer, sagte aber dieser,

12) Aristophan. in Pluto.

ser, indem er weggegangen, kaufe ich eine Reue nicht; ὐκ ὠνῦμαι μυρίων δραχμῶν μεταμέλειαν [13]). Manche dieser Huren erwarben sich auch in der That grosse Reichthümer. Phryne von Thespia konnte dem delphischen Apoll eine goldene Venus widmen [14]); und obgleich dieses wegen der Verschiedenheit, mit welcher andere Schriftsteller die Sache erzählen [15]) in Zweifel gezogen werden kann: so ist doch dieses gewiß, daß sie sich erboten, die Mauern von Theben aus ihren eigenen Mitteln wieder zu erbauen, wenn man ihr nur die Inschrift erlauben wollte: Alexander hat sie niedergerissen, Phryne aber hat sie

13) Gellius I. 8.

14) Laert. VI. 60. Diogenes von Sinope schrieb unter diese Statüe: Τῆς ἀπὸ τῶν Ἑλλήνων ἀκρασίας. Laert. l. c.

15) Aelian. V. H. IX. 32. erzählet es so, als wenn die Griechen die Statue der Phryne nach Delphi geschickt hätten. Diesem stimmet auch Athenäus bey. Athen. XIII. 6. Vielleicht haben die Griechen eine Venus gestiftet, und die Bildung der Phryne dabey zum Modell nehmen lassen.

sie wieder hergestellet [16]). Doch mögen reiche Huren immer unter die seltenen Erscheinungen gehöret haben. Es war zwar nichts reinlicheres, zierlicheres und aufgeputzteres zu sehen, als diese Geschöpfe, wenn es darauf angekommen, sich sehen zu lassen, und mit äusserster Delicatesse kläubelten sie an den Speisen, wenn sie von ihren Liebhabern zur Mahlzeit gezogen worden: allein zu Hause herrschte die gröste Armuth, sie waren schmutzig, hiengen voller Lumpen, und frassen gierig das schwarze Brod, welches ihnen von der gestrigen Suppe übrig geblieben war. Parmeno glaubte daher, daß nichts nützlicher für die Jünglinge sey, als wenn man sie beyzeiten mit dieser Lebensart der Huren bekannt mache; denn wenn sie dieselbe einmal kennen gelernt hätten, so würden sie sie gewiß auf immer verabscheuen [17]).

Id vero est, quod ego mihi puto palmarium
Me reperisse, quomodo adolescentulus
Me-

16) ΑΛΕΞΑΝΔΡΟΣ ΜΕΝ ΚΑΤΕΣΚΑΨΕΝ, ΑΝΕΣΤΗΣΕ ΔΕ ΦΡΥΝΗ Η ΕΤΑΙΡΑ. Athen. XIII.

17) Terent. Eunuch. V. 4.

Meretricum ingenia, et mores posset noscere
Mature ut cum cognorit, perpetuo oderit.
Quae dum foris sunt, nihil videtür mundius
Nec magis compositum quicquam, nec magis elegans
Quae, cum amatore suo cum coenant, liguriunt.
Harum videre ingluviem, sordes, inopiam,
Quam inhonestae solae sint domi, atque avidae cibi
Quo pacto ex iure hesterno panem atrum vorent,
Nosse omnia haec, salus est adolescentulis.

Inzwischen gab es doch auch wieder Huren von bessern Sitten, und unter diesen verdienet die milesische Aspasia, welche sich zu Athen aufgehalten, genennet zu werden. Dieselbe war nicht nur selbst eine grosse Hure, sondern unterhielt auch so viele andere Huren, daß von ihnen ganz Griechenland gleichsam überschwemmet worden [18]). Allein, sie besaß dabey viele vortrefliche Eigenschaften. Sie war in der Politik, Beredsamkeit und Phi-

18) Athenaeus XIII.

Philosophie so bewandert, daß auch ein Perikles und ein Sokrates sich nicht schämten, von ihr Lehren anzunehmen [19]), und daß sie auch eine Dichterin gewesen, bezeugen einige Verse, welche Athenäus von ihr aufbehalten hat. Ihr hiengen daher die vornehmsten der Stadt an, Sokrates führte seine Schüler, und diese sogar ihre Weiber zu ihr, als in eine Schule, in welcher man ohngeachtet ihrer Hurenwirthschaft eine feine Lebensart und gute Sitten lernen können [21]). Sie war endlich noch so glücklich, die Gattin des Perikles selbst zu werden, und dieser grosse Mann war so sehr von ihr bezaubert, daß er nie aus dem Hause gegangen, oder wieder heimgekommen, ohne sie mit einem Kuß zu begrüssen [22]).

So viel von den griechischen Huren! daß aber der Umgang der Jünglinge mit ihnen für eine sehr erlaubte Sache gehalten worden, bezeuget Mizio mit folgenden Worten [23]):

19) Plato in Menexeno. it. Clem. Alex. Strom. 4. it. Suidas in ἀσπασία.

21) Plutarch. in Pericle.

22) Plutarch. l. c.

23) Terent. Adelph. I. 2.

Non est flagitium, mihi crede, adolescentulum
Scortari — —

Er setzt noch hinzu, daß, wenn er, oder ein anderer in seiner Jugend dergleichen unterlassen, solches blos daher gekommen seye, weil es ihnen an den nöthigen Mitteln dazu gemangelt habe [24].

— haec si neque ego, neque tu fecimus,
Non sivit egestas facere nos. Tu nunc tibi
Id laudi ducis, quod tum fecisti inopia.
Iniurium est, nam si esset, unde id fieret
Faceremus: et tu illum tuum, si esses homo
Sineres nunc facere, dum per aetatem licet.

Solon, der attische Gesetzgeber, erkaufte eine Anzahl Skavinnen, und eerichtete ein Hurenhaus, in welches er die jungen Leute schickte, um daselbst ihre Hitze zu dämpfen; er setzte aber zugleich auf jede Beywohnung einen gewissen Preis, und von dem hierdurch eingegangenen Gewinst erbauete er der gemeinen Venus einen Tempel [25].

Dieses

24) Terent. l. c.

25) Athenaeus XIII.

Dieses erinnert mich, daß eben diese Venus auch zu Korinth einen Tempel gehabt, in welchem beständig eine Menge Weibspersonen zum allgemeinen Gebrauch unterhalten worden. Es war aber diese Stadt wegen der darinnen im Schwang gehenden Hurerey vor allen andern berühmt. Nach dem Strabo hielten sich daselbst zu einer Zeit tausend Huren auf [26]), und das Huren war eine solche Nationalsitte, daß man von Leuten welche hierin ausschweiften, zu sagen pflegte, daß sie korinthisirten [27]). Auch von den jungen Spartanern bezeuget Agnon, daß es ihnen erlaubt gewesen, sich vor ihrer Verheyrathung lediger Mädchen zu bedienen [28]).

Bey diesem allen aber darf man nicht glauben, daß die Väter so ganz gleichgültig gegen die Ausschweifungen ihrer Söhne gewesen seyn. Sie liessen es zwar geschehen, wenn dieselben bisweilen ein Mädchen besuchten [29])

Au-

26) Strabo VIII.

27) Hesych. κορινθιάζειν.

28) Athenaeus l. e.

29) Terent. Hecyra IV. 1.

Audiſti ex aliquo fortaſſe, qui vidiſſe eum
diceret

Exeuntem aut introeuntem ad amicam: quid
tum poſtea

Si modeſte ac raro hoc fecit —

gaben auch wohl etwas Geld dazu her [30]:

Quod illum inſimulat durum, id non eſt.
Nam parentum iniuriae

Uniusmodi ſunt ferme, paulo qui eſt homo
tolerabilis

Scortari crebro nolunt, nolunt crebro con-
vivarier

Praebent exigue ſumtum, et ea ſunt tamen
ad virtutem omnia.

Wenn aber dieſes zu häufig geſchahe, wenn hieraus ein Hang zur Liederlichkeit entſtand, wenn ſie Huren auf ihre eigene Koſten unterhielten, oder von einem Hurenhaus in das andere liefen, dann droheten ihnen die Väter, ſo wie Ehre-

30) Terent. Heavtont. I. 2.

Chremes dem Klitophon [31]), mit der Enterbung, der gute Ruf gieng verloren, und die Gelegenheit zu vortheilhaften Eheverbindungen wurde verscherzet, indem sich jedermann scheuete, seine Tochter einem Manne anzuvertrauen, welcher die Jahre seiner Jugend so übel zugebracht hatte [32]).

— — — — — uxorem his moribus
Dabit nemo, inopem inveniet potius, quam
te corrumpi sinat.

Indem ich nunmehr die Liebe der angeblich edleren Art, welche hauptsächlich hieher gehöret, zu betrachten habe: so fallen mir die Bedenklichkeiten ein, welche Plutarch in Ansehung derselben geäusert, und welche ihn ohngeachtet jener herrlichen Begriffe so ich oben angeführet habe, zweifelhaft gelassen, ob er sie zur moralischen Bildung des Jünglings empfehlen, oder verwerfen solle. Wenn ich, sagt er, bedenke, daß gutdenkende und strenge Väter diese Liebe als eine Be-

steckung

---

31) Terent. Heavt. V. 2.

32) Terent. Andria II. 3.

fleckung ihrer Kinder für eine keinesweges zu duldende Sache erklären: so scheue ich mich für einen Mann angesehen zu werden, der ihr das Wort redet; wenn ich aber auf der andern Seite sehe, daß ein Sokrates, ein Plato, ein Xenophon, ein Aeschines, ein Zebes, so viele vortrefliche Männer! sie gebilligt, und durch sie so manchen Jüngling zu öffentlichen Geschäften nicht weniger als zur Tugend gebildet haben, so werde ich wieder anders gesinnt, und ich neige mich auf ihre Seite. Allenfalls, fährt er fort, könnte man diejenige Liebe gelten lassen, deren Gegenstand allein die Seele des Jünglings ist, und alsdann wären die Athenienser und Lacedämonier nachzuahmen. Diejenigen Liebhaber aber, welche nur auf die Schönheit des Körpers sehen, sind allezeit zu verabscheuen, und die Liebe, so wie ihrer zu Theben, Elis und Kreta gepflogen wird, ist keineswegs zu dulden 33). Ich würde die Gränzen meines Plans überschreiten, wenn ich mich hier in eine historische Untersuchung über die Moralität dieser Liebe einlassen wollte. Ich verspare dieses bis zu einer gelegeneren Zeit, und bitte meine

33) Plutarch. instit. puer.

meine Leser, sich für diesesmal damit zu begnügen, daß ich mit Zurückhaltung meiner Ueberzeugung blos das anzeige, was in Ansehung dieser so berüchtigten Liebe sowohl in ganz Griechenland, als in einzelnen Staaten gemeine Sitte gewesen ist.

Angenommen also, daß sie wirklich so geschickt gewesen sey, die Tugend in den Gemüthern der Jünglinge zu erwecken, als vornemlich die Platoniker von ihr vorgegeben haben, so ist es doch gewiß, daß man sie zugleich für eine sehr gefährliche und leicht in den schändlichsten Mißbrauch ausartende Sache gehalten habe. Dieses lässet sich nicht nur aus einigen die Gymnasien betreffenden Gesetzen, welche ich bereits angeführet habe, abnehmen, sondern Plato selbst kann nicht umhin zu gestehen, daß die Väter ihre Söhne mit äusserster Sorgfalt von dieser Liebe abzuhalten suchen, daß sie, wenn sie merken, daß dieselben einen Liebhaber gefunden, ihnen sogleich Pädagogen zugeben, und diesen auf das nachdrücklichste befehlen, auf alle Art und Weise zu verhindern, daß ihre Söhne zu keiner Unterredung mit ihren Liebhabern kommen mögen, und daß auch junge Leute selbst diejenigen unter ihnen,

welche

welche sich einem Liebhaber ergeben haben, hassen, und auf sie schimpfen, ohne von andern getadelt zu werden — dieses, sage ich, gestehet Plato selbst, ob er es gleich auf eine witzige Art so auslegt, als ob es geschehe, um dadurch die künftige Standhaftigkeit des Liebhabers gegen seinen Geliebten zu erproben, seine Denkungsart und Neigung vorhero kennen zu lernen, und zu urtheilen, ob er der Gegenliebe würdig sey, oder ob er unter jene Verworfene gehöre, welche den Leib des Jünglings mehr lieben als die Seele, und ihn spottend verlassen, wann seine Blüthe verwelket ist [34]. Diese Sorgfalt der Eltern erschwerte es den Liebhabern ungemein, zu ihrem Zweck zu gelangen. Allein ihre Leidenschaft war so heftig, daß sie sich durch keine Hindernisse abschrecken liessen. Tag und Nacht lagen sie an den Thüren ihrer Geliebten, erboten sich zu Diensten, welche man kaum einem Sklaven zugemuthet haben würde; und wenn es ihnen gelungen, daß sie ihn zu sprechen bekommen, so baten sie flehentlich um Gegenliebe, häuften Schwüre auf Schwüre, brachten Geschenke und unterlies-

sen

34) Plato in Symposio.

sen nichts, wodurch sie sich gefällig machen können [35]). Ja, es gab welche, die sich nach dem Tod ihres Geliebten selbst entleibet, um in dem Elysium wieder mit ihm vereinigt zu werden [36]). Sokrates, welcher nach der unter den damaligen Philosophen gewöhnlich gewesenen Gleichgültigkeit gegen den Wohlstand weder sich gewaschen, noch anders als mit blosen Füssen einhergegangen, unterließ nicht seinen ganzen Leib zu reinigen, zu salben, und die zierlichsten Schuhe anzulegen, wenn er den Agathon besuchte [37]). Auf Anrathen der Aspasia lernte er noch die Musik und das Singen, um dadurch den Alzibiad zu gewinnen, über dessen Sprödigkeit er gleich einem alten Weib geweint hatte [38]). Unter allen Bewegungsgründen, durch welche die Liebhaber ihre Geliebten zu gewinnen gesucht, waren, so wie bey den korinthischen Huren, reichliche Geschenke von dem größten Gewicht [39]).

Καὶ

35) Plato l. c.
36) Plato in Phaedone.
37) Plato in Symposio.
38) Athenaeus V.
39) Aristophanes in Pluto.

Καὶ τὲς γε παῖδας φασι ταυτὸ τῦτο δρᾶν
Ο'υ τῶν ἐραστῶν ἀλλα τ'αργυρίꙋ χάριν.

Für unanständig wurde es zwar gehalten, seine Gegenliebe um baares Geld zu verkaufen

Ο'υ τῦς γε χρισους ἀλλα τους πόρνυς. ἐπεὶ
Αἰτῦσιν ῦκ αργύριον οἱ χρηςοί. —

Allein man trug kein Bedenken, sich dafür von seinem Liebhaber, Pferde, Jagdhunde, Gewehr 40) und andere Dinge schenken zu lassen.

῾Ο μὲν ἵππον ἀγαθὸν, ὁ δὲ κύνας θηρευτικάς.
Αἰσχυνόμενοι γὰρ ἀργύριον αἰτεῖν ἴσως,
'Ονόματι περιπέττυσι τὴν μοχθηρίαν.

Ja

40) Laertius VI. 62.

Ja derjenige wurde für niederträchtig gehalten, welcher seinem Geliebten etwas abschlagen können. Als Anytus, ein anderer Liebhaber des Alzibiads, seinen Freunden ein prächtiges Gastmal gegeben, so trat Alzibiad in das Zimmer, raubte die Hälfte der vorhandenen kostbaren Becher und gieng damit davon. Die Gäste erstaunten über die Frechheit des Jüglings. Anytus aber fand noch viel Grosmuth darin, daß, da er ihm den ganzen Vorrath hätte nehmen können, er ihm doch die Hälfte zurückgelassen habe [41].

Gemeiniglich suchten sich die Liebhaber die schönsten unter den Jünglingen zu ihren Geliebten aus, und suchten den Verdacht der Unreinigkeit ihrer Absichten dadurch von sich zu entfernen, daß sie vorgaben, es seye höchst wahrscheinlich, daß in einem schönen Körper auch eine schöne Seele wohne.

Der Geliebte muste allezeit jünger seyn, als der Liebhaber, und diese Regel wurde so allge-

mein

41) Plato in Symposio. Plutarch. in Alcibiade. it. Serm. amat.

mein beobachtet, daß Phädrus glaubte, keinen andern Beweis nöthig zu haben, um das Vorgeben des Aeschylus, als ob Achylles des Patroklus Liebhaber gewesen sey, zu widerlegen, als diesen, daß Achilles schöner und jünger als Patroklus gewesen sey 42). Ja, Xenophon rechnete es dem Meno zu einem Verbrechen an, daß er als ein Minderjähriger den ältern Taryppas geliebet habe 43).

Knaben von zartem Alter zu lieben, war zwar durch die Gesetze nicht verboten: allein Pausanias sagt 44), daß Liebhaber von reinen Absichten, solches von selbsten unterliessen und den Wunsch hegten, daß man es zu einem Gesetz machen möchte, keinen Knaben vor dem Jahr seiner Pubertät — das ist, vor dem vierzehenden Jahre 45) — lieben zu dürfen, denn vor diesem Alter könne man ohnmöglich wissen, ob der Knabe derjenigen Sorgfalt und Mühe werth sey, deren

42) ap. Plat. l. c.
43) Xenophon Exped. Cyr. II. in fine.
44) ap. Plat. l. c.
45) Censorin. de die nat. Cap. 5. et 14.

deren sich der Liebhaber seinetwegen unterziehe. Wie die Empfindungen eines Liebhabers sich zu den Jahren seines Geliebten verhalten, lernet man aus folgenden Versen 46):

Ἀκμῇ δωδεκέτευς ἐπιτέρπομαι. ἔστι δὲ τȣτȣ:

Χ'ὠ τρισκαιδεκέτης πȣλὺ ποθεινότερος

Χ'ὠ τὰ δις ἑπτὰ νέμων, γλυκερώτερον ἄνθος ἐρώτων.

Τερπνότερος δ' ὁ τρίτης πεντάδος ἀρχόμενος,

Ἑξεπικαιδεκατον δέ Θεῶν ἔτος. ἑβδόματον δὲ

Καὶ δέκατον ζητεῖν, ȣ̓κ ἐμὸν, ἀλλὰ Διός.

Εἰ δ'πὶ πρεσβυτέρȣς τις ἔχει πόθον, ȣ̓κ ἔτι παίζει

Ἀλλ' ἤδη ζητεῖ τὸν Δ' ἈΠΑΜΕΙΒΌΜΕΝΟΣ.

Von

46) Strato in Ἀνθολογία ἀνεκδότω.

Von der Dauer einer solchen Liebschaft lässet sich nichts bestimmtes sagen. Bey einigen, und vornehmlich bey denen, welche wegen der Reinigkeit ihrer Absichten äuserst verdächtig waren, hörte sie bald wieder auf. Tugendhafte Liebhaber aber blieben beständig, und ihre Liebe, wenn sie aufgehöret Leidenschaft zu seyn, verwandelte sich in Freundschaft, welche sie alsdann durch das ganze Leben gegen ihre Geliebten beybehielten. Nach den Grundsätzen der Stoiker sollte die Liebe dauern, bis der Geliebte das acht und zwanzigste Jahr erreicht habe [47]), und diesen Zeitpunkt hat auch Plutarch vor Augen gehabt, indem er in der oben angeführten Stelle sagt, daß der Grieche als Jüngling der Aufsicht des Liebhabers, als Mann aber dem bürgerlichen Gesetz unterworfen sey.

Ausser diesem hatte noch eine jede Stadt ihre eigene Gesetze und Gewohnheiten in Ansehung dieser Liebe. Lykurg empfohl sie seinen Spartanern, als eine Sache, welche zu einer guten Erziehung gehöre, setzte aber den Misbrauch derselben mit der Blutschande in eine Klasse [48]), so daß die-

47) Athenaeus XIII.

48) Xenophon. de Repb. Lac.

diejenigen, welche sich eines unnatürlichen Lasters schuldig gemacht, entweder mit dem Tod, oder mit der Landesverweisung 49), oder mit einer ewigen Infamie 50) bestraft worden. Da ihre Liebe rein war, so fand keine Eifersucht zwischen den Liebhabern statt, sondern wann, wie es öfters geschehen, mehrere Liebhaber eben denselben Geliebten hatten, so war dieses der erste Schritt zur vertrautesten Freundschaft unter ihnen, und sie vereinigten ihre Bemühungen, den Geliebten tugendhaft zu machen 51). Es war auch für jeden Bürger eine Pflicht, einen Geliebten zu haben. Ein Gewisser, der wegen seines guten Charakters bekannt war, aber keinen Geliebten hatte, wurde deswegen gestraft, indem man es so auslegte, als ob er durch seine Liebe einen bösen Jüngling zu einem guten hätte umbilden können, dieses zu thun aber unterlassen habe 52). Hierin zeiget sich ein merklicher Unterschied in den Grundsätzen der Platoniker und der Spartaner. Erstere erwählten, wie schon gesagt, schöne Jünglinge zu ihren

49) Aelian. V. H. III. 12.
50) Plutarch. instit. lac.
51) Plutarch. in Lycurgo.
52) Aelian. V. H. III. 10.

ihren Geliebten, weil ihrem Vorgeben nach die äusserliche Schönheit ein Zeichen der innerlichen ist; mithin wollten sie wenigstens das Ansehen haben, als ob sie nur Jünglinge von natürlichen guten Anlagen ihrer Liebe würdig hielten. Die Spartaner hingegen wählten, oder sollten, wie aus der angezeigten Stelle erhellet, solche wählen, die vor andern eine Besserung nöthig hätten. Wenn daher ein Jüngling einen Fehler begangen, so wurde er zwar dem jugendlichen Leichtsinn zugerechnet und nicht geahndet, sein Liebhaber hingegen litt dafür die Strafe, daß er ihn für denselben nicht genug bewahret habe [53]. Die Liebhaber musten also für die Aufführung ihrer Geliebten haften, und Plutarch erwähnet, daß man einsmals einen gestraft, weil sein Geliebter unter Kämpfen auf eine unanständige Weise geschrien habe [54]. Bey den Geliebten fanden aber auch keine eigennützigen Absichten statt, sie verlangten von ihrem Liebhaber weder Geld noch Geschenke, sondern blos, geliebt zu werden, εἰσπνεῖν αὐτοῖς, wie sie sagten [55], und als sich einer durch den

Geiz

53) Aelian. l. c.
54) Plutarch. l. c.
55) Aelian. V. H. III. 12.

Geiz verleiten lassen, einen reichen Liebhaber einem armen vorzuziehen, so wurde er um Geld, also an eben der Leidenschaft gestraft, welche am meisten Gewalt über ihn gehabt hatte [56].

So wie das männliche Geschlecht sich untereinander geliebt: so hatten auch die Mädchen ihre Liebhaberinnen unter den Weibern [57].

Solon begünstigte die Liebe nicht nur durch sein eigen Beyspiel, indem er ein Liebhaber des Pisistratus gewesen, sondern auch dadurch, daß er sie den Sklaven als ihrer unwürdig untersagte [58], welches gleichsam eine Einladung für die freyen Bürger seyn sollen [59]. Der Knabenschänderey suchte man durch mancherley Gesetze Einhalt zu thun. Jedermann konnte den, welcher sich dieses Verbrechens schuldig gemacht, öffentlich anklagen [60], und wenn er überwiesen

 worden,

56) Aelian. V. H. III. 10.

57) Plutarch. l. c.

58) Wer dawider handelte, bekam öffentlich funfzig Streiche. Aeschines in Timarchum.

59) Plutarch. in Solone.

60) Aeschines l. c.

worden, so wurde er zum Tode verurtheilt [61]. Diesem Gesetz widerspricht jedoch ein anderes, vermöge welchem ein Sohn von der Verbindlichkeit freygesprochen worden, seinen Vater zu unterhalten, welcher ihn in seiner Jugend aus Gewinnsucht einem Knabenschänder überlassen hatte, denn das Verbrechen des ersteren ist hierin eben so gros wo nicht noch grösser als das Verbrechen des letztern. Man muß also annehmen, daß beyde Gesetze nicht zu gleicher Zeit statt gefunden haben, sondern, daß man mit der Zeit die Strafe gelindert habe. So bestund auch die Strafe eines Jünglings, welcher in seine Schändung eingewilliget, nur darin, daß er für unfähig erkläret worden ein öffentliches Amt zu verwalten, und nur alsdann, wenn er dieses Verbrechens überführt gewesen, und sich dennoch in ein Amt eingeschlichen hatte, wurde das Todesurtheil über ihn gesprochen [62]. Allein, nach und nach wurde keine dieser Strafen mehr in Vollziehung gebracht. Dieses Laster gab vielmehr in Gesellschaften Gelegenheit zu freundschaftlichen Scherzen, und wenn es

61) Siehe Potters Archäol. 1. B. S. 352. ff.

62) Aeschines in Timarchum.

es auch an einem offenbar worden, so hatte er, so wie Sophokles [63]), ausser einer ubeln Nachrede keine weitern Folgen davon zu befürchten.

Bey den Kretensern hatte die Liebe eine sehr zweydeutige Gestalt. Derjenige, welcher seine Liebe auf einen Knaben geworfen hatte, muste sich zuvor um die Einwilligung der Anverwandten desselben bewerben. Wenn nun sein Stand und seine Lebensart so beschaffen gewesen, daß man ihn des Knabens nicht unwürdig gehalten: so wurde ein Tag bestimmt, an welchem er ihn unter dem Schein eines Raubs zu sich nehmen sollte. Die Anverwandten stellten sich, als ob sie sich demselben widersetzten, begleiteten ihn mit dem Knaben in sein Haus und gaben zuletzt ihre Einwilligung dazu. Wenn nun der Liebhaber den Knaben auf diese Art zu sich gebracht hatte, so führte er ihn hin, wohin er wollte, und beschäftigte ihn mit der Jagd und mit andern Ergötzlichkeiten. Doch durfte dieser vertraute Umgang nicht über zween Monate dauern. Nach Verfluß dieser Zeit beschenkte er den Knaben dem Gesetz gemäs

63) Athenaeus XIII.

gemäs mit einer vollständigen Kriegsrüstung, einem Stier, einem Becher, und manchen andern freywilligen Gaben. Der Stier wurde hierauf von dem Knaben dem Jupiter geopfert, und wenn er über das Betragen seines Liebhabers unzufrieden war, so konnte er nunmehr nach den Gesetzen Genugthuung von ihm verlangen. Es war übrigens eine nicht geringe Ehre für einen Jüngling wenn er einen Liebhaber hatte, oder gehabt hatte. Ihm gebührte bey den gymnastischen Spielen der Vorzug vor andern, welche nicht geliebet worden. Er unterscheidete sich auch noch von ihnen durch die Kostbarkeit seiner Kleidung, die er noch, wenn er in das männliche Alter getreten, zu einem ehrenvollen Andenken dessen, daß er ein Liebling, oder ein vorzüglicher Jüngling, κλεινος [64]), wie sie ihn nannten, gewesen, aufzuheben pflegte [65]). Was Plutarch von dieser Liebe der Kretenser gehalten, habe ich oben

64) Die Liebhaber hingegen wurden Φιλήτορες, und die Sache, von welcher die Rede ist, ἁρπαγμος, der Raub genennet.

65) Strabo X.

66) Max. Tyr. Diss. X. seq.

oben schon angeführet. Ein anderer Platoniker versichert hingegen, daß sie nichts unanständiges gehabt, sondern der strengsten Tugend gemäs gewesen sey 66), und so bezeuget auch Strabo, daß die Kretenser bey ihrer Liebe nicht sowohl auf körperliche Schönheit, als auf vorzügliche Gaben des Geistes, auf Tugend und Herzhaftigkeit gesehen haben 67).

Diese drey Völker, von welchen ich bisher gesprochen, haben also durch ihre Gesetze wenigstens den Schein einer tugendhaften Liebe unter sich zu erhalten gesucht. Allein die Böotier und Elier gaben sich nicht einmal diese Mühe, sondern erlaubten sich die Knabenschänderey, gleichsam als wenn gar nichts tadelnswürdiges darin zu finden sey 68).

Zur Geschichte der griechischen Knabenliebe, gehöret endlich noch dieses, daß sie nach dem Zeugnis des Timäus zuerst unter den Kretensern bekannt worden 69), und hernach von den Griechen

zu

67) Strabo l. c.
68) Xenophon. de Repb. Lac.
69) Athenaeus XIII.

zu den Persern übergegangen ist [70]). Nach andern soll Lajus den ersten Knabenraub an dem Chrysippus, einem Sohn des Pelops, begangen und ihn nach Theben entführt haben [71]). Die Vertheidiger und Lobredner der Liebe führen auch noch zu einem guten Vorurtheil derselben an, daß die grösten Helden des Alterthums, Meleager, Achilles, Aristomenes, Zimon und Epaminondas ihre Geliebte gehabt haben [72]).

7. Kapitel.

Von Belohnungen und Strafen.

Nachdem ich bisher die verschiedenen Arten der Aufsicht durchgegangen habe: so sind nunmehr auch die Mittel anzuzeigen, durch welche sowohl die Eltern als die übrigen Vorgesetzten, ihrer Aufsicht den gehörigen Nachdruck gegeben, und die Jugend im Zaum gehalten haben. Diese sind nun überhaupt Strafen und Belohnungen. In

An-

70) Herodot. Clio.
71) Athenaeus l. c.
72) Plutarch. Serm. amat.

Ansehung der erstern aber hielten einige davor, daß sie nicht immer den Nutzen haben, welchen man sich von ihnen verspreche, und daß man sich ihrer nur selten bedienen müsse. Denn die Furcht für der Strafe bessere den Menschen nicht, und halte ihn nur so lange von Vergehungen zurück, als er glaube, daß sie nicht verborgen bleiben werden; wenn er sie aber heimlich begehen könne, so habe er nichts, welches ihn weiter im Zaum halte. Besser sey es also, ihm das, was die Jugend mit sich bringt zu erlauben, ihn zu gewöhnen, daß er nichts gegen seine Eltern und Vorgesetzten verhehle, und ihn mehr durch Schaam als durch Furcht in den Schranken zu halten. So sagt ein Vater beym Terenz [1])

Do, praetermitto, non necesse habeo omnia,
Pro meo iure agere: postremo alii clanculum
Patres quae faciunt, quae fert adolescentia
Ea ne me celet, consuefeci filium:
Nam qui mentiri, aut fallere insuerit patrem, aut

Aude-

1) Terent. Adelphi I. 1.

Audebit, tanto magis is audebit caeteros.
Pudore et liberalitate liberos
Retinere ſatius eſſe credo, quam metu.

Und

Mea ſic eſt ratio, et ſic animum induco meum:
Malo coactus qui ſuum officium facit
Dum id reſcitum iri credit, tantiſper cavet;
Si ſperat fore clam, rurſum ad ingenium redit.
Quem beneficio adiungas, ille ex animo facit:
Studet par referre, praeſens abſensque idem erit.
Hoc patrium eſt, potius conſuefacere filium
Sua ſponte recte facere, quam alieno metu.
Hoc pater ac dominus intereſt. Hoc qui nequit,
Fateatur ſe neſcire imperare liberis.

Gleicher Geſinnung iſt Plutarch, ich habe nicht gern, ſagt er, wenn Väter allzuhart und ſtreng gegen ihre Söhne ſind. Man muß auch

der

der Jugend etwas zu gut halten, und sich erinnern, daß man auch jung gewesen sey. Und so wie die Aerzte bittere Arzeneyen durch einen Zusatz von Syrup annehmlich machen: so müssen auch Väter ihre Verweise mit Sanftmuth versüßen, den Begierden ihrer Söhne bisweilen freyen Lauf lassen, bisweilen sie wieder zurückhalten, und bey ihren Vergehungen sich gelassen bezeigen. Wenn man aber ja sich erzürnen muß, so muß man auch bald wieder gut seyn; denn es ist von einem bessern Eindruck, sich geschwind erzürnen, als lang zürnen. Schön ist es auch, wenn Väter diesen oder jenen Fehler gleichsam als unbemerkt hingehen lassen, und sich stellen, als ob sie aus Schwachheit des Alters das nicht sähen, was sie sehen, und das nicht hören, was sie hören. Man erträgt die Fehler seiner Freunde, und sogar auch seiner Sklaven: warum sollte man nicht vielmehr die Fehler seiner Kinder übersehen? Man ist bisweilen sparsam gegen seinen Sohn gewesen, man sey aber auch wieder freygebig, man ist erzürnt gewesen, man verzeihe auch wieder, man ist von ihm hintergangen worden, man unterdrücke seinen Unwillen. Er hat uns etwas entwendet, er kommt mit einem Räusch nach Haus, er riecht nach Salben, man stelle

sich

sich, als ob man es nicht merke — So kommt der Jüngling nach und nach von selbst zu sich zurück! Wenn aber der Hang zu Ausschweifungen allzusehr überhand nimmt, und wenn Vorstellungen nichts mehr über ihn vermögen; so gab man ihm ein Weib. Dieses ist das sicherste Mittel, ihn geschmeidig zu machen. Man wähle aber für ihn eine solche, die weder von einem höhern Stand noch reicher als er sey, damit er nicht für seine jugendlichen Ausschweifungen zu hart büsse, und anstatt eines Ehemanns ein Sklave ihres Vermögens werde [2]).

So weit der ehrwürdige Oberpriester von Chäronea! Schläge und beschimpfende Strafen verwirft er ganz, theils, weil sie sich mehr für Sklaven als für freye Leute schicken, theils, weil dadurch das Gemüth leicht verstockt wird, und der Knabe einen Abscheu gegen das bekommt, wozu er durch Schläge gezwungen wird; dagegen räthet er an, die Kinder blos durch Verweise vom Bösen abzuleiten, und durch Lob zum Guten zu führen, diese beyden Mittel aber beständig mit einander

2) Plutarch, instit. puer.

einander abwechseln zu lassen, und den Ammen nachzuahmen, welche die Kinder zum weinen reizen, und sie hernach wieder durch Darreichung ihrer Brüste besänftigen. Doch erinnert er noch dieses dabey, daß man auch die Kinder nicht zu viel lobe, weil sie dadurch zu sehr von sich selbst eingenommen werden, sich in der Folge ihres Lebens einbilden, daß alles das, was sie thun recht sey, und sich von andern nichts wollen sagen lassen 3).

Was die Beschaffenheit der jugendlichen Strafen bey den Lacedämoniern betrift, so beziehe ich mich auf das, was ich schon oben, als ich von der besondern Aufsicht der Spartaner gehandelt, angeführet habe. Ausser den Schlägen, dem Geiseln und dem Beissen in die Daumen, straften sie auch mit Hunger 4), und mit einer Art von Beschimpfung, welche darin bestanden, daß der, so einen Fehler begangen, um einen gewissen Altar herumgehen, und ein auf sich verfertigtes Lied, worin er seinen begangenen Fehler selbst

3) Plutarch. l. c.

4) Plutarch. instit. lacon.

selbst tadelt, absingen müssen [5]). Eine der vorzüglichsten Belohnungen der Jünglinge hingegen war die Ehre unter die Hippagreten aufgenommen zu werden, von welcher ich an einem andern Ort ebenfalls schon geredet habe [6]).

Von den andern Griechen weiß ich nichts besonderes anzuführen: man müste dann das hieher rechnen, was Luzian an den Eltern mißbilligt hat, nemlich, daß sie ihre Kinder mit Hunger bestraft, und ihnen bey ihrem Wohlverhalten zu essen gegeben haben [7]).

Daß ausser den Eltern, auch Lehrern das Recht zugekommen ihre Untergebenen zu züchtigen, erhellet zum Theil aus einer Stelle des Plutarchs, wo gesagt wird, daß die Gymnasiarchen die Jünglinge unter einer strengen Zucht halten [8]), und aus einem Dialogen des Aeschines, in welchem Sokrates des Jünglings Alter als sehr traurig vorstellet, indem ihnen das Lyzeum, die Akademie,

5) Plutarch. l. c.
6) S. I. Thl. 2 Abth. 1. Kap.
7) S. I. Thl. 1. Abth. 8. Kap.
8) Plutarch. Serm. amat.

demie, der strenge Gymnasiarch, und Stockschläge unzählige Plagen zufügen 9). Auch die Anekdote vom Hippomachus dient hier zu einem Beweis, er sey nun entweder ein Lehrer des Faustkampfs, oder ein Musiker gewesen, wie ihn der vergessene Aelian unter beyden Charakteren vorstellet 10). Als einer von seinen Schülern eine Probe seiner Geschicklichkeit in der Musik abgelegt, und die Zuhörer ihren Beyfall darüber zu erkennen gegeben, so schlug ihn derselbe mit einem Stock, indem er sagte: wenn du recht gespielet hättest, so würde dich der Pöbel nicht bewundert haben. Atqui, ergo etc.

Ob aber auch Pädagogen ihre Untergebenen haben schlagen dürfen, zweifle ich. Wenigstens wird es denjenigen nicht erlaubt gewesen seyn, welche aus dem Sklavenstand zu diesem Amt genommen worden sind. Vielmehr dreheten es die Eleven um, und prügelten ihre Aufseher selbst, wenn sie ihnen in ihren Lüsten hinderlich gewesen.

So

9) Aeschines Dial. Axiochus.

10) Aelian. V. H. II. 6. et XIV. 8.

So klagt Geta, welchem sein Herr, indem er verreiste, seinen Sohn übergeben hatte [11]):

Coepi adversari primo: quid verbis opus est?
Seni fidelis dum sum, scapulas perdidi.

8. Kapitel.

Von dem Umgang und der Gesellschaft.

Weil der Mensch nicht immer mit solchen Personen umgehet, welchen er Ehrerbietung und Gehorsam schuldig ist, sondern auch in Verhältnisse mit seines gleichen, und mit geringern gesetzt wird, gegen welche er weniger Zurückhaltung zu beobachten hat: so erfordert eine vollkommene Erziehung, daß man ihn beyzeiten lehre, nicht nur in Ansehung seiner Gesellschaft eine kluge Wahl anzustellen, um durch böse Menschen nicht verdorben zu werden, sondern auch im Umgang mit andern vorsichtig, bescheiden und gefällig zu seyn. Schade aber, daß mich hier die Geschichte verläst, und daß ich ausser einigen wenigen Maximen,

11) Terent. Phormio I. 1.

men, und dem, was die Lacedämonier betrift, fast nichts von den übrigen Griechen zu sagen weiß. Unter allen Gesellschaften erkläret Plutarch keine für so gefährlich und verderblich, als die Schmeichler, welche gemeiniglich die Söhne reicher Eltern um sich haben. Denn diese seyn es, welche alle väterliche Zucht vereiteln, indem sie unter der Vorstellung daß das Leben kurz, und die Vermahnungen der Väter Thorheiten des Alters seyn, die Jugend zum Saufen, zur Ueppigkeit, Verschwendung und Faulheit verführen, dadurch aber oft ganze Familien ins Verderben stürzen, die Jugend um ihr künftiges Glück bringen, und die Tage der Eltern mit Gram erfüllen. Gleich diesen bösen Menschen will er dann auch die Kameraden der Söhne, welche von übler Aufführung sind, von ihrem Umgang ausschliessen, weil auch die besten Gemüther durch böse Gesellschaft angesteckt und verderbt werden können. Dagegen empfiehlt er den jungen Leuten gesprächig, leutselig und gefällig zu seyn, sich aber des Disputirens, eines in der menschlichen Gesellschaft sehr verhaßten Fehlers, zu enthalten, und nicht immer suchen, zu widersprechen und das letzte Wort

zu

zu behalten [1]. Eine vortrefliche Regel des gesellschaftlichen Lebens giebt uns Terenz in dem Beyspiel eines atheniensischen Jünglings, von welchem er sagt, daß er jedermann gern ertrage, daß er sich in diejenigen zu schicken wisse, mit welchem er umgehe, daß er in die Lieblingsneigungen der andern eingehe, niemand zuwider sey und sich über niemand hinaussetze [2].

Sic vita erat: facile omnes perferre ac pati
Cum quibus erat cunque una, his sese dedere
Eorum obsequi studiis, adversus nemini
Nunquam praeponens se aliis. Ita facillime
Sine invidia invenias laudem, et amicos pares.

Daß gutgesinnte Väter, Agesilaus und Sokrates, es nicht für unanständig gehalten, Gesellschafter ihrer Kinder zu seyn, und sich bis zu ihren Spielen herabzulassen, wenn ihr Beruf keine ernsthafteren Beschäftigungen von ihnen gefordert, wird man sich noch aus dem ersten Theil erinnern. Ich füge hier diesen beyden Männern noch

---

1) Plutarch. instit. puer.
2) Terent. Andria I. 1.

noch zween andere, einen Esop [3]) und einen Heraklid bey, welche sich nicht geschämet mit den Knaben öffentlich zu spielen. Dieser letztere achtete die Spöttereyen der andern nicht, als er unter einem Haufen Knaben zu Ephes angetroffen worden, welche sich bey dem Tempel der Diana versammelt hatten, indem er davor hielt, daß es besser sey, mit unverdorbenen Kindern, als mit alten Bösewichten umzugehen [4]). Die Lacedämonier zeichneten sich in der Sorgfalt, die Jugend für böser und sittenverderbender Gesellschaft zu bewahren, vor andern Griechen aus. Sie verboten dem Gnosippus, einem wollüstigen Weichling, allen Umgang mit jungen Leuten, damit sie nicht durch sein Beyspiel zu einer ähnlichen Lebensart verführt werden mögten [5]). Sie straften auch einen gewissen Jüngling aus keiner andern Ursache, als weil er den Weg zu einem Ort gewust, wo eine verdächtige Gesellschaft sich zu versammeln pflegte [6]). Ihren Kindern gaben sie

3) Phaedrus III. fab. 12.
4) Laert. IX. 3.
5) Athenaeus IV. 19.
6) Plutarch. instit. lac.

die in ihrem Hause gebohrnen Söhne ihrer Sklaven zur täglichen Gesellschaft, und liessen ihnen deswegen mit ihren Söhnen eine gleiche Erziehung angedeihen. Solche Sklavensöhne wurden Μόθωνες, oder mit einem nicht zu bestimmenden Unterschied Μόθακες genennet 7) und musten die Söhne ihrer Herren nicht allein auf allen ihren Wegen begleiten, sondern auch sich mit ihnen in den Gymnasien üben. Der Vortheil, welcher ihnen hiedurch zugeflossen, bestund darinnen, daß sie ausser der erhaltenen Freyheit, zugleich mit zunehmenden Jahren fähig worden, die vornehmsten und wichtigsten Aemter zu bekleiden. Kallikratides, Gylippus und Lysander waren in ihrer Jugend Mothaken 8).

9. Kapitel.

Von der Musik.

So wie die Bildung des Körpers theils von fremder Hülfe, theils von eigener Bemühung ab-

gehan-

7) Lex. Ethymol. Hesych. Μόθω, Μόθακες.

8) Aelian. V. H. XII. 43.

gehangen [1]): eben so kam es auch bey der Bildung des moralischen Charakters sowohl auf die Führung anderer, als auf die Regierung seiner selbst an. Wie nun der Mensch von seiner Kindheit an bis in das männliche Alter von den Ammen, Pädagogen, Gymnasiarchen und Liebhabern geführet worden, das habe ich bisher gezeigt. Es ist also noch übrig auszuführen, welche Mittel man gebraucht, um Meister über sich selbst zu werden, die Gewalt seiner Leidenschaften zu zähmen, und sich bey jeden Begebenheiten des Lebens mäßig und klug zu verhalten. Diese Mittel werden unter dem Worte Musik, zusammengefaßt, weil, wie sich aus der Folge ergeben wird, die vornehmsten derselben mit der eigentlichen Musik, oder der Tonkunst verbunden gewesen. Es hat aber dasselbe mehr als eine Bedeutung. In so ferne es seine Ableitung von den Musen als den Göttinnen aller Wissenschaften und freyen Künste hat [2]), so wird es von allen, den Musen gewidmeten Beschäftigungen gebraucht, so daß unter der

Musik

1) Man erinnere sich dessen, was ich zu Anfang der zwoten Abtheilung des ersten Theils gesagt habe.

2) Plutarch. Sympos. IX. probl. 14.

Musik, Philosophie, Rhetorik, Grammatik, Poesie, Arithmetik, Geometrie, Tonkunst und Astronomie begriffen werden.

Einen andern Begrif erhielt die Musik durch den Pythagoras. Dieser brachte die Griechen zuerst auf die Idee, daß die Weltkörper unsers Systems bey ihrem Kreislauf durch das beständige Zusammenstossen mit der Luft gewisse Töne verursachen. Er eignete diesen Tönen unter sich eine Harmonie zu, weil er wahrgenommen zu haben glaubte, daß in dem Weltall nichts unstätes noch tumultuatisches statt finde, sondern sich alles nach ewigen und unveränderlichen Gesetzen bewege. Die Gesetze der Harmonie aber erfand er in einer Schmiede, allwo er bemerket, daß, indem mehrere Personen ein glüendes Eisen gehämmert, der höhere oder niedrigere Ton eines jeden Schlags mit der verschiedenen Schwere der Hämmer in Verhältniß gestanden 3). Er machte hierauf die Anwendung davon auf das Weltgebäude und bestimmte die Entfernung der Himmelskörper von einander nach Tönen.

Der

3) Macrob. Somn. Scip. II. 1.

Der Weite von der Erde bis an den Mond gab er

	1	Ton.
Vom Mond bis zum Merkur	— $\frac{1}{2}$	—
Vom Merkur bis zur Venus	— $\frac{1}{2}$	—
Von der Venus zur Sonne	1 $\frac{1}{2}$	—
Von der Sonne zum Mars	1	—
Vom Mars zum Jupiter	— $\frac{1}{2}$	—
Vom Jupiter zum Saturn	— $\frac{1}{2}$	—
Vom Saturn bis zum Thierkreis	1 $\frac{1}{2}$	—

7.

Hiedurch erhielt er sieben Töne, welche er die Oktave oder den Inbegrif aller Harmonien genennet 4). Nach diesen Ideen, welche bald unter den Griechen bekannt, und hernach von dem Plato weiter entwickelt worden, sagte man also von der Welt, daß sie durch musikalische Harmonie erhalten und bewegt werde; und in so ferne der Mensch ein Theil der Welt ist, so lebt er ebenfalls harmonisch, indem er der Natur gemäs lebt.

Die Harmonie eines Staats aber wurde gesetzt in einer guten Gesetzgebung, und die Harmonie einzelner Glieder desselben in der Mäßigkeit, dieses Wort in der alten Bedeutung genommen,

4) Plinius II. 20.

men, in welcher es eine von den vier Haupttugenden ist, und viele andere Tugenden untergeordnet hat [5]).

Dieser Begrif der Musik wurde nach und nach noch weiter ausgedehnet, so daß man unter derselben eine jede ihrem Endzweck angemessene Handlung verstanden; und so pflegte man auch von einem gutgeordnetem Gemälde zu sagen, daß es musikalisch verfertigt sey [6]).

Im engsten Verstand aber bedeutet Musik sowohl die Kunst, musikalische Instrumente zu verfertigen, als die eigentliche Tonkunst, und diese ist es, von welcher ich nunmehr zu handeln im Begrif bin. Man erwarte aber nicht, daß ich diese Kunst als Kunst betrachten werde: das was uns aus dem Alterthum von derselben übrig geblieben, ist größtentheils so dunkel und unverständlich, daß nach allen den mühsamen Untersuchungen neuerer Gelehrten, es immer unmöglich bleiben wird, sich eine andere, als blosse Wortkenntnis

5) S. Stanley Hist. phil. Part. VIII. part. 2. Sect. 2. init.

6) Sext. Emp. adv. Math. lib. 6.

nis zu erwerben. Ich werde daher die Musik so annehmen wie sie ist, und nur darauf Rücksicht nehmen, wie sie von den Griechen zur moralischen Erziehung angewendet worden.

Sie war eigentlich aus sechs verschiedenen Künsten zusammengesetzt, wovon drey die Composition und drey die Aufführung eines componirten Stücks betrafen. Zu den drey erstern wurde gezählet die Melopöie, oder die Verfertigung der Melodie, der Rhythmus, oder die Anordnung der Bewegung der Stimme nach dem Takt, und die Poesie, oder die Anmessung der Verse zu der Melodie und dem Rhythmus. Die drey letztern waren die Organik, oder die Kunst auf Instrumenten zu spielen, die Singkunst, und die Hypokritik, oder die Kunst, das was die Musik sagen wollte, zugleich durch Geberden auszudrücken, oder die Tanzkunst 7). Man siehet aber, daß die Vereinigung dieser sechs Künste in einem Musiker nicht unumgänglich nothwendig gewesen. Man konnte spielen, ohne deswegen ein Componist zu seyn. Aber nicht umgewendet. Es vertrugen

7) Aristides Quintilianus de Musica 1.

trugen auch nicht alle Instrumente, daß man zugleich dazu gesungen, denn wie wäre dieses zum Exempel bey dem Flötenblasen möglich gewesen? Allein eben dieser Unmöglichkeit wegen war auch die Flöte weniger geachtet als das Saitenspiel, und aus diesem Grunde wurde sie zu Athen zu den Zeiten des grossen Perikles, als einem freyen Menschen unanständig verworfen, nicht aber, wie Plutarch meynt, deswegen, weil Alzibiad sie als eine das Gesicht verzerrende Sache verachtet habe [9].

Dieser Musik haben die Griechen die bewundernswürdigsten Wirkungen auf den Geist und das Herz des Menschen zugeschrieben. Durch sie glaubte man alle Arten von Leidenschaften erregen und wieder besänftigen zu können, und Pythagoras behauptete, daß die Flöte mehr zur moralischen Bildung des Menschen beytrage als die Philosophie [10]. Er besänftigte seine Gemüthsbewegungen durch die Leier [11], und verhütete durch

das

9) Plutarch. in Alcibiade.

10) Sext. Empir. adv. Math. lib. 6.

11) Seneca de ira III. 9.

das Flötenblasen manche Ausfälle der Jugend. Als er einigen betrunkenen Jünglingen begegnet, so ließ er ihnen durch seinen Flötenblaser, welchen er stets bey sich hatte, einige Stücke vorspielen, und durch die Anhörung derselben wurden sie wieder nüchtern [12]). Einen jungen Menschen, der durch Wein und Eifersucht erhitzt, im Begrif war, das Haus seiner untreuen Geliebten in Brand zu stecken, brachte er dadurch wieder zu sich selbst, daß er der Flötenspielerin, welche in phrygischer Tonart geblasen hatte, befohlen, die Tonart zu verändern, und ein Stück von einer sanften Melodie zu spielen [13]). Diese und andere Erfahrungen, welche man von der Wirkung der Flöte gesammelt hatte, machten, daß man sie überhaupt als das sicherste Mittel angesehen, den Ausschweifungen der Betrunkenen zuvorzukommen.

So wie aber die Musik zu einem Mittel gegen den Rausch gedienet: so glaubte man hinwiederum, daß sie stärker berauschen könne, als der Wein selbst

12) Sext. Empir. l. c.
13) Boethius Music. lib. I. 1.

selbst. Plutarch erzählet von einem Gastmal, bey welchem er gegenwärtig gewesen, daß die mehresten Gäste in der Begeisterung über die Tischmusik von ihren Sitzen aufgesprungen, und diejenigen Empfindungen ausgedruckt, welche die Musik nachzuahmen gesucht hatte [14]. Etwas diesem ähnliches führet eben dieser Schriftsteller von dem Antigenes an, welcher durch die lebhafte Musik, so er dem Alexander vorgespielet, den Muth dieses Königs dergestalt angeflammet, daß er plötzlich von der Tafel aufgesprungen, und zu den Waffen gegriffen. Wie sehr eben dieser Monarch die Musik als eine Beförderin der Tapferkeit geschätzt habe, zeigte er dadurch an, daß er dem Aristoxenus einem berühmten Tonkünstler eine eherne Bildsäule in dem Tempel des pythischen Apolls setzen lassen, welche in der einen Hand einen Becher, und in der andern eine Lanze gehalten [15].

Obgleich die Lacedämonier, wenn es zum Treffen gieng, mehr zurückgehalten als angefeuert werden musten, und daher stets sich einer besänf-

tigenden

---

14) Plutarch. Sympos. VII. 36. 5.

15) Plutarch. de fort. Alex. Orat. 2.

tigenden Feldmusik bedienten [16]), so war doch einmal, und zwar in ihren Kriegen mit den Messeniern der Fall, daß ihr Muth gesunken wäre, wenn nicht Tyrtäus sie dadurch zu einem neuen Angrif angefeuert hätte, daß er die lydische Tonart, in welcher er geblasen, in die phrygische verwandelte [17]). Als ein ehrlicher Geschichtschreiber kann ich jedoch nicht verbergen, daß Justinus diese Begebenheit so erzählet, als ob die plötzliche Veränderung in den Gesinnungen der Lacedämonier und der darauf erfolgte Sieg nicht sowohl der Musik des Tyrtäus als vielmehr seinen überredenden Versen, welche er abgesungen, zuzuschreiben gewesen sey [18]). Diese beyde Erzählungen lassen sich

16) Gellius I. 11.

17) Patritius II. 2.

18) Lacedaemonii de belli eventu oraculo Delphis consulto, iubentur ducem belli ab Atheniensibus petere. Porro Athenienses, cum responsum cognovissent, in contemptum Spartanorum Tyrtaeum poëtam claudum pede misere: qui tribus proeliis fusis eo usque desperationis Spartanos adduxit, ut ad supplementum exercitus, servos suos manumitterent hisque interfectorum matrimonia pollicerentur; ut non numero tantum amissorum civium,

sich zwar nicht mit einander vereinigen. Denn phrygisch pfeifen und Verse absingen, geht nicht zu gleicher Zeit an. Allein gar wohl kann man annehmen, daß er zuerst seine Verse abgesungen, und daß er, nachdem er sie dadurch zu einem Entschluß gebracht hatte, alsdann ihren Muth durch die Flöte noch mehr belebt habe, und daß also der erfolgte Sieg nicht weniger der Kraft der Musik, als der Ueberredung der Poesie zuzuschreiben gewesen sey.

Gegen

---

civium, ſed et dignitati ſuccederent. Sed reges Lacedaemoniorum ne contra fortunam pugnando maiora detrimenta civitati infligerent, reducere exercitum voluerunt, ni interveniſſet Tyrtaeus, qui compoſita carmina exercitui pro concione recitavit, in quibus hortamenta virtutis, damnorum ſolatia, belli conſilia conſcripſerat. Itaque tantum ardorem militibus iniecit, ut non de ſalute, ſed de ſepultura ſolliciti, teſſeras, inſculptis ſuis et patrum nominibus dextro brachio deligarent: ut ſi omnes adverſum proelium conſumpſiſſet, et temporis ſpatio confuſa corporum lineamenta eſſent, ex indicio titulorum tradi ſepulturae poſſent. Cum ſic animatum reges exercitum viderent, curant rem hoſtibus nunciari. Meſſeniis

Gegen die Anwandlungen des Zorns pflegte sich Klinias, ein Pythagoräer, der Leier zu bedienen [19].

Wenn Männer eine grosse Reise vorhatten, so glaubten sie, sich am besten der Treue ihrer zurückgelassenen Weiber versichern zu können, wenn sie ihnen einen geschickten Musiker zu ihrer Gesellschaft gaben [20]. So vertraute Agamemnon die Klytemnestra einem Sänger, und nicht eher, als bis dieser entfernet worden, konnte ihr Verführer Aegisth seine Absicht erreichen [21].

Diejenigen, welche in grosser Betrübnis waren, suchte man dadurch aufzuheitern, daß man ihnen auf der Flöte vorbließ [22].

Ueber:

niis autem non timorem res sed aemulationem mutuam dedit. Itaque tantis animis concursum est, ut raro unquam cruentius proelium fuerit. Ad postremum tamen victoria Lacedaemoniorum fuit. Iustin. Hist. II. 5.

19) Athenaeus XIV. Aelian. V. H. XIV. 23.

20) Sext. Empir. l. c.

21) Homer. Odyss. γ. v. 266.

22) Sext. Empir. l. c.

Ueberhaupt aber war man davon überzeugt, daß ein frühzeitiger und gehöriger Unterricht in der Musik den Menschen für allen Ausschweifungen bewahre, zu reinen und unsträflichen Sitten, zur Bescheidenheit, Mäßgkeit und Vorsichtigkeit gewöhne, und zu einem glücklichen Mann, und nützlichen Bürger mache [23]).

Ich könnte diesen Wirkungen der Musik noch viele andere beyfügen, und zeigen, daß man ihr einen nicht geringern Einfluß auf die Gesundheit des Menschen, und sogar auf unvernünftige Thiere beygemessen habe. Allein sie sind ohnehin bekannt genug und gehören auch, indem ich von der Musik nur auf ihrer moralischen Seite betrachtet, handle, so eigentlich nicht hieher. Man hat in den neuern Zeiten sich viele Mühe gegeben, zu untersuchen, wie die so allgemein gerühmten Wirkungen der alten Musik möglich gewesen seyn. Vielleicht zu sehr für die neue eingenommen, bey welcher man gleiche Würkungen wenigstens nicht in gleicher Menge wahrgenommen, läugnete man sie entweder gar, oder man legte sie so aus, daß es der Musik eben zu keiner sonderlichen Ehre

gereicht

23) Plutarch. de Musica.

reicht [24].) Allein, will man so viele übereinstimmende Zeugnisse der glaubwürdigsten Schriftsteller für eitle Mährchen erklären, so muß man alle historische Gewißheit aufgeben; und ob ich gleich selbst glaube, daß manche gerühmte Wirkung blos durch die Art, mit welcher sie erzählt wor-

24) Bey der Gewalt, sagt Burney, die der Flöte beygelegt wird, fällt das wunderbare sehr weg, wenn man bedenkt, daß diese Gewalt in den angeführten Fällen, blos bey Leuten gebraucht wurde, die von Wein berauscht waren. Denn auch jetzt würde es gar nicht schwer seyn, eine Gesellschaft betrunkener Leute durch eine schlechte Hoboe oder eine Trommel und Pfeife ganz wild zu machen; wenn sich aber die erste Hitze gelegt hätte, und die Hoboe eine feyerlichere Melodie und allmählig immer langsamer spielte, so würde man diese bezechte Helden gar bald fest einschlafen sehen, ohne daß man deswegen der Vortreflichkeit der Musik oder des Spiels viele Ehre beyzulegen hätte s. Burney Abh. über die Musik der Alten, von Eschenburg übersetzt S. 203. f. Allein, kann man hiegegen fragen, wo steht es dann, daß die Flöte ihre Gewalt nur allein über Betrunkene habe ausüben können? und finden sich nicht eben so

worden, wunderbar scheinet [25]): so würde man doch zu weit gehen, wenn man mit diesem Schlüs-
sel

so viele Beyspiele, daß sie dieselbe mit gleichem Erfolg auch an nüchternen gezeigt habe? Sodann läugne ich ganz, daß zu unsern Zeiten Betrunkene sich so sehr dem Gefühl der Musik überlassen würden, um durch sie eingeschläfert zu werden, wenn nicht die durch den Wein sich zugezogene Erschlaffung der Nerven solches von selbsten bewerkstelligt. Aber auch dieses zugegeben, so ist die Vergleichung nicht einmal passend. Denn kein einziger der Alten hat jemals behauptet, daß die Gewalt der Flöte nur darin bestehe, Betrunkene einzuschläfern, sondern vielmehr zur Tapferkeit aufzumuntern, unordentliche Neigungen zu bezwingen und Betrunkene für weitern Vergehungen und vorgehabten Ausschweifungen zu bewahren.

25) So hatte man zum Beyspiel ein gewisses Stück, so auf der Flöte gespielt worden ἱππόθορος genannt, welchem man die sonderbare Kraft zugeschrieben, daß die Hengste bey Anhörung desselben die Stuten bespringen. Plutarch. praecept. coniug. Das Wunderbare hiebey fällt sogleich weg, wenn man umgewendt sagt, daß, wenn die Hengste aufgelassen werden, man dazu den ἱππόθορον zu

sel alles wunderbare der alten Musik aufschliessen wollte.

Den Grund des moralischen Nutzens der Musik setzt Aristoteles darin, daß sie nicht nur überhaupt zu einem angenehmen Zeitvertreib in müssigen Stunden diene [26]), sondern, daß sie auch insbesondere und hauptsächlich, eine Nachahmung menschlicher Leidenschaften und Sitten sey, und dadurch dem Menschen eben die Leidenschaften und Sitten einflösse, welche sie nachahme [27]). Diese Nachahmung ist theils natürlich, theils künstlich.

zu spielen pflege. Es kann auch, wenn derselbe allezeit nur bey dieser Gelegenheit gespielet worden, leicht, so wie in einem andern Fall bey dem Pferde des Darius, eine Association der Ideen entstanden seyn, daß es dadurch geschienen, als ob die Musik wirklich die Ursache des Bespringens sey.

26) Aristot. Polit. VIII. 3. 5.

27) Ἔτι δὲ ἀκροώμενοι τῶν μιμήσεων γίγνονται πάντες συμπαθεῖς, καὶ χωρὶς τῶν ῥυθμῶν καὶ τῶν μελῶν αὐτῶν. Aristot. Polit. l. c.

Daß sie in der Natur der Musik selbst liege, ist offenbar, denn man darf nur eine Melodie anhören, so wird man sogleich empfinden, ob sie traurig, oder frölich, oder gelassen sey [28]. Durch die

28) Ἐν δὲ τοῖς μέλεσιν αὐτοῖς ἐστι μιμήματα τῶν ἠθῶν. καὶ τοῦτ᾽ ἐστι φανερόν. εὐθὺς γὰρ ἡ τῶν ἁρμονιῶν διέστηκε φύσις· ὥστε ἀκούοντας, ἄλλως διατίθεσθαι, καὶ μὴ τὸν αὐτὸν ἔχειν τρόπον πρὸς ἑκάστην αὐτῶν, αλλα πρὸς μὲν ἐνίας ὀδυρτικωτέρως καὶ συνεστηκότως μαλλον, ὅιον πρὸς τὴν μιξολυδιστὶ καλουμένην· πρὸς δὲ τὰς, μαλακωτέρως τὴν μιξολυδιστὶ καλουμένην· πρὸς δὲ τὰς, μαλακωτέρως τὴν διάνοιαν· οἷον πρὸς τὰς ἀνειμὲνας· μέσως δὲ καὶ καθεστηκότως μάλιστα, πρὸς ἑτέραν· οἷον δοκεῖ ποιεῖν ἡ δωριστὶ μόνη τῶν ἁρμονιῶν· ἐνθουσιαστικους δὲ ἡ φρυγιστὶ. ταῦτα γὰρ καλῶς λέγουσιν οἱ περὶ τὴν παιδείαν ταύτην πεφι-

die Kunst aber wird sie noch bestimmter, indem man festsetzt, was für eine Leidenschaft man sich bey

---

πεφιλοσοφηκότες· λαμβάνουσι γὰρ τα μαρτύρια τῶν ἔργων. τὸν αὐτὸν γὰρ τρόπον ἔχει καὶ τὰ περὶ τοὺς ῥυθμούς· οἱ μὲν γὰρ ἦθος ἔχουσι στασιμώτερον, οἱ δὲ, κινητικὸν· καὶ τούτων, οἱ μὲν, φορτικωτέρας ἔχουσι τὰς κινήσεις, οἱ δὲ, ἐλευθεριωτέρας· ἐκ μὲν οὖν τούτων φανερὸν, ὅτι δύναται ποῖον τι τὸ της ψυχῆς ἦθος ἡ μουσικὴ παρασκευάζειν. εἰ δὲ τοῦτο δύναται ποιεῖν, δῆλον ὅτι προσακτέον καὶ παιδευτέον ἐν αὐτῇ τοὺς νέους. Aristot. Polit. VIII. 5.

Anmerkung. Wenn hier Aristoteles sagt, daß uns eine Melodie traurig, eine andere lustig vorkomme, so wird ihm niemand widersprechen; aber fragen kann man: liegt dieses Traurige oder Fröliche in der Melodie selbst, oder in den Begriffen, die wir von dem Traurigen und Frölichen haben? Ich erkläre mir die Sache so: man bemerket, daß der Mensch nach Beschaffenheit der Leidenschaft, in die

bey jeder Verbindung der Töne denken solle, und in dieser Rücksicht befiehlt Plato dem Lehrer der Musik, daß er bey seinem Unterricht sein vornehmstes Geschäft seyn lasse, der lernenden Jugend zu zeigen, was für eine Gemüthsbeschaffenheit eine jede Musik vorstelle, durch welche Zusammensetzung der Töne man einen guten Charakter, und durch welche, einen bösen anzeige.

Ferner:

---

in die er gesetzt worden, seine Stimme verändert. Die Sprache eines Erzürnten ist in Ansehung des Tons und der Heftigkeit von dem zärtlichen und bittlichen eines Liebhabers sehr unterschieden. Eben der, welcher in dem Taumel sinnlicher Ergötzungen hell jauchzet, führet eine ganz andere Stimme, wenn er durch einen Unglücksfall zu Boden geworfen, um Hülfe schreyet — Die Musik sucht das charakteristische einer jeden dieser Stimmen auf, und indem sie dasselbe ohne Zusetzung des Zufälligen so sich in der Natur dabey einfindet, ausdrückt, so stellet sie das Nachgeahmte noch reiner und bestimmter, als die Natur selbst, dar. Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß, wenn die Natur zum Exempel den Ausdruck der Freude durch Seufzen und Wehklagen angezeigt hätte, eine diese Töne nachahmende Musik uns ebenfalls frölich vorkommen würde.

Ferner: daß er anfänglich den Lehrling nie ein Instrument spielen lasse, ohne zugleich dazu zu singen, damit er dadurch desto leichter den moralischen Werth und Unterschied der Töne kennen lerne, und sich gewöhne, bey jeder Melodie dasjenige auch ohne Gesang zu denken, was durch sie ausgedruckt werden soll [29]).

Da nun die Musik sich mit der Nachahmung menschlicher Leidenschaften und Sitten beschäftigt, eine jede Nation aber ihren eigenthümlichen moralischen Charakter hat, so nahmen die Griechen von diesen ihre Muster, theilten hienach ihre Musik in verschiedene Tonarten [30]), und benannten eine jegliche nach dem Volk, dessen Hauptneigungen darinnen nachgeahmet worden. Diese Völker waren theils Griechen, theils Barbaren, mithin auch ihre Tonarten griechischen oder barbarischen Ursprungs. In den ältesten Zeiten theilten sich die

29) Plato de legg. 7.

30) Was bey den Alten τονος, τροπος, modus geheissen, ist nach Burneys Meynung eben das, was in der neuern Musik Tonart genennet wird. Burney Abhandl. über die Musik ꝛc. S. 47.

die Griechen in drey Hauptnationen, in die Dorische, Aeolische und Jonische, welche alle drey in ihren Sitten merklich von einander unterschieden waren; und von diesen hatten die drey griechischen Tonarten ihren Ursprung und ihre Benennung. Die barbarischen aber kamen von den Phrygiern und Lydiern her, welche mit dem Pelops in den Peloponnes gedrungen waren, und dadurch den Griechen Gelegenheit gegeben hatten, das charakteristische ihrer Musik zu beobachten, und in der Folge selbst nachzuahmen [31]).

Die Dorische Tonart war einförmig, heftig und hart [32]) von einem gesetzten ernsthaften und männlichen Charakter [33]) und druckte die Empfindungen eines Helden aus, welcher Gefahr und Wunden verachtet, und dem Tod standhaft entgegen gehet [34]).

Weniger streng als die Dorische war die Aeolische Tonart, weswegen sie dann auch die Hypodorische

31) Athenaeus 14.
32) Athenaeus l. c.
33) Aristot. Polit. VIII. 7.
34) Plato de Repb. 3.

dorische genennet worden, anzuzeigen, daß sie zwar der Dorischen Tonart ähnlich, aber doch nicht ganz so sey; so wie man zum Beyspiel etwas weißlich oder süßlich nennet, das der weißen Farbe, oder dem süssen nahe kommt, aber doch nicht ganz weiß oder ganz süß ist [35]. Da das Volk, von welchem sie hergenommen worden, nicht sehr aufgeklärt gewesen, sich mit vielem Eifer auf die Pferdezucht gelegt, der Liebe, und den Wohllüsten nachgehangen, zugleich aber auch sich der Wohlthätigkeit und Gastfreyheit beflissen, so war auch hienach ihre Musik beschaffen. Sie war arm an Ausdruck, hatte aber doch etwas schwülstiges, in welchem man den Charakter einer gewissen Zuversichtigkeit und Tapferkeit zu bemerken glaubte [36].

Die Jonier waren in den ältern Zeiten weit von dem Luxus entfernt, welchem sie sich nachher ergaben, als der gröste Theil von ihnen unter die Botmäßigkeit der weichlichen Perser gebracht wurden. Ihr Nationalcharakter war roh, aufgeblasen

35) Athenaeus XIV.
36) Athenaeus I. c.

sen, zanksüchtig, unfreundlich und lieblos, und deswegen war auch ihre Musik in den ältern Zeiten anders, als in den neuern beschaffen. Die ältere Musik aber, deren Erfinder Pythermus geheissen haben soll, war diejenige, welche man unter der Jonischen oder Asiatischen Tonart verstanden. Sie wird als hart, rauh, ungeschmückt und traurig beschrieben, wegen dem Erhabenen aber, das sie gleichwohl begleitet, für geschickt gehalten, zu tragischen Vorstellungen gebraucht zu werden 37).

Die Lydische Tonart bestund aus sanften und klagenden Tönen, und wurde vornemlich zur Tafelmusik angewandt 38).

Unter allen war die phrygische Tonart, welche ein gewisser Hyagnis erfunden haben soll 39), am meisten geschickt, das Gemüth in Bewegung zu setzen, und bis zur Begeisterung zu bringen 40). Sie war einnehmend und überredend, sanft und erhaben,

37) Athenaeus l. c.
38) Plato de Repb. 3.
39) Athenaeus. l. c.
40) Aristot. Polit. VIII. 5.

erhaben, und schien daher vor andern, heiligen und gottesdienstlichen Handlungen angemessen zu seyn 41).

Apulejus bezeichnet das Eigenthümliche einer jeden der beschriebenen Tonarten mit einem einzigen Wort, indem er die Aeolische einfach, die Jonische mannigfaltig, die Lydische weinerlich, die Phrygische religiös, und die Dorische kriegerisch nennet 42).

Diesen fünf ursprünglichen Tonarten wurden mit der Zeit noch mehrere beygefügt, und nach dem Verhältnis mit jenen durch Vorsetzung der Wörter ὑπο und ὑπερ von ihnen unterschieden, als Hypodorische, Hypoäolische, Hypoionische, Hypolydische, Hypophrygische, Hyperdorische, oder Mixolydische, Hyperäolische, Hyperionische, Hyper-

41) Plato l. c.

42) Tibicen quidam fuit Antigenidas, omnis voculae melleus modulator, et idem omnimodis peritus modificator; seu tu velles Aeolium simplex, seu Asium varium, seu Lydium querulum, seu phrygium religiosum, seu dorium bellicosum. Apul. Florid,

Hyperlydische, Hyperphrygische oder Hypermixolydische, so daß in allem funfzehen Tonarten herauskamen, obgleich Aristoxenus deren nur dreyzehen angenommen, worüber Musikverständige das weitere in Burney's angeführter Abhandlung nachsehen können.

Alle diese Tonarten konnten zwar auf einem jeglichen Instrument gespielt werden, doch war immer ein Instrument zu einer Tonart geschickter als zur andern. Die Flöte druckte das Begeisterte der phrygischen Tonart vorzüglich gut aus 43). Pythagoras von Zazynth hatte zu seinem eigenen Gebrauch ein dreyseitiges Saitenspiel erfunden, welches wegen seiner Aehnlichkeit mit dem delphischen Dreyfuß, der pythagoräische Dreyfuß genennet worden. Die eine Seite war nach der dorischen, die andere nach der lydischen, und die dritte nach der phrygischen Tonart gestimmt. Dieses Instrument ließ sich, wenn man dabey gesessen, mit dem Fuß gleich einer Töpferscheibe herumdrehen, und Pythagoras spielte vermittelst des Herumdrehens auf allen drey Seiten zugleich mit

43) Lucian. in Nigrino.

mit einer solchen Fertigkeit, daß, wenn man es gehört, ohne ihn zu sehen, man geglaubt, daß ihrer drey, ein jeder in seiner eigenen Tonart spielten. So sehr man sich aber über dieses Instrument gewundert, so wurde der Gebrauch desselben doch nicht gemein, sondern es kam mit dem Tod seines Erfinders wieder in Vergessenheit, vermuthlich deswegen, weil die Kunst es zu spielen zu viele Mühe erfordert haben mag. Diese Nachricht ist aus dem Athenäus 44), eine Abbildung davon aber findet man in Montfaucons Alterthümern.

Unter der grossen Anzahl musikalischer Instrumente, deren sich die Griechen bedienet, wurden die Zither, die Leier und die Flöte für die edelsten gehalten, und waren deswegen von einem allgemeinen Gebrauch. Die Zithern, deren Unterschied von der Leier schwer zu bestimmen ist, waren von verschiedenen Arten und Figuren. Die Saiten, womit man sie bezogen, wurden von Schaafsdärmen verfertiget 45). Anfänglich hatte

44) Athenaeus XIV. 9.
45) Homer od. Φ. v. 408.

hatte man nur drey Saiten, nachher wurde ihre Zahl bis auf sieben vermehret, und diese Zahl wurde von den Spartanern für die einzige rechtmäßige gehalten. Sie sahen die Uebersteigung derselben für eine Verderbniß der Musik an, straften den Terpander, welcher seine Zither mit acht Saiten bezogen hatte, und schnitten dem Timotheus und Phrynides, welche mit neun Saiten spielten, zwo ab, gleichsam als ob sie dadurch die Musik geschändet hätten [46]. Ursprünglich schlug man die Zither mit einem Griffel, in der Folge bediente man sich statt desselben blos der Finger. Doch hielten die Spartaner so fest über dem alten Herkommen, daß sie einen fremden Saitenspieler, welcher mit dem Finger gespielt, mit einer Strafe belegten [47].

Der Flöten gab es ebenfalls mehrere Arten. Athenäus nennet fünferley, als αὐλοι ἀνδρεῖοι, παρθενίοι, παιδικοι, κιθαριστήριοι, δακτυλικοι [48]. Worinnen sie aber von einander unter-

schieden

46) Plutarch. instit. lac. et apophtheg. lac.
47) Plutarch. apophtheg. lac.
48) Athenaeus IV. 24.

schieden gewesen, mögen andere untersuchen, indem ich hier nur dieses anmerke, daß es gerade gegeben, und solche, die am untersten Theil etwas gekrümmt gewesen. Die Erfindung der erstern wurde der Minerva, und die Erfindung der letztern dem Pan zugeschrieben [49]. Die Materie, woraus sie verfertigt worden, war Holz, oder Knochen von Hirschen [50], Pferden und Elfenbein. Am liebsten aber bediente man sich der Eselsknochen, weil die hievon verfertigte Flöten vor andern einen guten Ton von sich gaben [51]. Die ältesten Flöten waren nur mit drey Löchern versehen, nach und nach aber stieg die Anzahl der Löcher auf sieben, acht und zehen. — Eine Aehnlichkeit mit der Flöte hatte die Pfeife, σύριγξ, die, wo nicht durch mehrere Eigenschaften, wenigstens dadurch von der Flöte unterschieden war, daß sie einen schwächern Laut als diese, von sich gegeben [52]. Diejenigen, welche der pythagoräischen Philosophie zugethan waren, legten sich mit beson-

49) Bion III. 7.
50) Scholiast. Aristoph. Acharnens.
51) Plutarch. Conv. Sept. Sap.
52) S. L. Bos Part. IV. cap. 9.

besonderm Fleiß auf das Flötenblasen. Euphranor schrieb ein ganzes Buch von den Flöten, und der grosse Epaminondas lernte es von dem Olympiodorus und Orthagoras [53]. Zu den Zeiten des Perikles aber, oder bald nachher gerieth, wie schon gesagt, ihr Ansehen in Abnahme, uud kein Mensch von guter Erziehung würdigte sie mehr, zu einem Gegenstand seiner Beschäftigung oder seines Zeitvertreibs zu machen.

Statt der Noten bedienten sich die Griechen der vier und zwanzig Buchstaben ihres Alphabets. Da aber dieselben nicht hinlänglich gewesen, alle Töne nach ihren verschiedenen Tonarten und nach ihrem besondern Werth anzuzeigen: so halfen sie sich damit, daß sie einen jeden Buchstaben, je nachdem er einen Ton andeuten sollte, bald rechts, bald links wandten, bald ihm eine andere Stellung gaben, oder etwas hinzusetzten, und so bekam zum Exempel der Buchstabe Γ. eine siebenfache Bedeutung Γ L ⅂ F ꟻ ⊏ Ŀ. Diese Buchstaben oder Charaktere wurden über die Worte eines Gesangs gesetzt, und bey lyrischen Gedichten,

53) Athenaeus in fine libri IV.

ten, wo zugleich auf einem Instrument gespielet worden, machte man zwey Reihen derselben, wovon die oberste für die Stimme, und die unterste für die Instrumente gehörte. Einige Hymnen, mit ihren musikalischen Charakteren sind auf unsere Zeiten gekommen 54), welche man am nächsten in Burney's Abhandlung finden kann.

Nichts

---

54) Diese Musik, so wie sie in gleichgeltende neuere Noten übersetzt worden, entspricht den grossen Begriffen, welche man sich von der griechischen Musik zu machen hat, ganz und gar nicht. Nichts ist eintöniger und harmonieloser, als dieselbe. Es ist nicht einmal eine Melodie. Ich wollte aber dieser drey oder vier Gesänge wegen, meine gute Meynung von der Musik der Griechen nicht aufgeben. Man ist von den Verfassern derselben, und von ihrem Alter nicht unterrichtet genug. Sie sind auch so leicht, daß sie der niedrigste Anfänger sogleich spielen kann, und dieses reimet sich nicht mit den Schwierigkeiten welche Plato bey dem Studium der Musik findet, indem er die kürzeste Zeit, welche junge Leute blos auf die Erlernung der Anfangsgründe zu wenden haben, auf drey Jahre ausdehnet. Plato de legg. 7. Vielleicht hat es mit der griechischen Musik eben die

Be-

Nichts wurde für ein wesentlicheres und unentbehrlicheres Stück der Erziehung gehalten, als die Musik. Dieses erhellet schon daraus, daß man von ihr, als der Hauptsache, die ganze moralische und zuweilen auch wissenschaftliche Erziehung benennet hat. Gelehrsamkeit und Feinheit der Sitten in einem Menschen, erkannte man daraus, wenn er in der Musik wohl erfahren war. Unerfahrenheit in derselben gereichte zu einer grössern Schande, als wenn man weder lesen noch schreiben können 55). Dem Themistokles wurde es als ein Mangel der Lebensart angerechnet, daß, als ihm bey einem Gastgebot die

Leier

Bewandnis, als mit dem Miserere des Allegri. Dasselbe ist weiter nichts als Choral, bestehet nur aus fünf bis sechs Accorden in Moll, und aus lauter ganzen Noten. So einen unbeschreiblichen Eindruck es macht, wenn man es in der Charwoche in der päbstlichen Kapelle zu Rom höret: so erbärmlich ist es, wenn es ausser Rom blos nach den Noten aufgeführet wird, indem die Singart so beschaffen ist, daß sie nur durch den Unterricht des Allegri selbst, so wie er von Schüler auf Schüler fortgepflanzt worden ist, erlernt werden kann.

55) Athenaeus IV. 24.

Leier angeboten worden, er sich nicht getrauete darauf zu spielen [56]). Aus dieser Ursache schämte sich Sokrates nicht mit den Knaben zu dem Zitharöden Lampon in die Schule zu gehen, indem er geglaubt, daß es weniger schimpflich sey, die Musik spät, als gar nicht zu lernen [57]). Plato gedenket noch eines andern musikalischen Lehrers des alten Sokrates, des Konnus, welchen deswegen die Knaben scherzweise den Alten-Lehrer, γεροντοδιδάσκαλον genennet haben [58]).

Der Unterricht in der Musik wurde in dem zartesten Alter [59]) und noch vor der Gymnastik angefangen [60]). In allen Städten hielten sich Privatlehrer der Musik, Zitharöden auf, zu welchen man die Knaben schickte, sobald sie nur lesen konnten. Eltern empfohlen diesen ihre Söhne nicht nur zum getreuen Unterricht in der Musik, sondern auch zur sorgfältigen Aufsicht über ihre

56) Cic. Tusc. Qu. I. init.
57) Sext. Emp. adv. Math. 6. it. Athenaeus XIV. 11.
58) Plato in Euthydemo.
59) Xenophon de Repb. lac.
60) Plato in Protagora.

Aufführung, und baten sie, sie zur Mäßigkeit, Bescheidenheit und zu guten Sitten anzuhalten [61]). Plato wünschte, daß keiner sich diesem Lehramt widmen möge, bevor er das sechzigste Jahr erreicht habe, denn es werde viel Zeit und Mühe erfordert, die Natur der Musik und den Werth der Töne kennen zu lernen, daß man durch die Musik jede Leidenschaften und Neigungen auszudrücken, die schädlichen Töne von den guten zu unterscheiden, jene zu verwerfen, diese zu erwählen, und auf diese Weise die Jugend auf den Pfad der Tugend zu leiten wisse [62]). Hatten sich die Knaben einige Fertigkeit in dem Greifen der Saiten erworben, so lernten sie zugleich dazu singen, und endlich das, was sie sangen und spielten auch durch Geberden ausdrücken, oder dazu tanzen [63]). Auch hiebey erinnert der attische Weise, daß man sich hüten müsse, den Knaben solche Stücke zu spielen zu geben, in welchen die Charakter der Weiber, der Sklaven, der Thoren, der Betrunkenen und Lasterhaften nach-

geahmet

61) Plato in Protagora.

62) Plato de Legg. 7.

63) Plato in Protagora.

geahmet würden, denn nichts geschähe geschwinder, als daß in den ersten Jahren, wo die noch zarte Seele jedem Eindruck offen stehet, die Nachahmung zur wirklichen Natur übergehe [64]). Hiernächst hielt er auch nicht alle Tonarten gleich bequem für die Jugend, sondern erwählte hiezu nur die dorische und phrygische; erstere, weil sie zu einem Mittel diene, den Bürger im Krieg, und bey widrigen Begebenheiten des Lebens, mit Tapferkeit und Standhaftigkeit auszurüsten, letztere aber, weil sie das Gemüth zu heiliger Andacht, zur Mäßigkeit und zu rechtem Gebrauch der Glücksgüter bereite, und also den Menschen geschickt mache, sich in Friedenszeiten wohl aufzuführen [65]). Aristoteles hingegen verwirft die phrygische aus dem Grund, weil sie das Gemüth zu sehr erhitze, und will, daß man einzig und allein die dorische beybehalte [66]).

Die Arkadier bewohnten in Vergleichung mit andern Gegenden Griechenlands ein rauhes und kaltes

64) Plato de Repb. III.
65) Plato l. c.
66) Aristot. Polit. VIII. 7.

kaltes Land. Um den Einfluß des Klima in ihre Sitten zu mildern, wurden sie von der Kindheit an bis in das dreyßigste Jahr zur Erlernung der Musik angehalten. Man konnte bey ihnen ohne Verletzung der Ehre, aller Wissenschaften entbehren; aber in der Musik unerfahren seyn, war äusserst schimpflich. Anfangs gab man den Knaben Päane und Hymmen, welche das Lob der Götter und der ehemals unter ihnen vergötterten Helden enthielten, zu singen. Wenn sie weiter gekommen, und die Harmonien des Thimotheus und Philoxenus erlernet hatten, so tanzten sie, unter Begleitung der Flöte, zugleich nach dem, was sie sangen, und von ihrer hierin erlangten Geschicklichkeit legten sie alle Jahre an dem Feste des Bacchus dadurch eine Probe ab, daß sie auf dem öffentlichen Theater nm die Wette sangen und tanzten, und zwar, Knaben mit Knaben, und Jünglinge mit Jünglingen [67]).

Die Archiven thaten sich eine Zeitlang vor allen Griechen in der Musik hervor [68]).

Mit

67) Polyb. Hist. lib. IV. it. Athenaeus XIV.

68) Herodot. Thalia.

Mit gleichem Eifer unterrichteten auch die Messenier ihre Kinder in der Musik. Was ihnen hiebey zu einer grossen Aufmunterung gedient, war ein altes Herkommen, vermöge welchem sie alle Jahre fünf und dreyßig Kinder mit ihrem musikalischen Lehrmeister und einem Flötenblaser nach Rhegium überfahren liessen, um daselbst einem Feste beyzuwohnen, welches mit vielen Feyerlichkeiten begangen worden [69].

Alle Thebaner und Spartaner musten das Flötenblasen lernen [70]. Kein Volk aber war mehr bemühet, die Musik ihrem ursprünglichen Endzweck gemäs auf die Erziehung anzuwenden, als diese letzteren. Durch dieselbe sollten die Gemüther zur Tapferkeit und thätigen Vaterlandsliebe nicht geleitet, sondern gleichsam hingerissen werden. Sie drückte daher, so einfach sie auch war, etwas begeisterndes aus, und die Lieder, welche sie dazu sangen, waren ihrem Inhalt nach nichts als Lobeserhebungen und Seligpreisungen derer, welche ihr Leben für Sparta hingegeben,

Schil-

69) Pausanias in El.

70) Athenaeus IV.

Schilderungen von dem unglücklichen Zustand anderer, welche aus Zaghaftigkeit unterlassen, ein gleiches zu thun, und Ermahnungen zu denjenigen Tugenden, welche einem jeden Alter eigen seyn sollen. So war unter andern derjenige Gesang beschaffen, welchen sie an feyerlichen Tagen angestellet, wobey sie sich in drey Chöre vertheilet hatten. Der erste Chor bestund aus Männern, welche ihre Tage im Dienst für das Vaterland verlebt hatten; der zweyte Chor aus solchen, welche in der Blüthe ihres Lebens dem Vaterland noch würklich dienten; und der dritte aus denen, welche wegen ihrer Jugend zum Dienst noch nicht tauglich gewesen. Den Anfang zu singen, machte der erste Chor:

Tapfere Jünglinge waren wir.

Der zweyte Chor:

Was ihr waret, das sind wir. Laßt es uns zeigen!

Der dritte Chor:

An Tapferkeit werden wir euch alle übertreffen.

Wenn

Wenn man überhaupt die Lieder der Spartaner mit Aufmerksamkeit gelesen: so fand man, daß Terpander und Pindar die Musik der Tapferkeit gar füglich an die Seite gesetzt haben [71]. Musik hingegen, die keinen andern Endzweck hatte, als die Ohren zu kützeln, schien den Spartanern unnütze Tändeley zu seyn, und nur diese traf die Verachtung, welche man an ihnen gegen die Musik zuweilen bemerkt haben wollte [72].

Die einzigen Zynötheer, ein arkadisches Volk, zeichneten sich vor den Griechen durch die Vernachläßigung der Musik aus, ob sie gleich wegen der Rauhigkeit ihres Klima derselben vor andern bedürftig gewesen. Sie geriethen dadurch in eine solche Wildheit, und begiengen unter sich so häufige und unerhörte Verbrechen, daß sie sich die allgemeine Verabscheuung aller Griechen zugezogen.

---

71) Plutarch. in Lycurgo.

72) So sagte Demeratus von einem Saitenspieler: dieser Mensch treibt ganz artige Possen. Eudamidas, welcher um sein Urtheil über einen gewissen Tonkünstler gefragt worden, sagte: es ist ein grosser Künstler in einer kleinen Sache. Plutarch. apophth. lac.

gen. Als ihre Stadt von den Aetoliern verheeret, und sie in das äusserste Elend gestürzet worden: so wurden sie deswegen von niemand bedauret, sondern man sahe ihr Schicksal als eine gerechte Strafe der Götter an. Durch welche Stadt ihre Gesandten reiseten, so wurde ihnen durch einen Herold angedeutet, sich sogleich von dannen zu begeben, und man reinigte feyerlich die Stadt, und führte die Opferthiere um dieselbe, und um das ganze Gebiet, durch welches sie gezogen waren. Polybius stellet eine weitläufige Betrachtung hierüber an, und schliesset sie damit, daß er den Zynåtheern den Rath giebt, auf die Ursachen ihres Verderbens zurückzusehen, und sich künftig der Musik zu befleißigen. Denn, nur durch sie können sie hoffen, jene viehische Wildheit abzulegen, durch welche sie ins Verderben gerathen, und sich des Abscheues aller gesitteten Völker würdig gemacht haben [73].

Ich kann diese Materie nicht verlassen, ohne noch etwas über die Geschichte derselben zu sagen. Die herrlichen Würkungen, welche man von der

Musik

73) Polybius hist. Lib. IV.

Musik erzählet, sind gröstentheils aus dem entferntesten Zeitalter genommen. Der Ursprung derselben verliert sich in dem fabelhaften Alterthum, und es ist merkwürdig und wider den gewöhnlichen Gang der Natur, daß sie eben da, wo sie noch auf der untersten Stufe der Kunst gestanden, ihre gröste Gewalt über den menschlichen Geist gezeigt haben soll. Kaum hatte sie Linus, der Sohn des Merkurius und der Uranie 74), oder ein anderer Göttersohn, wo nicht ein Gott selbst, erfunden, so kleidete man schon das Wunderthätige der orpheischen Musik in die bekannte Allegorie ein, daß durch sie Berge versetzt worden, und Flüsse einen neuen Lauf genommen haben.

'Αυτὰρ τόν γ'ενεπουσιν ἀτειρεας ουρεσι πετρας
Θελξαι ἀοιδάων ἐνοπῇ, ποταμῶν τε ῥέεθρα
Φηγοὶ δ'αγριάδες, κεινης ἐτι σηματα μολπῆς
Ακτη θρηϊκίης ζώνης ἐπι τηλεθόωται
Εξειης

74) Diod. Sic. III. 5.

Εξειης στιχόωσιν ἐπητριμοι ἄς ὅγ ἐπίπρο
Θελγομενας Φόρμιγγι κατήγαγε πιε-
ρίηθεν [75]).

Je näher sie ihrer Vollkommenheit gebracht worden, desto minder wurde ihre moralische Wirkung, und zu den Zeiten des Plato war sie schon so schwankend, daß dieser Philosoph, wie ich gezeigt habe, allerhand Kunstgriffe vorgeschlagen, um die sie verlassende Kraft noch zurückzuhalten. Endlich wich sie doch, und daher entstund der Unterschied zwischen der alten und neuen Musik, welchen alle Schriftsteller sorgfältig anführen, wenn sie dieselbe als das vorzüglichste Mittel der moralischen Bildung empfehlen.

10. Kapitel.

Von der Malerey.

Zu einer vollkommenen Erziehung gehörte endlich auch noch die Unterweisung in der Malerey. Diesen Zusatz erhielt sie aber erst in den spätern Zeiten,

75) Apollonius Argonaut. I.

ten, nemlich in dem Zeitraum zwischen dem zweyten persischen, und dem peloponnesischen Kriege. Denn zu den Zeiten des Aristoteles, welcher in dem ersten Jahr der hundert und neunzigsten Olympiade gebohren war, waren nur erst einige, welche die Malerey der Erziehung hinzugefügt [1]), mithin darf man den Anfang davon nicht weit über das Zeitalter des Plato, von dem man auch weiß, daß er in seiner Jugend die Malerey gelernet [2]), hinaussetzen. Durch das Ansehen des Pamphilus aber, des Lehrmeisters des Apelles, geschahe es, daß zuerst zu Sizyon, hernach in ganz Griechenland alle freygebohrne Knaben vor allen andern Dingen diese Kunst lernen musten, und um sie desto mehr zu veredeln, war es niemals den Sklaven erlaubt, sich in derselben zu üben [3]).

Der Nutzen, welchen man sich hievon versprochen, war dreyfach: Einmal, da der Luxus um diese Zeit auf das höchste gestiegen war, da man

1) Aristot. Polit. VIII. 3.
2) Apuleius de philos. platon. I.
3) Plinius XXXV.

man nicht nur die Häuser von aussen bemalte, und die Zimmer mit Gemälden auszierte, sondern auch alle häusliche Meublen und Gefässe mit Kunst und Geschmack gearbeitet, und mit Schnitzwerk und andern Bildungen versehen worden: so war einige Kenntnis der Malerey nützlich, um bey der nothwendig gewordenen Anschaffung dieser Dinge mit Geschmack zu wählen, und sich von den Künstlern oder Verkäufern nicht betrügen zu lassen 4).

Sodann sollte der Mensch durch die Malerey zur Beobachtung des Schönen überhaupt gewöhnet werden 5).

Da aber auch diese Kunst in nichts anderm als in der Nachahmung bestehet, und eine glücklich ausgeführte Nachahmung, neben dem Reiz, mit welchem sie den Menschen an sich ziehet, zugleich geschickt ist, Leidenschaften in ihm zu erregen, und das Gemüth in ein Verhältnis mit den nachgeahmten Gegenständen zu setzen: so gehet

sie

4) Aristot. Polit. VIII.
5) Aristot. l. c.

sie auf eben dem Weg, wie die Tonkunst in die Bildung des moralischen Charakters ein, und eben so, wie Pythagoras dem Einflus der Flöte in denselben eine grössere Gewalt beymisset, als den Lehren der Philosophen, so sagt auch Aristoteles an einem Ort, daß es Gemälde gebe, die geschickter als alle moralische Vorschriften seyn, böse Neigungen aus dem Herzen auszurotten [6]). Bey diesem von der Malerey zu erwartenden Nutzen kommt es nun vor allem auf die Wahl der Gegenstände an, die nachgeahmet werden, und er konnte um so ausgebreiteter seyn, da die meisten und grösten Künstler ihre Gegenstände aus der mehrentheils vaterländischen Geschichte genommen, und durch ihren Pinsel Sitten zu schildern und grosse und edle Thaten zu verewigen gesucht. So malte Panänus, der Bruder des Phidias die marathonische Schlacht [7]), welches Gemälde zu jedermanns Anschauen in dem Pözile zu Athen aufgestellet worden [8]). Pamphilus das Treffen bey

6) S. du Bos Reflex. sur la poësie et sur la Peinture. T. I. Sect. 4.

7) Plinius XXXV. 34.

8) Pausanias in El. I.

bey Phtiunt während dem Bundsgenossen-Krieg, und den Ulysses zu Schif. Zeuxis die Penelope, in welchem Gemälde er die Sitten selbst gemalt zu haben scheinet. Timanthes die Opferung der Iphigenia, Apelles den Neoptolemus, wie er zu Pferd gegen die Perser gestritten, Parrhasius das atheniensische Volk, indem er dabey die Unbeständigkeit, die Rachgierde, die Ungerechtigkeit, und dann wieder die Versöhnlichkeit, Leutseligkeit, Barmherzigkeit, und den erhabenen, aufgeblasenen, kleinmüthigen und trotzigen Geist desselben vorgestellet [9]. Freilich gab es auch wieder Gemälde, welche keineswegs zur Nachahmung reitzen sollten, denn so hatte man von dem Timomachus die verübte Mordthat des Midias an seinem Sohn, von dem Theon die des Orestes an seiner Mutter, von dem Parrhasius die verstellte Raserey des Ulysses, und von dem Chärephanes Weiber in unzüchtigen Umarmungen vorgestellet. Allein bey solchen Gemälden, sagt Plutarch, soll man den Jüngling gewöhnen, daß er keineswegs die geschilderten Thaten billige, sondern nur die

Kunst

9) Plinius XXXV. 36.

Kunst bewundere, mit welcher der Maler die Sache der Wahrheit gemäs geschildert hat [10]).

Man könnte zwar hiebey die Einwendung machen, daß dieser moralische Nutzen von der Malerey zu erhalten sey, ohne daß eben nöthig wäre, in die Kunst selbst einzudringen. Allein, so wahr dieses auch an sich seyn mag, so wird man doch nicht läugnen können, daß die Gemälde mehr diejenigen zu sich locken, welche mit der Kunst in einer vertrauten Bekanntschaft stehen, als Unerfahrene. Diese werden gemeiniglich nur durch schöne Farben gereitzt, sie bewundern vielleicht den mit Silber gemalten Hauch, mit welchem der Maler die ausfahrende Seele des sterbenden Philoktets andeuten wollen [11]). Allein es ist etwas seltenes, wenn sie an einem Gemälde über den Glanz der Farben hinausgehen, wenn sie sich bey der Betrachtung des moralischen Ausdrucks verweilen, und in der Kunst nicht minder eine Nahrung für den Geist, als eine Weide für die Augen finden. Denn, so wie die Musik eine An-

10) Plutarch. de aud. Poet.
11) Plutarch. Sympos V. Probl. 1.

Anweisung erfordert hat, was für moralische Begriffe man mit jeder Zusammensetzung der Töne verbinden sollen, eben so gehöret Kunsterfahrenheit dazu, um die mit dem Pinsel geschilderte Sitten, und den Charakter einer jeden gemalten Person zu erkennen.

Um einzusehen auf welcher Stufe der Vollkommenheit die Malerey gestanden, als sie zur Erziehung gezogen worden, wird eine kurze Anzeige von dem, was ein jeder der Kunst hinzugefügt, am dienlichsten seyn. Dieselbe wurde erst nach dem trojanischen Krieg erfunden [12]), ob sich gleich die Egyptier gerühmet, daß sie schon sechstausend Jahr vorher bey ihnen bekannt gewesen sey [13]). Die ersten Versuche bestunden darin, daß man den Schatten eines Körpers in Linien eingeschlossen, ohne das innere mit einer Farbe auszufüllen, und wenn man dieses schon Malerey nennen will, so kann man den Philokles aus Egypten oder den Kleanthes von Korinth als die Erfinder derselben gelten lassen. Ardizes von Korinth

12) Plinius XXXV. 6.

13) Plinius XXXV. 5.

rinth aber, und Telephanes von Sizyon machten zuerst eine eigene Beschäftigung daraus, und brachten auch innerhalb des Umrisses einige Linien an: dabey blieb aber doch die Zeichnung immer noch so unbestimmt, daß man nöthig hatte, dazu zu schreiben, was durch sie sollte vorgestellet werden [14]), zum Exempel: das ist ein Ochs, das ist ein Pferd, das ist ein Baum [15]). Kleophantus von Korinth füllte endlich das Innere des Umrisses mit einer einzigen Farbe und zwar von gemahlenen Ziegelsteinen, also roth, aus, und diese Art von Gemälden, welche μονοχρώματον genennet worden, war noch gewöhnlich, da die Kunst schon eine weit grössere Vollkommenheit erreicht hatte [16]).

Das nächste, was nun zu erfinden gewesen, war, daß man die Fläche einem Körper ähnlich zu machen gesucht, und dieses geschahe durch Aufsetzung des Lichts und Schattens, wodurch das Gemälde einigermassen schien aus seinem Grund

14) Plinius l. c.

15) Aelian. V. H. X. 10.

16) Plinius l. c.

hervorzuragen. Weil aber weder das höchste Licht noch der Schatten die wahre Farbe geben, so war noch eine dritte nöthig, welche das Mittel zwischen beyden gehalten, und diese wurde der Ton des Gemäldes, τόνος, von dem Plinius aber Splendor genennet [17]), und die Vertreibung oder der allmälige Uebergang der einen in die andere, hieß ἁρμογη [18]). Hiebey hat man sich jedoch die gemalten Figuren, welche gröstentheils menschliche gewesen, nicht anders als vorwärts gekehrte oder auch neben einander gestellte egyptische Statüen, ohne Handlung und Leben vorzustellen, bis Zimon von Kleona seinen Figuren eine gewisse Bewegung und Mannigfaltigkeit mitgetheilet, und die Profile, καταγραφα, erfunden, wodurch er die Gesichter zurückschauend, in die Höhe, und herabschauend gemacht. Eben dieser zeigte auch die Gelenke an den Gliedern, und die Adern,

wie

17) Ich bediene mich hier der Winkelmannschen Auslegung dieser schweren Stelle des Plinius. Gesch. d. K. 1. Thl. S. 584. Ist diese die richtige, so hat Plinius das Wort Splendor nicht gut gewählet.

18) Plinius XXXV. 11.

wie nicht weniger die Falten an den Gewändern an [19].

Zu den Zeiten des Perikles war die Kunst schon so hoch gestiegen, daß man sie gewürdigt, eine öffentliche Anwendung von ihr zu machen, und Gebäude damit auszuzieren, denn Panänus malte um diese Zeit die marathonische Schlacht in dem Pözile, und getraute sich sogar, einige Helden darin, als den Miltiades, Kallimachus, Zynegirus, Datis und Artaphernes nach dem Leben zu schildern. Plinius bedient sich der Worte: adeoque ars perfecta erat, ut in eo proelio iconicos duces pinxisse tradatur [20]. Icon ist ihm an einem andern Ort [21], ein wahrhaftes Portrait einer Person, welches die Aehnlichkeit aller Gliedmassen derselben ausdrückt. Hier aber darf es nicht in dieser Bedeutung genommen werden. Denn das Treffen bey Marathon wurde ohngefehr funfzig Jahre vorher geliefert, ehe Panänus das Gemälde davon verfertiget, mithin konnte er

19) Plinius XXXV. 34.
20) Plinius l. c.
21) Plinius XXXIV. 9.

er keinem der genannten Generale seine Bildung absehen, und wenn man auch annehmen wollte, daß er sich der Bildsäulen der atheniensischen Feldherrn zum Muster vorgestellt haben werde, so würde es ihm doch an Modellen von einem Datis und Artaphernes gefehlet haben, denen sicher keine Statüen zu Athen aufgestellet worden sind. Will man also wegen dem tradatur die ganze Erzählung nicht verwerfen, so muß man denken, daß die ganze Aehnlichkeit der Figuren nur auf gewissen allgemein bekanntgebliebenen Kennzeichen der Gesichtsbildung der Statur und der Kleidung dieser Krieger beruhet haben werde.

Bisher hatten alle Gesichter noch etwas steifes und einförmiges. Polygnot von Thasos aber, der ebenfalls noch vor der neunzigsten Olympiade berühmt gewesen, suchte dieses zuerst dadurch zu vermeiden, daß er den Mund etwas eröfnet gemalt, so daß man zugleich die Zähne sehen können. Er war auch der erste, welcher an weiblichen Körpern die Gewänder durchsichtig gemalet, primus mulieres lucida veste pinxit [22]. Denn das

22) Plinius XXXV. 35.

das schöne Geschlecht bediente sich damals so leichter und feiner Kleider, daß das Fleisch durch dieselben hervorgeschienen [23]).

Ueber die Verdienste des Apollodorus von Athen, die er sich in der neunzigsten Olympiade um die Malerey erworben, drückt sich Plinius sehr dunkel aus, indem er sagt: hic primus species exprimere instituit, primusque gloriam penicillo iure contulit [24]). Harduin erkläret Species durch oris et habitus venustatem. Diese Erklärung aber ist weder bewiesen noch befriedigend, denn, wenn Plinius dieses durch Species hätte anzeigen wollen, so würde er nicht kurz darauf von dem Parrhasius ein gleiches gesagt haben [25]).

Winkelmann, dessen Absicht doch gewesen, schwere Stellen in den Schriften der Alten über die

---

23) S. Reitemeiers Beantw. der Preisfrage: welches war der Luxus der Athen. S. 74.

24) Plinius XXXV. 36.

25) Primus Symmetriam picturae dedit, primus argutias vultus, elegantiam capilli, venustatem oris confessione artificum in lineis extremis palmam adeptus. Plin. l. c.

die Kunst zu erläutern, übergehet diese Stelle gänzlich. Plutarch aber verdienet keinen Glauben, wenn er den Apollodorus zum Erfinder der Vermischung der Farben, und der Anlegung des Schattens macht 26). Beyde Stücke waren gewiß schon vorher erfunden, denn was wäre die Kunst ohne sie gewesen, und wie hätte Zeuxis, der Schüler des Apollodorus, die Malerey von der untersten Stufe so auf einmal auf die allerhöchste setzen können, indem man von ihm erzählt, daß er unter andern Trauben gemalt habe, durch welche die Vögel getäuschet worden wären 27). Durch die Vortreflichkeit seines Pinsels erwarb er sich grosse Schätze, und nachdem er reich genug worden war, so wollte er seine Gemälde lieber verschenken als verkaufen, indem er glaubte, daß sie mit keinem Geld bezahlt werden könnten.

Zu gleicher Zeit mit dem Zeuxis waren auch Timanthes, Androzydes, Eupompus und Parrhasius berühmt. Dieser letzte, indem er sich in einen Wettstreit mit dem Zeuxis eingelassen, malte einen

26) Plutarch. de Gloria Athen.
27) Plinius XXXV. 36.

einen Vorhang über die Trauben, die jener ausgestellet hatte, und betrog dadurch den Zeuxis selbst, so wie dieser die Vögel betrogen hatte. Seine Verdienste um die Malerey waren nicht gering, er war es, welcher zuerst die Proportion auf gewisse Regeln gebracht, den Gesichtern Grazie, und den Haaren Zierlichkeit gegeben. Vorzüglich aber wird von ihm gerühmt, daß er den Umriß seiner Figuren so sanft in den Grund verwaschen, daß man glaubte, auch das zu sehen, was man nicht sahe. Seine Figuren bekamen nemlich dadurch eine Rundung, welche zugleich einen Theil des Hintern derselben, welches doch nicht gemalt werden können, angezeigt hat.

Unter allen Malern war Timanthes der sinnreichste, und seine Gemälde hatten dieses eigene, daß sie mehr zu denken als zu sehen gegeben. Da er die Iphigenia gemalet, wie sie am Altar gestanden, um geopfert zu werden, und er in allen Gesichtern der Umherstehenden die innerste Wehmuth ausgedruckt hatte, so zog er einen Schleier über das Haupt des Agamemnons, und überließ dem Anschauer selbst, sich den Schmerzen eines Vaters vorzustellen, den er zu schildern sich nicht

getrauet hatte [28]). Er malte auch einen schlafenden Zyklopen auf eine kleine Tafel, damit man sich aber seine wahre Grösse vorstellen möchte, so fügte er einige Satyren hinzu, welche mit einem Thyrsus den Daumen desselben ausgemessen. —

Bis hieher malten die Maler nach zweyerley Schulen, wovon die eine die Helladische, und die andere die Asiatische genennet worden. Eupompus aber von Sizyon stiftete eine dritte, so daß die Helladische in die Attische und Sizyonische sich vertheilet [29]). Aus der Sizyonischen Schule gieng Pamphilus von Amphipolis, ein Schüler des Eupompus aus. Dieser war der erste, welcher

28) Quid ille alter aeque nobilis pictor luctuosum immolatae Iphigeniae sacrificium referens, cum Calchanta tristem, moestum Ulyssem, clamantem Ajacem, lamentantem Menelaum circa aram statuisset, caput Agamemnonis involvendo, nonne summi moeroris acerbitatem arte exprimi non posse confessus est? Itaque pictura eius aruspicis amicorum et fratris lacrymis madet, patris fletum spectantis affectui aestimandum reliquit. Val. Max. VIII. 11.

29) Plinius XXXV. 36.

cher mit der Malerey auch Wissenschaften, vornemlich Arithmetik und Geometrie verbunden, und behauptet, daß man ohne sie zu keiner Vollkommenheit in der Kunst gelangen könne. Sein größter Schüler, welchen er durch einen zehenjährigen Unterricht gezogen, war Apelles von Kos, ein Mann, der alle seine Vorgänger und Nachfolger übertroffen. Das Auszeichnende seiner Kunst bestund darin, daß er seinen Figuren Schönheit und Grazie zu geben gewust, und eben deswegen pflegte er zu sagen, daß es viele Maler gebe, welche ihm in allen Stücken gleichkämen, nur darin nicht, daß allen die einzige Venus fehle, welche die Griechen Χάριτα nennen.

Dieses Urtheil von sich und andern entsprang aber nicht aus Eigenliebe noch Eitelkeit. Denn er bekannte mit gleicher Freymüthigkeit, daß Amphion es ihm in Ansehung der Anlage eines Gemäldes, und Asklepiodor in Ansehung des Verhältnisses oder des gehörigen Abstandes einer Sache von der andern zuvorthue. Seine Stärke in der Malerey erlangte er durch seine Fertigkeit im Zeichnen. Hierin übte er sich täglich, so daß von ihm das Sprüchwort entstanden: nulla dies sine linea. Daß aber unter linea eine Zeichnung

und

und nicht ein bloser Strich verstanden werden müsse, erkläret sich aus dem Plinius selbst, da er sagt, daß man anfänglich den Schatten eines Menschen in Linien eingeschlossen, und nachher auch innerhalb desselben hie und da Linien angebracht habe, und diese Art von Malerey, welche nichts anders als Zeichnung ist, nennet er picturam linearem [30]). Zu einer Probe von seiner Geschicklichkeit im Zeichnen, kann jene Begebenheit an dem Hofe des Ptolomäus dienen, als er durch einen Sturm nach Egypten verschlagen worden. Seine Feinde an demselben Hof wollten ihm dadurch einen Possen spielen, daß sie ihn ohne Wissen des Königs durch einen Betrüger zur königlichen Tafel laden liessen. Nachdem er daselbst erschienen, und der König ihn gefragt: wer ihn berufen habe, so nahm er eine todte Kohle aus dem Kamine, und zeichnete den Betrüger an die Wand, welcher sogleich von dem König erkannt worden [31]).

Es

30) Plinius XXXV. 5.

31) Plinius XXXV. 36.

Es ist nicht nöthig, in der Geschichte der Malerey weiter zu gehen: man siehet schon, daß man zu der Zeit, als sie angefangen pädagogisch behandelt zu werden, alle die Eigenschaften gekannt habe, welche zu einem vollkommenen Gemälde gehören. Die Malerey fieng vom Zeichnen an, und die Zeichnung war das Fundament derselben: die Kunst aber äusserte sich in der Erfindung oder der Fabel, in der Proportion oder der Symmetrie, in der Austheilung des Lichts und des Schattens, in dem Ausdruck der Handlung, in der Anordnung, und endlich in der Lieblichkeit oder der Grazie des ganzen Werks [32].

Was die Farben anbelangt, deren man sich in dem beschriebenen Zeitraum bedienet, so ist es die gemeine Meynung, daß es nicht mehr als einerley gegeben habe. Diese Armuth an Farben scheinet zwar Cicero nur auf die Zeiten eines Zeuxis, eines Polygnotus und eines Timanthes einzuschränken [33]. Plinius aber dehnet sie mit kla-
ren

32) Man schlage hierüber das dritte Buch des Junius de pictura veterum nach.

33) Similis in pictura ratio est, in qua Zeuxim, et Polygnotum et Timanthem et eorum, qui non
sunt

ren Worten bis auf die Zeiten des Apelles aus, und sagt, daß ihre weisse Farbe die melische Erde, ihre gelbe der attische Oker, ihre rothe der pontische Röthel, und ihre schwarze die Dinte, atramentum, gewesen sey 34). Wie mit diesen Erdfarben solche Kunstwerke haben gemalt werden können, welche den Reichthum ganzer Städte aufgewogen haben, und wie Apelles mit denselben ein so reizendes Portrait von der Kampaspe habe verfertigen können, daß Alexander, dieser Kenner der Kunst, seine Geliebte selbst für ihr Portrait

---

sunt usi plus quam quatuor coloribus formas et lineamenta laudamus. At in Echione, Nicomacho, Protegene, Apelle, iam perfecta sunt omnia, et nescio an reliquis omnibus idem eveniat. Nihil est enim simul et inventum et perfectum. Cic. in Bruto.

34) Quatuor coloribus solis immortalia illa opera fecere: ex albis Melino, ex Silaceis Attico, ex rubris Sinopide pontica, ex nigris atramento, Apelles, Echion, Melanthius, Nicomachus, clarissimi pictores, cum tabulae eorum singulae oppidorum venirent opibus. Plin. XXXV. 32. Nachdem Plinius die Gemälde des Apelles angezeigt hat, so setzt er hinzu, legentes meminerint omnia ea quatuor coloribus facta.

trait hingegeben 35), ist mir unbegreiflich. Ich weiß zwar, daß die Gemälde der Alten durch die Simplicität ihrer Farben, und durch ihre correcte Zeichnung gefallen haben 36). Allein, der pontische Röthel sey auch so schön gewesen als der Karmin, und der attische Ocker so rein als das Gummigut, so waren doch diese vier Farben, weder für sich noch vermischt, hinlänglich, die Gegenstände, sie möchten auch gewesen seyn, welche sie wollten, in ihrem wahren Kolorit darzustellen. Zeuxis malte Trauben. Diese mögen nun grün oder blau gewesen seyn, so würde er ihnen nie den Grad der Täuschung haben geben können, welchen Plinius ihnen selbst beylegt, wenn ihm von den drey Grundfarben die blaue gefehlet hätte: ohne

35) Plinius XXXV. 36.

36) Ἀρχαιαι γραφαι χρωμασιν ειργασμεναι ἁπλως καὶ ὀυδεμιαν ἐν τοις μιγμασιν ἐχουσαι ποικιλιαν, ἀκριβως δε ταις γραμμαις, καὶ πολυ το χαριεν ἐν ταυταις ἐχουσαι αἱ δε μετ᾽ ἐκεινας, ἐυγραμμοι μεν ἡττον, ἐξειργασμεναι δὲ μαλλον, σκια τε καὶ φωτι ποικιλλομεναι, καὶ ἐν τω των μιγματων πληθει την ἰσχην ἐχουσαι. Dionyſ. Hal. in Iſaeo.

ohne sie würde auch Apelles die aus dem Meer steigende Venus nicht haben malen können [37], denn die angezeigten Farben geben durch keinerley Mischung ein Meergrün. — Die Nothwendigkeit der blauen Farbe also, wird bald zu ihrer Erfindung geholfen haben, und diese war auch gar nicht schwer, da nicht allein das Zäruleum in den Gold- und Silberbergwerken anzutreffen gewesen [38], sondern auch unter den Blumen die blaue Viole ihren Saft den Malern angeboten hat. Dieser Saft mit Eretrischer Kreide zu einer Masse gemacht, bekam die Farbe des Zäruleum's und wurde betrüglich für dasselbe verkauft [39]. Ich erinnere mich zwar, daß die Zubereitung des Zäruleums zu Alexandria erfunden worden seyn soll [40]. Da nun diese Stadt erst von dem Alexander angelegt worden: so könnte man gegen ein höheres Alter dieser Farbe eine scheinbare Einwendung machen. Diese aber lässet sich leicht haben, wenn man den römischen Baumeister so verstehet,

daß

37) Plinius l. c.
38) Plinius XXXIII. 56. 57.
39) Plinius l. c.
40) Vitruvius VII. 11.

daß nur die von ihm beschriebene Zubereitung des Zäruleums zu Alexandria erfunden worden sey, und daß es mithin gar wohl noch andere ältere, vielleicht minder taugliche Arten der Zubereitung habe geben können.

Ich würde mich mit der Anzeige dieser wenigen Farben begnügen, und mich überreden, daß jene griechische Maler die Mischung derselben so gut verstanden als Lambert, welcher aus Karmin, Gummigutt, Berlinerblau und weiß, eine Pyramide von hundert und acht Farben verfertiget hat [41]), wenn Plinius sich nicht selbst widerspräche, und noch andere Farben nennete, deren sich die ältesten Maler bedienet haben. Die Monochromata sagt er, welche noch jetzt üblich sind, wurden von den Alten mit Zinnober gemalt [42]). Parrhasius und Nikomachus liebten die eretrische Kreide [43]), und Polygnot und Mykon bereiteten aus-

41) S. Lamberts Beschreibung einer mit dem Calauschen Wachs ausgemalten Farbenpyramide. Berlin 72.

42) Plinius XXXIII. 39.

43) Plinius XXXV. 21.

aus getrockneter Weinhefe eine Art Dinte, welche violet ausgesehen und dem Indikum nahe gekommen 44), folglich nicht schwarz gewesen. Haben nun ältere Maler als Apelles schon mehr als jene vier Farben gekannt, so wäre es sonderbar von dem Apelles gewesen, wenn er sich mit diesen so armselig hätte behelfen wollen, da er sich so leicht einen reichern Vorrath hätte verschaffen können. Daß man auch zu seinen Zeiten schon mit Gold gemalt, erkennet man aus seinem Urtheil über die Arbeit eines seiner Schüler, welcher die Helene mit vielem Gold ausgeschmücket hatte: O Jüngling, da du sie nicht schön malen konntest, hast du sie reich gemalet 45).

Da also die Zeugnisse beyder Römer in Ansehung des Gebrauchs von nicht mehr als vier Farben sich ohne Zweifel auf irgend einen Irrthum gründen 46), so darf sich der Leser durch sie nicht abhal-

44) Plinius XXXV. 25.

45) Clem. Alex. Lib. II. Paedag. cap. 12.

46) Vielleicht hat dieses Gelegenheit zu einem Irrthum gegeben, daß man unter Atramentum blos die

abhalten lassen, sich ausser den von mir angezeigten Farben noch mehrere in die Farbekästen jener alten Maler zu denken, wenn er nur wahrscheinlich machen kann, daß die Erfindung derselben in jenes Zeitalter passe, als worüber er den Plinius in den angeführten Büchern, den Vitruvius 47) und den Isidorus 48), welche eine grosse

die schwarze Farbe verstanden hat, da es doch scheinet, als ob dieses Wort von allen flüßigen Farben überhaupt gebraucht worden sey. Ein Beyspiel hievon giebt die oben erwähnte violette Dinte des Polygnots und Mykons: wie dann auch jener Firnis eine Dinte genennet wird, welchen Apelles über seine Gemälde gezogen, und welcher doch gewiß keine Dinte oder schwarze Farbe im eigentlichen Verstande gewesen ist. Unum imitari nemo potuit, quod absoluta opera atramento illinebat ita tenui, ut id ipsum repercussu claritates colorum excitaret, custodiretque a pulvere et sordibus, ad manum intuenti demum appareret. Sed et tum ratione magna: ne colorum claritas oculorum aciem offenderet, veluti per lapidem specularem intuentibus e longinquo: et eadem res nimis floridis coloribus austeritatem occulte daret. Plin. XXXV. 18.

47) Vitruv. VII. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14.

48) Isidor. Orig. XIX. 16.

Menge von Farben nebst ihrer Zubereitung beschreiben, mit einander vergleichen kann.

Mit welcher Feuchtigkeit die Farben versetzt worden, damit sie von den Körpern, auf welche man sie gebracht, nicht so leicht verschiessen noch abfallen mögten, ist schwer zu bestimmen. Ausser Zweifel aber ist es, daß man nicht reines Wasser allein genommen habe. Protogenes übermalte sein vorzüglichstes Werk, den Jalyssus, durch welchen allein er seinen Namen bey der Nachwelt erhalten wollen, viermal, damit, wenn durch die Länge der Zeit die obere Farbe sich verlöre, die darunter liegende das Bild wieder als neu darstellen möchte [49]. Wären seine Farben blos mit Wasser angerieben gewesen, so würde die eine Auflage sich mit der andern vereinigt haben, und um so ehender abgesprungen seyn. Dieses Gemälde aber erhielt sich noch, wie es scheinet, zu den Zeiten des Plinius, und war zu Rom in dem Tempel des Friedens aufgestellt. Man bemerket bey dem Plinius dreyerley Zusätze: Gummi, Leim, und Eyerweis. Der beyden erstern gedenket er

bey

49) Plinius XXXV. 36.

bey der Verfertigung des Atramentum, und sagt, daß, wenn man es zum Schreiben brauchen wolle, man es mit Gummi; wo aber zur Freskomalerey, mit Leimwasser versetzen müsse 50). Des Eyerweißes aber, wenn man anders mit dem Harduin unter Ovum dasselbe verstehen darf, geschiehet nur zufälligerweise Erwähnung, indem er sagt, daß, wenn die Maler etwas mit Sandyx anstreichen, und es alsdann mit einer aus Eyerweis angemachten Lasurfarbe von Purpur überziehen, der Sandyx die hochrothe Farbe des Miniums erhalte, oder, wenn sie über das Zäruleum, auf eben diese Weise temperirten Sandyx streichen, der Sandyx purpurroth scheine. Pingentes Sandyce sublita mox ovo inducentes purpurissum, fulgorem minii faciunt. Si purpuram facere malunt caeruleum sublinunt, mox purpurissum ex ovo inducunt 51). Gelegenheitlich merke ich hier an, daß man statt: mox purpurissum ex ovo inducunt, lesen müsse: mox Sandycem ex

ovo

50) Omne autem atramentum sole perficitur, librarium Gumm, tectorium Glutino admixto. Plin. XXXV. 25.

51) Plinius XXXV. 26.

ovo inducunt, denn es käme kein Verstand her: aus, wenn es hiesse, daß man aus Zäruleum und Purpur eine Purpurfarbe erhalte. — Diese Temperaturen gaben nun wohl den Gemälden viele Hellung und Lebhaftigkeit, aber sie fixirten doch die Farben nicht so, daß sie sich gegen äussere Zufälle lang erhalten können, und deswegen ist von so vielen mannigfaltigen Schätzen des Alter: thums nicht ein einziges vollkommenes Gemälde bis auf unsere Zeiten gekommen.

Von einer andern Beschaffenheit war die Ma: lerey, bey welcher man sich des Feuers bedienet, und die daher die Enkaustische genennet worden. Es gab zweyerley Arten derselben. Die eine be: stund darin, daß man einen Grabstichel, cestrum, heiß gemacht, und mit demselben auf Elfenbein gezeichnet, und also die Figuren gleichsam einge: brennet. Die andere aber geschahe mit gefärb: tem Wachs, welches ebenfalls vermittelst des Feuers zum Gebrauch hinlänglich erweichet und alsdann auf hölzernen Tafeln aufgetragen worden. Wer der Erfinder dieser Wachsmalerey gewesen, ist zwar unbekannt, doch weiß man, daß Poly: gnot, Nikanor, Arzesilaus, Lysippus, Pam:

philus

philus und Aristides sich in denselben hervorgethan haben: sie muß also keine geringfügige Kunst gewesen seyn, da so grosse Meister sie würdig gehalten, sich mit ihr zu beschäftigen. In der nachfolgenden Zeit wurden die Wachsfarben ganz flüßig gemacht, so daß man sie mit einem Pinsel auftragen können, und auf diese Art wurden die Schiffe bemalet, wodurch sie weder von der Sonne, noch von dem Wasser, noch von dem Wind Schaden gelitten [52]).

Die Körper auf welche man gemalt, waren mannigfaltig. Man malte

1) auf Mauern. Dieses war die Freskomalerey. Wie die Mauern und Wände hiezu bereitet werden musten, lehret Vitruv [53]). Nicht alle Farben konnten dabey gebraucht werden. Denn das Indikum, das Zärulеum, die melische Erde, das Auripigment, das Appianum und das Bleyweis, vertrugen den Kalk nicht [54]). Mit dieser Art Male-

52) Plinius XXXV. 40. 41.
53) Vitruv. VII. 1. 2. 3. 4. 5. 6.
54) Plinius XXXV. 31.

Malerey war zu Athen durch die Kunst eines Polygnots und eines Mykon das Pözile ausgezieret 55). Durch die Entdeckung der Stadt Herkulanum, und anderer durch den Vesuv verschüttet gewordener Städte hat man eine grosse Menge bemalter Bekleidungen der Mauern erhalten, von denen Winkelmann wahrscheinlich macht, daß sie von griechischen Meistern herrühren 56).

2) Auf Tafeln 57) von weißem Marmor. In dem Herkulanischen Museum befinden sich

vier

55) Plinius XXXV. 35.

56) Winkelmanns Gesch. d. K. 1 Th. S. 579. f.

57) Die Tafeln wurden, um mit Bequemlichkeit zu malen, an einen Pult gelehnet, welcher mit den Staffeleyen der heutigen Maler ziemlich übereinkommet: ἐφ' οὗ δὲ αἱ πίνακες ἐρειδονται ὅταν γραφονται ξύλον ἐστι τρισκελὲς καὶ καλεῖται ὀκρίβας καὶ καλυβας. Pollux VII. Die Gemälde wurden nebst andern Kostbarkeiten (Alexand. ab Alex. gen. dior. III. 24.) in besondern Kabinetern verwahret, welche Pinakotheken genennet werden. Von ihrer Einrichtung ist Vitruv nachzusehen.

vier Monochromata von dieser Art, welche mit Zinober gemalt sind, der durch das Feuer schwarz worden, doch so, daß man hie und da die alte rothe Farbe noch spüren kann. Auf der einen Tafel stehet der Name des Malers, Alexander von Athen 58).

3) Auf Elfenbein, wovon ich schon geredet habe.

4) Auf Pergament: dieses wurde vornemlich zu Rissen und Handzeichnungen gebraucht. Parrhasius hinterließ viele dergleichen Handzeichnungen, welche sich nachher andere Künstler zu Nutze gemacht haben 59). Weil durch die Weisse des Pergaments das Gesicht leicht geschwächt worden, so legten sich die Maler blaue und braune Farben vor, um es durch die zuweilige Anschauung derselben wieder zu stärken 60).

5) Auf Leinwand: Nero ließ sich in einer kolossalischen Grösse von hundert und zwanzig

Fuß

58) Winkelmanns Gesch. d. K. 1. Th. S. 567. et 583

59) Plinius XXXV. 36.

60) Galenus de usu part. corp. hum. X.

Fuß auf Leinwand malen. Dieses wird also auch in Griechenland nichts ungewöhnliches gewesen seyn. Die Worte des Plinius sind: et nostrae aetatis insaniam ex pictura non omittam. Nero princeps iusserat colosseum se pingi CXX. pedum in linteo, incognitum ad hoc tempus.[61]) Harduin schliesset hieraus, daß die Malerey auf Leinwand erst zu dieser Zeit aufgekommen sey: allein das incognitum ad hoc tempus beziehet sich augenscheinlich auf die kolossalische Grösse, und nicht auf die Leinwand. Plinius redet hier von einer neuen Thorheit, nun ist auf Leinwand malen keine Thorheit, wohl aber, sich kolossalisch malen lassen.

6) Auf hölzerne Tafeln: dieser bediente man sich am häufigsten; und die vortreflichsten Werke der griechischen Maler, waren auf selbige gemalet. Man erwählte hiezu unter andern das Lerchenholz, Larix [62]), und

---

61) Plinius XXXV. 33.
62) Plinius XVI. 73.

und die Tafeln wurden gemeiniglich weis grundiret [63]). So bequem sie aber zur Malerey gewesen, so war doch der Wurmstich ihrer Dauer sehr hinderlich. Die aus dem Meer steigende Venus des Apelles wurde von dem Augustus in der Kapelle des Cäsars, seines Vaters aufgestellet. Da sie aber durch den Wurmstich verdorben, so ließ Nero von dem Dortheus eine andere Venus an ihre Stelle malen [64]). Man bemerket, daß die Maler ihre Figuren immer in Lebensgrösse gemalt haben. Die Tafeln musten also, da oft viele Figuren in einem Gemälde gewesen, sehr gros und zusammengeleimt gewesen seyn, mithin war auch ihre Malerey sehr verschieden von derjenigen, zu welcher man sich ganz kleiner Tafeln von Buxus bedienet hat. Jene erforderte mannigfaltige Einsichten und Kunst, bey dieser aber war Application und einige Uebung schon hinlänglich. Hiedurch wird eine Stelle des Isokrates erläutert, da er

sagt

63) Galen. l. c.
64) Plin. XXXV. 36.

sagt, daß er so wenig mit einem gemeinen Advokaten verglichen werden könne, als ein Phidias mit einem Puppenschnitzer, oder ein Zeuxis und Parrhasius mit einem, der auf Täfelchen male [65]).

Unter diesen verschiedenen Arten von Malerey, war eben diese letzte auf Täfelchen von Buxus, welche eigentlich Graphik genennet worden, diejenige, mit welcher sich Knaben von freyer Geburt beschäftiget haben. Daß hiebey eine Anweisung vorausgesetzt worden, sagt Plinius ausdrücklich [66]). Es ist aber nicht zu errathen, wie dieselbe eigentlich beschaffen gewesen. Junius hat zwar ein eigenes Kapitel hievon [67]), aber so, wie er sich immer vom Besondern in das Allgemeine verlieret, so trift man hier wenig an, so sich auf die Unterweisung in der Malerey insbesondere bezöge. Denn, ob man gleich von dem Pamphilus die Nachricht hat, daß er seinen Unterricht niemand unter einem Talent noch auf eine

kürzere

65) Isocrates de permutat. init.
66) Plinius XXXV. 36.
67) Iunius de pict. vet. II. 3.

kürzere Zeit als auf zehen Jahre ertheilet habe, so gehört dieses doch nicht hieher, weil es nur von solchen Schülern zu verstehen ist, welche sich so wie Apelles und Melanthius der Malerey ganz gewidmet, nicht aber von denen, welche sich mit ihr als einem zu einer guten Erziehung gehörigen Nebenwerk abgegeben haben. Ich muß also hier dieses Kapitel schliessen, ehe ich aber zu dem wissenschaftlichen Theil der Erziehung übergehe, noch einige andere moralische Tugenden anführen, welche man den Gemüthern der Jugend unmittelbar einzupflanzen bemühet gewesen ist.

11. Kapitel.

Von verschiedenen moralischen Tugenden.

Obgleich durch die bisher beschriebene Erziehung die moralische Tugend eine hinlängliche Grundlage in den Gemüthern der Jugend bekommen, und man die Hofnung fassen können, daß der also erzogene Mensch bey allen seinen Handlungen den Willen und die Fähigkeit haben werde, das Beste zu wählen: so unterliessen gutgesinnte Eltern doch nicht, ihre Söhne noch unter der Hand durch

Ermah-

Ermahnungen und mannigfaltige Vorstellungen zu einem unsträflichen Wandel aufzumuntern, und ihnen noch manche einzelne Tugend zu lehren. Sie ergriffen jede Gelegenheit, ihnen zu zeigen, was gerecht und ungerecht, was anständig und schändlich, was heilig und profan, was zu thun und zu unterlassen sey. Sie baten die Lehrer, neben dem ihnen zu ertheilenden Unterricht in den Wissenschaften und der Musik, vornemlich auch ein wachsames Auge auf ihre Aufführung zu haben, und ihnen keine Vergehungen ungeahndet hingehen zu lassen [1]). Väter, welche sich wegen der Erziehung ihrer Söhne selbst nicht genug zugetrauet, fragten einsichtsvolle Männer, so wie Lysimachus und Melesias, einen Nizias, Laches und Sokrates um Rath, sie stellten ihren Söhnen diejenigen aus ihren Voreltern, welche durch ihre Verdienste berühmt worden, zu einem Muster vor, welches sie nachahmen sollten, und lehrten sie, daß, wenn sie in die Fußstapfen derselben treten, und sich ihrer würdig machen würden, gleiche Ehre, im Gegentheil aber Verachtung und Schande auf sie warten werde [2]). So nahmen sie auch ihre

Söhne

1) Plato in Protagora,

2) Plato in Lachete.

Söhne mit sich in die öffentlichen Schauspiele, und zeigten ihnen bey dem Trauerspiel, die guten und bösen Thaten der Alten, damit sie vor diesen einen Abscheu bekommen, jene aber nachzuahmen sich bemühen möchten. Durch die Lustspiele aber sollten sie für eigenen Thorheiten und Lastern gewarnet werden, denn die Dichter der ältern Komödie hatten die Freyheit, auf dem Theater diejenigen Bürger namentlich durchzuziehen und zu beschimpfen, welche sich übel aufgeführet, und das zwar, theils zu ihrer eigenen Besserung, theils zur Belehrung des Volks [3]).

Zu Athen waren durch die Anordnung des Hipparchus auf den öffentlichen Plätzen und Strassen Hermen aufgestellet, in welche Sittensprüche und kurze Regeln des gemeinen Lebens in Versen eingegraben waren, damit die Vorübergehenden, wenn sie solche lasen, sie desto leichter im Gedächtniß behalten, und sich darnach richten möchten [4]). — Grausamkeiten wurden an der Jugend

3) Lucian. in Anacharſ.

4) Plato in Hipparcho.

gend hart bestraft. Das Areopagitische Gericht verdammte einen Knaben zum Tod, welcher sich damit ein Vergnügen gemacht, daß er den Wachteln die Augen ausgestochen, denn es glaubte, daß man sich von einem Menschen nichts Gutes versprechen könne, der in seiner zarten Jugend schon so böse Neigungen von sich blicken lassen [5]. — Mit gleicher Strenge wurde auch das Stehlen angesehen. Einen Knaben, welcher ein goldenes Blech, so aus der Krone der Diana gefallen, entwendet hatte, konnte seine Jugend nicht schützen, daß nicht die auf einen Kirchenraub gesetzte Strafe an ihm vollzogen worden wäre [6].

Zu Sparta wurde dem Jüngling die Bescheidenheit als eine der wesentlichsten Tugenden empfohlen. Wenn sie auf der Strasse giengen, so wickelten sie ihre Hände in den Mantel, und schlugen die Augen nieder. Ihre Stimme hörte man so wenig, als wenn sie von Stein — und mit ihren Augen sahe man sie so wenig hin- und her-

5) Quinctil. Instit. V. 9.
6) Aelian. V.H. V. 16.

hergaffen, als wenn sie von Erz gewesen wären [7]. In ihren Reden musten sie sich einer sentenziösen Kürze befleißigen, und sich gewöhnen mit wenigen Worten viel zu sagen. Denn man glaubte, daß die besten Gedanken, wenn sie zu weitläuftig ausgedruckt würden, ihren Nachdruck verlören und eckelhaft würden, dahingegen eine Rede ihre eigene Anmuth habe, wenn sie nur so viel sage, als nöthig ist, um das übrige den Zuhörer errathen zu lassen. Hiedurch gewöhnten sich die Lacedämonier einen Styl an, den sie nicht allein im Reden, sondern auch in ihren Briefen beybehalten haben [8], und der wegen seiner Eigenheit noch immer der Lakonische genennet wird. Philipp von Macedonien schrieb einsmals an Sparta: wann er ihnen in das Land einfalle, so wolle er sie gänzlich vertilgen. Die ganze Antwort, welche er hierauf erhalten, bestund in dem einzigen Wort: Wann! und als er sie gefragt, ob sie ihn in die Stadt lassen würden; so schrieben

---

7) Xenophon. de Repb. Lac.

8) Plutarch. in Lycurgo.

ben sie ihm mit grossen Buchstaben: Nein. Dem Demetrius, welcher sehr entrüstet war, daß die Spartaner nur einen einzigen Gesandten an ihn abgeschickt hatten, gab der spartanische Gesandte ohne verlegen zu seyn, die Antwort: Einer an Einen [9]. — Dem Geiz, dieser unerschöpflichen Quelle von Ungerechtigkeiten, wurde zwar schon durch die Gesetze des Lykurgs mächtig gesteuert: damit aber diese schädliche Leidenschaft niemals Wurzel schlagen möchte, so wurde sie auch in dem seltenen Fall nicht zugelassen: wenn sie dem Nächsten nicht zum Schaden gereichet. So straften sie einen Jüngling, welcher ein Stück Guth um einen allzuniedrigen Preis gekauft hatte, indem sie ihm dabey die Lehre gaben, daß man, so wie im Krieg gegen den Feind, also im Frieden gegen den Geiz kämpfen müsse [10].

Ich erinnere mich hierbey einer Regel des Demokrits, welche die Erlernung der nöthigen Sparsamkeit betrift. Man soll nemlich den Knaben

9) Plutarch. de Garrulitate.

10) Aelian. V. H. XIV. 44.

ben zu Anschaffung ihrer Bedürfnisse selbst Geld in die Hände geben, und dabey acht haben, wie sie mit demselben umgehen. Dieses wird sie sowol sparsam als erwerbsam machen. Denn, wenn ihre Bedürfnisse von den Eltern bestritten werden, so fühlen sie nicht die Unbequemlichkeit des Aufwands; und wenn der eingehende Gewinst den Eltern zufällt, so haben sie dabey nicht die Freude, als wenn er ihnen eigen wäre [11]). Sie lernen also weder Gewinst noch Verlust gehörig schätzen, und werden niemals gute Haushälter werden.

Was noch von andern Hülfsmitteln zu einer vollkommenen Tugend zu sagen übrig ist, das wird in dem vierten Theil vorkommen, mithin kann ich hier diesen Theil beschliessen.

---

11) Stob. ecl. eth. 81.

Ende des zweyten Theils.

Register,

der griechischen zum Theil erklärten Wörter.

Der Buchstabe V. zeiget die Vorrede des ersten Bandes, die römische Zahl den Band, und die kleine die Seite an.

αδιαφορια II. 121.
αγαθοεργοι I. 142.
αγελαι I. 139.
αγωνες βαρεις, κȣφοι I. 194.
αγωνες ἑιροι I. 178.
ἁιμακȣρια I. 259.
ακȣστικοι II. 179.
ἁλια II. 206.
ἁλμα I. 199.
ἁλτηρες I. 199.
αμπαιδες I. 295.
αμφιδρομια I. 106.
αμφωτιδες I. 204.
ανακλινοπαλη I. 203.
ανδρεια II. 250.
αντωτιδες I. 204.
αξονες II. 221.
αποδιδρασκινδα I. 127.
αποθεται I. 76.
απορῥαξις I. 132.
αρετη I. 8.
ἁρμογη I. 388.
ασκολιασμος I. 130.
αστραγαλισμος I. 132.
αταραξια II. 173.

ατιμια I. 164.
αφεσις I. 195.
αφετηρια I 195.
βαλβις I. 195.
βατηρ I. 200.
βειδιαιοι I. 140.
βειδιαιων ἀχειος I. 140.
βιβασις I. 254.
βρασιδεια II. 238.
βȣα I. 139.
βȣαγορ I. 139.
γενεθλιος I. 107.
γραμμη I. 195.
γραφικη I. 7.
γυμνοπαιδια I. 251.
διαμαστιγωσις I. 256.
διαυλος, διαυλοδρομοι I. 196.
διελκυστινδα I. 130.
δισκος I. 200.
δολιχος, δολιχοδρομοι I. 196.
δρομος I. 189.
ἑβδομευεσθαι I. 107.
εικαδισται II. 51.
ειλειθυια I. 70.
ειρεν I. 135.
ελαιοθεσιον I. 185.
εμμελεια I. 252.
εξεδραι I. 183.
εξωτερικοι II. 39.
εποστρακισμος I. 127.
εποχη II. 173.
εσωτερικοι II. 39.
ευθυμια II. 120.
εφετινδα I. 131.
εφηβαιον I. 184.
εφηβοι I. 137.
εχεμυθια II. 130.
ἡγεμονικον II. 111.
ἡμεροδρομοι I. 198.
ἡνιοχαραται I. 125.
θεσμοθεται I. 154.
ἱμαντες I. 203.
ἱππαγρεται I. 141.
ἱππεια I. 212.
καθαρμος I. 11.
καταβαυκαλησεις I. 102
καταγραφα I. 388.
κινδαλισμος I. 132.
κοινοβιον II. 129.
κοινον γραμματειον I. 146.
κονιστηριον I. 185.
κορδαξ I. 248.
κȣρεωτις I. 148.
κρυπτια I. 263.
κωμαστικη I. 251.
κωρικειον I. 185.
λεσχη I. 76.
ληξιαρχικον γραμματειον I. 149.
λȣτρον I. 185.
μαθηματικοι II. 178.

μειx-

μειαγωγοι I. 148.
μειλιχαι I. 204.
μειον I. 148.
μελλειρενες I. 137.
μιλτιαδεια II. 237.
μιτυλλοι I. 137.
μοθακες I. 340.
μοθωνες I. 340.
μονοχραμματα I. 387. 401.
μορμολυκειον I. 104.
μυνδα I. 127.
μυρμηκες I. 203.
ξιφισμα I. 251.
ξυστος I. 187.
ὀμακόϊον II. 129.
ὁπλιτης, ὁπλιτοδρομοι I. 199.
ὀρθοπαλη I. 203.
ὁρμος I. 252.
οστρακινδα I. 128.
ȣρανια I. 131.
παγκρατιον I. 205.
παιδοτριψ I. 191.
παλη I. 201.
παλλακιδαι I. 63.
παρθενιαι I. 175.
πεισιανακτιος II. 103.
πελταστικη I. 209.
πενταθλον I. 194.
πενταπλοον I. 188.
περιδρομιδες I. 187.
περιπολοι I. 149.
περιστυλιον I. 186.
περιωτιδες I. 204.
πλατανιστας I. 190.
ποδισμος I. 251.
ποικιλη II. 103.
προξενοι II. 244.
προπνιγεον I. 185.
πρωτηρες I. 135.
πυγμικη I. 203.
πυρ τεχνικον II. 107.
πυρριχη I. 249.
σταδιον I. 187.
σταδιοδρομοι I. 196.
σκοπος I. 195.
στοα II. 103.
στοαι I. 183.
σφαιρεις I. 137. 142.
σφαιρομαχια I. 204.
σχοινοφιλινδα I. 129.
σωφρονισται I. 153.
τελεσια I. 251.
τελος I. 195.
τερμα I. 195.
τεσσαρακοστον I. 85.
τιθηνιδια I. 112.
τιτθαι I. 87.
τονος I. 388.
τροφοι I. 87.
ὑσπληγξ I. 195.
φαινινδα I. 131.
φαινομηριδες I. 43.

φιδιτια II. 250.
φυσικοι II. 178.
χειρονομια I. 251.
χοες II. 211.
χυτρινδα I. 129.
ψιλοι I. 210.
ωμιλλα I. 128.

Register

der vornehmsten Sachen.

A.

Abderiten, Gelehrte unter ihnen II. 10 f.
Aberglauben, vor dem — soll man die Kinder bewahren I. 281.
Academie, Gymnasium zu Athen I. 180. Beschreibung derselben II. 64. alte, mittlere, neuere ꝛc. II. 85.
Acarnenser, waren gute Schleuderer I. 215.
Acco I. 104.
Achäer führen die spartanische Erziehung unter sich ein, V. 12 f. waren gute Schleuderer I. 215.
Achilles I. 118.
Adoption, von der I. 168 ff.
Aeschines, ein Redner II. 195.
Aeschines II, 42.
Aeschylus I. 221. II. 21.
Aesop spielt mit Kindern I. 339. seine Fabeln werden als ein Schulbuch gebraucht II. 21.
Agesilaus I. 126. I. 139.
Agnodice, erste Hebamme zu Athen I. 66.
Alcman II. 7.
Alcibiades I. 63. 218. II. 14.
Alexander, was er dem Aristoteles verdankte V. II. ihm hingegen die Fehler seiner Erziehung an I. 284 f. studirt den Homer I. 226.
Alipten I. 192.
Alphito I. 104.
Alter, wurde geehret I. 20 f. 175.

Alter, Eintheilung des — bey den Spartanern I. 134. bey den Atheniensern I. 145.
Ammen I. 87. von den — I. 279. zu Sparta I. 112.
Amphion ein Maler I. 395.
Amycla, Amme des Alcibiades I. 90.
Anacharsis, seine Beschreibung der Kampfübungen I. 205 f.
Anacreon II. 21.
Anaxagoras, wann er anfieng Philosophie zu studieren II. 36.
Anaxarchus II. 11.
Androcides, ein Maler I. 392.
Anniceris, seine Geschicklichkeit im Fahren I. 218 f.
Anniceris II. 61. 125.
Antagoras, ein Dichter II. 21.
Antipater, was für Geiseln er von den Spartanern verlangte V. 12.
Antipater II. 61. 125.
Antipatristen II. 50.
Antisthenes, sein Leben II. 93. stiftete die cynische Secte II. 60.
Anystis, ein Laufer I. 197.
Anytus I. 317.
Apathie der Stoiker II. 117
Apathurien I. 146.
Apelles, seine Gemälde I. 384. sein verdienst um die Malerey I. 395.
Apollodorus, sein Verdienst um die Malerey I. 391.
Apollodorus, stiftet eine rednerische Secte II. 196.
Apsines, ein Redner II. 7.
Apulejus, studierte zu Athen II. 12.
Aratus, ein Dichter II. 21.
Arcadier schicken eine Gesandschaft an den Plato V. 9.
Arcesilaus II. 37. 40.
Archeptolis I. 56.
Archidamus I. 50. 51.
Archilogus I. 221.
Archiven, warum sie ihre Haare abschoren I. 121.

Archy=

Archytas — Klapper I. 103.
Ardices, seine Malerey I. 387.
Areopag, besorgte das Erziehungswesen I. 153.
Areus, ein Dichter II. 7.
Arges I. 104.
Arete II. 61. 125.
Arithmetik, eine Kunst I. 160. ein Theil der Music I. 342.
Aristarchus, sein Verdienst um die Grammatik II. 19.
Aristides I. 109. seine Kinder wurden vom Staate versorgt I. 173.
Aristippus I. 286 sein Leben II. 124. sein Schifbruch II. 26. studierte zu Athen II. 12. lehrte zuerst um Geld II. 43. stiftet die cyrenaische Secte II. 60. 61.
Aristo, sein Lycon ein Schulbuch II. 21.
Aristocrates II. 7.
Aristogiton, Dankbarkeit der Athenienser gegen ihn I. 174.
Aristophanes, sein Verdienst um die Gtammatik II. 19.
Aristoteles I. 110. sein Leben II. 86. seine Philosophie II. 89 f. stiftet die peripatetische Secte II. 60. wann er anfieng die Philosophie zu studieren II. 36. seine Lehrart II. 179. was er durch die Philosophie gewonnen II. 32. begünstigt den Kindermord I. 35. ihm wurde die Erziehung des Alexanders anvertraut V. 11. bringt die Redekunst in eine Form II. 193.
Aristoxenus I. 27.
Arzneykunst, eine Kunst I. 160.
Asclepiades I. 153.
Asclepiodorus, ein Maler I. 395.
Aspasia I. 306.
Aster, schießt dem Philipp ein Auge aus I. 212.
Astronomie, eine Kunst I. 160. ein Theil der Music I. 342.
Athenienser, Gelehrsamkeit der — II. 8. ihre Dankbarkeit gegen Verdienstvolle Männer I. 172 f.

Athleten I. 36 f.
Atticus, studierte zu Athen II. 12.
Aufmunterung, von der II. 105.
Aufsicht, von der I. 275.
Ausartung der Kinder I. 97. I. 277.
Aussezung, von der I. 76 f. durch die — hörte die väterliche Gewalt auf I. 155.

B.

Ballspiel, von dem I. 131. hat Timocrates geschrieben II. 8. Ballen, gab man den Kindern I. 104.
Barbaren, Haß der Griechen gegen die II. 241 f.
Betten, der spartanischen Jugend I. 123 f.
Belohnungen, von den I. 328. Beschaffenheit der Belohnungen bey den Griechen II. 234 f. der Kinder durch Eßwaaren I. 117.
Bescheidenheit, der Jugend zu Sparta I. 416.
Beyschläferinnen I. 63.
Bibliothek, öffentliche, wurde zu Athen angelegt II. 11. von Hadrien daselbst gestiftet II. 13.
Bildhauerkunst, eine Kunst I. 160. bürgerliche Anwendung derselben II. 238 f.
Bion, II. 11. 35. 37. sein Vortrag II. 181.
Bogen, von dem I. 211.
Brasidas I. 73.
Brutus studierte zu Athen II. 12.
Burgerbuch, Einschreibung in dasselbe bey den Atheniensern I. 146. ließ Pericles revidiren I. 158.
Burgerrecht, erhielten die Spartaner gleich nach der Geburt I. 76. 139. wurden in den Genuß desselben gesezt I. 137. 143.

C.

Callias I. 61.
Callicratidas I. 340.
Carneades, sein Sprüchwort von reicher Leute Kinder I. 276. seine starke Stimme I. 184. wurde als

Gesandter nach Rom geschickt II. 15. stiftete die neue Academie II. 85.
Cassander, sein weniges Glück auf der Jagd I. 235.
Cestrum I. 406.
Chärephanes, seine Gemälde I. 384.
Chilon II. 7.
Chonidas, Pädagog des Theseus V. 11.
Cicero studierte zu Athen II. 12.
Cimon I. 56. 61.
Cimon, sein Verdienst um die Malerey I. 388.
Cinaethon, ein Dichter. II. 7.
Cleanthes I. 153.
Cleanthes, Erfinder der Malerey I. 386.
Cleophantus, seine Malerey I. 387.
Clima, Einfluß des — auf die Griechen V. 5.
Clitomachus II. 37.
Clitomachus, wann er anfieng Philosophie zu studieren II. 36. studierte zu Athen II. 12.
Clytemnestra I. 351.
concamerata sudatio I. 185.
corinthisiren I. 309.
Cranium, Gymnasium zu Corinth I. 180.
Crates I. 18.
Crates Mallota, ein Grammatiker II. 19.
Crates von Theben II. 97.
Cretenser, Zeit sich zu verheyrathen bey ihnen I. 40. Beschaffenheit ihrer Liebe I. 325. ihre öffentliche Malzeiten II. 249.
Critolaus, seine Gesandtschaft nach Rom II. 16.
Creusa I. 101.
Cyclopen, mit den — schröckte man die Kinder I. 104.
Cyniker, ihre Philosophie II. 97.
Cynosarge, Gymnasium zu Athen I. 180. darinn übten sich die unehlichen I. 158.

D.

Delos, auf dieser Insel durfte kein Weib gebähren I. 84.

Demaratus I. 199.
Demetrius, ein Epicureer II. 7.
Democritus II. 11. 63.
Demosthenes I. 303. sein Studium der Rhetorik II. 203.
Dercyllidas, ein Hagestolz I. 21.
Diana λυσιζωνος I. 86. orthia I. 256.
Dialektik, eine Kunst I. 160.
Dicäarchus, ein Grammatiker II. 7.
Dichter, Ansehen der — II. 21.
Dichtkunst. von der II. 14. Wettstreite in der — II. 229.
Diebstahl, war zu Sparta erlaubt I. 115. 267. wurde zu Athen bestraft I. 416.
Dido I. 97.
Diogenes I. 39. Pädagog I. 286. II. 98.
Diogenes, ein Stoiker II. 15.
Diogenisten II. 50.
Diophantus II. 7.
Dionysius, der jüngere, was er durch die Philosophie gewonnen II. 32.
Dionysodotus II. 7.
Draco bestraft den Müssiggang I. 163.
Dreyfuß, ein musicalisch Instrument I. 364.
Dromos, Laufbahn zu Sparta I. 189.

E.

Ehe, wem sie verbothen worden? I. 22. warum sie den Griechen eine Last gewesen I. 24.
Eheaeseze, I. 55 f.
Eheliche Pflicht, wie oft die Männer dazu verbunden gewesen? I. 64.
Ehrbegierde, von der II. 224.
Eid, mit Eiden betrügt man die Männer I. 132.
Eides-Formel der Epheben I. 149.
Eifersucht, den Spartanern unbekannt I. 48.
Einbildungskraft, Wirkung der — auf schwangere Weiber I. 50.

Elpinice I. 56. 61.
Eltern, von den Pflichten und Rechten der — I. 154. Pflicht, ihre Söhne etwas lernen zu lassen I. 160. Recht, über das Leben der Kinder I. 155.
Empeloren, worinn ihr Amt bestanden I. 143.
Enterbung, von der — I. 166.
Epheben, wer also genennet worden? I. 137. wenn die Jünglinge zu Athen Epheben wurden I. 147. den — wurden die Haare abgeschnitten I. 147. EidesFormel der — I. 149. Wettrennen der — I. 188. thaten Kriegsdienste I. 141. 149.
Ephoren, besorgten die Angelegenheiten der Jugend zu Sparta I. 141.
Epicurus, Leben des — II. 138. wenn sein Gebnrts-tag gefeyert worden? II. 45. wenn er anfieng Philosophie zu studieren? II. 36. seine Philosophie II. 145. sein Testament II. 52.
Epitimedes II. 61. 152.
Erziehung, Wichtigkeit der — V. 8. lässet sich keine bessere denken als die Griechische I. 5. vortrefliche, worinn sie bestanden I. 4. wurde als eine Staats-angelegenheit betrachtet V. 9. öffentliche zu Sparta I. 139. 289. privat-Erziehung der Athenienser I. 152. Vorzug der öffentlichen vor der privat-Erziehung I. 143. 144. über die Erziehung wachte der Areopag I. 153. Erziehung genoß zu Athen nur der bessere Theil des Volks I. 18. Gegenstand der Erziehung I. 10. ihr höchster Grund-satz I. 7. Hauptstücke der — I. 3 f. allgemeine Eintheilung der — I. 10. Eintheilung in Ansehung der Zeit I. 19. Ordnung in welche ihre Theile aufeinander folgen I. 13 f. politische Erziehung I. 13. Polizey der Erziehung I. 133. Erziehung des weiblichen Geschlechts I. 38. bey den Spartanern I. 41 f. der Erziehung wegen schickten Eltern ihre Kinder nach Sparta I. 91.
Euclides, sein Eifer für die Philosophie II. 33. stiftet die megarische Secte II. 60.

Eupompus, ein Maler I. 392.
Euripides, Ursach seines Hasses gegen die Weiber I. 25. seine Gedichte wurden als ein Schulbuch gebraucht II. 21.
Euryclea I. 88.
Euryleone I. 42.
Exilium, Absicht dieser Strafe. II. 248.

F.

Farben, von den I. 397.
Faustkampf, von dem I. 203.
Ferien, von den II. 209.
Finsterniß, im Finstern gehen I. 270.
Fischen, ist keine Beschäftigung für die Jugend I. 231.
Flöte, von der — I. 366. warum sie wenig geachtet worden? I. 346.
Freyheit, von der II. 241.
Frigidarium I. 185.
Fünfkampf, worinn er bestanden I. 194.

G.

Gastgebothe, ihr Nuzen II. 248 f. philosophische II. 44. wurden nach besondern Gesezen gehalten II. 46.
Geburth, nach der, wurden die Thüren mit Woll- oder Oehlkränzen behänget I. 107.
Geburthstag, wenn er gefeyert worden I. 107 f. der Philosophen II. 45.
Geiselung der Spartaner I. 256.
Geiz, wurde zu Sparta bestraft I. 418.
Gellius, studierte zu Athen II. 12.
Geographie, wie sie gelehret worden? II. 20.
Geometrie, eine Kunst I. 160. ein Theil der Music I. 342. von der Geometrie II. 26 f.
Gesellschafft. von der I. 336.
Geseze, von den II. 221.
Geschichte, wie sie gelehret worden II. 20.
Gnosippus I. 339.

Grammatik, eine Kunst I. 160. ein Theil der Musik I. 342. von der Grammatik II. 14. Eintheilung der Grammatik in die künstliche, und in die historische II. 15. vergl. Sprachen, Schreiben.
Grammatistik II. 15.
Grausamkeit, wurde zu Athen an der Jugend verabscheuet I. 416.
Griechen, Vorzüge der — V. 1 ff. Verfall der Griechen V. 13 f. verachteten andere Staaten II. 241.
Gürtel, weiblicher I. 86. 89.
Gylippus I. 340.
Gymnasiarchen I. 287. 334. 190.
Gymnasien, Architectur der — I. 180 f. Polizey der I. 193. wurden zuerst zu Sparta angelegt I. 180. weibliche zu Sparta I. 41. Gymnasium zu Athen von Hadrian gebauet II. 13. Gymnasien waren in Griechenland allgemein I. 152. wurden bey öffentlicher Trauer geschlossen II. 211.
Gymnastik, allgemeine und besondere Bedeutung I. 10 f. von der — I. 177. Absicht derselben I. 1=6. wann damit der Anfang gemacht worden? I. 146. wurde in den Morgenstunden getrieben II. 209. vergl. Riegen.
Gynäceum, Aufenthalt der Kinder in denselben I. 133.

H.

Haare, liessen die Griechen wachsen I. 120. schoren die Spartaner ab I. 121. wurden dem Apollo gewidmet I. 148. wurden gefärbt I. 52.
Hagenstolze, ihre Strafe I. 20 f.
Hahnenkämpfe II. 230.
Hand, man bediente sich der rechten I. 269.
Hebammen, von den I. 65.
Hecateus, ein Geschichtschreiber II. 11.
Hegesias II. 61. seine Moral II. 125.
Heloten, Beschaffenheit der — zu Sparta I. 263.
Heraclides Ponticus II. 37. Heraclides Abaris ein Schulbuch II. 21. spielt mit den Knaben I. 339.

Hermen zu Athen, ihre moralische Anwendung I. 415.
Hermippus I. 48.
Herodot, wurde als ein Schulbuch gebraucht II. 21.
Herophilus I. 66.
Herpyllis I. 110.
Hesiodus, wurde als ein Schulbuch gebraucht II. 21. Dichter der Heloten I. 226.
Heyrathen, die rechte Zeit zum — I. 27. bey den Spartanern I. 45. bey den Atheniensern I. 53. spätestes Ziel zum Heyrathen nach dem Plato I. 20. Art zu Heyrathen bey den Spartanern I. 46.
Hipparete I. 63.
Hippomachus I. 335.
Homer, woher er seinen Nahmen erhalten I. 110. Dichter der Lacedämonier I. 226. Geschichte seiner Gedichte II. 21. aus ihm wurde die Kriegswissenschaft gelernet I. 225 f. wurde als ein Schulbuch gebraucht II. 17. 21.
Honig, mit — wurden die Kinder gestillet I. 103.
Hunde, von den I. 233.
Huren, von den I. 300.
Hypocritik, ein Theil der Music I. 345.

J.

Jagd, von der I. 227.
Ideen, platonische II. 72.
Ikadisten II. 51.
Inschriften, ihre Anwendung II. 240.
Iphicrates I. 209.
Iren, worinn sein Amt bestanden I. 291 f.
Isadas I. 142.
Isocrates V. 8. bringt die Redekunst in eine Form II. 193.
Jugend, Vertheilung der spartanischen Jugend in Classen und Rotten I. 291.
Jungfernkinder zu Sparta, ihre Geschichte I. 176.
Jünglinge, wenn sie dem Hercules opferten I. 142. wurden zu Sparta nackend besichtiget I. 116. durf-

ten

ten den öffentlichen Versammlungen nicht beywohnen I. 143. betrunkene zu Athen I. 118.

K.

Kallicratidas, ein Pythagoräer II. 7.
Kampfübungen, Eintheilung in leichte und schwere I. 194. werden nackend verrichtet I. 198. nackter Mädchen I. 22.
Kindbetterinnen I. 83. ihre Speise, eben das. waren unrein I. 84.
Kinder, zu zeugen, schickliches Alter dazu I. 25 f. Einfluß der Lebensart der Eltern auf die Bildung der Kinder I. 36. Belohnung welche auf die Zeugnng derselben gesezet worden I. 22. Kindermord, wird vom Aristoteles gebilliget I. 35. desgleichen vom Plato I. 83. bey den Spartanern I. 76. Kinber, werden in Wein gebadet I. 75. mit Oehl geschmieret I. 74. Kinderblattern I. 74 Kinder soll man schreyen lassen I. 103. ihre Speise I. 113. Spiele I. 124. wurden zu den olympischen Spielen gelassen II. 105. Kinder gehören dem Staat I. 49. Pflichten und Rechte der Kinder I. 154. uneheliche wurden ausgesezt I. 79. waren zu keinen Pflichten gegen ihre Eltern verbunden I. 156. ihr Zustand I. 156. Ursache der Ausartung der Kinder I. 97.
Kindheit, wie lange sie gedauret I. 146.
Klapper I. 103.
Kleidung der Kinder I. 120.
Knaben wie lange sie in dem Gynäceum geblieben? I. 133.
Knabenliebe, Vortreflichkeit der — I. 297. Zweifel dagegen I. 311. Sitten in Ansehung derselben I. 314 f.
Knabenschänderey, Geseze dagegen I. 323. Anstalt dagegen I. 193.
korinthisiren I. 209.
Kretenser, Beschaffenheit ihrer Liebe I. 325.
Kriegsdienste, wann in dieselben getreten worden, siehe

siehe Ephében, wie lange sie dauerten I. 219. wer davon befreyet war I. 23. 220. was die Griechen zu auswärtigen Kriegsdiensten bewog I. 151.

Kunst, Nothwendigkeit der Künste zu Athen I. 162. Eintheilung in edle und unedle I. 160. Werke der Kunst, ihre Anwendung II. 238.

L.

Laconicum I. 185.
laconische Kürze I. 417. II. 197.
Lacides II. 53. sein Garten II. 66.
Lais I. 303.
Latona I. 71. 85.
Laufbahn, ihre Länge I. 195.
Laufen, das I. 195.
Laufer, geschwinde I. 197.
Lehrer, Besoldung der — II. 13. 44. der Philosophie II. 40.
Lehrart, von der II. 175.
Lehrgeld der Redner II. 199 f.
Leucippus II. 63.
Leyer, Beschaffenheit der — I. 365.
Liebe, von der I. 295.
Luxus, des weiblichen Geschlechts zu Athen I. 51 f.
Lyceum, Beschreibung des — II. 86. Gymnasium zu Athen I. 180.
Lycon II. 52. warum er γλυκων genennet worden I. 111.
Lycurgus, wie er die Spartaner von der Wichtigkeit der Erziehung überzeugte V. 9. 10. warum er seine Geseze nicht schriftlich hinterlassen. V. 9.
Lysander I. 132. 340.
Lysimachus I. 109.

M.

Malerey, von der — I. 380. Nuzen derselben I. 381. eine Kunst I. 160. Absicht derselben I. 7. Geschichte

schichte der I. 386. Schulen I. 394. Wettstreite II. 228.
Mädchen, Kampfübungen nackter Mädchen I. 21. 22. nackte kämpften mit Jünglingen I. 194.
Männerliebe, I. 297.
Mathematik, von der II. 26.
Mässigkeit der Jünglinge zu Sparta I. 116. 119.
Melesias I. 109.
Melopöie, ein Theil der Music I. 345.
Menander, seine Gedichte wurden als ein Schulbuch gebraucht II. 21.
Menedemus I. 153. II. 39.
Mnesiptolema I. 56.
Miltiades I. 110.
Mitylene, Einwohner von — wie sie ihre abgefallene Bundesgenossen bestraft V. 11. 12.
Mondschein, Einfluß desselben auf die Kinder I. 105.
Müssiggang, Schädlichkeit des — I. 36. wird zu Athen bestraft I. 163.
Musik, von der I. 340. Etymologie I. 341. allgemeine Bedeutung des Worts I. 12. verschiedene Bedeudungen I. 341 f. ein Theil der Mathematik II. 26. Absicht der Musik I. 5. 6. moralische Wirkung der Musik I. 346. Grund davon I. 355. Unterricht in der — I. 371 f. Prüfung in der — II. 206. Wettstreite in der II. 227. Siehe Zither.

N.

Namen, Ertheilung der — I. 108.
Nauclides I. 116.
Naucydes II. 63.
Nausiphanes II. 63.
Nicänetus, ein Dichter II. 11.
Niceratus, konnte den Homer auswendig II. 17.
Nicocles II. 8.
Nicomachus I. 110.

Noten, musikalische I. 368.
Nüsse, Zeitvertreib I. 128.

O.

Ocellus, seine Schrift von der Erziehung I. 29.
Oehl, mit — wurden die Kinder geschmieret I. 74. desgleichen die Ringer I. 201.
Organik, ein Theil der Musik I. 345.
Orchestik, von der — I. 241.

P.

Pädagogen, von den I. 282. ob sie zuschlagen durften? I. 335.
Pädanomen, I. 282. spartanische I. 290.
Palmbäume, ihre Eigenschaft I. 70.
Pamphilus, seine Gemälde I. 383 f. Lehrmeister des Apelles I. 381. 394.
Panänus, sein Gemälde I. 383. 389.
Panätiasten II. 50.
Pancratium, worinn es bestanden? I. 205.
Parábates II 61. 125.
Parrhasius, seine Gemälde I. 384. sein Wettstreit mit dem Zeuxis I. 392.
Parmenides II. 63.
Pansanias, ein Geschichtschreiber II. 8.
Peltastik I. 209.
Pericles I. 110. 158. 284. 307.
Pfeife I. 367.
Pfeile I. 212.
Pferde, von den I. 217.
Phädon II. 62. stiftet die elische Secte II. 60. 61.
Phänareta I. 67.
Phavorinus I. 93. II. 47.
Pherecydes II. 63.
Philipp, König von Mac. I. 212. schreibt an den Aristoteles V. 10.

Philippides, ein Laufer I. 197.
Philo II. 85.
Philocles, Erfinder der Malerey I. 386.
Philonides, ein Laufer I. 197.
Philopömen I. 226. wie er den spartanischen Staat untergraben V. 12.

Philosoph, Pythagoras ließ sich zuerst also nennen II. 55. Philosophen, wird ihr Geburtstag gefeyret II. 45 f. werden aus Athen vertrieben II. 33 f.

Philosophie, ist ein Theil der Musik I. 342. sezt Geometrie voraus II. 28. 29. wurde höher geschäzt als Rhetorik II. 32. von dem Studium der Philosophie II. 30. wenn man anfieng sie zu studieren? II. 35. Eintheilung in die jonische und italische Succession II. 62 f. akademische II. 60. peripatetische II. 89. cynische II. 60. 97. elische II. 60 eretrische II. 62. cyrenäische II. 60. pythagoräische II. 127. megarische II. 60. 62. eclectische II. 160. sceptische II. 162. Lehrer der Philosophie II. 40.

Philoxenus, ein Dichter II. 21.
Phryne I. 304.
Pindarus, ein Schulbuch II. 21.

Pisistratus legt zu Athen eine Bibliothek an II. 11.

Plato I. 20. II. 37. 240. woher er seinen Namen erhalten I. 111. bleibt unverheyrathet I. 21. sein Leben II. 67. seine Philosophie II. 69. wenn er anfieng Philosophie zu studieren II. 36. wenn sein Geburtstag gefeyert worden II. 45. wird nach Arcadien und Theben berufen. V. 9. stiftet die akademische Secte II. 60. seine Dialogen werden als ein Schulbuch gebraucht II. 21. begünstigt den Kindermord I. 83.
Plistanes II. 62.
Poesie, ein Theil der Musik I. 342. 345. Siehe Dichtkunst.
Polemon, ergiebt sich der Philosophie II. 31.

Polizey der Erziehung I. 133. der Gymnasien I. 193.
Polygnotus, seine Malerey I. 390.
Potamon stiftet die eclectische Philosophie II. 161.
Protagoras, lehrte zuerst um Geld II. 41. II. 11.
Protogenes, seine Gemälde I. 404.
Prüfung, von den — II. 105.
Prytaneum I. 172.
Ptolomäum, Gymnasium zu Athen I. 180.
Pyrrho, stiftet die sceptische Secte II. 162.
Pythagoras I. 342. II. 63. sein Leben II. 127. nannte sich zuerst einen Philosophen II. 55. theilet seine Schüler in Classen II. 179. Unterschied den er unter seinen Schülern machte II. 38 f. 129.

R.

Rechtsgelehrsamkeit, eine Kunst I. 160.
Reden, öffentliche, ihre Nothwendigkeit II. 188. stärken den Patriotismus II. 247. ihre Eintheilung II. 190.
Redekunst wurde geringer geschätzt als die Philosophie II. 32. wurde vorzüglich zu Rhodus getrieben II. 10. Vergl. Rethorik.
Reitkunst, wurde gelehrt I. 225.
Religion, von der II. 216. wie sie gelehret worden II. 20.
Rhenea, eine Insel I. 84.
Rhetorik, von der II. 188. ist eine Kunst I. 160. ein Theil der Musik I. 342. Vergl. Redekunst.
Rhodus war wegen der daselbst cultivirten Redekunst berühmt II. 10. 195.
Rhythmus, ein Theil der Music I. 345.
Ringen, von dem I. 201. ist die älteste gymnastische Uebung I. 179. unter dem — wird die ganze Gymnastik begriffen I. 4.

S.

Säugammen, von den I. 87. spartanische I. 90.

Säugen, Pflicht, seine Kinder selbst zu säugen I. 89. 93.
Schauspiele, wurden zur Erziehung angewendet I. 415.
Schild, die Spartanerinnen gebahren über einem Schild I. 72. diente statt der Wiegen I. 99.
Schläge, taugen nicht I. 332.
Schlangen, goldene I. 101.
Schleudern, von den I. 214.
Schmeichler, Schädlichkeit derselben I. 337. 276. wer nicht schmeichelt I. 276.
Schnürbrüste, von den I. 100.
Schreiben, wie es gelernet wurde? II. 16.
Schreckbilder, der Kinder I. 104.
Schüler, Pflichten der — II. 184. ihr Betragen in den Schulen II. 182. viele zu haben gereichte zur Ehre II. 38. wurden vorhero geprüfet II. 38. testamentalische Verordnungen, in Ansehung derselben II. 51. verschiedene Classen der pythagorischen Schüler II. 179. Unterschied derselben II. 38. 129.
Schulbücher II. 21.
Schulgeld, an welchem Tage es entrichtet worden II. 211.
Schwimmen, soll gelernt werden I. 271.
Secte, von den philosophischen II. 54. Siehe Philosophie.
Siebe, wurden zu Wiegen gebraucht I. 100.
Simonides II. 21.
Socrates I. 8. 12. 58. 126. 172. 307. II. 240. lernet die Music I. 18. 371. seine Knabenliebe I. 315. liebt den Alcibiad I. 59. seine Kriegsdienste I. 220. Urheber der Moral Philosophie II. 58. seine Lehrart II. 175 f. ob er um Geld gelehret habe II. 41 f. welche von seinen Schülern ihn vertheidigt haben II. 189. wenn sein Geburtstag gefeyert worden II. 45.
Solon I. 308. seine Eintheilung des Alters I. 145.
Sophisten II. 175. wer so genennet worden II. 45. gab

keine zu Sparta II. 5. waren die ersten Redner II. 192.

Sophocles, Treulosigkeit seiner Söhne I. 168.
Sosibius, ein Grammatiker II. 8.
Sparsamkeit, Erlernung der — I. 418.
Spartaner, ihre Unwissenheit II. 3 f. ihr Dialect II. 4. verachten der Redekunst II. 197 f. weigern sich Knaben zu Geiseln zu geben V. 12. müssen die Geseze des Lycurgus abschaffen V. 12.
Species, in der Malerey I. 391.
Speise der Kinder I. 113.
Spendon, ein Dichter II. 8.
Speusippus II. 43.
Splendor, in der Malerey I. 388.
Sprachen, fremde, wurden nicht gelernet II. 15.
Sprachkunst wie sie gelehret worden II. 17 f. Vergl. Grammatik.
Springen, das I. 199.
Staatsverfassung, Einfluß der — auf die Griechen V. 5.
Stadium I. 187.
Stehlen, das, wird zu Athen bestraft I. 416. zu Sparta gebilligt I. 267.
Steckenpferde I. 125 f.
Stesileus, Anecktode von ihm I. 222.
Stillschweigen, der Pythagoräer II. 130.
Stilpon II. 62.
Stoa, von der II. 103.
Stoische, Sekte II. 100. Philosophie eb. das.
Strafe, der Kinder I. 117. von den Strafen I. 328.
Strato II. 52.
Styl, laconischer I. 417.
Succession, jonische und italische II. 62.

T.

Tactic, von der I. 207.
Tanzkunst, von der I. 241. ist eine Tugend des Körpers I. 9. ein Theil der Music I. 345. öffentliche Prüfung bey den Arcadiern II. 206.
Taurus II. 47. seine Lehrart II. 178.
Telauges II. 63.
Telephanes, ein Maler I. 387.
Testament, der Philosophen II. 51 f.
Thebaner, I. 81. schicken eine Gesandtschaft an den Plato V. 9.
Themistocles I. 56. 370. II. 15. wurde enterbt I. 166.
Theodorus II. 61. seine Philosophie II. 125.
Theodorus stiftet eine rhetorische Secte II. 197.
Theodotus, Lehrer zu Athen II. 13.
Theon, seine Gemälde I. 384.
Theophrastus II. 37. 51. woher er seinen Namen erhalten I. 111. sein Vortrag II. 181. Menge seiner Schüler II. 12.
Theseus V. 11.
Thucydides I. 109. ein Schulbuch II. 21.
Timanthes, seine Gemälde I. 384. 393.
Timocrates, hat vom Ballspiel geschrieben II. 8.
Timomachus, seine Gemälde I. 384.
Timotheus II. 47.
Tonart, dorische I. 360. aeolische I. 360. jonische I. 361. lydische I. 362. phrygische I. 362.
Tonkunst. Siehe Musik.
Töchter, wurden gemeiniglich ausgesezet I. 79.
Tresanten I. 22.
Tugend, Begriff der — I. 8. 9. höchster Grundsaz der Erziehung I. 8. dreyfache Classe aller Tugenden I. 10. ob sie gelehrt werden könne? I. 77. II. 97. verschiedene moralische I. 413.
Tyrannen, ihre Staatsmaximen V. 13.
Tyrtäus I. 349.

U.

Umgung, von dem I. 336.
Unmässigkeit der Jünglinge zu Athen I. 118. schädliche Folgen derselben I. 38.
Unterricht, wurde umsonst ertheilt II. 40. Eintheilung des pythagoräischen II. 38.

V.

Vaterlandsliebe, wodurch sie gestärket worden II. 241 ff.
Vatermord, warum Solon keine Strafe daraus gesezet I. 165.
Venus, Tempel der Venus zu Athen I. 308. irdische I. 297. himmlische eben das.
Vielweiberey, ob sie geduldet worden I. 61.
Vogelstellen, ist keine Beschäftigung für die Jugend I. 231.
Vormundschaft, von der I. 171.

W.

Wachsmalerey, I. 406.
Wachtelkämpfe II. 230.
Waisen, wie sie versorgt worden I. 171 f.
Weiber, schwangere, bedienen sich der Arzneyen I. 65. ihn ist die Bewegung zuträglich I. 37. Wirkung der Einbildungskraft auf — I. 50. spartanische I. 73.
Weibliches Geschlecht, Erziehung des — I. 38. 41. zu Sparta I. 41 f. Lebensart des —. zu Athen I. 51 f. zu Sparta I. 41.
Wein, mit — wurden die Kinder zu Sparta gebadet I. 75. soll die Jugend nicht trinken I. 117. wurde mit Wasser vermischt I. 119.
Wettrennen I. 218.
Wettstreite, von den — II. 226.

Wiegen, zu den — dienten die Schilde I. 99. desgleichen die Siebe I. 100.
Wiegenlieder I. 102.
Wickelbänder I. 99.
Windeln I. 101.
Wissenschaften, wurden unter der Music begriffen I. 12. Absicht derselben I. 5. 6.
Wurfscheibe I. 200.
Wurfspieße I. 213.

X.

Xantippe I. 58.
Xenophanes II. 63.
Xenophon I. 151.
Xysta I. 187.
Xystarchen I. 191.

Z.

Zeno Cit. sein Leben II. 100 f. wenn er anfieng Philosophie zu studieren II. 36. Stifter der stoischen Secte II. 61.
Zeno eleat. II. 44. 63.
Zeugungs-Geschäft, warum jugendliche Körper nicht dazu taugen? I. 25 f.
Zeugungs-Vermögen, wie lange es daure I. 32.
Zeuxis, seine Gemälde I. 384. 399. sein Wettstreit mit dem Parrhasius I. 392.
Zither, wird für die ganze Music genommen I. 4. Beschaffenheit der — I. 365.
Zyniker, Ursprung dieser Benennung II. 96. Vergl. Philosophie.
Zynosarge II. 94.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hochheimer, Carl Friedrich August, 1749-1825

Carl Friedrich August Hochheimers der Königl. Grosbritanischen Teutschen Gesellschaft der Churmainz. Akademie der Wissenschaften .... Mitglieds System der Griechischen Pädagogik
Bd.: 1.

Göttingen (1788)

Bibl.Haup. 1003-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11000804-6
VD18 15551849-001